Digitized by Google

Digitized by Google

Predigten

über

die evangelischen Perikopen

von

Gustav Adolf Ludwig Baur,
Doctor der Theologie und Philosophie, Hauptpastor zu St. Jacobi.

Erster Band
von Advent bis Ostern.

Hamburg, 1865.
Gustav Eduard Nolte.
(Herold'sche Buchhandlung.)

4. n. 1259

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Meinem Bruder

Wilhelm Baur,

Pastor zu St. Ansgar in Hamburg,

in brüderlicher Liebe

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Widmungen meiner hier veröffentlichten Predigtsammlungen habe ich seither benutzt, um das Band der Liebe, welches mich mit theuren Freunden und Verwandten in der alten hessischen Heimath verbindet, neu zu befestigen. Und wem könnte ich nun die dießjährige Sammlung lieber und passender widmen, als Dir, lieber Wilhelm, durch dessen Uebersiedelung nach Hamburg jene Verbindung auf eine für mich eben so unerwartete, als hocherfreuliche Weise belebt worden ist? Möge denn der treue und gnädige Gott Deinen Ausgang und Eingang Dir und den Deinen segnen und seinen allesvermögenden Segen auch auf unsere gemeinsame Arbeit legen, damit diese für unsere neue Heimath nicht ohne gute Frucht bleibe! Mit verdoppelter Freudigkeit wiederhole ich heute das Wort des 133. Psalms, mit welchem ich vor acht Jahren die Widmung meiner noch in Gießen herausgegebenen ersten Predigten an Euch lieben Geschwister geschlossen habe, zu einer Zeit, da wir beide — und

Digitized by Google

ich in meinem damaligen Berufe noch weniger, als Du — nicht entfernt daran denken konnten, daß Gottes wunderbare Fügung uns hier zu gemeinsamem Wirken zusammenführen werde:

„Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen ... Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immerdar."

Hamburg, 10. Juli 1865.

Gustav Baur.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Die Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleisch. Am 1. Advent 1

II. Die Ankunft Christi zum Gericht. Am 2. Advent . 15

III. Die Ankunft Christi zur Erlösung der Welt. Am 3. Advent 30

IV. Richtet den Weg des Herrn! Am 4. Advent . . . 45

V. Was hat die erste Weihnachtspredigt verkündigt? Am 1. Weihnachtstage 59

VI. Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Am Neujahrsfeste 73

VII. Der zwölfjährige Jesus im Tempel, ein bedeutsames Bild der Entwicklung des gottmenschlichen Lebens des Heilandes in der Zeit vor seinem öffentlichen Auftreten. Am 2. Sonntage nach Epiphanias 87

VIII. Das erste Wunder Jesu. Am 3. Sonnt. nach Epiph. 102

IX. Wie die Wundermacht Christi von dem Uebel uns erlöst. Am 4. Sonnt. n. Epiph. 116

X. Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme! Am 5. Sonnt. n. Epiph. Zur tausendjährigen Gedächtnißfeier des Todes Ansgars 131

XI. Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Am Sonnt. Septuagesimä 148

XII. Wie ist der verschiedene Boden beschaffen, auf welchen der Samen des göttlichen Wortes gesäet wird? Am Sonnt. Sexagesimä 162

XIII. Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. Am Sonnt. Estomihi 176

Digitized by Google

Seite

XIV. Die Versuchung des Herrn, der Anfang seines Leidens, wie seines Sieges über die Sünde. Am Sonnt. Invocavit. 190

XV. Der schwere, aber selige Weg des Glaubens. Am Sonnt. Reminiscere 204

XVI. Der Todesgang des Erlösers, eine Mahnung, sich für ihn oder wider ihn zu entscheiden. Am Sonnt. Oculi . 219

XVII. Der heilige Liebesbund, welcher durch den Tod des Erlösers gestiftet worden ist. Am Sonnt. Lätare . . 234

XVIII. Die Verläugnung der göttlichen Würde Jesu, das Vorzeichen seiner Kreuzigung. Am Sonnt. Judica . . 249

XIX. Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig. Am Sonnt. Palmarum 264

XX. Das Vermächtniß des Gekreuzigten für den christlichen Hausstand. Am Charfreitage 278

XXI. Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Am Ostersonntage 293

XXII. Die Ausrüstung, welche der Auferstandene den Seinen mit auf den Weg gibt. Am Sonnt. Quasimodogeniti 307

Berichtigung.

S. 49 Z. 16 v. o. Statt aus lies: an uns.
S. 288 Z. 6 v. u. Statt da lies: der.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleisch.

Am 1. Advent.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. — Amen.

Mit diesem Segenswunsche, Geliebte in dem Herrn, habe ich meine letzte Predigt im alten Kirchenjahre geschlossen, und auch meine erste in dem heute beginnenden neuen Kirchenjahre soll anfangen mit dem Segenswunsche: „Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt!" Das Ende eines — ach, so rasch wieder vorübergegangenen! — bedeutsamen Lebensabschnittes hat unser Gemüth mit dem ernsten Gedanken erfüllt; daß wir mit schnellen Schritten der Ewigkeit entgegengehn, daß unser Herr und Heiland wiederkommen wird zum Gericht und daß wir alle vor seinem Richterstuhle offenbar werden müssen, auf daß ein jeglicher empfange nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Der Anfang des neuen Kirchenjahres aber, der heutige erste Advent, erweckt in uns allen den tröstlichen Gedanken eben an den ersten Advent, d. i. an die erste Ankunft unseres Herrn, vermöge deren der eingeborene Sohn Gottes im Fleische erschienen und eingetreten ist in diese Welt der Vergänglichkeit, damit er uns von dem Dienst des vergänglichen Wesens erlöse. Wer der letzten Ankunft des

Digitized by Google

Herrn, der Ankunft zum Gerichte, mit guter Zuversicht entgegengehen will, der muß ihn bei dieser seiner ersten Ankunft mit willigem Herzen aufgenommen haben; und wer den Erlöser, wie er sich bei seiner ersten Ankunft uns darbietet, mit heilsbegierigem, gläubigem Herzen empfangen und festgehalten hat, an dem wird sich einst auch bei seiner letzten Ankunft das Wort des Richters erfüllen (Offenb. 21, 7): „Wer überwindet, der wird Alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein." — So steht unser Herr und Heiland mahnend und einladend am Anfange und warnend am Schlusse des Kirchenjahres, um uns zuzurufen, daß er das A und das O, der Erste und der Letzte ist. Und wie er der Anfang und das Ende ist, so sollen die zwischen jenen beiden Endpunkten liegenden sonn- und festtäglichen Andachten uns daran erinnern, wie auch sein gesammtes Wesen und Leben und Wirken der Heiligung unseres gesammten Wesens und Lebens geweiht war. Das werden wir mit Gottes Hülfe zu unserem Segen erfahren in diesem neuen Kirchenjahre, in welchem wir in unseren Hauptgottesdiensten wieder der Betrachtung der alten lieben evangelischen Abschnitte uns zuwenden dürfen. Denn wie heilsam es auch ist, daß durch unsere neuen Textreihen auch andere biblische Abschnitte der andächtigen Betrachtung der Gemeinde vorgelegt werden, damit je mehr und mehr die ganze heilige Schrift sich uns nützlich erweise zur Lehre und zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; so zieht doch zu den alten Evangelien eine süße Gewohnheit mit besonderer Stärke uns zurück. Es ist nun in dem verflossenen Jahre bekanntlich viel geschrieben und gesprochen worden über das Leben Jesu, und es ist dieses heilige Leben von unheiliger Gesinnung zuweilen mehr entstellt als dargestellt worden. Denn zur Darstellung des Lebens Jesu reicht Geist und Gelehrsamkeit allein nicht aus. Wer nicht die göttliche Kraft des Lebens Jesu an seinem eigenen Leben erfahren hat, wem nicht aus dieser Erfahrung die lebendige Ueberzeugung

Digitized by Google

erwachsen ist von der unvergleichlichen Herrlichkeit dieses Lebens, wie diese nur aus der vollkommensten Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen herangehen konnte; dem fehlt für die Person Jesu der zusammenhaltende Mittelpunkt, und die einzelnen Züge seines Bildes, wie die heilige Schrift sie darbietet, fallen als unverständliche, oder gar miteinander unverträgliche Einzelheiten aus einander. Treten wir dagegen mit dem empfänglichen Sinne einer heilsbegierigen Seele an die evangelischen Berichte heran, so wird auch aus den evangelischen Abschnitten, welche in dem bevorstehenden Jahre die Grundlage unserer andächtigen Betrachtungen bilden sollen, ein Bild des Lebens Jesu lebendig und erbaulich uns entgegentreten. Die heilige Adventszeit hebt zuerst in großen Zügen die allgemeine Bedeutung dieses Lebens nach seinen wesentlichsten Beziehungen hervor, indem sie zuerst die Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleisch uns vor Augen führt, dann seine Ankunft zum Gerichte und endlich die Ankunft des Erlösers für die in das Verderben der Sünde versunkene Welt, um durch dieses Alles die Mahnung uns einzuschärfen, womit Johannes der Täufer seine Hörer auf die Ankunft Christi vorbereitete (Matth. 3, 2. 3): „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig seine Steige!"

Lied: 130, 1.

Mit Ernst, o Menschenkinder,
Bereitet euch dem Herrn!
Er kommt, das Heil der Sünder;
Er rettet sie so gern!
Er kommt, den Gott allein
Aus Gnaden uns zum Leben
Versprochen hat zu geben;
Ihr könnt nun selig sein.

Text: Joh. 7, 15—18.

Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der

Digitized by Google

vor mir gewesen ist; denn er war eher, denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget.

Dieser Text also bietet uns für den heutigen ersten Adventssonntag als Gegenstand der Betrachtung dar: Die Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleisch. Im Einzelnen aber belehrt er uns erstens über das Wesen, zweitens über die Kraft und drittens über das Wirken des Herrn, dessen gnadenreiche Ankunft wir in dieser heiligen Zeit feiern.

I.

Ueber das Wesen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi belehret uns das Zeugniß Johannes des Täufers, welches Johannes der Evangelist zu Anfang unseres Textes anführt: „Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher, denn ich." Es erinnert uns dieses Zeugniß des Täufers an das Wort, welches nachher Christus selbst von sich sagt (Joh. 8, 18): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich." Gerade an diesem Worte haben manche Darsteller des Lebens Jesu so großen Anstoß genommen. Sie haben es gewagt auszusprechen, daß ein seines Geistes mächtiger vernünftiger Mensch so etwas unmöglich von sich aussagen könne. Nun, Geliebte, hätten sie gesagt, daß ein gewöhnlicher sündiger Mensch, wie wir, so etwas nicht sagen dürfe, so wäre das gewiß vollkommen richtig: in dem Munde eines sündigen Menschen, wie wir, würde ein solches Wort eine frevelhafte, gotteslästerliche Selbstüberhebung sein. Aber unser ganzer christlicher Glaube ruhet ja eben auf der

Digitized by Google

Thatsache, daß Christus ein solcher sündiger Mensch nicht gewesen ist; wie könnten wir sonst, wenn er doch selbst in die Bande der Sünde verstrickt wäre, ihm vertrauen, daß er von der Sünde uns erlösen werde? Und wenn nun der Unglaube die unseren Herrn von allen übrigen Menschen bestimmt unterscheidene Herrlichkeit des sündlosen Erlösers nicht anerkennt, so muß ihm freilich das ganze Wesen und Leben und Wirken Jesu unbegreiflich werden, und es erfüllt sich dann an ihm das Wort des Apostels (1. Cor. 3, 12): „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein." Und doch, muß nicht auch der natürliche Verstand, wenn er nur mit billigem Sinn und mit dem guten Willen, sie zu verstehen, an die heilige Schrift herantritt und Dunkelheiten und Widersprüche in ihr nicht geflissentlich sucht — muß nicht dann auch der natürliche Verstand schon in dem Zeugnisse Josannes des Täufers und in dem entsprechenden Worte des Herrn selbst einen guten Sinn anerkennen? Hat denn nicht der ewige Gott, sobald das Verderben der Sünde über die Menschheit hereingebrochen war, in seiner Gnade und Weisheit auch schon beschloßen, uns von der Sünde zu erlösen, und ist darum nicht der künftige Erlöser lange vor seiner Erscheinung auf Erden in dem Gnadenrathe Gottes schon vorhanden gewesen? Allerdings aber hat in diesem Sinne weder Johannes Christum verkündigt als den, welcher nach ihm kommen werde und doch vor ihm gewesen sei, nach Christus selbst von sich gesagt: „Ehe denn Abraham ward, war ich." Sondern nicht bloß in Gottes Gedanken, auch in der That und Wahrheit war Christus seinem inneren Wesen nach schon vorhanden vor seiner Erscheinung auf Erden. Der lebendige Gott, welcher in Christus auf das vollkommenste sich geoffenbaret hat, hat sich auch vorher zu keiner Zeit unbezeugt gelassen. Der ewige Sohn Gottes, oder das ewige Wort, mit welchem Ausdrucke bekanntlich Johannes im Anfang

Digitized by Google

seines Evangeliums die sich offenbarende Gottheit bezeichnet, hatte zu jeder Zeit mit seinem Lichte hineingeschienen in die Finsterniß der in die Nacht der Sünde und des Irrthums versunkenen Welt. Der eingeborene Sohn Gottes ist also auch vor seiner Ankunft im Fleische schon wesentlich dagewesen. — Das eigenthümliche Wesen des Herrn aber, dessen Ankunft wir in dieser heiligen Zeit auf's neue feiern, beruht nun darauf, daß in ihm, wie unser Evangelist unmittelbar vor unserm heutigen Texte es ausdrückt, das Wort, welches vom Anfange gewesen war, eben Fleisch wurde, daß der sich offenbarende Gott selbst Wohnung machte in dem Menschen Jesus von Nazareth. Und darin liegt eine zweifache, hochwichtige Thatsache. Einmal dieses, daß während Gott bisher zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise nur einzelne Seiten seines Wesens geoffenbart hatte, er nun in der ganzen Fülle seines unsichtbaren Wesens und im vollen Glanze seines göttlichen Lichtes in Christo sich offenbarte. Und dann liegt darin, daß die Fülle der Gottheit eben Fleisch wurde, daß sie in die innigste Verbindung mit einer menschlichen Persönlichkeit und einem menschlichen Leben eintrat, daß sie uns nicht mehr in unnahbarer und unerkennbarer Erhabenheit ferne blieb, sondern uns nahe trat, damit wir sie erkennen, sie lieben und in die innigste Lebensgemeinschaft mit ihr eintreten könnten. — Und durch dieses sein eigenthümliche Wesen als des fleischgewordenen Wortes unterscheidet sich nun der Erlöser auf das bestimmteste von allen übrigen Menschen, zunächst von den heiligen Männern Gottes vor ihm, von den Propheten des alten Bundes. Das Licht, von welchem diese erleuchtet waren, bestand nur in einzelnen Strahlen des göttlichen Lichtes, welches in seinem vollen Glanze erst in Christus der Welt aufgieng. Mit diesem Lichte schienen sie hinein in die Finsterniß, ohne doch die Kraft zu haben, die Finsterniß in weiterem Umfange zu zerstreuen. Und auch in ihrem eignen Wesen und Leben

Digitized by Google

schien das Licht nur in die Finsterniß hinein. Sie alle hatten den heiligen Geist nur nach dem Maße. Das Licht des heiligen Geistes hatte auch in ihnen das Dunkel des Irrthums und der Sünde nicht völlig entfernt. Nur zu einzelnen Zeiten erleuchtete er sie, und sie suchten und forschten erst nach der vollkommenen Offenbarung Gottes als nach einer zukünftigen Gnade, ohne doch weder die Zeit der Erscheinung derselben, noch die Art und Weise, wie sie erscheinen werde, mit voller Klarheit zu erkennen. Durch die Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleisch aber ist das, wonach jene Gottesmänner forschten und suchten, wirklich eingetreten. Er hatte den heiligen Geist nicht nach dem Maße, sondern war in jedem Augenblicke, in jeder Regung und Aeußerung seines Lebens von ihm völlig durchdrungen und erleuchtet, also daß wer ihn sah, die Herrlichkeit des Vaters selber schaute. Die Strahlen, welche vor ihm in die Finsterniß hineingeschienen und die Propheten erleuchtet hatten, führen auf ihn als ihre gemeinsame Sonne zurück, und alle Hoffnung der vorchristlichen Welt und alle Verheißung der Propheten ist in ihm Ja und Amen geworden. — Und wie keiner vor ihm ihm gleich gewesen ist, so dürfen wir auch nach ihm keines andern warten. Denn eine vollkommenere Offenbarung, als in dem, in welchem das ewige Wort selbst Fleisch geworden ist, kann es ja nicht geben. Fänden wir diese Offenbarung nicht in ihm, nun, so könnten wir ihn auch nicht unseren Erlöser nennen, so könnte heute oder morgen Einer kommen, der uns ein noch helleres Licht aufsteckte. Der menschgewordene Sohn Gottes aber ist nicht gekommen, um nur einen Anstoß zu geben zu einem neuen geistigen Leben, welches am Ende auch über ihn selbst hinausgehen kann, sondern, wie der Anfänger, so ist er auch der Vollender unseres Glaubens. Auch der Reinste und geistig Reichstbegabte steht der vollkommenen, göttlichen Heiligkeit und Wahrhaftigkeit des Heilandes immer als ein Empfangender gegenüber, welcher von

Digitized by Google

ihm die Erleuchtung des Dunkels seines Geistes und die Heiligung seines sündigen Wesens erwartet. Alles Licht höherer Wahrheit und alle Kraft des wahren Lebens müssen wir in alle Ewigkeit aus seiner Fülle nehmen. Darum lautet der Wahlspruch des Christen: „Jesus Christus gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit!“ Und so laßt mich unsere Betrachtung über das Wesen unseres Herrn schließen mit dem unserem Texte unmittelbar vorangehenden köstlichen Worte des Jüngers, den der Herr lieb hatte: „Und das Wort ward Fleisch, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“

II.

Aus dem eigenthümlichen Wesen des Heilandes, welches ihn von allen Andern auf das Bestimmteste unterscheidet, geht nun aber auch eine eigenthümliche, ihm allein inwohnende Kraft hervor. Auf diese Kraft bezieht es sich, wenn weiter der Evangelist Johannes selbst in unsrem Texte bezeugt: „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ — Mit den Worten Wahrheit und Gnade bezeichnet der Apostel das hohe Ziel, welchem der sein wahres Heil suchende Mensch entgegenzustreben hat. Die Wahrheit muß uns aufklären über Gottes unsichtbares Wesen, über sein Verhältniß zur Welt überhaupt und zu dem Menschen insbesondere; sie muß uns aufklären über unsre eigne Natur, über unsere wesentliche Bestimmung, in das rechte Verhältniß zu Gott zu kommen, und über den Weg, auf welchem wir diese Bestimmung erreichen sollen. Die Gnade aber stellt das Verhältniß, welches die Wahrheit uns als das begehrungswürdigste erkennen gelehrt hat, wirklich her. Wahrheit und Gnade bewirken zusammen unsere ihrer selbst sich klar bewußte und lebendige Gemeinschaft mit Gott, und ein höheres Ziel giebt es

Digitized by Google

für den Menſchen nicht. Seine eigne Kraft aber reicht zur Erreichung dieſes Zieles nicht aus. Vielmehr verkennt ſein durch die Sünde verdunkelter Geiſt das wahre Weſen Gottes, wie unſer eignes Weſen und unſer Verhältniß zu Gott; und unſer von der Sünde verführtes Herz ſucht ſein Glück auf falſchen Wegen, die von der wahren Quelle des Heiles immer weiter abführen. Und darum haben wir das Geſetz Moſes ſchon als eine Unterſtützung zu verehren, die Gott unſerm eignen Unvermögen hat zu Theil werden laſſen. Auch die Verkündigung des Geſetzes war eine Handlung der Gnade Gottes, welcher Iſrael zu ſeinem Bundesvolke erwählt hat, damit es das Salz der Erde werde und dem immer weiter um ſich freſſenden Verderben der Sünde ſteure. Und zugleich ſollte das Geſetz Wahrheit verkünden über Gottes Weſen und über ſeinen heiligen Willen, welchen es dem Menſchen als das höchſte Gebot vor Augen ſtellte. Aber die volle Kraft der Gnade und Wahrheit lag doch noch nicht in dem Geſetze. Das deutet der Apoſtel in unſerem Texte auf das beſtimmteſte an, indem er ſagt, daß gerade im Gegenſatze gegen das durch Moſe gegebene Geſetz erſt durch Jeſum Chriſtum die Wahrheit und Gnade geworden ſei. *In Chriſtus alſo lag erſt die volle Kraft der Wahrheit und der Gnade*, und das eben iſt die eigenthümliche Kraft, welche aus dem eigenthümlichen Weſen des menſchgewordenen Gottesſohnes hervorgieng. Den Grund aber davon, daß gerade Chriſto und ihm allein dieſe Kraft innewohnte, gibt Johannes im Schlußworte unſeres Textes an: „*Niemand hat Gott je geſehen; der in des Vaters Schooß iſt, der hat es uns verkündiget.*“ Auch dieſes Wort findet ſeine Beſtätigung in einem Wort des Heilandes ſelbſt, welches im 6. Capitel unſeres Evangeliums geſchrieben ſteht (v. 46): „Nicht daß Jemand den Vater habe geſehen, ohne der vom Vater iſt, der hat den Vater geſehen.“ Auf der anderen Seite aber weiſt jenes Wort offenbar zurück auf dasjenige, wel-

Digitized by Google

ches nach den Büchern Moſe's Gott zu Moſen ſprach (2. Moſ. 33, 20): „Mein Angeſicht kannſt du nicht ſehen; denn kein Menſch wird leben, der mich ſiehet.“ Alſo auch Moſe und die übrigen Gottesmänner im alten Bunde hatten Gott nicht geſehen. Er hatte ihnen einen Theil ſeines unſichtbaren Weſens geoffenbaret, ſo weit es für ihr Bedürfniß erforderlich und für ihre Stufe erſprießlich war; aber zum vollen Einblick in die heiligen Tiefen der Gottheit war damals die Zeit noch nicht gekommen. Ja gewiſſermaßen iſt Gott durch die Offenbarung ſeines Geſetzes ſeinem Volke ferner gerückt worden, indem es durch das Geſetz erſt den tiefen Abſtand ſeines ſündigen Weſens von dem heiligen Gott recht gründlich erkennen und empfinden lernte, damit auf ſolche Weiſe die Sehnſucht nach der lebendigen, innigen, das Herz allein vollkommen befriedigenden Gemeinſchaft mit Gott in ihm erweckt werde. Als aber die Zeit erfüllet war, da ſandte Gott den Sohn. Und dieſer, in welchem die ganze Fülle der Gottheit ſelbſt leibhaftig wohnte, welcher der Abglanz der ewigen Herrlichkeit Gottes war und das Ebenbild ſeines unſichtbaren Weſens, welcher, wie unſer Text ſagt, um ſeine innige Verbindung mit Gott auszudrücken, im Schooße des Vaters iſt, der hat Gott geſehen, vor dem liegt das volle Weſen und die innerſte Tiefe Gottes unmittelbar offen. — Und daraus entnimmt er denn die Kraft, uns zunächſt die volle Wahrheit über Gottes Weſen mitzutheilen durch das Licht ſeines heiligen Geiſtes, welcher Alles erforſchet, auch die Tiefen der Gottheit. Der weſentlichſte neue Inhalt dieſer vollkommenen Wahrheit über Gottes Weſen und über ſein Verhältniß zu uns liegt aber eben in der Lehre von der Gnade. Hat der alte Bund vorzugsweiſe die Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes verkündet, ſo verkündet der neue Bund vorzugsweiſe ſeine Liebe und Gnade. Chriſtus verbürgt uns, daß die Sünde, deren tiefes Verderben durch das Geſetz unſern Blicken iſt aufgeſchloſſen worden, uns doch nicht immer von Gott trennen

Digitized by Google

ſoll; ſondern daß er die, welche im tiefen Gefühle ihrer Schwachheit, ihrer Sünde und Schuld, als die geiſtlich Armen hungern und dürſten nach der Gerechtigkeit, ſättigen will mit dem Himmelsbrode und mit dem lebendigen Waſſer des ewigen Lebens. Und das verbürgt er uns nicht durch ſeine Lehre allein, ſondern die eigentliche Kraft der Gnade, deren wir durch ihn gewiß geworden ſind, liegt in ſeinem geſammten perſönlichen Sein und Weſen, in ſeinem Leben und ſeinem Tode. Indem er, der Aufgang aus der Höhe, der als das reine Ebenbild ſeines Vaters im Himmel von keiner Sünde wußte, zu uns herabſtieg und unſer Bruder ward in der Geſtalt unſeres ſündlichen Fleiſches, indem er voll göttlichen Erbarmens uns in unſerer Verirrung ſuchte und endlich für uns in den Tod gieng; hat er als der Friedensbote des gnädigen Gottes die Schranke, welche das Geſetz zwiſchen dem heiligin Gott und dem ſündigen Menſchen aufgerichtet hatte, durchbrochen, um durch die Kraft des Glaubens und der Liebe uns einzuführen in die Gemeinſchaft der Verſöhnung mit unſerem Vater im Himmel. So, meine geliebten Freunde, iſt durch die Kraft des menſchgewordenen Gottesſohnes Gnade und Wahrheit geworden, und was dem Geſetz durch Moſe gegeben unmöglich war, das that Gott, indem er ſeinen Sohn ſandte in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, auf daß die Gerechtigkeit, vom Geſetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern nach dem Geiſt (Röm. 8, 3).

III.

Und fragen wir nun endlich, meine geliebten Freunde, nach der Wirkung, die derjenige, deſſen Ankunft im Fleiſche wir heute feiern, in uns hervorbringen muß, ſo liegt die Antwort auf dieſe Frage im Weſentlichen ſchon in dem bisher Geſagten: er führt uns eben ein in den Gnadenbund Gottes, oder, wie es Johannes wenige Verſe vor unſerem heutigen Texte ausdrückt:

Digitized by Google

„Wie viele ihn aufnehmen, denen gibt er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ Aus Knechten des Gesetzes macht er uns zu Kindern Gottes, die nun aber ihre Freiheit nicht zum Deckel der Bosheit machen, sondern das Gesetz nur um so vollkommner erfüllen, weil sie es im kindlichen Gehorsam der Liebe in ihren eignen Willen aufgenommen haben und nun aus freiem innerem Triebe nicht allein dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste seiner Forderungen nachleben. — Aber eine eigenthümliche Aeußeruug in unserem Text über die Wirkung, welche die Kraft des Erlösers in den Herzen seiner Gläubiger hervorbringt, erfordert doch noch eine nähere Betrachtung. Es ist ein Wort, welches auf den ersten Blick uns vielleicht nicht ganz verständlich ist, welches aber der sinnig eingehenden Betrachtung als ein ungemein inhaltreiches und zugleich ungemein tröstliches Wort sich aufschließt. Ich meine das Wort: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ „Gnade um Gnade“, das sagt ja nicht etwa nur so viel, als eine Gnade nach der andern, oder eine Gnade noch zu der andern, sondern es verheißt uns eine Gnade für die andere, eine Gnade um der andern willen. Sind wir durch den Glauben erst eingetreten in den Gnadenbund mit dem Erlöser und haben wir als das Unterpfand der Gnade Gottes die ersten Wirkungen seines heiligen Geistes empfangen; so sollen diese Erstlinge gleichsam der Preis werden, für welchen, oder das Mittel, vermöge dessen uns immer reichere Gnadengaben zu Theil werden sollen. Die Gnade des Herrn fällt auf den Boden des empfänglichen Herzens wie ein fruchtbares Samenkorn, aus welchem ein kräftiger Sproß erwächst, an welchen dann neue Knospen sich ansetzen, die immer neue Zweige treiben, bis ein herrlicher Baum erwächst, geschmückt mit all den lieblichen Früchten des Geistes, welche Paulus im Briefe an die Galater uns aufzählt (5, 22): „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.“ Und wenn wir nur

Digitized by Google

an dem Bunde mit dem Herrn festhalten, seiner Fülle unser Herz aufschließen, seiner Gnade Raum geben, ihr Wachsthum nicht hindern durch den verderblichen Frost des Unglaubens und das Unkraut selbstsüchtigen, fleischlichen Sinnes; so wächst seine Gnade von selbst weiter aus innerer Kraft und füllet unser Herz über unser eigenes Bitten und Verstehen mit geistigem Reichthum aus der Fülle des Herrn. Ist das nicht ein köstlicher Gedanke, Geliebte? — erinnernd an das Gleichniß vom Weinstock, in welchem der Herr den Seinen verheißt (Joh. 15, 5): „Wer in mir bleibet, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun." Siehe, liebe Seele, wenn in schwerer Stunde dein Herz verzagen will, wenn dein Gott und dein Erlöser mit ihrer Hülfe zu verziehen scheinen und mit ihrem Troste dir ferne bleiben, weil du in deinem Kleinmuth nicht die Kraft hast, sie zu dir heranzuziehen, wenn das bange Herz betet: „Ich glaube Herr, aber hilf du meinem Unglauben!" — siehe, so verräth doch diese Sehnsucht nach lebendigerer Gemeinschaft mit deinem Gott und deinem Heiland schon den geheimnißvollen Zug des Vaters zu dem Sohne hin, und das Gebet deines Herzens: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" bezeugt, daß du doch noch in Verbindung mit ihnen stehst und von dieser Verbindung nicht lassen willst. Und wenn dein suchendes Herz nur anhält, so wird es Gnade nehmen um Gnade: das schwache Fünklein deines Glaubens wird angefacht werden zu kräftigerer Flamme und über eine Weile wirst du in deinem Glauben dich so gefördert sehen, daß du auf jene Zeit des Kleinmuthes zurücksiehst wie auf einen überwundenen Standpunkt, dessen Stimmung dir jetzt kaum mehr begreiflich ist. Ja, Geliebte, halten wir nur fest an dem Gnadenbunde mit unserem Herrn, so wird unsere Verbindung mit ihm immer inniger, lebendiger und fruchtbarer, so gewinnt Christus immer mehr eine Gestalt in uns. Feiern wir nur erst Advent in unserem Herzen, indem wir den, welcher zumal in dieser heiligen Zeit wieder bei

Digitized by Google

uns anklopft, im Glauben aufnehmen; dann dürfen wir auch bald Weihnachten halten, das Feſt der Geburt des neuen Menſchen in uns, der dann mit dem Erlöſer unter allen Anfechtungen wächst, bis der alte Menſch der Sünde mit ihm vollſtändig gekreuzigt iſt und der neue Menſch, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, mit ihm kräftig auferſteht. So möge denn die erneute Verkündigung der Ankunft unſeres Herrn und Heilandes offenen Ohren und heilsbegierigen Herzen begegnen, damit aus der Fülle des göttlichen Lebens, welches in ihm wohnt, auch an uns die volle Kraft ſeiner Gnade und Wahrheit ſich wirkſam erweiſe und wir aus ſeiner Fülle nehmen Gnade um Gnade! Dann wird unſer Ausgang und unſer Eingang geſegnet ſein heute und immerdar. — Amen.

Digitized by Google

Die Ankunft Christi zum Gericht.

Am 2. Advent.

Wachet auf! ruft uns die Stimme
Der Wächter sehr hoch auf der Zinne;
Wach' auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde,
Sie rufen uns mit hellem Munde,
Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf, der Bräut'gam kömmt!
Steht auf, die Lampen nehmt!
Hallelujah!
Macht euch bereit
Zu der Hochzeit!
Ihr müsset ihm entgegengehn! — Amen.

So, meine geliebten Freunde, lautet der Anfang des gewaltigen Liedes, welchem dasjenige, welches wir so eben gesungen haben, nachgedichtet ist, freilich auf eine Weise, daß das herrliche Vorbild in dieser Nachbildung kaum mehr zu erkennen ist. Es ist in der That schade, daß jenes herrliche und gewaltige Lied selbst in unser Gesangbuch nicht ist aufgenommen worden und daß dadurch der gottesdienstlichen Andacht der evangelischen Gemeinden unserer Stadt eine der köstlichsten Perlen des geistlichen Liederschatzes unserer Kirche entzogen ist. Es ist dieß um so mehr zu bedauern,

Digitized by Google

als jenes Lied von einem Manne verfaßt ist, welcher unserer Stadt angehörte, von dem im Jahre 1608 als Hauptpastor zu St. Catharinen verstorbenen Dr. Philipp Nicolai, und als es nur der Beseitigung ganz weniger veralteter Ausdrücke bedarf, um das Lied vollkommen verständlich und erbaulich für uns zu machen. Aber die am Gewöhnlichen und Alltäglichen haftende mattherzige Nüchternheit unserer Zeit kann eben die Scheu vor dem kühnen Schwung dieses Liedes und vor seiner reichbelebten Bilderpracht nicht vollständig überwinden. Diese Scheu würde geringer sein, wenn wir in der heiligen Schrift noch so heimisch und mit ihrer Sprache noch so vertraut wären, wie unsere evangelischen Voreltern es gewesen sind. Wir würden dann an den kühnen Bildern jenes Liedes keinen Anstoß nehmen, denn wir würden dann wissen, daß das ganze Lied auf dem Gleichnisse des Herrn von den zehn Jungfrauen ruht, und würden uns dann erinnern, daß der heiligen Schrift selbst die Vergleichung des Verhältnisses Christi zu seiner Gemeinde mit dem bräutlichen und ehelichen Verhältnisse überhaupt geläufig ist. So hat uns ja der Prophet des neuen Bundes in seiner Offenbarung vor Kurzem die Gemeinde in ihrer künftigen Vollendung dargestellt als eine ihrem Bräutigam geschmückte Braut, und so weist unser heutiger Text uns auf den Herrn hin, der da kommen wird, um die vollendete Gemeinschaft mit seiner vollendeten Gemeinde herzustellen. Es hat aber seinen guten Grund, Geliebte, daß die Kirche auf die Erinnerung an die erste Ankunft des Herrn, an die Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleische, welcher die Betrachtung am ersten Advent gewidmet war, an dem heutigen zweiten Advent gleich die Erinnerung an seine letzte Ankunft folgen läßt, an seine Ankunft zum Gericht. Es soll uns dieß daran erinnern, daß er, wie der Erste, so auch der Letzte, wie der Anfänger, so auch der Vollender unseres Glaubens ist; und es soll uns auffordern, ihn mit heilsbegierigem Herzen bei seiner ersten Ankunft aufzunehmen, durch

Digitized by Google

welche er uns Gnade von Gott darbietet und die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Gottes Gnade kommt, damit wir nicht, wenn die Gnadenzeit verstrichen ist, dem Gerichte verfallen, welches er bei seiner letzten Ankunft vollenden wird. So laßt uns denn auch heute unser Herz ihm aufschließen, damit er bei uns einziehe und auch die gegenwärtige Stunde der Andacht uns weihe!

Lied: 130, 4.

Ach mache du mich Armen
In dieser Gnadenzeit,
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit!
Zeuch in mein Herz hinein;
O komm' mit deinem Segen,
Ich harre dir entgegen,
Mich ewig dein zu freun.

Text: Luc. 21, 25—36.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, und Mond, und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht, und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfänget zu geschehen; so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles ge-

Digitized by Google

schehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Der eigentliche Kern dieses Textes liegt in den Worten: „Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit." Auf die zuerst vor der Welt verborgene Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleisch, auf die leidensvolle Ankunft des Erlösers in seinem öffentlichen Wirken in dieser argen Welt, auf die stille Ankunft des himmlischen Seelenfreundes in dem Herzen seiner Gläubigen folgt also in großer Kraft und Herrlichkeit seine Ankunft zum Gericht. Und dieser Ankunft Christi zum Gericht haben wir an dem heutigen zweiten Adventssonntage unsere Betrachtung zuzuwenden. Wir wollen zuerst unser Augenmerk richten auf diese Ankunft selbst, wie sie in unserem Texte von dem Herrn dargestellt wird, und dann auf den Eindruck, welchen ihre Betrachtung auf unser Gemüth und unser Verhalten hervorbringen soll.

I.

Zu allen Zeiten, meine geliebten Freunde, hat man in der Christenheit versucht, über die Zeit und Stunde der Ankunft des Herrn zum Gericht und über die besonderen Umstände, unter welchen sie einst erfolgen werde, sich volle Bestimmtheit und Klarheit zu verschaffen. Aber immer und immer wieder ist man mit den Berechnungen der Zeit des letzten Gerichtes zu Schanden

Digitized by Google

geworden, und die Versuche, die bestimmte Art und Weise seines einstigen Zustandekommens festzustellen, weichen so sehr von einander ab, daß schon aus dieser Verschiedenheit solcher Darstellungen mit gutem Grunde sich der Schluß ziehen läßt, es müsse für dieselben in der heiligen Schrift selbst an einer vollkommen festen und sicheren Grundlage fehlen. In der That hat es denn auch Christus selbst ausgesprochen, daß Tag und Stunde des Gerichtes Niemand wisse, sondern allein sein Vater im Himmel, und daß des Menschen Sohn kommen werde zu einer Stunde, da man es nicht meine (Matth. 24, 36. 44.). Und was die bestimmte Art und Weise des endlichen Gerichtes angeht, so haben aus den darauf sich beziehenden Reden des Herrn die Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes der eine diesen, der andere jenen Zug aufbewahrt, auch was von diesen Zügen im eigentlichen und was im bildlichen Sinne zu verstehen ist, läßt sich nicht mit vollkommener Sicherheit entscheiden, und so kann bei diesem Allen ein völlig genaues, in sich übereinstimmendes und zusammenhängendes Bild von der Art und Weise, wie das Gericht zu Stande kommen wird, ein Bild, das auf allgemeine Anerkennung auch nur bei denen rechnen dürfte, welche in dem Glauben an Christum alles Ernstes ihr Heil suchen, nicht aufgestellt werden. Offenbar also ist es nicht der Wille des Gottes der Weisheit und der Gnade gewesen, daß wir in diesem zeitlichen Leben über das Wann? und Wie? der Ankunft Christi zum Gerichte genaue Kunde erhalten sollen; sondern damit sollen wir uns begnügen, daß er das Gericht einst vollziehen wird. Und die Fragen nach jenem Wann? und Wie? gehen auch, so erklärlich sie sind, doch mehr aus einer unruhigen Neugierde, welche den Geist von dem festen Grunde des Heiles abzieht, hervor, als aus der rechten, gesunden, kräftigen und fruchtbaren Heilsbegierde. Darum hat denn auch der Herr selbst in unserem heutigen Texte seine Andeutungen der Umstände, unter welchen das letzte Gericht eintreten

Digitized by Google

werde, entschieden zurücktreten lassen hinter den Ermahnungen an seine Gläubigen, welche er auf die Thatsache gründet, daß er zum Gerichte einst kommen werde. Und wenn diese Thatsache uns verkündet wird, Geliebte, so findet diese Verkündigung in dem Herzen eines Jeden, der lebendig an Christum glaubt, unmittelbar ein lautes, zustimmendes Echo. Es ist ja wahrlich nicht bloße Lohnsucht, meine geliebten Freunde, wenn wir erwarten, daß auf den gegenwärtigen Kampf zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen dem Guten und dem Bösen, gewiß einmal der Sieg des Wahren und des Guten folgen werde. Sondern es ist diese Erwartung nothwendig das Eigenthum eines jeden Menschen, der einmal in dem Trachten nach dem ewigen Leben den bewegenden Kern und Mittelpunkt seines Strebens gefunden hat; ihm ist eben so gewiß, als unentbehrlich, die Ueberzeugung, daß er bei solchem Trachten unter des allmächtigen Gottes Schutz und Beistand nicht bloß für den Augenblick, sondern für die Ewigkeit arbeitet; es würde ohne diese Ueberzeugung all unserem höheren Wirken der feste Grund, die rechte Freudigkeit und die nachdrückliche Kraft fehlen. — Und was die innere Stimme des Glaubens spricht, das wird auch durch die äußeren Thatsachen der Geschichte der Menschen und Völker bestätigt, in welcher die verheißungsvollen Anfänge des einst sich vollendenden Gerichtes des Herrn bereits vorliegen. Darauf laßt uns denn nach Anleitung unseres Textes zunächst unsere Aufmerksamkeit richten. Es weis't uns aber unser Text als auf den ersten deutlichen und bedeutsamen Anfang dieses Gerichtes hin auf die Zerstörung Jerusalems und auf die Zerstreuung des israelitischen Volkes. Wie uns zu Anfange des Capitels, welchem unser Text entnommen ist, erzählt wird, hatte Jesus die Rede, von welcher unsere Textesworte einen Theil bilden, in der Nähe des Tempels zu Jerusalem gehalten. Als etliche seiner Jünger von diesem Tempel sagten, daß er herrlich geschmückt

Digitized by Google

wäre mit seinen Steinen und Kleinodien, da verkündete der Heiland: „Es wird die Zeit kommen, in welcher deß Alles, das ihr sehet, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.“ Ein Menschenalter später war diese Verkündigung erfüllt. Im Jahre 70 nach Christi Geburt wurde Jerusalem von den Römern erobert, die Stadt und der Tempel von Grund aus zerstört, und was von ihren Einwohnern nicht umgekommen oder in Gefangenschaft gerathen war, das zerstreute sich zum größten Theile in alle Welt. Es war aber in der That ein Gericht Christi, welches über die unglückliche und verblendete Stadt erging. Er wurde dadurch bewährt als der, welchem das Gericht übergeben ist; weil Israel den verworfen hatte, welcher der Grund- und Eckstein seines Heiles hatte werden sollen, darum ist in Jerusalem und in dem Tempel kein Stein auf dem andern gelassen worden. Das israelitische Volk konnte ja in Bezug auf seine Zahl und äußere Macht mit vielen der heidnischen Nationen, von welchen es umgeben war, sich nicht messen. Es war darauf angewiesen, darin seine Stärke zu suchen, daß es die Erkenntniß des Wesens und Willens des wahren Gottes, durch welche es vor vielen Völkern begnadigt war, in festem Glauben bewahrte und in gottesfürchtigem Wandel bewährte. Aber sein fleischlicher Sinn verführte es immer und immer wieder, in äußerlichen Dingen sein Heil zu suchen. Und nachdem es dadurch in Verfall gerathen war, da gründete es in seiner Masse seine Hoffnung auf künftige Wiederherstellung nicht auf diejenigen Verkündigungen seiner Propheten, welche seine geistige Gemeinschaft mit Gott als die erste Bedingung dieser Wiederherstellung darstellten, sondern nur auf die, welche von dem künftigen Glanze seiner Macht und Herrschaft redeten. Darum, als Jesus von Nazareth auftrat, um, was die Propheten verheißen hatten, zu erfüllen; da erinnerten sich die wenigsten an Prophetenworte, wie diese (Jes. 42, 2. 3; 53, 3, 5): „Siehe, mein Knecht wird nicht schreien noch rufen

Digitized by Google

und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen; er wird das Recht wahrhaftiglich lehren;" oder: „Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit ... Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Der fleischliche Sinn des Volkes verlangte von ihm die glänzende Wiederherstellung der alten Herrlichkeit Israels, und als er sie statt dessen auf ein Reich hinwies, welches nicht von dieser Welt sei, da schlugen sie den eingeborenen Sohn Gottes als einen Gotteslästerer an das Kreuz. Hätten sie, wie er sanftmüthig und von Herzen demüthig zu ihnen kam, ihn aufgenommen mit demüthigem Herzen, so wäre noch Rettung für sie gewesen. So aber stürzte der Trotz und Hochmuth ihres unbekehrten Herzens sie in den hoffnungslosen Kampf gegen die römische Uebermacht und dadurch in das Verderben. So, meine Lieben, steht die Zerstörung der heiligen Stadt und der Untergang des israelitischen Volkes als ein ernstes Wahrzeichen dafür da, daß Christus zum Gerichte kommt, daß er der Eckstein geworden ist, an welchem die zerschellen müssen, die ihn verwerfen, statt ihn zum Grund ihres Heiles zu machen. — Und auf dieses erste gewaltige Gottesgericht, welches um ihrer Verblendung und ihres hochmüthigen Trotzes willen über die natürlichen Stammesgenossen Christi erging, bezieht es sich denn auch, wenn er in unserem Texte sagt: „Wahrlich ich sage euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe." Wie er an dem Kreuze sprechen konnte: „Es ist vollbracht!" weil, obwohl jetzt erst der Grund zu seinem Erlösungswerke gelegt war, dieses doch mit sicherem Gange seiner Vollendung entgegengehen mußte; so war auch mit jenem Anfange seines Gerichtes über die Menschen und Völker schon der feste

Digitized by Google

Grund gelegt zu deſſen letzter Vollendung. Der Herr der Zeiten hatte damit durch die nachdrückliche und unwiderlegliche Lehre der Thatſachen es verkündigt, daß die alte Welt ihren Lauf vollendet habe, daß jetzt eine neue Weltordnung eingetreten ſei, an deren Spitze Jeſus Chriſtus ſteht und die er mit feſter Hand dem Ziele der Vollendung entgegenführen wird. An jenen Anfang haben ſich im Laufe der Zeit in der Geſchichte der Völker und der einzelnen Menſchen die fortgeſetzten Offenbarungen ſeines Gerichtes angereiht. Auch die heidniſchen Völker haben dem Worte vom Kreuze ſich beugen, oder auf die Theilnahme am höheren Leben der Menſchheit verzichten müſſen. Reiche ſind entſtanden und ſind vergangen, aber das Wort des Herrn iſt geblieben und den Völkern, die es hörten und bewahrten, iſt es eine unverſiegbare Quelle ſteter kräftiger Lebenserneuerung geworden. Auch im Leben der einzelnen Menſchen hat es für viele ſein Licht vergeblich hinein ſcheinen laſſen in ihre Finſterniß; die es aber aufnahmen, denen hat es die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. So beſtätigt die geſammte Geſchichte das Wort des Herrn, daß wer an ihn glaubt, das ewige Leben hat und dem verdammenden Gerichte entnommen iſt, wer aber nicht an ihn glaubt, ſchon gerichtet iſt, weil er damit ſich ſelbſt von dem wahren Leben ausſchließt. Sie bezeugt, daß wir keine andere Wahl haben, als den Herrn aufzunehmen und im Glauben an ihn in die Gemeinſchaft mit dem ewigen Leben einzugehen, oder ihn zu verwerfen und damit über uns ſelbſt den Spruch des verwerfenden Gerichtes auszuſprechen. Und dieſe Gerichte des Herrn, die in dieſer Zeit ſich vollziehen, ſind uns die ſicheren Vorzeichen ſeiner letzten Ankunft zum Gerichte in der Ewigkeit, da er alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füße machen wird, und da die ihn aufnehmen, zu ihrer Freude, die ihn aber verwerfen, zu ihrem Schrecken erfahren werden die Wahrheit ſeines Wortes in unſe-

Digitized by Google

rem Texte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!“

II.

Und welchen Eindruck soll nun die Betrachtung der künftigen letzten Ankunft des Herrn zum Gerichte auf unser Gemüth und auf unser Verhalten hervorbringen? — Was einst der Eintritt des Gerichtes selbst für einen Eindruck hervorbringen wird, das sagt uns Christus zu Anfang unseres Textes: „Auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen.“ Wohlgemerkt, meine Lieben, der Herr redet hier nicht etwa nur von den Gottlosen, sondern von den Menschen überhaupt: Fromme, wie Gottlose, soll im Angesichte des nahenden Gerichtes diese bange Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, erfüllen. Es ist das eben das bange, angstvolle Gefühl, welches uns auch bei dem Eintritte des Gerichtes Gottes in diesem zeitlichen Leben schon ergreift und überhaupt bei allen erschütternden Ereignissen, in welchen der allmächtige Wille des ewigen Gottes in dieser Welt der Vergänglichkeit recht deutlich sich offenbart, und welche uns der Allmacht und Größe Gottes gegenüber unsere eigne Ohnmacht und Kleinheit recht deutlich empfinden lassen. Aber der bleibende Eindruck, welchen der Eintritt des Gerichtes auf die Frommen hervorbringt, der kann doch nicht in dieser bangen Furcht bestehen, Denn die Frommen läßt ja das endliche Gericht die Vollendung schauen und genießen, an welche sie in diesem Leben geglaubt, und welche sie unter mancherlei Leiden und Kämpfen gesucht haben. Und darum fordert sie auch Christus in unserem Texte auf, vielmehr in froher Hoffnung ihre Häupter zu erheben, darum, daß ihre Erlösung sich nahe. — Aber wenn wir nun einst

Digitized by Google

dem wirklichen Eintritte des endlichen Gerichtes mit solcher frohen Hoffnung und guten Zuversicht begegnen wollen, was muß da die Verkündigung der Zukunft des Herrn jetzt für einen Eindruck auf uns machen? Das, meine geliebten Freunde, ist eigentlich unsere zweite Frage. Und Christus antwortet uns in unserem Texte auf diese Frage zunächst mit einem Gleichniß: „Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieß Alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist." Unser Herr empfiehlt uns damit ein aufmerksames Beachten der Vorzeichen des künftigen Gerichtes. Wenn die Bäume und Sträuche ausschlagen und Knospen treiben, so ist uns das ein Vorzeichen des nahenden Frühlings. Ob auch der Winter noch eine Weile sein Recht geltend macht, ob es auch zu Zeiten scheinen mag, als ob es ihm gelingen wolle seine Herrschaft zu behaupten, ob seine Stürme und Fröste auch einzelne Knospen zerstörten; so vertrauen wir doch auf den, welcher der Natur das Gesetz gegeben hat (1. Mos. 8, 22): „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht;" wir wissen gewiß, daß der Frühling doch kommen wird. Und wie im Reiche der Natur, so ist es auch im Reiche der Gnade. Wir leben ja in diesem Erdenleben in einer winterlichen Zeit, in welcher die Sonne der Gerechtigkeit mit ihrem leuchtenden und wärmenden Strahl noch nicht überall durchdringen und die Finsterniß des Aberglaubens und der Sünde noch nicht völlig zerstreuen kann. Aber der gerechte und barmherzige Gott hat uns aus dem künftigen ewigen Frühling Vorboten hereingesandt in den Winter dieses Lebens. Das sind seine vorbereitenden Gerichte, die Vorzeichen des künftigen vollendenden Gerichtes, welche uns bezeugen, daß nur Gerechtigkeit die Völker erhöhet, die Sünde aber

der Leute Verderben ist, und daß es für den einzelnen Menschen kein wahres Glück und Leben gibt, als in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, ohne diese aber alles Glück und Leben nur Scheinglück und Scheinleben ist. Ob es auch manchmal den Anschein hat, als habe Gott von einzelnen Menschen, ja von ganzen Völkern und Geschlechtern seine schützende und leitende Hand abgezogen; so sind doch die, welche darum an der weise und gerecht und gnädig waltenden Vorsehung Gottes verzweifeln, oder in ihrem Herzen sprechen: „Es ist kein Gott!" keine geringeren Thoren, denn die, welche um eines Nachtfrostes willen verzweifeln wollten an dem Eintritte des Frühlings. Wer die Vorzeichen des künftigen großen Frühlings im Reiche der Geister aufmerksam beachtet, wer von einzelnen Erscheinungen den Blick wendet auf das große Gesetz, das auch im Reiche der Gnade herrscht, der wird vielmehr sprechen: „Ob auch die Himmel vergehen und veralten, wie ein Kleid, so bleibest doch du, du allmächtiger und heiliger Gott, so währet doch deine Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so dich fürchten, und deine Gerechtigkeit auf Kindes Kind, bei denen, die deinen Bund halten und gedenken an deine Gebote, daß sie darnach thun. Ja du wirst gewiß einst die Spreu von dem Waizen völlig scheiden und deinem Volke den Sieg verschaffen; wirst aus dieser Nacht das helle Licht deiner Gnade uud aus diesem Winter den ewigen Frühling deines himmlischen Reiches herrlich hervorgehn lassen!" — Und wenn nun das, meine Lieben, der Eindruck ist, welchen die Vorzeichen und die Verkündigung der Ankunft unseres Herrn zum letzten Gericht auf unser Gemüth hervorbringen müssen; welchen Einfluß wird dieser Eindruck üben müssen auf unser Verhalten? Welchen anderen, Geliebte, als den, daß wir uns losmachen von Allem, was uns von Gott und dem wahren Leben trennt, und dagegen mit allem Eifer darnach trachten, unsere Verbindung mit Gott und dem ewigen Leben herzu-

Digitized by Google

ſtellen, damit wir einſt im Gerichte beſtehen mögen. Das Erſte fordert denn auch in unſerem Texte der Heiland von uns, wenn er ſagt: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchwert werden mit Freſſen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieſer Tag ſchnell über euch; denn wie ein Fallſtrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen.“ Wie ein Fallſtrick kommt der Tag über uns, da wir vor dem Herrn offenbar werden ſollen, plötzlich und unerwartet, und darum müſſen wir zu jeder Zeit bereit ſein, vor ſeinem Richterſtuhle zu erſcheinen. Das ſind wir aber nur dann, wenn wir in dieſem zeitlichen Leben die Keime des ewigen Lebens, welche das im Glauben aufgenommene Wort Gottes in unſerem Herzen geweckt hat, wach und lebendig erhalten, damit, wenn der Frühling des ewigen Lebens anbricht, wir nicht weggeworfen werden, als dürre, unfruchtbare Bäume, ſondern etwas in uns haben, was dann zur vollen Blüthe ſich entfalten kann. Die böſen Dornen aber, durch welche der gute Same des Wortes in uns erſtickt wird und auf welche dieſe Worte des Heilandes uns hinweiſen, ſind, wie es im Gleichniſſe von dem Säemanne heißt, der Betrug des Reichthums und die Sorgen dieſer Welt. Der Reichthum betrügt uns, indem er uns vorſpiegelt, daß in ſeinem Beſitze das wahre Glück zu finden ſei, und uns verführt in weichlicher und üppiger Pflege des äußerlichen Menſchen unſeren wahren, inwendigen Menſchen zu verabſäumen. Und die Sorge der Nahrung und die Sorge dieſer Welt überhaupt läßt uns zu unſerer wichtigſten Sorge, zur Sorge für das Heil unſerer Seele, nicht kommen. Das Alles aber beſchweret unſer Herz, wie der Herr ſo treffend in unſerem Texte ſagt. Es hängt ſich an unſer Herz wie ein Bleigewicht, zieht uns in dieſe Welt der Vergänglichkeit herab, feſſelt uns an ſie und hindert die unſterbliche Seele, ihre Verbindung mit dem ewigen Leben zu ſuchen.

Digitized by Google

Wie dankbar wir deshalb auch den Werth der äußeren Güter, womit Gottes Liebe uns dieses irdische Leben geschmückt hat, anerkennen und sie genießen, wie gewissenhaft wir unserem irdischen Berufe leben: das Alles darf doch unser Herz nicht beschweren, unser Geist muß ihm gegenüber seine Freiheit bewahren und wir müssen es, sobald der Ruf des Herrn an uns ergeht, mit leichtem Muthe lassen können, damit die Seele mit freiem Fluge zu ihrer wahren Heimath sich erhebe. — Und unsere Verbindung mit dieser unserer wahren Heimath und mit unserem Gott müssen wir suchen und erhalten durch das Gebet. Dazu ermahnet uns der Herr im Schlußworte unseres Textes: „So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.“ Das Gebet schließt unser Herz auf, daß die Seele sich zu Gott erheben und daß Gott mit seiner Gnade und Hülfe bei uns einkehren kann. Es beginnt mit dem Danke dafür, daß der gnädige Gott uns allezeit seines Aufsehens gewürdigt und unzählig Gutes gethan, und, was mehr ist, denn Alles, in seinem Sohne uns Alles geschenkt hat. Es geht über in das Gelübde, daß wir den Rath seiner Weisheit und Liebe gegen uns selbst nicht verachten, sondern die Gaben seiner Vatergüte in gutem Herzen bewahren und mit rechter Treue gebrauchen wollen. Und es schließt mit der Bitte, daß er dabei unserer Schwachheit beistehen wolle mit seiner Kraft, daß er uns innerlich erneuen wolle durch die Kraft seines heiligen Geistes und diesen seinen heiligen Geist nicht von uns nehmen.

Wohlan, liebe Adventsgemeinde, laßt uns die Verkündigung der Ankunft Christi zum Gericht aus seinem eigenen Munde uns zu Herzen nehmen. Laßt uns stets im Auge behalten den großen Tag unserer Rechenschaft und seine mahnenden und warnenden

Digitized by Google

Vorzeichen, in welchen er in dieſes zeitliche Leben ſchon hereinleuchtet. Laßt uns unſer Herz frei machen von den es beſchwerenden Täuſchungen des Reichthums und Sorgen dieſer Welt. Laßt uns im Gebete unſere Verbindung mit Gott und dem ewigen Leben lebendig erhalten. Dann werden wir immerdar bereit und würdig ſein, zu ſtehen vor des Menſchen Sohn. — Amen.

Digitized by Google

Die Ankunft Christi zur Erlösung der Welt.

Am 3. Advent.

Unser Herr Jesus Christus spricht: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert!“ — Amen.

Ja, in Christo geliebte Freunde, so will es unser Herr und Heiland: wenn wir durch ihn die Seligkeit gewinnen wollen, so dürfen wir uns nicht an ihm ärgern; müssen vielmehr an ihm, als an dem Fels unseres Heils, unerschütterlich festhalten, wie auch die hin- und herwehenden Stürme dieses Lebens uns von ihm wegzureißen drohen; müssen allen Versuchungen der Welt zum Trotz mit dem Apostel Petrus bekennen: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Aber freilich fehlt es in dieser Welt an Versuchungen zu solchem Aergerniß nicht. Hat doch Christus selbst in der Zeit seines Erdenlebens schon es erfahren müssen, daß nicht bloß die große Mehrzahl seiner jüdischen Stammesgenossen sich von ihm abwandte, sondern daß auch seine Jünger selbst sich an ihm ärgerten, weil er nicht, wie sie erwartet hatten, sogleich ein Reich irdischer Macht und Herrlichkeit aufrichtete. Obgleich er, eben damit sie sich nicht ärgerten (Joh. 16, 1), den Seinen vorausgesagt hatte, daß eine Zeit kommen werde, da man sie verklagen und

Digitized by Google

verhöhnen, in den Bann thun und dem Tode überliefern werde; ſo hat es doch, wenn denn ſolche Zeiten der Anfechtung wirklich eintraten, immer an ſolchen nicht gefehlt, welche dann Aergerniß an ihm nahmen. — Und iſt nicht gerade unſere gegenwärtige Zeit beſonders reich an Verſuchung, an dem Herrn uns zu ärgern? In dem Kinde, deſſen gnadenreiche Geburt wir nun bald wieder feiern, erkennt der chriſtliche Glaube und preiſet die chriſtliche Kunſt das Kind, von welchem der Prophet Jeſaia verkündet hat, daß ſein Name ſoll heißen: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürſt. Aber ſollen wir denn in der That an ihn, als an den rechten Berather uns halten, da doch die Weisheit des Tages uns verſichert, daß bei ihr allein der rechte Rath zu finden ſei, bei ihm aber nichts, als veraltete Lehren? Gebühren ihm die Namen Kraft und Held, da doch von Tag zu Tage ſeine Feinde ſich zu mehren und die Drohungen gegen ſein Reich immer gefährlicher zu werden ſcheinen, und da in ſeiner Gemeinde ſelbſt ſein heiliger Geiſt keineswegs an allen ſeine mahnende, ſtrafende, tröſtende und zur Gerechtigkeit erziehende Kraft geübt hat? Sollte der der Friedefürſt ſein, der doch ſelbſt den Seinen geſagt hat, daß er nicht gekommen ſei, Frieden zu bringen, ſondern das Schwert, und in deſſen eigener Gemeinde ach ſo viel Uneinigkeit herrſcht und bitterer Hader? Und was ſoll der Name Ewigvater, da doch ſeine Feinde uns ſagen, die Zeit ſeiner Herrſchaft ſei am Ablaufen und bald werde es mit ihr völlig aus ſein, und da auch ſo viele der Seinen aus ſeinem Dienſte ſich hinüber wenden in den Dienſt der Welt? Wer ſeinen Geiſt und ſeinen Scharfſinn beweiſen will, der verſucht ihn an den evangeliſchen Berichten, ſetzt auseinander, wie ihre wunderbaren Erzählungen mit den Geſetzen der Natur und des Denkens nicht übereinſtimmen, wie ſie unter einander ſelbſt im Wiederſpruch ſtehn, wie das Bild Jeſu ſelbſt, welches unſerem Glauben als das Urbild aller Reinheit und Heiligkeit gilt, doch auch nicht ohne Flecken ſei, — und dieß

Digitized by Google

Alles, um die Schwachen zu ärgern, indem man auch den göttlichen Erlöser in das Bereich unserer Schwachheit und Sünde herabzieht. — Und wie sollen wir nun allen diesen Anfechtungen begegnen? Um Großes mit Kleinem zu vergleichen, möchte ich antworten: So, meine geliebten Freunde, wie wir uns den Verunglimpfungen unserer menschlichen Wohlthäter gegenüber verhalten. Wenn ein Mann durch seinen guten Rath, seine wohlwollende Gesinnung, seine thatkräftige Hülfe sich uns auf das kräftigste bewährt hat, und es kommt nun der und jener, um uns die Einsicht, das Herz, das reine Wollen und Wirken unseres Wohlthäters zu verdächtigen; so mag uns das wohl eine Weile irre machen, aber wenn wir ein klares Auge haben und ein treues Herz, so muß doch unser letztes Wort lauten: das Alles kann und soll mich nicht wankend machen; denn den Mann habe ich als einen wahren Freund und treuen Helfer so gründlich kennen gelernt, daß ich mich selbst aufgeben müßte, wenn ich den Glauben an ihn aufgeben wollte. Und auf ähnliche Weise können wir nun auch gegenüber den mannigfaltigen Versuchungen zum Aergerniß den Glauben an unseren besten Freund und größten Wohlthäter, an unseren Herrn und Heiland, wieder gewinnen. Aus dem Bereiche der unseren Blick trübenden und unser Urtheil verwirrenden Angriffe eines unheiligen Scharfsinnes, welcher bald da, bald dort herummäkelt an der Hülle der äußeren Erscheinung des Herrn, müssen wir uns zurückziehen auf die Art und Weise, wie er sein eigenstes Wesen in der uns umgebenden Welt und im Geiste unseres eigenen Gemüthes unläugbar bewährt hat. Auf diesen Weg weis't uns denn auch unser heutiger Text, damit wir nicht weiter fragen, ob Jesus Christus der ist, der da kommen soll, oder ob wir eines andern zu warten haben, sondern gewiß werden, daß er uns gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, und damit wir der Ankunft Christi zur Erlösung der in Sünde versunkenen Welt uns freuen

Digitized by Google

können, wie denn der heutige dritte Adventssonntag dazu uns auffordert.

Lied: 118, 1.

Auf, Christen, laßt uns unsern Gott
Mit frohem Dank erheben!
Er hat nicht Lust an unserm Tod,
Will, daß wir ewig leben.
Was uns zum Heile nöthig ist,
Das hat er uns durch Jesum Christ
Erbarmungsvoll bereitet.

Text; Matth. 11, 2—10.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween. Und ließ ihm sagen: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingiengen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannes: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Johannes der Täufer also legte Jesu die Frage vor, ob er der sei, der da kommen solle; und die Antwort, welche der Herr

darauf gibt, bestätigt, daß er gekommen sei, um die Erlösung der Menschheit zu begründen. Wie also unsere vorausgegangenen Adventstexte uns zur Betrachtung zuerst der Ankunft des eingeborenen Sohnes Gottes im Fleisch und dann der Ankunft Christi zum Gericht veranlaßten, so fordert der heutige uns auf, die Ankunft Christi zur Erlösung der Menschheit von der Sünde zu betrachten. Wir wollen zu dem Ende zuerst mit der Frage des Johannes und mit der Antwort Christi selbst uns beschäftigen, und dann sehen, wie damit auch für uns die befriedigendste Antwort auf die Frage gegeben ist, ob Jesus von Nazareth der ist, der da kommen soll, oder ob wir eines andern warten sollen.

I.

Die Frage, welche Johannes der Täufer an den Erlöser richtete: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?“ muß auf den ersten Blick etwas Auffallendes für uns haben. Wissen wir doch, wie klar Johannes früher Jesum erkannt hatte als den, der da kommen sollte nach den Verkündigungen der Propheten und alle Sehnsucht nach Erlösung von der Sünde und nach Versöhnung mit Gott vollkommen erfüllen durch Herstellung der vollkommensten Gemeinschaft aller heilsbegierigen Seelen mit Gott, also daß man zu diesem Zwecke nach ihm keines Andern mehr zu erwarten habe. Mit der reinsten Selbstverläugnung hatte Johannes sich selbst als den, welcher dem Herrn den Weg bereiten sollte, diesem untergeordnet, indem er verkündigte (Matth. 3, 11): „Der nach mir kommt, ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen.“ Er wußte wohl, daß Christus wachsen, er selbst aber abnehmen müsse, und wies darum seine eigenen Jünger dem Heiland zu. Wie kam es nun, daß selbst dieser Mann an Christus sich ärgerte und irre wurde? Der Evangelist deutet einen Grund

Digitized by Google

hiervon an in der Bemerkung, daß Johannes die Werke Christi gehöret habe. Diese Werke des Herrn nämlich, wie außerordentlich und segensreich sie auch waren, bedeuteten doch nicht, was Johannes, mit seinen jüdischen Stammesgenossen nicht allein, sondern auch mit den Jüngern Christi selbst, von dem Messias erwartete, die unmittelbare Herstellung eines Gottesreiches auch im Glanze äußerer Herrlichkeit. Daß aber Johannes gerade jetzt nach der Erfüllung dieser Erwartung sich sehnte, dazu bot die Lage, in welcher er sich damals befand, einen besonderen Grund. Er befand sich nämlich, wie unser Text weiter berichtet, im Gefängniß. Der ernste und gewaltige Bußprediger hatte dem Vierfürsten Herodes Antipas, welcher mit Herodias, dem Weibe seines Bruders, in ehebrecherischer Verbindung lebte, das sechste Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“ mit allem Freimuth und mit aller Strenge des heiligen Gesetzes Gottes vorgehalten. Zum Lohne dafür hatte ihn Herodes in die Feste Machärus, östlich vom todten Meere gelegen, einsperren lassen. Hier lag nun der treue und kühne Zeuge für die Wahrheit und Heiligkeit der Gebote seines Gottes in Ketten und Banden, während der fürstliche Ehebrecher, ungestraft, nach wie vor in Herrlichkeit und Freuden lebte: war es nicht natürlich, daß Johannes sich sehnte nach der endlichen Herstellung eines Gottesreiches, in welchem eine Jeglichem nach seinen Werken vergeltende Gerechtigkeit walte; und ist es nicht zu entschuldigen, wenn er an Christus, der ein solches Reich herzustellen immer noch zögerte, irre wurde, zumal da ihm in seinem Kerker der stärkende unmittelbare Eindruck der göttlichen Persönlichkeit des Herrn und der freie, erfrischende und ermuthigende Verkehr mit den Jüngern desselben und mit andern Gläubigen fehlte? Gewiß, meine geliebten Freunde, wenn wir dieß Alles erwägen, so wird es uns nicht mehr als auffallend erscheinen, was Matthäus uns berichtet, daß Johannes zween seiner Jünger zu Christo sandte und ihm sagen ließ: „Bist du, der

Digitized by Google

da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten?“ — Und was gibt nun Chriſtus auf dieſe Frage für eine Antwort? Offenbar eine andere, als die beiden Abgeſandten und Johannes ſelbſt erwartet hatten. Er antwortet nicht, wie ſie es wohl wünſchten, mit einem einfachen Ja oder Nein. Denn ſo leicht macht es überhaupt der Herr uns nicht. Er bietet uns ſeine Lehre nicht äußerlich fertig dar, in beſtimmte Buchſtaben gefaßt und abgeſchloſſen, und von ihm ſelbſt verbrieft und verſiegelt, ſo daß auch der geiſtig Träge nichts zu thun hätte, als ſie einfach anzunehmen; ſondern er verlangt, daß wir unſere Ueberzeugung ſelbſtändig uns bilden und aus der Verwirrung und der uns bedrängenden Noth des Zweifels uns hindurchringen zu der Klarheit und Feſtigkeit des rechten Glaubens an ihn. So ſagt er denn auch den beiden Boten des Täufers zunächſt nur: „Gehet hin und ſaget Johanni wieder, was ihr ſehet und höret.“ Er weiſ't ſie hin auf die thatſächlichen Zeugniſſe und Erfolge ſeines Wirkens, denn das Evangelium iſt ja nicht eine bloße Lehre, die, in beſtimmte Worte gefaßt, nur äußerlich überliefert zu werden braucht, ſondern es iſt weſentlich eine göttliche Lebenskraft, die im Leben ſich bewähren und aus ihrem lebendigen Wirken erkannt und geglaubt werden muß. Wer für dieſe in der äußeren und inneren Lebenserfahrung vorliegenden Zeugniſſe von der Wahrheit des Evangeliums und von der Göttlichkeit Chriſti keinen Sinn hat, dem wird auch die ausdrückliche Verſicherung des Herrn, daß er der gottgeſandte Erlöſer ſei und ſeine Lehre nicht ſein, ſondern deß, der ihn geſandt hat, zum wahren, feſten und lebendigen Glauben nicht verhelfen. — Die einzelnen Bethätigungen ſeines Wirkens aber, auf welche er die Zweifelnden hinweiſ't, hebt er hervor, wenn er den beiden Johannesjüngern weiter ſagt: „Die Blinden ſehen und die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten ſtehen auf und den Armen

Digitized by Google

wird das Evangelium gepredigt." Die außerordentlichen Thaten Christi bestätigten ja schon seine göttliche Kraft und seine göttliche Sendung. Diese wurde aber auch von Johannes nicht bezweifelt, sondern nur der Gedanke machte ihm Unruhe, ob Jesus nicht bloß ein Gottgesandter, sondern wirklich der Gottgesandte im höchsten Sinne sei, der da kommen sollte, so daß man keines andern nach ihm mehr zu warten braucht, weil er berufen ist, die durch die Sünde gestörte Gemeinschaft Gottes mit seinem Volke auf das vollkommenste und ein für allemal wieder herzustellen. Und auf der anderen Seite legt auch Christus selbst auf den Glauben, welcher sich nur auf seine wunderbaren Thaten stützt, keinen besonderen Werth; sondern den wahren Glauben findet er nur da, wo ein Mensch im Gefühle seiner Schwachheit und Sünde der Gnade, welche der Vater im Himmel in seinem Sohne offenbart, sich mit heilsbegierigem Herzen zuwendet, dadurch Antheil an dem ewigen Leben in der Gemeinschaft mit dem Erlöser und seinem himmlischen Vater erhält und seiner Gotteskindschaft gewiß wird. Und auf dieses jeden Zweifel daran, ob Christus der ist, der da kommen soll, ausschließende Zeugniß des seligmachenden Glaubens an das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, weist der Herr in dem letzten jener Worte uns hin: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt." Und das, meine Lieben, ist die Hauptsache, zu welcher alles Andere, daß die Blinden sehen und die Tauben hören, die Aussätzigen rein werden, die Lahmen gehen und die Todten auferstehen, nur als die äußere Hülle und ein begleitender Nebenumstand sich verhält. Nun ist aber doch das Evangelium nicht den Armen allein, sondern allen Menschen gepredigt worden. Wenn darum Christus nur davon redet, daß es den Armen gepredigt wird, so muß er vom Predigen in einem engeren Sinne reden, im Sinne einer erfolgreichen Predigt, welche von den Hörern auch mit dem rechten Sinne aufgenommen wird; denn in

Digitized by Google

der That wird ja auch nur solchen Hörern in Wahrheit gepredigt, während bei andern die Predigt taube Ohren und ein gleichgültiges Herz nur äußerlich berührt. So sagt denn der Herr in der einfachen Hinweisung darauf, daß den Armen das Evangelium gepredigt wird, den Boten des Johannes und diesem selbst: Wer nur das Evangelium mit vollem Verständniß und durchaus willigem Herzen lebendig aufnimmt, der wird nicht zweifeln, daß ich bin, der da kommen soll, und daß man keines andern mehr zu warten braucht. — Und als solche willige Hörer bezeichnet er also die Armen. Wir haben darunter zunächst die leiblich Armen zu verstehen, zu welchen die große Mehrzahl der ersten Bekenner des Christenthums gehörte. In ihrem von den Sorgen des Reichthums nicht beschwerten Herzen entstand leichter die Sehnsucht nach den unvergänglichen Gütern der unsichtbaren Welt, und aus ihrer irdischen Bedrängniß gieng das Verlangen hervor nach der seligen, himmlischen Freiheit der Kinder Gottes. Schon dadurch, daß das Christenthum zuerst als eine Religion der Armen auftrat, kündigt es sich als den Anfang einer neuen Weltordnung an. Bei den Heiden war die Armuth so verachtet und vernachläßigt, daß sie die Christen um ihrer Fürsorge für die Armen willen verlachten und verhöhnten. Und wenn deren hartes Loos auch durch das alttestamentliche Gesetz schon gemildert worden war, so hat doch erst das Christenthum die Wahrheit zur vollen Geltung gebracht, daß vor Gott keinerlei Ansehen der Person gilt, sondern er allein auf das Herz sieht. Wenn nun aber die leiblich Armen für die Predigt des Evangeliums sich vorzugsweise empfänglich zeigten, so dürfen wir weiter sagen, daß eine erfolgreiche Predigt des Evangeliums überhaupt nur bei solchen möglich ist, die geistlich arm sind. Wo der Mensch nicht bei allem Reichthum an äußeren Gütern und an Gaben des Geistes durchdrungen ist von dem Gefühle, daß er gleichwohl elend ist und jämmerlich, arm, blind und bloß (Offenb. 3, 17), wenn nicht

Digitized by Google

die Gnade Gottes ſeiner ſich annimmt und ihn anzieht mit der Kraft aus der Höhe; da kann das Evangelium nicht recht haften und feſte Wurzel ſchlagen. Nun werden wir aber nicht läugnen können, meine geliebten Freunde, daß Johannes der Täufer von dem vollen Bewußtſein ſolcher geiſtlichen Armuth noch nicht durchdrungen war. Der Herr ſelbſt rühmt zwar am Schluſſe unſeres Textes ſeinen ſtandhaften, ernſten, durch nichts, was die Sinnenluſt nnd die Eitelkeit reizt, beirrten Sinn. Aber bei alledem war der Täufer doch durch die äußere Strenge des Geſetzes und der Buße noch nicht hindurchgedrungen zu der tiefen Sehnſucht des ſich arm und leer fühlenden Herzens nach jener innerlichen Gemeinſchaft mit Gott, welche der Erlöſer den Seinigen ankündigt, wenn er ſagt (Luc. 17, 20. 21): „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; denn ſehet, das Reich Gottes iſt inwendig in euch.“ Wäre Johannes der Täufer von ſolcher geiſtlichen Armuth erfüllt geweſen, ſo würde auch die Predigt des Evangeliums auf ihn eine tiefere Wirkung hervorgebracht haben; er würde dann, wie jener andere Johannes, der Jünger, den der Herr lieb hatte, dem Erlöſer völlig ſich hingegeben und er würde dann auch keinen Grund gefunden haben, an ihm zu zweifeln. So aber mußte Chriſtus von ihm ſagen, daß zwar von allen, die von Weibern geboren ſind, keiner größer ſei, denn Johannes der Täufer, daß aber dennoch der Kleinſte im Himmelreich größer ſei, denn er (v. 11). Das letzte Wort aber, welches der Erlöſer den beiden Abgeſandten ſeines großen Vorläufers mit auf den Weg gab, war eben das Wort: „Selig iſt, der ſich nicht an mir ärgert.“ Wir erfahren nicht, was dieſes Wort und die geſammte Antwort des Herrn für einen Eindruck auf Johannes gemacht hat. Aber wir erfahren auch nichts von weiteren Zweifeln deſſelben. Und ſo dürfen wir wohl annehmen, daß, als das verworfene Weib, die Herodias, von ihrem Buhlen

Digitized by Google

das Haupt des ihr verhaßten Bußpredigers forderte, er in den Tod gegangen sein werde in dem seligen Bewußtsein, daß sein Erlöser lebe, und daß auch ihn weder Verfolgung, noch Schwert, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Tod noch Leben scheiden könne von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo unserm Herrn.

II.

Und nun, meine geliebten Freunde, laßt uns zweitens sehen, wie eine gehörige Erwägung der Antwort, welche Christus den beiden Boten Johannes des Täufers gegeben hat, am besten geeignet ist, auch in uns alle Zweifel daran zu zerstreuen, ob Jesus von Nazareth der ist, der da kommen soll, oder ob wir eines andern warten sollen. — Und solche Zweifel werden ja, wie ich im Eingange bereits bemerkt habe, aufgeregt durch die Versuchungen, welche für unser träges und verzagtes Herz und für unseren dem Irdischen zugewandten Sinn schon in dem Geiste unserer gegenwärtigen Zeit und in der Natur der uns umgebenden Welt liegen. Aber auch ein ernsteres Gemüth, welches mit dem Heiland schon in eine innigere und lebendigere Verbindung getreten ist, kann an ihm wieder irre werden, wenn es in Lagen geführt wird, ähnlich der, in welcher Johannes nach unserem Evangelium sich befand. Unrecht leiden ist ja freilich viel, viel besser, als Unrecht thun; aber es ist doch eine schwere Prüfung des Glaubens, wenn man um der Wahrheit und des Rechtes willen leiden muß, während das Unrecht triumphiert und seinen Druck für uns noch schwerer macht dadurch, daß es ihm den Stachel des bitteren Hohnes beifügt. Es ist eine schwere Prüfung, wenn der Fromme trotz aller Mühe und Anstrengung über die drückende Sorge für sich und die Seinigen nicht hinauskommt, während er sieht, wie leichtfertige Weltmenschen aller Güter Fülle genießen. Es ist gar

Digitized by Google

hart, wenn schwere Geschicke ihn treffen Schlag auf Schlag, während andere neben ihm leben, die nie dergleichen etwas erfahren. Da ringt sich wohl aus dem verzagenden Herzen der Seufzer los: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!" Und der Versucher nimmt die günstige Stunde wahr und flüstert dir zu mit der List der alten Schlange (1. Mos. 3, 1): „Sollte auch wirklich Gott gesagt haben, was in diesem Buche geschrieben steht, oder hat nicht am Ende doch die Weisheit dieser Zeit Recht und es steht nichts darin, als Lug und Trug und veraltete Märlein? Sollte wirklich dieser Jesus von Nazareth der eingeborene Sohn Gottes sein, uns gesandt zur Erlösung und zur Versöhnung, und ist er nicht am Ende nur ein sündiger, irrender Mensch wie du, ein Betrogener oder ein Betrüger?" — Wo finden wir den Weg aus dieser verwirrenden Nacht des Zweifels? Sehet, Geliebte, der Herr selbst zeigt ihn uns, indem er uns, wie Johannes und seinen Abgesandten, antwortet: „Achtet nur ruhig und aufmerksam auf das, was ihr sehet und höret!" Und wir sehen ja, wenn wir nur recht aufmerken wollen, mehr und Größeres und Wunderbareres, als jene sehen konnten. Sehen wir auch den Heiland nicht mehr in leiblicher Gestalt, heilend und wiederbelebend, unter uns wandeln, so sehen wir doch, wie durch beinahe zwei Jahrtausende hindurch dadurch, daß den Armen das Evangelium verkündigt wurde, sein Wort sich herrlich bewährt hat: „Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören und die Todten stehen auf." Durch die Predigt des Evangeliums haben die Blinden wieder sehen gelernt. Sie haben sich selbst erkennen gelernt, die Unreinheit und die Trägheit und die böse Lust ihres eignen Herzens und ihr ganzes, der Herrschaft der Sünde unterworfenes Wesen, aber auch das Wesen des wahrhaftigen und heiligen Gottes, der zugleich der Gott der Gnade ist, und nach seiner großen Barmherzigkeit in seinem eingeborenen Sohne, der die Wahrheit ist

Digitized by Google

und das Leben, ihnen den Weg aufgeschlossen hat aus dem Verderben der Sünde zur seligen Gemeinschaft mit ihrem Vater im Himmel. Die Tauben haben wieder hören gelernt. Indem sie auf das Wort der Offenbarung von Gottes Wesen und Willen merkten, ist ihnen auch die Stimme des eignen Gewissens wieder reiner und deutlicher erklungen, und die großen Lehren Gottes sind ihnen wieder vernehmlich geworden, die aus der uns umgebenden Natur und aus den Geschicken der Menschen und Völker zu uns reden. Die Lahmen haben gehen gelernt. Die durch die Sünde gebrochene Kraft des Menschen hat nicht mehr ausgereicht, um das hohe Ziel seiner Bestimmung zu ergreifen. Aber der, welcher gekommen ist zu unserer Erlösung, hat den Gelähmten nicht vergebens zugerufen sein: „Stehe auf und wandle!" Er hat die Schwachen ergriffen mit der Kraft seines heiligen Geistes, hat sie geführt und gestützt und getragen, so daß sie in Gemeinschaft mit ihm in guter Zuversicht dem Ziele ihrer himmlischen Berufung entgegengehen können. Durch seine Gerechtigkeit sind sie rein geworden von dem Aussatze der Sünde, sind sie auferweckt worden von dem geistigen Tode, und ob auch der Leib dem Staube wieder anheim fällt, so ist doch durch des Erlösers göttliches Leben dem Tode seine Macht genommen und sein Stachel, und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Siehe, das siehst und höreſt du von Christo, wenn du nur Augen und Ohren aufthun willst. Eine ganze Welt ist durch ihn umgewandelt, vom Tode zum Leben erweckt, vom Verderben zur Seligkeit geführt worden, und du wollteſt verzagen, daß er nicht auch dir Alles geben kann, was zu Deinem wahren Frieden und zu Deiner Seelen Seligkeit dient? — Aber freilich, Geliebte, wenn wir das recht von Herzen glauben sollen, so darf auch uns selbst die Hauptsache nicht fehlen: Auch uns selbst darf das Evangelium nicht umsonst gepredigt worden sein. Wir müssen als die geistlich Armen im tiefen Gefühl unserer Heilsbedürftigkeit und mit auf-

Digitized by Google

richtiger, herzlicher Heilsbegierde bei ihm unseren Trost und unsere Hülfe gesucht haben. Wir müssen an unserem Herzen den Zug der ewigen Vaterliebe, die uns zu dem Sohne hinleitet, und die Kraft des Sohnes, die uns in die Gemeinschaft mit dem Vater einführt, empfunden haben und müssen dem Gnadenwillen unseres Gottes mit dem Gehorsam eines demüthigen und vertrauensvollen Kindesherzens uns gefügt haben. Dann kommt in uns der wahre und einzig ausreichende Beweis für die Wahrheit des Evangeliums und die göttliche Sendung Jesu zu Stande, der Beweis, auf welchen der Heiland selbst hindeutet in den Worten (Joh. 7, 16. 17): „Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede." Dieser Beweis der eignen inneren Erfahrung von der erlösenden, versöhnenden und heiligenden Kraft des Evangeliums ist die rechte Grundlage des christlichen Glaubens. Wo sie fehlt, da vermögen alle äußeren Beweismittel sie nicht zu ersetzen: sie werden uns nie und nimmer den rechten festen und lebendigen Glauben geben. Wo sie aber vorhanden ist, da mögen die Feinde des Evangeliums an Außendingen mäkeln und gleichsam am Gewande des Herrn zerren: ihn selbst rauben sie uns nicht, noch die unerschütterliche Ueberzeugung, daß er gewiß und wahrhaftig der ist, der da kommen sollte, und daß wir keines andern zu warten brauchen.

Und damit und mit der Aufforderung, den zu preisen, der gekommen ist zu unserer Erlösung und zur Erlösung der ganzen Welt, könnte ich schließen, wenn nicht das Wort unseres Textes: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt" mir in dieser heiligen Zeit noch eine besondere Erinnerung zur Pflicht macht. Laßt uns nicht vergessen, daß der liebreiche Heiland vor Allen den Kindern und den Armen den Segen seines himmlischen Reiches verheißen hat. Und ein Kinderfest ist ja das Fest seiner Geburt schon geworden. Wohlan, laßt uns, ein Jeder an seinem

Digitized by Google

Theile, auch das Unsere dazu thun, daß es auch ein Fest für die Armen werde. Möge das Bewußtsein, daß er unser aller Armuth mit dem Reichthum seiner Gnade hat aushelfen müssen, auch das Bewußtsein in uns stärken, daß wir alle im Glauben an ihn zu einer Gemeinschaft verbunden sind, in welcher ein Glied dem anderen Handreichung thun soll, damit alle des Segens seines Evangeliums froh werden. Ja, laßt uns, was in unserer Macht steht, nicht versäumen, um das liebliche Weihnachtsfest so viel wie möglich, für alle zu einem Freudenfeste zu machen, und nicht von uns stoßen die Verheißung desjenigen, der so viel an uns gethan hat: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!“ — Amen.

Digitized by Google

Richtet den Weg des Herrn.

Am 4. Advent.

Auf, machet Bahn, der Held kommt an,
Auf macht die Thore weit.
Es danke, wer nur danken kann,
Jetzt ist es Dankens Zeit. — Amen.

Diese Aufforderung, dem Helden, der da kommt, Bahn zu machen, bildet den Schluß des Festgesanges, welchen wir, meine liebe Adventsgemeinde, soeben gesungen haben. Und diese Schlußworte unseres Festgesanges geben auch zugleich die Stimmung an, welche an dem heutigen vierten und letzten Adventssonntage eine christliche Gemeinde durchdringen soll. Denn wenn wir uns wieder hier versammeln zum sonn- und festtäglichen Gottesdienste, da feiert bereits der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren die Geburt des Kindes, dessen Namen heißen soll: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Und darum ergehet heute an uns die Aufforderung, diesem Helden und Herzoge unserer Seligkeit Bahn zu machen. Was könnte aber in höherem Grade im Stande sein, unsere Herzen ihm aufzuschließen, als der herzliche Dank für die Wohlthaten, die er uns gebracht hat? Ja, Geliebte, unser Festgesang hat wohl Recht mit der Aufforderung: „Es danke, wer nur danken kann, jetzt ist es Dankens Zeit!“ Laßt uns denn unserm Herrn Bahn machen, indem wir das Herz ihm

Digitized by Google

aufschließen im Danke gegen die Gnade des Vaters im Himmel, der seinen Sohn im Fleische hat geboren werden lassen, damit wir aus unserem natürlichen Leben und aus unserem sündigen, fleischlichen Wesen wiedergeboren würden zu einem geistigen, göttlichen Leben und damit er uns in seinem Sohne Alles schenke, den festen Grund der seligsten Hoffnung und des kräftigsten Trostes in aller Noth. Laßt uns danken dem allmächtigen, heiligen und gerechten Gott, daß er seinem Sohne das Gericht gegeben und ihn will wiederkommen lassen in großer Herrlichkeit, damit er richte die Lebendigen und die Todten. Und laßt uns auch danken dem liebreichen Heiland, daß er aus Liebe zu uns eingetreten ist in den schweren Kampf mit der Welt, damit er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit und sich selbst ein Volk reinige zum Eigenthum, das da fleißig wäre zu guten Werken; damit er den Blinden das Gesicht wiedergebe und den Tauben das Gehör, den Lahmen die gebrochene Kraft und den Todten das Leben, und dieß alles dadurch, daß den Armen das Evangelium gepredigt wird. Sehet, meine Lieben, so faßt der heutige letzte Adventssonntag Alles noch einmal zusammen, was die vorausgegangenen uns verkündet haben von der Ankunft des Herrn im Fleische, zum Gerichte und zur Erlösung der sündigen Menschheit. Er fordert uns auf, nun auch den vollen Segen dieser dreifachen Ankunft des Herrn uns zu eigen zu machen, indem wir ihm Bahn machen, damit wir seine vierte und für uns seligste Ankunft feiern können, seine Ankunft in unser eigenes Herz. So laßt uns denn zu Herzen nehmen die Mahnung des heutigen Tages: „Bereitet dem Herrn den Weg und machet richtig seine Steige!“ damit wir auch ein fröhliches, seliges Weihnachtsfest halten und dann mit vollem Herzen einstimmen können in den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“

Digitized by Google

Lied: 458, 1.

Schatz über alle Schätze,
O Jesu, du mein Ruhm,
An dem ich mich ergötze,
Hier sei ein Heiligthum
In meinem treuen Herzen
Dir, Heiland, zugetheilt,
Weil du mit deinen Schmerzen
Mir meinen Schmerz geheilt.

Text: Joh. 1, 19—28.

Und dieß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte, und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: „Richtet den Weg des Herrn;" wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes taufte. Des andern Tages siehet Johannes Jesum zu sich kommen, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,

Auch in diesem Texte tritt uns der große Vorläufer Christi, Johannes der Täufer, wieder entgegen. Aber nicht, wie in unserem

Digitized by Google

Texte, zweifelnd, ob Jesus von Nazareth wirklich der sei, der da kommen sollte, oder ob wir eines andern zu warten hätten; sondern in vollster innerer Gewißheit zeugt er von dem, welcher nach ihm kommen werde als der längst erwartete und ersehnte Begründer des Himmelreichs. Sein ganzer Beruf geht ihm darin auf, daß er der Welt zuruft: „Richtet den Weg des Herrn!“ Und das, meine liebe Gemeinde, ist auch der Ruf, welchen dieser letzte Adventssonntag an dich richtet: Richtet dem Herrn den Weg, damit er seinen Einzug halte in euer eigenes Herz! Laßt uns zuerst sehen, von wem dieser Ruf ausgeht, dann, wo er erschallt, und endlich, was für eine Aussicht er uns eröffnet.

I.

Der Eindruck einer jeden Ermahnung, welche an uns gerichtet wird, hängt zu einem nicht geringen Theile von der Persönlichkeit desjenigen ab, welcher sie an uns richtet. Das gilt auch von der Mahnung, welche in dem Adventsrufe liegt: „Richtet den Weg des Herrn!“ und darum ist die Frage für uns von Wichtigkeit, von wem dieser Ruf ausgeht. Daß nun Johannes der Täufer, welcher diesen Ruf an uns richtet, eine höchst bedeutende Persönlichkeit gewesen sein muß, das geht schon aus dem Eindrucke hervor, welchen er nach dem Berichte unseres Evangeliums auf seine Umgebung hervorbrachte. So groß war dieser Eindruck, daß die hochmüthigen Obersten in Jerusalem sich herbeiließen, an den schlichten Prediger in der Wüste eine Gesandtschaft, und zwar eine stattliche Gesandtschaft aus Priestern und Leviten, abzuordnen, damit sie ihn frage, wer er sei. Und noch Größeres, als diese Frage, deutet die Antwort des Johannes uns an. Denn wenn er auf die ganz allgemeine Frage: „Wer bist du?“ gleich die Antwort gibt: „Ich bin nicht Christus“; so liegt darin, daß viele ihn in der That für Christus hielten, für den

Digitized by Google

Messias selbst, von welchem man erwartete, daß er kommen werde, um Israel zu erlösen. Und am größten tritt uns Johannes gerade in diesem seinem bescheidenen Selbstbekenntnisse entgegen. Wir wissen ja, meine geliebten Freunde, wie leicht der Mensch durch die gute Meinung, welche Andere von ihm haben, verleitet wird, sich selbst zu überschätzen und das Maß der von Gott ihm verliehenen Kraft und des von Gott ihm zugewiesenen Berufes zu verkennen. Johannes aber unterlag dieser Versuchung nicht. Sein ernster, fester und besonnener Sinn ließ sich durch den Beifall der Menge nicht irren, daß er in thörichter Selbstüberhebung die Gränzen seiner Begabung übersehen und sich zu viel zugetraut hätte; sondern mit der klarsten und bestimmtesten Selbsterkenntniß spricht er was er kann und was er nicht kann in den Worten aus (Joh. 3, 28): „Ich bin nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt." Denn Christus selbst hat ja nicht bloß den vorbereitenden Ruf aus zu richten: „Richtet den Weg des Herrn!" — sondern er selbst ist der einzige Weg zum Vater dadurch, daß er die Wahrheit ist und das Leben, und wer erst im Glauben an ihn diesen Weg betreten hat, der findet in der mit dem Erlöser einmal eingegangenen Verbindung selbst den kräftigsten Antrieb, immer mehr in die Gemeinschaft mit ihm hineinzuwachsen. Johannes aber war vor Christus hergesandt, damit er ihm den Weg bereite. Und um nun diejenigen, welche noch auf andern Wegen gehen, hinüber zu führen auf den Weg des Herrn, um auch in denjenigen, welche diesen Weg bereits betreten haben, die Seiten ihres Wesens, welche von dem Leben des Erlösers noch nicht erfüllt sind, zu lockern und vorzubereiten, damit er mit seiner heiligen Kraft in sie einziehe und sie durchdringe, dazu ist nichts wirksamer, als Mahnung und Vorbild Johannes des Täufers. — Und zwar darum, weil in ihm das Wesen des alten Bundes, dessen eigentliche Aufgabe es ja war, auf Christum vorzubereiten, sich am vollkommensten

und am reinsten darstellt. Auch in der Hoffnung, welche in der Zeit kurz vor der Erscheinung Christi so allgemein und so mächtig in Israel sich regte, in der Hoffnung, daß nun der längst erwartete Erlöser kommen werde, spricht sich das Bewußtsein aus, daß der alte Bund das vollkommenste religiöse Verhältniß zu Gott nicht selbst herstellen könne, sondern dieses vollkommenste Verhältniß nur vorbereiten solle. Eben die hastige Lebhaftigkeit dieser Hoffnung hatte viele verleitet, Johannes den Täufer für den Messias selbst zu halten. Und als er mit aller Entschiedenheit erklärt hatte: „Ich bin nicht Christus", da fragten sie, ob er nicht doch Elias sei, oder ein anderer Prophet. Denn während die Herrlichkeit des alten Prophetenthums in Israel längst untergegangen und vor Jahrhunderten schon die Klage laut geworden war, daß kein Prophet mehr in dem Volke aufstehe; so glaubte man doch, daß der Erscheinung des Messias eine kräftige und herrliche Wiederbelebung des prophetischen Geistes vorangehen werde. Und in der That ist das Prophetenthum gerade diejenige Seite des alten Bundes, in welcher dessen auf Christum vorbereitendes Wirken am bestimmtesten und unmittelbarsten hervortritt. Mittelbar bereitete auch das alttestamentliche Gesetz auf das Christenthum vor. Indem es den Menschen den heiligen Willen Gottes erkennen lehrt und seine eigne Unfähigkeit, durch Erfüllung dieses heiligen Willens das richtige Verhältniß zu Gott selbst herzustellen, weckt es die Hoffnung, daß Gott selbst durch eine mächtige Offenbarung seiner erlösenden Gnade den neuen Bund der vollkommensten Gemeinschaft mit ihm aufrichten werde. Die Propheten aber sprechen diese Hoffnung selbst aus und stellen mit wachsender Bestimmtheit die Art und Weise dar, wie jener neue Bund zu Stande kommen werde. Und dieses prophetische Wirken findet nun in Johannes dem Täufer seinen vollkommensten Ausdruck. Denn was die Propheten erst in der Ferne schauten und oft nicht einmal von einer bestimmten gotterfüllten

Digitized by Google

Persönlichkeit, sondern von einer allgemeinen Ausgießung des göttlichen Geistes über alles Volk erwarteten; das sieht Johannes in nächster Nähe kommen und an die bestimmte Persönlichkeit Jesu von Nazareth geknüpft. — Aber wie stimmt es nun zu dem Allen, daß Johannes in unserem Texte doch auch das ablehnt, daß er Elias sei oder irgend ein anderer Prophet? Bei näherer Betrachtung, meine geliebten Freunde, werden wir uns überzeugen, wie diese Ablehnung mit unserer Behauptung, daß das prophetische Wirken in Johannes dem Täufer sich auf das vollkommenste offenbare, keineswegs im Widerspruche steht, sondern wie sie nur zeigt, daß der auf Christus vorbereitende Beruf des alten Bundes in Johannes wie den vollkommensten, so auch den reinsten Ausdruck gefunden hat. Wenn es auch tiefern Gemüthern im Volke Israel früher oder später offenbar werden mußte, daß der alte Bund selbst das vollkommenste religiöse Verhältniß noch nicht darstelle, sondern nur die Aufgabe habe, durch Gesetz und Propheten auf dieses vorzubereiten; so blieb doch diese Erkenntniß dem äußerlichen und fleischlichen Sinne der meisten verborgen. Sie nahmen das Unvollkommene für das Vollkommene, begnügten sich mit der äußeren Erfüllung des Gesetzes, als ob damit schon das Höchste erreicht sei, und hielten sich lieber an die prophetischen Verheißungen, welche ein Reich äußerer Macht und Herrlichkeit, als an die, welche Erlösung von Irrthum und Sünde verkündeten und eine geistige Gemeinschaft mit Gott. Auch in der Wiederbelebung des Prophetenthums vor dem Auftreten des Messias erwarteten sie nur das Vorzeichen für die Erfüllung solcher sinnlichen Hoffnungen. Und in diesem äußerlichen Sinne der Mehrzahl seiner Volksgenossen behauptet nun Johannes, sei er weder Elias, noch ein anderer Prophet; sondern er stellt es in reinster Selbstbescheidung als seinen Beruf dar, sein Volk aufzufordern, daß es in aufrichtiger, rechtschaffener Buße dem Herrn den Weg richte und

Digitized by Google

sich selbst auf das nahe herbeigekommene Himmelreich vorbereite. Aber gerade indem er es ablehnte, daß er ein Prophet sei im Sinne der Menge, zeigt er, daß er den prophetischen Beruf im höchsten und reinsten Sinne erfüllt hat, er stellt sich damit dar als den, von welchem der Heiland selbst in unserem vorigen Texte bezeugt hat (Matth. 11, 9. 10): „Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll." — Fassen wir nun dieses Alles zusammen, meine geliebten Freunde, so zeigt sich, wie Johannes das Unvollkommene, was er hatte, aufgab, um dem Vollkommenen, welches der Herr bringen sollte, Raum zu geben, wie er in edler Selbstverläugnung gerne abnahm, damit nun der Herr wachsen möge. Und eben dadurch hat er auch uns ein Vorbild gegeben für die Art und Weise, wie wir den Weg des Herrn richten sollen. Wie die Weisen aus Morgenland alle ihre Schätze ausbreiteten und sich selbst demüthigten vor dem Kindlein zu Bethlehem, so soll auch unter uns kein Reicher seines Reichthums sich rühmen, und kein Starker seiner Stärke und kein Weiser seiner Weisheit, sondern Alles, was wir haben, sollen wir ihm opfern, um es von ihm geweiht wieder zu empfangen; unser eigenes selbstsüchtiges Ich sollen wir aufgeben, damit er die Bahn frei finde zum Einzuge in unser Herz. Wie unsere Kinder unsere Weihnachtsgaben empfangen in dem demüthigen Bewußtsein, daß sie selbst sich nichts zu geben vermöchten, noch zu bestehen aus eigner Kraft; so sollen auch wir ihm gegenüber aufgeben, was wir haben und was wir sind, und den Gaben seines Himmelreichs wie die Kinder uns nahen, damit wir aus seiner Fülle den wahren Reichthum empfangen und die rechte Kraft.

Digitized by Google

II.

Wie das aber zu geschehen hat, darüber, meine lieben Freunde, wird uns weiter belehren die Betrachtung unserer zweiten Frage: Wo erschallt der Ruf, des Herrn Weg zu richten? Johannes der Täufer aber antwortet uns auf diese Frage, indem er sich selbst einen Prediger in der Wüste nennt. In der Wüste also erschallt der Ruf: „Richtet den Weg des Herrn!“ — Wenn wir heutzutage den aus unserer Stelle entlehnten Ausdruck „ein Prediger in der Wüste“ im sprüchwörtlichen Sinne gebrauchen, so verstehen wir darunter einen Prediger, welcher tauben Ohren predigt, bei dessen Predigt der Same des Wortes auf ein dürres Land fällt, wo er keine Wurzeln faßt und keine Frucht bringen kann. Auch in diesem Sinne ist ja Johannes für viele ein Prediger in der Wüste gewesen; aber daran denkt er doch nicht, wenn er in unserem Texte sich so nennt. Auch insofern erscholl die Predigt des Täufers in eine Wüste hinaus, als die ganze damalige Welt eine Wüste war, welche unter dem Banne eines geistigen Winters lag, in dessen Finsterniß und Kälte alles höhere Licht verschwunden, alles höhere Leben erstorben war, und insofern nun Johannes mit seiner Predigt das Herannahen des geistigen Frühlings verkündete, welchen die Sonne der Gerechtigkeit herbeiführen, und welcher ein herrliches neues Leben wecken sollte sammt allen Keimen der köstlichen Früchte rechtschaffener Gerechtigkeit. Aber das ist ja seitdem — Gott sei Dank! — anders geworden, meine lieben Mitchristen. Die Gotteskraft des Evangeliums von Christo hat Licht und Leben wirklich wieder hereingebracht in die Todesnacht der zur Wüste erstorbenen Menschheit, und wir selbst sind in frühester Kindheit schon in Verbindung gesetzt worden mit den Kräften dieses neuen Lebens und sind von den Zeichen desselben überall umgeben. Und wenn gleichwohl der Prediger vielfach klagen muß, daß sein Wort verhallt wie das

Digitized by Google

eines Predigers in der Wüſte, wenn er einſtimmen möchte in das Wort des Propheten (Jeſ. 53, 1): „Aber wer glaubet unſerer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret?“ — ſo ſoll doch dieſe Klage jetzt hier nicht laut werden, wo eine chriſtliche Gemeinde in Gottes Hauſe um die Predigt des göttlichen Wortes ſich verſammelt hat, um ſich vorzubereiten auf die Ankunft des Herrn. Ach, meine lieben Brüder und Schweſtern, wenn der Prediger nicht einmal mehr die gute Zuverſicht haben dürfte, daß er hier wenigſtens nicht predigen werde als ein Prediger in der Wüſte, ſondern daß wenigſtens in dem einen oder andern Herzen ſein Wort noch eine gute Statt finden werde und ein fruchtbares Land: es müßte ja ſeinem Wirken alle Freudigkeit fehlen, das geiſtliche Amt, von welchem der Apoſtel ſagt, daß es ein köſtliches Werk ſei, würde zu dem allerelendeſten Beruf erniedrigt werden, und ein rechtſchaffener Mann müßte darnach trachten, dieſen todten und unfruchtbaren Miethlingsdienſt je eher je lieber aufzugeben, um ſeine Kraft anderswo mit beſſerem Erfolge zu verwerthen. Aber es gibt doch einen Sinn, in welchem der Umſtand, daß der Ruf: „Richtet den Weg des Herrn!“ in der Wüſte erſcholl, auch für eine chriſtliche Gemeinde noch ſeine Bedeutung hat, und das iſt gerade der Sinn, in welchem Johannes ſelbſt ſich einen Prediger in der Wüſte genannt hat. — Seine betreffenden Worte in unſerem Texte beruhen nämlich auf der Erinnerung an die Verheißung, welche im 40. Capitel des Buches des Jeſaia geſchrieben ſteht. Dort heißt es (v. 3—5): „Es iſt eine Stimme eines Predigers in der Wüſte: Bereitet dem Herrn den Weg und machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unſerem Gott. Alle Thäler ſollen erhöhet werden und alle Hügel ſollen geniedriget werden, und was ungleich iſt, ſoll eben, und was höckericht iſt, ſoll ſchlicht werden; denn die Herrlichkeit des Herrn ſoll geoffenbaret werden, und alles Fleiſch miteinander

Digitized by Google

wird sehen, daß des Herrn Mund redet." Es beziehen sich diese Worte ursprünglich auf die bevorstehende Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft in das gelobte Land und sie verheißen, daß in der Wüste, in der öden Gegend, welche zwischen diesen beiden Ländern liegt, ebene Bahn gemacht werden soll, damit Gott die Gefangenen seines Volkes zurückführen könne in die heilige Stadt. Johannes aber bezieht sie in geistlichem Sinne auf den Weg aus dem Babel dieser sündigen Welt zu dem himmlischen Jerusalem des Reiches Gottes. Auf diesem Wege aber befinden auch wir uns alle, so gewiß einerseits an uns die Berufung Gottes zu seinem himmlischen Reiche durch Christum nicht vergeblich ergangen ist, und so gewiß wir doch auch andererseits der Macht der Sünde noch nicht völlig entnommen sind. Und wenn ferner unser Herr fordert, daß sein himmlisches Reich inwendig in uns sein müsse, so muß ihm auch zu unserem Herzen ebene Bahn gemacht werden, damit er in uns selbst sein Reich des Friedens und der seligsten Freude aufrichten könne. Und dazu ist gleichfalls nöthig, daß die Tiefen erhöhet und die stolzen Höhen erniedriget werden, die seinen Einzug hindern. — Das Niedrige, welches erhöhet werden muß, das ist die niedrige irdische Gesinnung, in welcher wir, unserer himmlischen Berufung vergessend, in die Sorgen und Genüsse dieser Welt und in den ganzen Dienst des vergänglichen Wesens versinken. Da muß denn der durch das hin- und herwogende Treiben des Weltlebens zum festgetretenen Wege gewordene Boden mit der scharfen Pflugschar der Buße aufgelockert werden, damit der Same des göttlichen Wortes in ihm nur Wurzel fassen und aufgehen könne. Das Steinige muß mit guter Erde hoch überschüttet werden, damit dieser gute Samen seine Wurzeln tief treiben könne und nicht die kraft- und saftlosen Pflänzchen, wenn die Sonne der Anfechtung einmal ein wenig zu brennen anfängt, gleich wieder verwelken. Die bösen Dornen der Sorge dieser Welt und des Betruges des

Digitized by Google

Reichthums müſſen ausgerottet werden, damit ſie die junge Saat nicht erſticken, ſondern dieſe friſch und fröhlich zum Himmel emporwalle und heranreife zu ſtärkender, herzerfreuender Frucht. Aber neben dem Niedrigen, das erhöht werden muß, finden ſich in der Wüſte unſeres Herzens auch Höhen, die erniedriget werden müſſen. Das iſt die Höhe der eitlen und hochfahrenden Geſinnung, in welcher der Menſch auf ſeinen Reichthum trotzt und auf ſeine Kraft, auf ſeine Weisheit und Rechtſchaffenheit. Und jene Tiefen und dieſe Höhen liegen immer nebeneinander. Eben weil der Menſch des hohen Zieles ſeiner Berufung vergißt, weil er, von ſeiner irdiſchen Geſinnung verführt, ſeine Aufgabe ſich ſo niedrig ſtellt, darum bildet er ſich ſo viel ein auf Dinge, die doch von gar geringem Werthe ſind, darum wird er hochmüthig wo er vielmehr in aller Demuth bekennen ſollte, daß er ein ſchwacher, ſündiger Menſch iſt, der des Ruhmes völlig mangelt, den er vor Gott haben ſollte. Und darum ſagt denn der Prophet, daß, um ſolche dem Herrn ſeinen Weg verſperrende Höhen zu erniedrigen, alles Fleiſch erkennen müſſe, was der Herr redet. Der redet aber, wie es dort gleich weiter heißt (v. 6), daß alles Fleiſch Heu iſt und alle ſeine Güte wie eine Blume auf dem Felde, damit vor Gott kein Fleiſch ſich rühme. Der ſtarre und unfruchtbare Fels des Vertrauens auf die eigene Rechtſchaffenheit aber muß zerſchlagen werden mit dem Hammer des göttlichen Geſetzes in ſeiner ganzen Strenge und ſeinem ganzen Ernſte, damit der Menſch in geängſtetem und zerſchlagenem Gemüthe erkenne, daß vor Gott auch kein Fleiſch gerecht werden kann aus eigner Kraft, und dem der Weg bereitet werde, bei welchem allein die Gerechtigkeit zu finden iſt, die vor Gott gilt. — So, meine lieben Freunde, laßt uns auf die Wüſte unſeres eigenen Herzens und Weſens beziehen den Adventsruf: „Richtet den Weg des Herrn!“ Hier laßt uns was niedrig iſt erhöhen, und was hoch iſt, erniedrigen. Laßt uns darnach trachten, daß unſer in den Dienſt

Digitized by Google

des vergänglichen Wesens versunkenes Herz sich emporrichte im Verlangen nach den unvergänglichen Gütern des ewigen Lebens, und daß wir zugleich in rechter Demuth allezeit gerüstet seien, diese Güter zu empfangen. O möchte doch jener Ruf nicht, als der Ruf eines Predigers in der Wüste in anderem Sinne, in dieser heiligen Zeit fruchtlos unter uns verhallen!

III.

Dann dürfen wir auch in guter Zuversicht der Aussicht uns freuen, welche dieser Ruf uns eröffnet, und auf welche ich zum Schlusse nur mit ganz wenigen Worten noch deinen Blick richten will, meine liebe Gemeinde. Auf diese Aussicht bezieht es sich, wenn Johannes der Täufer in unserem Texte sagt: „Ich taufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt, der ist es, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse." Nun, meine lieben Mitchristen, wir kennen ihn ja, der mitten unter uns ist, wo auch nur zwei oder drei beisammen sind in seinem Namen, und der bei uns bleiben will alle Tage bis an der Welt Ende. Wir kennen ihn, den Aufgang aus der Höhe, und seine Herrlichkeit als eine Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit, ihn, von welchem Johannes verkündigt hat (Matth. 3, 11): „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker, denn ich...; der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen." Wir kennen ihn, den guten Hirten, den freundlichen Heiland, der in dieser festlichen Zeit wieder mitten unter uns tritt, um die Verirrten zu suchen und den nach der Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden die unvergänglichen Schätze seines himmlischen Reiches darzubieten. Und wenn wir aus unserer Armuth und Schwachheit, aus unserer Unreinheit und Sünde und aus allem Jammer

Digitized by Google

und aller Noth dieses Lebens hineinsehen in den Reichthum seiner Macht und in seine Heiligkeit und ewige Herrlichkeit: o Geliebte, das ist eine Aussicht, wie wenn man aus einer öden und dürren Wüste hineinsieht in ein schönes Land, da Bäche lebendigen Wassers durch grüne Auen fließen, da Alles pranget im Schmucke lieblicher Blüthen und köstlicher Früchte, da der schmachtenden Seele das Wasser und das Himmelsbrod des ewigen Lebens dargeboten wird. Aber, wie gesagt, nur diese Aussicht soll der Adventsruf uns öffnen. Uns in das neue Leben selbst, welches der Heiland uns gebracht hat, und in seine Güter einzuführen, das ist die Sache der Weihnachtspredigt. Dieser wollen wir heute nicht vorgreifen, sondern die Adventsmahnung: „Richtet den Weg des Herrn!" uns noch einmal zu Herzen nehmen, damit er am Feste seiner gnadenreichen Geburt zu seinem Empfange uns gerüstet finde. Und so laßt uns beten zum Schluß, wie wir zu Anfange gesungen haben:

Mit Demuth schmücke du mich fein,
Und gib mir deinen Sinn,
O Herr, ich will dein eigen sein,
Nimm meine Sünden hin! — Amen.

Digitized by Google

Was hat die erste Weihnachtspredigt verkündigt?

Am 1. Weihnachtstage.

Dieß ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht;
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist! — Amen.

In Christo geliebte, hochbegnadigte Weihnachtsgemeinde! Diese Worte des frommen Dichters drücken ja wohl die Stimmung aller derjenigen aus, welche an dem heutigen Tage zur Feier der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes im Hause Gottes sich versammeln. Wir sind durchdrungen von dem Bewußtsein, daß Gott uns diesen Tag gemacht hat, indem er durch die Geburt seines lieben Sohnes den Reichthum seiner herrlichen Gnade uns aufgeschlossen hat. Wir gedenken daran, wie diese Offenbarung seiner Gnade eine Quelle des Segens geworden ist, welcher über alle Welt sich ausgebreitet hat und immer vollständiger sich ausbreiten soll. Und dieß Alles stimmt uns zu freudigem Preise des Vaters im Himmel, welcher in seinem Sohne uns so viel geschenkt hat. Ja, meine geliebten Freunde, das liebliche Weihnachtsfest ist recht eigentlich ein Fest der innigsten und reinsten Herzensfreude. In einem allgemeineren Sinne sind ja freilich alle Hauptfeste unserer Kirche Freudenfeste, insofern sie

Digitized by Google

alle die großen Thaten Gottes zu feiern haben, durch welche seine Weisheit und Liebe unser Heil und unsere Seligkeit begründet hat. Aber das Pfingstfest gleicht mehr einem Erndtefeste, an welchem man die Erstlinge der köstlichen Früchte einsammelt in der guten Zuversicht, daß der Herr der Erndte nun auch weiteres Gedeihen geben werde. Das Osterfest stimmt den lauten Jubel einer Siegesfeier an darüber, daß der Heilige Gottes Tod und Hölle überwunden hat. Und wenn selbst dem ernsten Charfreitage seine Festesfreude nicht fehlt, weil er uns daran erinnert, daß Jesus Christus durch seinen Tod seine Liebe uns auf das kräftigste bezeugt hat; so ist das doch eine wehmüthige Freude, weil ihr der Schmerz darüber sich beimischt, daß, um uns von Sünde und Tod zu erlösen, der allein Gerechte den Tod der Sünder hat sterben müssen. Die Weihnachtsfreude dagegen ist eine recht innerliche und stille und zugleich eine durchaus reine Freude. Sie bezieht sich noch nicht auf die äußeren Erfolge des Christenthums, noch wird sie gestört durch den Gedanken an die Kämpfe, welche der Herr und sein Evangelium zu bestehen haben. Sie ist die innige Herzensfreude darüber, daß der Vater im Himmel in der Geburt seines Sohnes sein Vaterherz uns zugeneigt und aufgeschlossen hat; und sie ist in sich völlig befriedigt, weil sie mit der inneren Gewißheit verbunden ist, daß wer im Schirme seiner Gnade ruht, wohl geborgen ist, und daß er sein Werk gewiß herrlich hinausführen wird. Die Weihnachtsfreude füllt deswegen mehr, als die Freude an den übrigen Festen, das Haus und das Herz. Sie paßt in diese Zeit des Jahres, wo das erstorbene Leben in der Natur uns schon eine Mahnung wird, uns in das Haus und Herz zurückzuziehen. Sie gemahnt uns an die Freude über den Besuch eines lieben Gastes, der herrliche Gaben mitbringt, welche von reichem Segen schon begleitet sind und noch reicheren verheißen. So laßt denn auch jetzt uns dem Gott der Gnade, der uns so reich gesegnet hat, unsere Herzen in freudigem

Danke aufschließen und ihn bitten, daß er auch dieser Stunde der Andacht seinen Segen schenke.

Lied: 147, 1.

Es jauchze heut' die ganze Welt!
Ein Mittler kam der Sünderwelt!
Gott in der Höh' sei Ehre!
Froh war der Tag, da er erschien;
Vom Himmel her besang man ihn:
„Gott in der Höh' sei Ehre!
Friede, Friede soll auf Erden
Wieder werden;
Wohlgefallen
Bringt der Menschensohn uns Allen."

Text: Luc. 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann gieng, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war. Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt

Digitized by Google

Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Dieser inhaltreiche Text, meine geliebten Freunde, enthält zahlreiche Punkte, an welche eine Weihnachtspredigt anknüpfen könnte. Im hellsten Lichte aber treten aus den Worten des Evangelisten selbst uns die Worte der Himmelsboten entgegen, welche er mittheilt, das Wort, welches der Engel des Herrn zu den Hirten sprach: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren!“ und dann der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Jenes Wort soll uns dann den Gegenstand, dieses die Eintheilung der gegenwärtigen Festpredigt darbieten. Jene Anrede des Engels an die Hirten ist ja eigentlich selbst die erste Weihnachtspredigt, und fragen wir nun, worauf die große Freude, welche nach der Verkündigung des Engels durch die Geburt des Heilandes allem Volke widerfahren soll, beruht; so antwortet uns auf diese Frage der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: Es beruht diese Freude darauf, daß durch die Geburt des Heilandes erstens Gott in der Höhe seine Ehre wiedergegeben, zweitens Friede auf Erden gestiftet und drittens den Menschen wieder ein Wohlgefallen zugewendet wurde.

I.

Die Freude, welche allem Volke widerfahren soll, beruht also darauf, daß durch die Geburt des Heilandes Gott in der

Höhe die ihm gebührende Ehre wiedergegeben worden ist. — Auch vor Christi Geburt hat ja freilich die Welt in ihrer Weise Gott schon geehrt. Das beweist auch gleich das erste Wort in der ersten Weihnachtspredigt des Engels, das Wort: „Fürchtet euch nicht!" Wenn jene Hirten auf den Felde sehr erschrecken über die Erscheinung dieses Himmelsboten, so beruht ja diese Furcht im Grunde auf nichts Anderem, als auf ihrer Ehrfurcht vor der Gottheit. Aber die rechte, vollkommene Ehre, welche Gott seinem Wesen nach gebührt, war ihm mit solcher Furcht doch noch nicht erwiesen. Um Gott richtig und vollkommen zu ehren, muß man ihn aber richtig und vollkommen erkannt haben, und diese Erkenntniß war noch nicht vorhanden, bevor der Heiland geboren war. Die Heiden, welche die Gottheit in die Schranke menschlicher Endlichkeit, ja in die Unvollkommenheit und Unreinheit menschlicher Schwachheit und Sünde herabgezogen, ehrten ihre Götter mit der Furcht, wie man sie vor einem mächtigen Menschen hat, der, wenn er uns wohl will, viel Gutes uns erweisen kann, dem man aber doch nicht ganz trauen kann, ob er nicht plötzlich seine Gesinnung ändern und unser ganzes Glück zerstören wird, wenn sie nicht gar vor ihren Göttern als vor geradezu menschenfeindlichen Mächten zitterten. Dem Volke Israel hatte zwar Gott durch seine Offenbarung eine richtige Erkenntniß von seinem Wesen mitgetheilt. Aber wenn auch dieses Licht in die Finsterniß des menschlichen Geistes hineinschien; so wurde es doch von dieser Finsterniß nicht vollkommen begriffen. Die Frommen im alten Bunde erkannten in Gott ein übermenschliches, heiliges Wesen; aber weil im Glanze seiner Heiligkeit ihre eigne Sünde ihnen um so deutlicher offenbar wurde, so fürchteten sie sich vor Gott, wie der unnütze Knecht vor einem gerechten, aber strengen Herrn sich fürchtet, dessen Befehl er nicht gehörig erfüllt hat. Darum erschracken sie denn auch, wie im alten Testamente uns häufig berichtet wird, wenn, wie nach der Erzählung unseres

Digitized by Google

Textes, eine Erscheinung des Göttlichen ihnen entgegentrat: das Bewußtsein ihrer Schuld ergriff sie mächtig und sie fürchteten von dem heiligen Gott vernichtende Strafe. Während also die heidnische Welt tiefe Finsterniß deckte, welche eine richtige Gotteserkenntniß nicht aufkommen ließ; so lag doch auch über Israel noch eine dunkle Decke ausgebreitet, welche die vollkommene Erkenntniß von Gottes Wesen hinderte: die Allmacht, die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Schöpfers und Regierers der Welt hatten sie wohl erkannt, die Gnade und Liebe des Vaters im Himmel war ihnen in ihrer vollen Größe und Herrlichkeit noch nicht offenbar geworden. — Darum wurde dann in dieses Dunkel, welches die Völker umhüllte, in jener heiligen Nacht, die wir heute feiern, der Heiland hineingeboren. Mit hellleuchtendem Glanze, wie dort die Hirten die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete, schien in die verdunkelten Geister und Herzen der Gedanke hinein: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Wo die Herzen diese fröhliche Botschaft im Glauben aufnahmen, da brauchten die armen Heiden nicht mehr zu zittern vor Göttern, welche neidisch, tückisch und feindselig den Menschen Leben und Glück mißgönnen und zerstören, da wich die bange und peinigende Furcht vor der Gottheit der seligen Gewißheit, daß Ein gütiger Schöpfer seine Kinder mit der Liebe des Vaters umfasse. Und was die Frommen des alten Bundes in den Augenblicken innerer Erhebung schon geahnt und ausgesprochen hatten (Ps. 103, 8. 10. 11): „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässet er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten" — diese tröstliche und beseligende Wahrheit wurde doch auch ihnen erst von Gott durch die Geburt seines Sohnes recht vollständig besiegelt,

Digitized by Google

in welcher der Allmächtige und Heilige nun auch den vollen Reichthum seiner Liebe und Gnade offenbarte. Es ist eine uns geläufige, und darum in ihrer ganzen Tiefe und in ihrem vollen Werthe oft nicht gehörig gewürdigte, war aber für jene Zeit eine durchaus neue Erkenntniß, welche der damaligen Menschheit eben dadurch erst aufgieng, daß ihr der Heiland geboren wurde, die Erkenntniß, daß das eigentliche Wesen des Gottes der Allmacht und der Weisheit, der Heiligkeit und der Gerechtigkeit doch in seinem innersten Grunde darauf beruhet, daß Gott die Liebe ist. Und nachdem Gott in der Geburt des Heilandes den Menschen dieses bezeugt und verbürgt hatte, konnten sie ihn auch wieder lieben mit der vollkommenen Liebe, welche die Furcht austreibt, und welche dem Gott der Liebe erst die ihm gebührende Ehre gibt. Die christliche Ehrfurcht vor Gott ist nicht die bange Furcht des schwachen Menschen vor der geheimnißvollen und ihm oft verderblichen Macht der Gottheit, sie ist nicht die Furcht des Knechtes vor dem gerechten und strengen Herrscher und Richter, sondern sie ist die Ehrfurcht des Kindes vor dem Vater, mit dessen unwandelbarer Liebe es sich durch herzliche Liebe, innige Dankbarkeit und unbedingtes Vertrauen verbunden weiß. — Und wer mit solcher Gesinnung Gott in der Höhe die ihm gebührende Ehre gibt, dem ist ja damit gewiß eine große Freude widerfahren, eine Freude, mit welcher verglichen jede andere Freude als klein und nichtig erscheinen muß, eine Freude, durch welche auch jede andere Freude erst ihre feste Grundlage empfängt und ihre höhere Weihe. Ach, wie ist doch alle Freude an vergänglichem Erdengut so unsicher und so unrein, da wir uns sagen müssen, daß sie im nächsten Augenblicke von uns genommen werden kann, und da sie durch das Bewußtsein unserer Sünde und Schuld uns nimmer gestört werden muß, so lange wir nicht der vergebenden und erlösenden Gnade Gottes gewiß geworden sind. Wer aber die Weihnachtspredigt: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ nicht bloß vernommen,

sondern auch einem liebreichen und barmherzigen Vater in der Höhe seine volle Ehre zu geben gelernt hat, dem ist dadurch zugleich eine Freude beschert, die Niemand von ihm nehmen kann. Wenn ihn das angstvolle Bewußtsein seiner Sünde und Schuld bedrängt, so erwächst ihm eben aus dieser Bedrängniß die tröstliche Gewißheit, daß ein zerschlagenes und geängstetes Gemüth Gott nicht verachten wird, daß er vielmehr bereit ist, dem, welcher seine Gnadenhülfe ernstlich sucht, selbst ein neues Herz und einen neuen, gewissen und freudigen Geist zu geben. Wenn bei der Arbeit seines Berufes menschliche Kraft erlahmt und das menschliche Herz verzagen will, so weiß er den sich nahe, der mit seinem allesvermögenden Beistande allezeit zur Hülfe bereit ist und helfen kann weit hinaus über all unser Bitten und Verstehen. Und wenn Alles, was die Erde geben kann, von ihm genommen wird, so bleibt ihm doch das höchste Gut gewiß, die Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel, der ja in seinem Sohne uns Alles geschenkt hat.

II.

Weiter aber verkündet der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, daß, wie die Ehre Gottes in der Höhe, so durch die Geburt des Heilandes auch Friede hergestellt werde auf Erden. — Wo nun, meine geliebten Freunde, irgend Unfrieden auf Erden entsteht, da liegt der Grund davon darin, daß von den streitenden Partein die eine, oder die andere, wenn nicht beide zugleich, durch ihr selbstsüchtiges Trachten sich hat fortreißen lassen, das Recht der andern zu kränken und ihre Wohlfahrt zu beeinträchtigen. Lebten alle Menschen in ihrem Wollen und Thun im Gehorsam gegen Gottes Gesetz, so hätte aller Unfriede auf Erden ein Ende. Soll also der Friede gründlich hergestellt werden, so muß vor Allem in unserem Inneren Friede treten an die Stelle des Kampfes zwischen Gottes

Digitized by Google

heiligem Geſetz und zwiſchen unſerem ſündigen ſelbſtſüchtigen Willen. Dieſer Friede aber kann nicht etwa zu Stande kommen durch ein wechſelſeitiges Sichvertragen der in unſerem Herzen ſich bekämpfenden Kräfte, ſondern ihr Kampf iſt ein Kampf auf Leben und Tod. Wir müſſen entweder der Herrſchaft der Sünde uns hingeben und Gottes Geſetz unter die Füße treten, oder wir müſſen die ſchimpflichen Bande jener Herrſchaft zerreißen, und es unter das Panier des Geſetzes unſeres Gottes ſtellen und bis auf den Tod gegen die finſtere Macht der Sünde kämpfen. Der Friede, der auf jenem erſten Wege erreicht wird — und es erreichen ihn ja leider ſo manche, die dahinleben im Dienſte der Sünde, als gäbe es keinen Gott und kein Gewiſſen — dieſer Friede iſt der Friede des Kirchhofs, es iſt die Todesruhe einer Seele, in der die Sünde jenen Schreckensgang vollendet hat, auf welchen Jacobus hindeutet in den Worten (1, 15): „Wenn die Luſt empfangen hat, gebieret ſie die Sünde; die Sünde aber, wenn ſie vollendet iſt, gebieret ſie den Tod.“ Um zum wahren Frieden zu gelangen, müſſen wir den umgekehrten Weg gehen: der Wille Gottes muß in uns die Oberherrſchaft gewinnen über die Macht der Sünde. Daß wir nun aber dieſen Sieg nicht mit eigener Kraft erkämpfen können, das hat das Volk des Geſetzes durch eine Reihe von Jahrhunderten hindurch in einem Leben reich an Leiden und Prüfungen erprobt, und heute noch kann es ein jeder um ſo gründlicher erfahren, je ernſtlicher er es mit dem Gehorſam gegen Gottes Geſetz nimmt. Und wo finden wir nun Hülfe in unſerer Noth, wo finden wir den rechten Mann, der für uns ſtreitet? Die erſte Weihnachtspredigt des Engels gibt uns auf dieſe Frage die Antwort: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch iſt heute der Heiland geboren!“ Das Kind, an deſſen Geburtsſtätte zu Bethlehem wir heute im Geiſte ſtehen, das iſt der **Held**, deſſen Banner uns Sieg verheißt in dieſem Kampfe, das iſt die **Kraft**, welche uns die Bande der

Digitized by Google

Sünde zerreißen und ihre Macht überwinden hilft, das ist der Friedefürst, welcher den wahren Frieden des Herzens in uns begründet. — Und weil nun alle Menschen diesen Frieden zu ihrer Seligkeit nöthig haben, und sie doch alle ihn nicht aus sich selbst erringen können, weil sie alle die Hülfe des Heilandes bedürfen und er auch allen seine Hülfe darbietet; so bildet der innere Friede, welcher dem Herzen durch die gläubige Aneignung der Weihnachtsbotschaft zu Theil wird, auch die rechte Grundlage, um alle Menschen in äußerem Frieden zu Einem großen Bruderbunde zu vereinen. So lange der in Aberglauben und Sünde befangene Mensch seine Götter nach seiner eignen Einbildung sich schafft, geht auch ein jedes Volk seinen eignen Weg und sieht auf die anderen mit Gleichgültigkeit oder mit Haß und Verachtung hinüber; so lange die rohe Kraft entscheidet und man die Kraft des Geistes Gottes noch nicht erkannnt hat, die auch in dem Schwachen mächtig ist, wird auch das schwächere Geschlecht nur zur Dienerin des stärkeren erniedrigt; so lange der Werth eines Menschen nach seinem Reichthum an äußeren Gütern geschätzt wird und man die unvergänglichen Güter des Himmels noch nicht hat schätzen lernen, bleibt auch zwischen reich und arm eine tiefe Kluft befestigt. Aber von dem Augenblicke an, wo in seinem eingeborenen Sohne der wahrhaftige und lebendige Gott der Allmacht und Heiligkeit, der Weisheit und Barmherzigkeit erkannt worden ist und die Gemeinschaft mit ihm als das höchste Gut; von diesem Augenblicke an verbindet das gemeinsame Bedürfniß und der gemeinsame Besitz dieser Gemeinschaft die zerstreuten Glieder der Menschheit zu Einem Ganzen. Ja, Geliebte, auch die andere uns jetzt so geläufige Wahrheit, daß alle Menschen unter einander Brüder seien, ist doch erst durch das Christenthum uns geoffenbaret worden. Erst an die Weihnachtsbotschaft: „Euch allen ist der Heiland geboren!“ konnte sich das weitere große Wort anschließen (Gal. 3, 28): „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier

ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo." — Und nachdem dieß Gesetz von der Krippe zu Bethlehem ausgegangen ist, da sollte es ja freilich unter uns sein, wie der Prophet verheißen hat (Mich. 4, 3): „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen." Wir wissen, daß es leider nicht so ist; wir haben es vor kurzem erst in unserer nächsten Nähe erfahren, und die Kunde aus der Ferne bestätigt es uns täglich. Und auch das wissen wir, daß das Evangelium von Christo selbst Anlaß zu blutigem Streit unter den Völkern geworden ist, und wir dürfen uns darüber auch nicht wundern, denn der Herr selbst hat es uns vorausgesagt. Aber trotz alle dem dürfen wir uns doch auch seiner Verheißung an die Seinen freuen (Joh. 14, 27): „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!" Wer im Bunde mit seinem Herrn und Erlöser Jesus Christus diesen Frieden gefunden hat, dessen Herz verzaget nicht im Kampfe mit der feindseligen Welt und in aller Noth dieses Lebens. Sondern, wie der Apostel Friede und Freude im heiligen Geist neben einander nennt (Röm. 14, 17), so sind diese beiden auch unzertrennlich mit einander verbunden. Der Friede im Herzen ist die unversiegbare Quelle der seligsten Freude. O möchte in dieser fröhlichen Weihnachtszeit uns allen die Weihnachtsbotschaft des Engels diese Freude recht tief in das Herz hinein rufen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren." Ach es sind ja gerade in diesem Jahre so viele, es sind auch gewiß in dieser Versammlung gar manche, welchen dieser Weihnachtstrost recht nöthig thut. Es schaut ja gerade bei diesem Feste die Erinnerung so natürlich auf die Feier früherer Jahre zurück, und wie hat doch da der Krieg

Digitized by Google

seit dem vorigen Jahre so manche schmerzliche Lücke gemacht in den innig verbundenen Kreisen der Familien! Wie ist auch in unserer Stadt namentlich so manches theure Kinderleben der bösen Krankheit zum Opfer gefallen, und wie schmerzlich mußte das von den Herzen der Eltern und Geschwister gerade an diesem Feste empfunden werden, das ja so recht ein Kinderfest ist. O möchte doch allen diesen bekümmerten Herzen der volle Segen des Weihnachtstrostes zu Theil werden, welcher in den Worten liegt: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Möchten sie es erfahren, daß nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die da in Jesu Christo ist, unserm Herrn, noch von den Lieben, mit welchen wir im Glauben an ihn eine rechte Seelengemeinschaft geschlossen haben. Möchten sie ihren Trost finden in dem Glauben, daß Gott die lieben Heimgegangenen je und je geliebt und zu sich gezogen hat aus lauter Gnade, um ihnen da, wo der Tod nicht mehr ist, noch ein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, ein herrlicheres Christfest zu bereiten. Möchte ihr Herz voll werden des Friedens, welchen der auf Erden hergestellt hat, dessen Geburt wir heute feiern, und damit zugleich der großen, unzerstörbaren Freude, welche die Frucht dieses Friedens ist.

III.

Und neben der Ehre, die Gott in der Höhe wiedergegeben, und neben dem Frieden, der auf Erden wiederhergestellt worden ist, verkündet endlich der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren *den Menschen ein Wohlgefallen* als den dritten Grund der großen Freude, die durch die Geburt des Heilandes allen Menschen widerfahren ist. — *Der heilige Gott also kann jetzt an den Menschen wieder ein Wohlgefallen haben*, und ohne dieses hat ja weder die Ehre, welche die Menschen Gott erweisen, vor diesem einen Werth, noch kann der wahre Frieden auf Erden zu Stande kommen, weil dessen unentbehrliche Grundlage fehlt.

Digitized by Google

welche eben nur da vorhanden ist, wo Gott nach seinem Wohlgefallen den Menschen in den Bund seiner Gnade und seines seligen Gottesfriedens aufgenommen hat. Obwohl nun Gott die Menschen je und je geliebt hat, so konnte er doch an ihrem Wesen und Wandel kein Wohlgefallen haben, so lange sie in Aberglauben und Sünde auf dem Wege hingiengen, der von ihm abführt, oder in dem äußerlichen Gehorsam des Gesetzes vergeblich sich abmühten, dem heiligen Willen Gottes gerecht zu werden. Und darum hat der Gott der Gnade seinen Sohn als einen Menschen geboren werden lassen, auf welchem von den ersten Anfängen seines Lebens an der Geist Gottes ruhte, um ihn rein zu erhalten von jedem Makel der Sünde, um ihn zu erfüllen mit allen Kräften des göttlichen Lebens, um in ihm das zerstörte Ebenbild Gottes in der Menschheit rein und vollständig wieder herzustellen. Die fröhliche Weihnachtsbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ kündigt die Ankunft dieses seines lieben Sohnes an, an welchem der Vater im Himmel sein volles Wohlgefallen hat. Und wer nun im lebendigen Glauben mit dem Heiland Eins geworden ist, wer mit ihm der Sünde abstirbt und die Kräfte des neuen Lebens von ihm empfängt, weil er mit ihm verbunden ist, wie die Rebe mit dem Weinstock, wie ein Glied des Leibes mit seinem Haupte; der nimmt auch Theil an dem Wohlgefallen, welches Gott an seinem Sohne hat, den nimmt er in seinem Sohne als sein liebes Kind auf. — Und damit wir um unserer Niedrigkeit, Schwachheit und Unwürdigkeit willen an diesem Wohlgefallen Gottes nicht verzagen, so fügt der Engel des Herrn in unserem Texte seiner Verkündigung von der Geburt des Erlösers hinzu: „Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ In Schwachheit, in Armuth und Niedrigkeit hat Gott nach seiner Weisheit seinen Sohn geboren werden lassen, damit wir deß gewiß würden, daß bei Gott kein Ansehen der

Digitized by Google

Perſon gilt, daß weder äußere Niedrigkeit den Weg zu ſeinem Wohlgefallen verſperren, noch äußere Hoheit ihn ebenen kann, ſondern daß er auf nichts ſieht, als auf ein aufrichtiges, heilsbegieriges Herz. Wohlan denn, ſo mögen die Armen ſich ihres Reichthums rühmen, der auch ihnen aus der Fülle der göttlichen Gnade zu Theil werden ſoll; die Reichen aber ihrer Armuth, welche ihr Verlangen erweckt nach den unvergänglichen Schätzen, die der Heiland den darnach Verlangenden darbietet. Ja, meine liebe Gemeinde, uns alle zuſammen laßt unſere Herzen aufſchließen der ſeligen Weihnachtsbotſchaft: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude; denn euch iſt heute der Heiland geboren!“ und mögen wir alle auch an uns ſelber zu unſerer Seelen Seligkeit erfahren die Wahrheit des Lobgeſanges der himmliſchen Heerſchaaren, daß durch die Geburt unſeres Herrn und Heilands Jeſu Chriſti wieder hergeſtellt worden iſt die Ehre Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen! — Amen.

Digitized by Google

Es geſchieht nichts Neues unter der Sonne.

Am Neujahrsfeſte.

Unſern Ausgang ſegne Gott,
Unſern Eingang gleichermaßen,
Segne unſer täglich Brod,
Segne unſer Thun und Laſſen,
Segne uns mit ſel'gem Sterben,
Gott, mach' uns zu Himmelserben! — Amen.

Ja, meine liebe Gemeinde, die ich am erſten Morgen des neuen Jahres hier im Hauſe unſeres Gottes herzlich willkommen heiße, Gottes Segen für unſeren Ausgang, wie für unſeren Eingang, thut uns noth an dem heutigen Tage, welcher aus dem alten Jahre in das neue uns hinüberführt. Mit wie freudiger Hoffnung das Herz auch dem neuen Jahre ſich zuwenden mag: wir können doch nicht und ſollen auch nicht es laſſen, den Blick zugleich auf das alte Jahr zurückzuwenden, mag es nun ein Blick freudiger Erinnerung ſein an das, was es uns geſchenkt, oder wehmüthiger Erinnerung an das, was es uns genommen hat, wenn es nur immer ein Blick dankbarer Erinnerung iſt an die Führung desjenigen, welcher gibt und welcher nimmt, und welcher die Seinen zwar oft wunderbar, aber allezeit weiſe und väterlich führet. So hat der heutige Feſttag, obwohl er nach dem neuen Jahre benannt iſt, doch eigentlich ein doppeltes Geſicht, und nur das eine iſt

Digitized by Google

dem neuen Jahre zugewandt, während das andere auf das alte Jahr zurückblickt. — Und wie am Schlusse des Jahres überhaupt, so steht der heutige Einweihungstag des neuen bürgerlichen Jahres insbesondere auch an dem Schlusse der schönen festlichen Zeit, in welche wir mit dem Eintritte in das neue kirchliche Jahr durch die heilige Adventszeit eingeführt wurden, welche mit dem lieblichen Weihnachtsfeste ihren Höhepunkt erreicht und aus welcher nun der heutige Tag uns in die gewöhnliche Werktagsstimmung hinüberleitet, ohne daß darum in dieser die heiligen Klänge verhallen sollen, welche jene festlichen Tage in uns geweckt haben. Das aber können wir uns doch nicht verhehlen, Geliebte, daß, mit der tiefen Innigkeit und heiligen Erhebung der rechten Weihnachtsfreude verglichen, die Stimmung am Neujahrsfeste als eine nüchternere erscheint, welche mehr der äußeren Erscheinung des irdischen Lebens, als dem in den Tiefen der Gottheit ruhenden Wesen des wahren Lebens zugewandt ist. Und es hat das auch seinen guten Grund. Denn am Weihnachtsfeste feiern wir unmittelbar eines der großen Ereignisse aus dem Reiche der Gnade, die Sendung des eingeborenen Sohnes Gottes zu unserer Erlösung; wir fühlen uns in die Tiefen der Gnade Gottes eingetaucht und sehen in ihrem Lichte unser ganzes Leben verklärt. Die Thatsache dagegen, auf welche das Neujahrsfest sich bezieht, steht mit dem Gnadenrathe und mit dem gnädigen Walten Gottes nicht in einer unmittelbaren Verbindung; sondern die einfache Thatsache, daß im regelmäßigen Verlaufe unseres äußeren Lebens ein bürgerliches Jahr zu Ende gegangen ist und ein anderes seinen Anfang genommen hat, die sollen erst wir selbst zu dem höheren Leben, zu dem Leben in Gott, in lebendige Verbindung setzen, und je vollständiger uns das gelingt, desto würdiger, desto christlicher, desto segensreicher werden wir unser Neujahrsfest feiern. Dazu sind wir jetzt hier versammelt. Aus der Vergänglichkeit dieses Lebens sollen wir zu der Ewigkeit Gottes, aus unserer Schwachheit

Digitized by Google

zu seiner Allmacht, aus unserer Sünde zu seiner Heiligkeit und Barmherzigkeit uns flüchten. Und wie das Neujahrsfest an den Tag uns erinnert, da der Erlöser den verheißungsvollen Namen Jesus, d. i. Heiland, erhält; so soll es uns eine Aufforderung werden, die Mahnung des Apostels zu erfüllen, daß Alles, was wir in unserem irdischen Berufsleben thun in Worten und in Werken, wir thun sollen in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi. Dann, meine lieben Festgenossen, wird Gott unser Gebet erhören und unsern Eingang in das neue Jahr segnen, dann werden wir uns ein wahrhaft glückseliges neues Jahr nicht umsonst wünschen. Dazu wolle denn der Herr der Zeiten auch jetzt in seinem Hause unsern Eingang und Ausgang segnen!

Lied: 25, 1.

Ueber Sonnen hoch erhoben,
Zu ihm, den alle Sonnen loben,
Hinauf zu ihm, entzückter Sinn!
Herr, ich darf mich unterwinden,
Mit dir zu reden, zu empfinden,
Daß ich wohl Erd' und Asche bin,
Wie meine Väter, Staub,
Des Todes schneller Raub,
Doch, Erbarmer, schon in der Zeit
Durch dich geweiht
Dem Himmel und der Ewigkeit.

Text: Pred. Sal. 1, 9.

Was ist es, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist es, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird; und geschieht nichts Neues unter der Sonne.

Das Buch, aus welchem diese Worte entlehnt sind, ist voll von Betrachtungen, wie sie auch der Jahreswechsel uns nahe legt, von Betrachtungen über die Unsicherheit alles menschlichen Trachtens, über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens selbst und über die Vergänglichkeit der gesammten Welt des Erschaffenen, in

Digitized by Google

welcher wir unser irdisches Leben führen. Aber der weise Prediger des alten Bundes stellt diese Betrachtungen nicht darum an, um uns an einem weisen und gerechten Willen Gottes zweifeln und am Ende ganz verzweifeln zu lassen, und uns dann etwa zum sinnlichen Genusse des flüchtigen Augenblicks aufzufordern; sondern gerade, um uns anzutreiben, wozu auch das Neujahrsfest uns antreiben soll, aus der Vergänglichkeit dieses irdischen Wesens in die Gemeinschaft mit dem ewigen Gott uns zu retten. In dieser Absicht wollen wir denn auch seinen Ausspruch unserer gegenwärtigen Neujahrsbetrachtung zu Grunde legen. Das Wort des Predigers: „Es geschiehet nichts neues unter der Sonne" soll uns erstens eine rechte Anweisung werden zur rechten Klugheit und Rechtschaffenheit in irdischen Dingen und zweitens ein Antrieb, die wahre himmlische Weisheit und Gottseligkeit zu suchen.

I.

Klug sein und weise sein ist bekanntlich nicht Eins und dasselbe. Wer klug ist, der besitzt die Fähigkeit, in diesem äußeren, irdischen Leben die seinem Vortheile dienenden Zwecke und die geeignetsten Mittel für diese Zwecke klar und rasch zu erkennen; wer aber weise ist, der wendet die besten Mittel nur zur Erreichung der höchsten, von Gott gewollten Zwecke an, welche zuletzt in dem ewigen Leben und in der Förderung des Reiches Gottes zusammenlaufen. Die Klugheit also ist dem äußeren, irdischen und vergänglichen Leben, die Weisheit dem inneren, himmlischen und ewigen Leben zugewendet. Aber wenn sie sonach auch von einander verschieden sind, so schließen sie sich doch darum einander nicht aus, so wenig als Aeußeres und Inneres, Erde und Himmel einander sich ausschließen. Vielmehr wie der Himmel die Erde, wie das ewige Leben das zeitliche verklären soll und wie andererseits nach der Forderung des Apostels auf Erden schon unser

Digitized by Google

Wandel im Himmel ſein ſoll (Phil. 3, 20); ſo ſoll auch die himmliſche Weisheit unſere irdiſche Klugheit vertiefen, erweitern und verklären und andererſeits ſoll auch die irdiſche Klugheit dazu dienen, die Zwecke der himmliſchen Weisheit zu fördern. Darum ermahnet denn auch der Herr ſelbſt ſeine Jünger, daß ſie zwar ohne Falſch ſein ſollen, wie die Tauben, aber dabei doch auch klug, wie die Schlangen (Matth. 10, 16), und er nimmt keinen Anſtand, ihnen die Klugheit der Weltleute als Muſter vorzuhalten, mit welcher dieſe ihre Angelegenheiten oft beſſer zu fördern wiſſen, als die Kinder des Lichtes in ihrem Geſchlechte die ihrigen (Luc. 16, 8). Nach dieſem Allen aber ſteht es auch einer chriſtlichen Gemeinde ſehr wohl an, ſich auch einmal die Pflicht der rechten Klugheit und Rechtſchaffenheit in irdiſchen Dingen vorzuhalten, zumal an einem Tag, wie der heutige, da wir wieder eine beträchtliche Strecke auf dem Wege unſerer irdiſchen Wallfahrt zurückgelegt haben und die Mahnung, das Ende zu bedenken und was wir zu thun haben bald zu thun, mit beſonderem Ernſte an uns herantritt. Zur Erfüllung jener Pflicht aber iſt vor Allem nöthig, daß wir die irdiſchen Dinge in ihrer wahren Natur richtig erkennen. Und dieſe richtige Erkenntniß ſchließt nun unſer Texteswort uns auf. Denn gibt es wohl zur Bezeichnung der allen irdiſchen Dingen gemeinſamen Natur einen treffenderen Ausdruck, als den einfachen Ausſpruch des Predigers: „Es geſchiehet nichts Neues unter der Sonne?“ — Es liegt nämlich in dieſem Ausſpruche ein dreifaches. Einmal dieſes, daß alles ſcheinbar Neue im weſentlichen doch vorher ſchon dageweſen iſt, dann dieſes, daß das ſcheinbar Neue doch gar bald ſelbſt alt wird, und endlich liegt darin eine Erinnerung an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit des Irdiſchen überhaupt. Aus der Betrachtung von dem Allen laßt uns denn jetzt eine Anweiſung entnehmen zur Klugheit und zum richtigen Verhalten in den Angelegenheiten unſeres

Digitized by Google

irdiſchen Lebens. Zuerſt alſo und hauptſächlich daraus, daß auch das ſcheinbar Neue im weſentlichen doch vorher ſchon dageweſen iſt; denn das iſt auch der Sinn, in welchem auch in unſerem Texte der Ausſpruch, daß nichts Neues geſchieht unter der Sonne, urſprünglich gemeint iſt. Unſer Prediger wird auf dieſen Ausſpruch geführt durch die Betrachtung, wie ein Geſchlecht vergehet und das andere kommt; wie die Sonne aufgeht und untergeht und wieder an ihren Ort läuft, daß ſie daſelbſt wieder aufgehe; wie der Wind gehet gen Mittag und kommet herum zur Mitternacht, an den Ort, da er anfing; wie alle Waſſer laufen in's Meer und dieſes doch nicht voller wird, da ſie an den Ort, von welchem ſie herfließen, wieder zurückkehren. Dieſer ſtete Kreislauf von Kommen und Gehen, von Entſtehen und Vergehen iſt geordnet, ſeitdem Gott die Welt und was darinnen iſt geſchaffen und allem Lebendigen geboten hat, daß es ſich fortpflanze nach ſeiner Art, und ſeitdem er verheißen hat (1. Moſ. 8, 22): „So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Samen und Erndte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Und darf es uns nun verblüffen und erſchüttern als etwas Neues und Unerhörtes, wenn das wirklich eintritt, was nach dieſen uralten Geſetzen nothwendig eintreten muß? Wenn auf die freundliche Tageshelle die düſtere Nacht folgt? Wenn nach der Blüthenpracht des Frühlings und dem üppigen Glanz des Sommers die welken Blätter im Herbſte von den Bäumen herabrauſchen und dann der Winter mit ſeiner kalten Decke das zurückgetretene Leben der Natur einhüllt? Wenn der Tod dem menſchlichen Leben ein Ende macht, oder bei uns ſelbſt und bei den Unſern die Vorboten des Todes ſich einſtellen, die Krankheit und die zunehmende Schwäche? Wie aber im Gebiete des natürlichen, ſo herrſcht auch im Gebiete des ſittlichen Lebens das Geſetz des Zuſammenhanges zwiſchen Urſache und Wirkung. Sollten wir uns wundern, wenn wir bei Menſchen auf Falſchheit und Lüge treffen, wo wir Aufrichtigkeit und

Digitized by Google

Wahrhaftigkeit, auf Feigheit und Schwäche, wo wir Muth und Thatkraft, auf Leichtsinn und Unbedachtsamkeit, wo wir Zuverlässigkeit und Besonnenheit erwarten sollten? O, meine lieben Brüder und Schwestern, wir alle kennen sie ja nur zu gut, die böse Wurzel, aus welcher alle diese bösen Früchte hervorwachsen, die Sünde, welcher wir alle unterworfen sind! Und darum laßt uns vor Allem nur darnach trachten, daß wir selbst ihren Verlockungen nicht zur Beute werden, und laßt uns durch alle solche traurigen Erfahrungen nicht müde werden, mit Gottes Hülfe das Unsrige zu thun, damit wir das Böse mit Gutem vertreiben. Und wenn wir nun im Großen und Ganzen das Gesetz deutlich erkennen können, aus welchem das scheinbar Neue hervorgeht, so werden wir sein Walten gewiß auch in solchen Fällen voraussetzen müssen, in welchen dieses unserer beschränkten Erkenntniß verborgen ist und welche wir darum als Ausnahme bezeichnen. Daß uns einmal Undank begegnet, wo wir auf Dank, und Mißlingen, wo wir auf guten Erfolg glaubten rechnen zu dürfen, das darf uns ebensowenig niederschlagen, als uns ein all unser Erwarten übersteigender Erfolg übermüthig machen darf. Und wenn es uns bedünken will, als ob gerade unsere Zeit, unser Haus, unsere Person ganz besonders und ausnahmsweise heimgesucht sei von Schlägen des Schicksals, o so laßt uns nur uns umsehen, und wir werden erkennen, daß auch das Alles schon dagewesen ist; wir werden uns überzeugen, daß diese letzten Zeiten nicht schlimmer sind, als frühere; wir werden bald Genossen unserer Leiden finden, und diese nicht bloß, sondern auch solche, welche uns sagen können, wie sich mit Gottes Hülfe ihre Anfechtung in Freude verwandelt hat, und wie sie es erfahren haben, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Wie diesem nach das scheinbar Neue und Unerhörte uns die Besonnenheit unseres Geistes und die Ruhe unseres Gemüthes nicht rauben darf, so dürfen wir aber auch in den trüben Zeiten der Nieder-

Digitized by Google

geſchlagenheit unſern Troſt nicht ſuchen in müßigem Warten auf ein Neues, welches — wir wiſſen ſelbſt nicht woher? und wie? — auf einmal Alles gut machen ſoll. Nicht, wie jener Menſch in der Fabel, der, um über den Fluß zu kommen, müßig abwarten will, bis dieſer abgefloſſen iſt, dürfen wir am Ufer des Zeitſtromes ſtehn, um es auf gutes Glück zu verſuchen, was ſeine Wellen uns etwa zuwerfen. Gottes Segen bei dem Loostopfe der blinden Glücksgöttin zu ſuchen, iſt eine Läſterung Gottes, und eines Chriſtenmenſchen durch und durch unwürdig. Uns, meine lieben Freunde, iſt geſagt, was wir zu thun haben. Es iſt uns geſagt, daß wer nicht arbeitet, auch nicht eſſen ſoll (2. Theſſ. 3, 10); aber auch das iſt uns geſagt, daß ein rechtſchaffener Arbeiter ſeines Lohnes werth iſt. Der Schöpfer hat uns mit der Einſicht ausgerüſtet, die Bedingungen zu erkennen, von welchen ein gewünſchter Erfolg abhängt, und mit der Kraft, zur Herbeiführung dieſer Bedingungen das Unſrige zu thun. Wohlan denn: wie tief wir auch von der Ueberzeugung durchdrungen ſind, daß an Gottes Segen am Ende Alles gelegen iſt, daß wir ohne ihn nichts thun können, er aber thun kann über all unſer Bitten und Verſtehen, ſo laßt uns doch ſtets deß eingedenk ſein, daß des göttlichen Segens nur der würdig iſt, welcher die ihm gegebenen natürlichen Kräfte gehörig gebraucht; laßt uns die Augen aufthun, damit wir die Zeichen der Zeit erkennen, und die Hände rühren, damit wir, ſo viel an uns liegt, das gewünſchte Gute ſelbſt herbeiführen. Wir haben dann jedenfalls den Troſt, daß wir das Unſere nicht verſäumt haben, und können das Weitere dem Segen Gottes getroſt überlaſſen. — Und zu ſolchem beſonnenen, ruhigen und ſtätigen Arbeiten fordert uns denn auch die weitere Erwägung auf, daß das ſcheinbar Neue ſelbſt auch in den Augen der Menſchen gar bald alt wird. Es liegt darin die Mahnung, von dem Reize der Neuheit ſich nicht blenden zu laſſen, ſondern gegen die Zudringlichkeit des Neuen

Digitized by Google

das bewährte Alte zu schützen und das Neue selbst niemals nur um deswillen festzuhalten, weil es neu ist, sondern auch in dem Neuen stets das Gute zu suchen, welches mit den in unserem Leben waltenden, von Gott geordneten Gesetzen übereinstimmt und darum bleibenden Werth hat. Und eine solche Mahnung ist ja ganz besonders am Platze zu unserer Zeit, zu deren schlimmsten Untugenden ihre begehrliche, hastige und unruhige Neuerungssucht gehört. Alles droht heutzutage eine Sache der Mode zu werden, nicht bloß Kleidertracht und äußere Sitte; auch in Kunst und Wissenschaft soll das Neueste immer das Beste sein, und die urtheilslose Menge ist auf dem besten Wege, auch im Gebiete des religiösen Lebens stets das Neueste für das Richtige zu halten und auf das Andere, als auf eine veraltete Ansicht, mit vornehmer Geringschätzung herabzusehn. Wenn heute ein Apostel der Freigeisterei und des Unglaubens auftritt und morgen ein lutherischer Missionsprediger und übermorgen ein Jesuitenpater, sie finden alle drei ihre Hörer in derselben Masse, von der noch heute das Wort gilt, welches Lucas in der Apostelgeschichte einst von den Athenern gesagt hat, sie seien auf nichts so gerichtet gewesen, denn etwas Neues zu hören; und wenn diese Hörer sich auch nicht Zeit und Mühe nehmen, über das Gehörte sich ein gründliches Urtheil zu bilden, so werden sie doch finden, daß alle drei recht interessant gesprochen haben. Aber eben weil nur das Neueste der Beachtung werth erscheint, so folgt, daß es morgen schon veraltet und werthlos geworden ist. Und ist es nicht schmählich für einen vernünftigen und zu selbständigem Urtheil berufenen Menschen, sich von dem wechselnden Wind des Tages hineinziehen zu lassen in diesen Wechsel der Ansichten, welcher durch nichts bedingt ist, als durch die gedankenlose Tyrannei der Zeit? Sollte er nicht vielmehr alles prüfen und das Beste behalten, trotz der gewohnheitsmäßigen Zähigkeit des Alten und den zudringlichen Reizen des Neuen? Ganz besonders aber laßt uns das nicht vergessen, meine geliebten

Freunde, wie sehr auch wir selbst dem Gesetze unterworfen sind, daß das Neue gar bald alt wird. Sehet, vor einem Jahre ist das Jahr, von welchem wir jetzt als von dem alten Jahre geschieden sind, das neue Jahr gewesen, und wiederum über ein Jahr wird das neue Jahr, welches wir heute antreten, das alte geworden sein; und jedes neue Jahr erinnert uns nachdrücklicher daran, wie gewisse empfehlende Eigenschaften, welche das Vorrecht der Jugend sind, wie die Vortheile, welche etwa eine neue Umgebung und ein neuer Wirkungskreis uns gebracht hat, uns entschwinden. O könnten wir doch einem Menschen, der sich hoch gehoben fühlt dadurch, daß auch er jetzt, so zu sagen, in der Mode ist, einen Spiegel vorhalten, der ihm zeige, wie in zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Jahren er selbst und seine Umgebung aussehen wird, damit er bei Zeiten die Unzuverlässigkeit der Menschengunst erkennen und die wahre Freundschaft schätzen und suchen lerne, welche auf der gemeinsamen Verbindung mit dem Freunde im Himmel beruht und auch unter grauen Haaren und bis zum Tode, ja über den Tod hinaus bei uns aushält, und damit er überhaupt wirke, so lange es Tag ist, ehe denn die Jahre herannahen, von welchen man spricht: „Sie gefallen mir nicht!“ und die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. — Und wenn nun daraus, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht, weil Alles nur eine neue Bethätigung eines uralten Gesetzes ist und weil, was heute als neu erscheint, morgen schon alt geworden ist, — wenn daraus die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen überhaupt sich ergibt; was haben wir endlich daraus für unser Verhalten in irdischen Dingen für eine Lehre zu entnehmen? Welche andere wohl, meine geliebten Freunde, als die, daß unsere unsterbliche Seele in dieser vergänglichen Welt keine volle Befriedigung finden kann; daß wir die armseligsten Geschöpfe wären, wenn unser Leben auf dieß irdische Dasein beschränkt wäre; daß wir darum dieser Welt, in welche unser

Digitized by Google

Gott uns hineingestellt hat, in treuer Arbeit gebrauchen sollen, jedoch so, daß wir sie nicht mißbrauchen, als ob in ihr und in ihren Gütern das letzte Ziel unseres Lebens läge; daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen sollen, und daß im Trachten nach diesem Ziele, mitten in dem kreisenden Wechsel dieser vergänglichen Welt, unser Herz fest werden muß, welches geschieht durch Gnade!

II.

Und das ist denn auch das Ziel, theure Festgenossen, auf welches der weise Prediger in unserem Texte uns hinführen will, damit wir die wahre himmlische Weisheit und Gottseligkeit finden, welche alle Klugheit dieser Welt nicht bloß weit übertrifft, sondern ihr auch erst ihren rechten Mittelpunkt gibt, ihr das rechte Maß bestimmt und ihr die höhere Weihe verleiht. Auf diese wahre himmlische Weisheit haben wir nun zum Schlusse unserer Neujahrsbetrachtung noch unsere andächtige Aufmerksamkeit zu richten. Unser Prediger schildert die Eitelkeit dieser Welt, welche von einer Sonne beschienen ist, deren Glanz an jedem Tage wieder in die Nacht versinkt, um in uns die Sehnsucht zu erwecken nach jener Welt, in welcher das Angesicht des ewigen und allmächtigen, heiligen und barmherzigen Gottes selbst als die nie untergehende Sonne der Gerechtigkeit strahlet. O meine lieben Brüder und Schwestern, möchte doch für uns alle der Uebertritt aus dem alten in das neue Jahr zugleich zu einem kräftigen Aufschwung werden aus dieser sichtbaren vergänglichen Welt in die unsichtbare und unvergängliche, aus der Angst und Noth des Irdischen in den seligen Frieden und in die unzerstörbare Freude der lebendigen Gemeinschaft mit unserm Gott! Das hieße in Wahrheit ein glückseliges Neujahr feiern; denn dort verwelket nichts und stirbt nichts, dort ist Alles ewig neu und ewig jung! — Der Psalmist preiset den ewigen und allmächtigen

Gott (Pſ. 102, 26—28): „Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen; aber du bleibeſt. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand; ſie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du ſie verwandeln wirſt. Du aber bleibeſt und deine Jahre nehmen kein Ende!“ Alle Geſchöpfe haben ihr Leben von Gott und wenn er ſeinen Lebensodem zurückzieht, ſo fallen ſie dem Staube wieder anheim. Er aber hat das Leben in ihm ſelber, ja er ſelbſt iſt das wahre Leben und darum iſt bei ihm kein Wechſel des Lichtes und der Finſterniß, der Kraft und der Schwachheit, des Lebens und des Todes. Der Arm ſeiner Allmacht wird nicht ſchwächer, das Auge ſeiner Allwiſſenheit und Weisheit wird nicht ſtumpf, der reine Spiegel ſeiner weſentlichen Heiligkeit wird nicht trübe, das Feuer ſeiner Liebe und Barmherzigkeit wird nicht matter. Bei ihm iſt Alles ewig neu, und wie er von Ewigkeit geweſen iſt, ſo bleibt er in alle Ewigkeit. Und an ſeinem ewigen Leben will Gottes mittheilende Liebe uns Antheil geben, denen er den Odem ſeines Geiſtes in die Bruſt gehaucht hat. Die lebendige Gemeinſchaft mit dem ewigen Gott ſoll uns mitten in dieſer vergänglichen Welt, in welcher nach des Predigers Ausſpruch nichts Neues geſchieht, eine Quelle ſteter Lebenserneuerung werden. Und darum preiſt ſchon der fromme Sänger des alten Bundes Gottes Barmherzigkeit, daß ſie unſer Leben vom Verderben erlöſe, unſeren Mund fröhlich mache, und wir wieder jung werden, wie ein Adler. Leider aber hat der Menſch, der Lockung der Sünde folgend, die Quelle des wahren Lebens verlaſſen und ſeinen Geiſt in den Dienſt dieſer vergänglichen Welt begeben, und dadurch iſt ſtatt des wahren Lebens der geiſtige Tod zur Herrſchaft über die Menſchheit gelangt. Der Prophet Heſekiel ſagt uns, da er ſechshundert Jahre vor Chriſti Geburt an den Ufern des Fluſſes Chebar in Babylonien unter den Gefangenen Iſraels weilte, daß Gott ihn im Geiſte geſtellt habe auf ein weites Feld, das voller Todtengebeine

Digitized by Google

lag. Unter dieſem erſchütternden Bilde wurde ihm ſein tiefgeſunkenes Volk dargeſtellt. Sechshundert Jahre ſpäter ſtellte die geſammte Menſchheit ein ſolches Todtenfeld dar. — Aber der ewige und allmächtige Gott rief noch einmal über dieſe erſtorbene und wieder wüſte und leer gewordene Welt aus ſein kräftiges „Es werde Licht, und es werde Leben!“ Und ſiehe, da geſchah es, wie dort bei Heſekiel (37, 10): „es kam Odem in ſie, und ſie wurden wieder lebendig und richteten ſich auf ihre Füße, und ihrer war ein ſehr großes Heer.“ In ſeinem eingeborenen Sohne hat der Vater im Himmel der erſtorbenen Menſchheit den Keim eines neuen Lebens eingepflanzt. Durch das Evangelium von Chriſto iſt das Alte vergangen und Alles neu worden. Es zeigt den Verirrten nicht allein den Weg, welcher aus der Nichtigkeit dieſes ſündigen und vergänglichen Lebens und Weſens herausführt, es führt ſie auch als eine erlöſende, heiligende und ſeligmachende Gotteskraft dem neuen, ewigen Leben zu. Und wie der ewige Gott ſelbſt, ſo iſt auch dieſes ſein heiliges Wort ewig jung und ewig neu. Die thörichte Weisheit dieſer Zeit läugnet es zwar. Sie ſagt euch, auch in dieſem Buche ſei nichts zu finden, als veraltete Anſichten, die für unſere fortgeſchrittene Zeit ihre Bedeutung verloren hätten. Aber verſuche es doch einmal, liebe Seele, mit dieſem verachteten Buch! Greife einmal darnach, wenn dir das Herz ſo recht, recht ſchwer und voll iſt von der Bedrängniß und Noth dieſer vergänglichen Welt. Es kommt dir vielleicht im Anfang ſchwer an, wie alles Ungewohnte. Aber halte nur aus, und verlaſſe dich darauf, du wirſt noch bekennen: Ja, hier ſind Worte des ewigen Lebens; hier hat mir der barmherzige Gott mitten in dieſer Welt des Todes eine unverſiegbare Quelle ſtets neuen Lebens aufgeſchloſſen. — Und wenn du dieſer Lebensquelle dein Herz öffneſt, ſo wirſt auch du ſelbſt von der Kraft eines neuen Lebens erfüllt. Es wird dann erfüllt das Gebet des geängſteten und ſich ſehnenden Herzens zu dem,

Digitized by Google

der allein Neues schaffen kann (Ps. 51, 12): „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen und gewissen Geist!“ Und dieses neue Leben veraltet und stirbt nicht; sondern, ob auch Alles um dich her vergeht und du selbst dir klar und allen Ernstes bewußt bist, daß du mit jedem Jahre, mit jedem Tage, mit jeder Stunde deinem Tode um einen Schritt entgegengehst, daß jeder Pulsschlag diesem Ziele dich näher bringt: im Besitze dieses neuen Lebens darfst du mit dem Apostel sprechen (2. Cor. 4, 16): „Ob auch unser äußerlicher Mensch verwesset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert.“

Noch einmal, meine liebe Festgemeinde, sei es gesagt: das heißt in Wahrheit ein glückseliges Neujahrsfest feiern, wenn uns der Uebertritt aus dem alten Jahr in das neue so zum Anlaß wird, aus diesem Leben, in welchem nichts Neues geschieht, sondern Alles veraltet und vergeht, uns im Geiste empor zu schwingen zu dem wahren Leben in Gott, in welchem Alles ewig neu und ewig jung ist, und damit zugleich zu der wahren himmlischen Weisheit und Gottseligkeit. O so gib uns denn, du allmächtiger Herr der Zeiten, ja gib uns allen ein solches glückseliges neues Jahr. Siehe, du bist unsere Zuversicht für und für, denn ehe die Berge worden und die Erde und die Welt erschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bist unser Hirte, darum fürchten wir, ob wir auch wallen im finsteren Thale, kein Unglück, denn du bist bei uns. Führe uns denn heraus aus der Nacht dieser Erde zu deinem himmlischen Lichte und aus dieser Welt des Todes zur Herrlichkeit deines ewigen Lebens. Wir bitten dich darum im Namen deines lieben Sohnes, unseres Herrn und Heilands Jesu Christi, welchem mit dir und dem heiligen Geiste sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Amen.

Digitized by Google

Der zwölfjährige Jesus im Tempel, ein bedeutsames Bild der Entwicklung des gottmenschlichen Lebens des Heilandes in der Zeit vor seinem öffentlichen Auftreten.

Am 2. Sonntage nach Epiphanias.

Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn! — Amen.

Nachdem das liebliche Weihnachtsfest wieder die gnadenreiche Geburt unseres Herrn und Erlösers in den hellen Mittelpunkt unserer Betrachtung gestellt hat, soll nun an den jetzt folgenden Sonntagen unsere andächtige Betrachtung der weiteren Entfaltung seines Lebens und Wirkens sich zuwenden, bis die heilige Fastenzeit uns das wachsende Leiden des Erlösers vor Augen stellt und endlich das Osterfest wieder in gehobener festlicher Stimmung uns im Geiste um das Kreuz auf Golgatha, aber auch um das offene Grab des Todesüberwinders versammelt. Wenn nun unsere Evangelien reiche Mittheilungen enthalten über das Wirken des Herrn von der Zeit an, da er in seine öffentliche Berufsthätigkeit eingetreten war, über seine Lehren und Thaten und Wunder, durch welche er im geistlichen, wie im natürlichen Verstande den

Digitized by Google

Blinden das Geſicht gab und den Tauben das Gehör und die Todten zum Leben erweckte; ſo enthalten ſie dagegen nur wenige Nachrichten über die Zeit vor ſeinem öffentlichen Auftreten. Daß wir namentlich über die Kindheit Jeſu durch die Evangelien nur ſo wenig erfahren, das hat man nicht bloß beklagt, ſondern man hat auch, was man in der heiligen Schrift vermißt, durch menſchliche Erfindung zu erſetzen verſucht. Man hat in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten ſchon ſogenannte „Evangelien der Kindheit" untergeſchoben, welche von dem Jeſuskinde die mannigfaltigſten und wunderbarſten Dinge erzählen, aber eben durch ihre übertrieben wunderbaren und oft geradezu albernen Geſchichten den Unterſchied recht deutlich erkennen laſſen, welcher zwiſchen willkürlicher menſchlicher Erfindung und zwiſchen der heiligen Ueberlieferung in unſeren Evangelien ſtattfindet; und man kann den ſicheren Tact nicht genug bewundern, womit die Kirche unter der Leitung des in ihr waltenden heiligen Geiſtes jene menſchlichen Machwerke von der Sammlung der heiligen Schriften neuen Teſtamentes ferne gehalten hat. — Und wenn wir die Sache etwas näher anſehen, meine geliebten Freunde, ſo werden wir auch anerkennen müſſen: wie ſehr auch ein dem Heiland in aufrichtiger Liebe zugethanes Herz wünſchen mag, über ſeine Kindheit und Jugend ausführlichere Kunde zu haben; ſo viel, als von dieſer Kunde für unſeren chriſtlichen Glauben nöthig iſt, iſt uns in dem Berichte unſerer Evangelien vollſtändig gegeben; denn wir erfahren ja, daß bei der Geburt Jeſu ſchon die Botſchaft und der Lobgeſang der himmliſchen Heerſchaaren die große Freude und das Heil verkündigte, welches allem Volke widerfahren ſei. Wir erfahren damit, daß dem Zuſammenhange mit dem natürlichen Verderben der Sünde, in welchen wir alle durch die Geburt ſchon eintreten, Jeſus durch eine beſondere Einwirkung des heiligen Geiſtes ſchon vom Beginn ſeines Lebens an entnommen, daß er als der Erlöſer ſchon geboren war. Und wir erfahren auch, daß nicht bloß heils-

Digitized by Google

begierige Seelen in Israel, wie Simeon und Hanna, sondern auch die Erstlinge der Heiden, in der Person der Weisen aus dem Morgenlande, das Jesuskind schon als den Heiland der Welt mit herzlicher Freude begrüßten. Weiter aber läßt der Bericht unserer Evangelien uns auch nicht im Zweifel darüber, daß dieser vollkommenen Reinheit des Lebensanfanges des Herrn auch die Reinheit seiner ferneren Lebensentwicklung entsprach. In dem Verse, welcher unserem heutigen Text unmittelbar vorangeht, sagt uns Lucas: „Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm." Unser Text selbst aber gibt uns für diese Worte einen bedeutsamen Beleg in der Erzählung von dem Verweilen des zwölfjährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem. Diese liebliche Geschichte zeigt uns, wie auch vor dem öffentlichen Berufswirken des Heilandes und in seiner Kindheit schon der heilige Wille seines Vaters im Himmel die reinste Triebkraft seines eignen Willens bildete und ihn mitten unter den Versuchungen dieser Welt vollständig vor der Sünde bewahrte, wie er bewahrt bleiben mußte, wenn er uns von der Sünde erlösen sollte. Und weiter, meine lieben Freunde, bedarf es ja in Bezug auf sein der eigentlichen Erlösungsthätigkeit vorausgehendes Leben für unseren Glauben nichts, als die Gewißheit einmal, daß in ihm der durchaus reine Keim eines neuen, sündlosen Lebens der Menschheit eingepflanzt worden ist, und dann, daß dieser reine Keim kraft der ihm einwohnenden Fülle göttlichen Lebens auch auf eine dem Gesetze Gottes vollkommen entsprechende Weise sich weiter entwickelt hat. Der Wunsch, mehr, als dieses, von dem früheren Leben des Heilandes zu wissen, ist im Grunde nur das Verlangen einer frommen Neugierde, welche aus der Tiefe des Glaubens nicht entsprungen ist. Und so laßt uns denn jetzt zu unserer Erbauung bei dem lieblichen Bilde verweilen, welches unser Text uns vorhält.

Digitized by Google

Lied: 149, 2.

Stiller Jesu, dessen Leben
Dem Willen Gottes ganz ergeben,
Der bis zum Tod' gehorsam war.
Lehr' auch mich des Vaters Willen
Still und ergeben zu erfüllen,
Ihm zu gehorchen immerdar!
Mach' dir mich gleich gesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille!
Jesu, hilf du auch mir dazu,
Daß ich sei fromm und still wie du!

Text: Luc. 2, 41—52.

Und seine Eltern giengen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen; blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem, nnd suchten ihn. Und es begab sich, nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese

Digitized by Google

Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Nach Anleitung dieses Textes also wollen wir heute miteinander betrachten: den zwölfjährigen Jesus im Tempel als ein bedeutsames Bild der Entwicklung des gottmenschlichen Lebens des Heilandes in der Zeit vor seinem öffentlichen Auftreten. Laßt uns sehen, wie uns darin erstens seine göttliche Hoheit, zweitens seine kindliche Demuth und endlich drittens auch der Anfang der Wirkung seines Lebens entgegentritt.

I.

Das mosaische Gesetz gebot allen Männern in Israel, die drei jährlichen Hauptfeste, das Osterfest, Pfingstfest und Laubhüttenfest, bei dem Heiligthum in Jerusalem selbst zu begehen. Am Oster- oder Passahfeste, als dem heiligsten, scheint auch Maria, welcher eine Verpflichtung dazu nicht oblag, ihren Mann dahin begleitet zu haben, und als Jesus das zwölfte Jahr erreicht hatte, nahmen die frommen Eltern auch ihn mit zu der etwa fünf Tagereisen von Nazareth entfernten heiligen Stadt. Als sie nach Ablauf der sieben Festtage die Rückreise antraten, bekümmerten sie sich anfangs nicht um ihren Sohn, offenbar weil sie meinten, daß er in der nach Galiläa und Nazareth zurückwandernden Festkarawane befreundeten Landsleuten sich angeschlossen habe. Da sie ihn aber am Abend nach der ersten Tagereise nicht fanden, giengen sie besorgt nach Jerusalem zurück und fanden ihn am dritten Tage in einer der Hallen des Tempels, wo sich die Schulen der Rabbiner befanden und das Gesetz regelmäßig erklärt wurde, mitten unter den Lehrern sitzen, daß er ihnen zuhörete und sie fragete. Auf die einen leisen Vorwurf enthaltende Frage der besorgten Mutter: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht", gibt er

Digitized by Google

nun die Antwort: „Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? — Und eben in dieser Antwort, meine geliebten Freunde, tritt uns bereits die göttliche Hoheit des Heilandes entgegen. Er will in diesen Worten den Vorwurf der Mutter nicht mit einem Vorwurfe von seiner Seite erwidern, sondern er spricht es darin nur in vollster Unbefangenheit aus, wie er es als etwas sich ganz von selbst Verstehendes ansieht, daß er allezeit in dem sei, das seines Vaters ist, und wie er auch von seinen Eltern voraussetzt, daß sie nicht anders von ihm denken könnten. Was aber die Sache selbst angeht, so offenbart sich in dem Zuge, welcher den Knaben zum Tempel und mitten unter die Lehrer führte, schon dieselbe Eigenthümlichkeit des Wesens des Heilandes, welche er später mit dem bedeutsamen Ausspruche gekennzeichnet hat (Joh. 4, 34): „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk." In uns andern, die wir ja allzumal Sünder sind, widerstrebt unser natürlicher menschlicher Wille dem heiligen Willen Gottes. In dem Heilande aber, welchem von Anfang an die Fülle der Gottheit, sein ganzes Wesen heiligend und weihend, inwohnte, offenbart sich seine göttliche Hoheit darin, daß in ihm jener sündige Gegensatz niemals hervortrat. Vielmehr, wie das leibliche Leben zu seiner Erhaltung der Speise nicht entbehren kann, so war es ein unabweisbares Bedürfniß seines geistigen Lebens, in ungestörter innigster Verbindung und in stetem lebendigstem Verkehr zu bleiben mit dem heiligen und lebendigen Gott. Der heilige Wille seines Vaters im Himmel erfüllte sein ganzes Wesen, durchdrang und heiligte völlig seinen menschlichen Willen und machte diesen sich selbst gleich. Der Schwerpunkt seines Wesens ruht unverrückbar in den heiligen Tiefen der Gottheit. Hier hatte er ein für allemal den festen Standpunkt gefunden, von welchem aus er die Welt betrachtete, von welchem aus er auf die Welt wirkte. Die Ver-

Digitized by Google

ſuchungen dieſer Welt, welche uns zur Sünde und zum Falle gereichen, die Verſuchungen des ſinnlichen Bedürfniſſes und des ſinnlichen Genuſſes, des Hochmuthes und der Herrſchſucht, ſie alle traten auch an ihn, und zwar im vollſten Maße, äußerlich heran. Aber innerlich konnten ſie ihm nichts anhaben, auch nicht einen Augenblick, auch nicht mit einem bloßen Gedanken verſündigte er ſich gegen das Gebot (Matth. 4, 10): „Du ſollſt anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen!“ Wenn die Lockungen dieſer argen Welt und die Forderungen des heiligen Gottes ſich um ihn ſtritten, ſo konnte er niemals zweifelhaft ſein, für welche Seite er ſich zu entſcheiden und daß er nach dem Willen ſeines Vaters auch ſein Leben hinzugeben habe, um das wahre, unvergängliche Leben an das Licht zu bringen. Und all dieſe göttliche Hoheit, welche der Heiland in ſeinem Leben und Leiden, in ſeinem Sterben und Auferſtehen entfaltete, offenbart ſich im Keime ſchon in dem Bilde des zwölfjährigen Jeſus, der durch das mannichfaltige Anziehende, welches die heilige Stadt dem kindlichen Auge darbot, ſich nicht abhalten ließ, doch am liebſten in dem zu ſein, das ſeines Vaters iſt. — Uns aber, meine liebe Gemeinde, iſt dieſes Bild nicht zur Bewunderung allein, ſondern auch zur Mahnung vor Augen geſtellt. Auch der Menſch iſt ja im Anfange, da Gott nach ſeinem Bilde ihn geſchaffen hatte, geweſen und hat immerdar bleiben ſollen in dem, das ſeines Vaters iſt. Aber durch die Macht der Sünde iſt der Schwerpunkt unſeres Weſens verrückt und aus dem Leben in Gott in ein gottfeindliches Weltleben verlegt worden. Darum hat uns Gott nach ſeiner großen Barmherzigkeit in ſeinem Sohne, welcher allezeit in dem ſein muß, das ſeines Vaters iſt, den Weg zu der verlorenen Gemeinſchaft mit ihm wieder aufgeſchloſſen. Wohlan denn, Geliebte, laßt uns an ihn, der uns gemacht iſt zur Weisheit und zur Heiligung und zur Erlöſung, uns halten, damit unſer vom trügenden Scheine der Güter dieſer Welt verblendeter Sinn durch

Digitized by Google

sein Vorbild lerne, was wir zu thun und was wir zu lassen haben, und damit unsere Schwachheit von ihm die Kraft empfange, das Gute, welches wir wissen, auch zu thun. Ja, laßt uns darnach trachten, daß es auch bei uns immer mehr von selbst sich verstehe, daß es auch uns immer mehr zur andern Natur werde, daß wir, wenn Gott und Welt um uns sich streiten, uns entscheiden wie der, dessen Speise es gewesen ist, zu thun den Willen seines Vaters im Himmel; damit auch andere niemals zweifelhaft darüber zu sein brauchen, wo sie in solchen Fällen uns zu finden haben, sondern jederzeit auf uns sich verlassen können, und damit wir insbesondere unseren Kindern und dem heranwachsenden Geschlechte kein Aergerniß geben, sondern sie durch unser Vorbild bei Zeiten antreiben und anleiten, ihr wahres Leben da zu suchen, wo auch ihr Herr und Erlöser in zarter Kindheit schon es gefunden hat, nämlich in dem, das seines und ihres Vaters ist.

II.

Aber mit der göttlichen Hoheit des Heilandes, welche in dem Knaben schon sich offenbarte, war nun auch zweitens die vollkommenste kindliche Demuth gepaart. Das zeigt sich schon in der milden, bescheidenen Antwort, die er seinen besorgten Eltern gab, und wird uns ausdrücklich bestätigt, durch die Bemerkung unseres Textes, daß er ihnen unterthan gewesen sei. — Wir werden nicht verkennen können, meine geliebten Freunde, daß seine Eltern das Ihrige dazu beigetragen hatten, dieses schöne, reine und richtige Verhältniß herzustellen und zu erhalten, welches zwischen Eltern und Kindern stattfinden soll. Sie wußten ja, daß ihrer Pflege der anvertraut war, welcher einst hervortreten sollte für Israel und für die ganze Welt als ihr Erlöser von der Sünde und als der Wiederhersteller ihrer vollendeten Gemeinschaft mit Gott. Aber das verleitete die Eltern nicht, weder dazu, daß sie nun seine Pflege vernachlässigt und Alles dem lieben Gott

Digitized by Google

überlassen hätten, noch dazu, daß sie in unverständiger und begehrlicher Hast seine Entwicklung übereilt und dem göttlichen Weisheits- und Gnadenwillen vorgegriffen hätten; sondern in aller Demuth zogen sie ihr Kind auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, in gottergebenem Sinne abwartend, bis es dem allmächtigen und allweisen Gott gefalle, den heiligen Samen, welchen sie treulich pflegten, zur vollen Blüthe und zu herrlicher Frucht sich entfalten zu lassen. Und möchten doch auch wir christlichen Eltern hierin dem heiligen Elternpaare Christi gleichen! Möchten wir nicht mit weichlicher und mattherziger Naturliebe, die am Ende doch nichts anders als Selbstliebe ist, an unseren Kindern nur lieben, was sie in ihrer kindischen Unfertigkeit schon sind, sondern was sie ankündigen und nach Gottes Willen einst sein sollen. Möchten wir darum mit frommer Gewissenhaftigkeit beachten, was Gott in sie gelegt und wozu Er sie berufen hat. Möchten wir diese Keime weder durch Vernachlässigung und Unterdrückung verkümmern lassen, noch sie in ungeduldiger Hast einer verfrühten Entwicklnng entgegentreiben, oder, durch Eigennutz und Eitelkeit verleitet, unseren Kindern ihnen Fremdartiges gewaltsam aufdrängen; sondern wie Gott sie uns gegeben hat, sie heranbilden in aller Treue und Geduld, in aller Demuth und Gottergebenheit, damit sie weder durch Verbitterung uns selbst entfremdet werden, noch Hochmuth die kindliche Demuth des Herzens zerstöre, und damit uns nicht Treibhausblumen erwachsen, welche auf kurze Zeit das Auge blenden mögen, aber doch nur taube Blüthen tragen, die keine Frucht geben, sondern damit kräftige Pflanzen gedeihen, welche geschickt sind, rechtschaffene Früchte der Gerechtigkeit hervorzubringen. Möchten wir mit einem Worte darnach trachten, daß nicht unser Eigenwille, sondern der Wille ihres Vaters im Himmel an unseren Kindern erfüllt werde. Darauf war das Trachten der Eltern Jesu gerichtet, und darum hat seine Kindheit und Jugend gewiß in allen äußerlichen Dingen einen ganz einfachen und

Digitized by Google

naturgemäßen Verlauf genommen. Von den Wunderthaten, womit er nach der Erzählung untergeschobener Evangelien seine Eltern, seine Gespielen und Lehrer oft in Erstaunen gesetzt haben soll, wissen unsere Evangelien nichts zu berichten. Vielmehr begnügen sie sich mit der einfachen Bemerkung, daß das Kind, wie an Jahren, so auch an Weisheit gewachsen und stark geworden sei am Geist (Luc. 2, 40). Die frommen Eltern werden es eben, wie das mosaische Gesetz es forderte, frühe bekannt gemacht haben mit den heiligen Geboten Gottes und mit den wunderbaren und gnädigen Führungen seines Volkes. Sie werden es nach der damaligen Sitte in Israel mit dem fünften Jahre einem Lehrer übergeben haben zu genauerer Unterweisung im Gesetze der Väter; wie denn auch dieses, daß sie es jetzt zur Feier des Passahfestes mit nach Jerusalem nahmen, der jüdischen Sitte gemäß ist, welche den Knaben nach zurückgelegtem zwölften Jahre die Theilnahme an der Festfeier gestattete. Auch die Art, wie Jesus unter den Lehrern im Tempel sich verhält, ist dem kindlichen Alter und der kindlichen Demuth völlig entsprechend. Denn nicht tritt er, wie übertreibende bildliche Darstellungen ihn uns vorführen, lehrend unter den Lehrern auf, sondern, wie unser Text sagt, er hört ihnen zu und fragt sie, und sie verwundern sich über den tiefen Verstand seiner kindlichen Fragen und Antworten. Auch nachher ist er nicht, wie eine übelangebrachte Gelehrsamkeit gefabelt hat, in die Schulen der jüdischen Secten, der Pharisäer, oder der Sadducäer, oder der Essäer, eingetreten, um dort sich Weisheit zu suchen; vielmehr wird uns ausdrücklich berichtet, wie die Juden gerade darüber sich wunderten, daß er die Schrift verstand, ohne sie doch regelrecht und schulmäßig gelernt zu haben (Joh. 7, 15). Er war eben vom heiligen Geist belehrt, der Alles erforscht, auch die Tiefen der Gottheit, und darum genügte ihm die einfache volksthümliche Bekanntschaft mit der Schrift, um tiefer in die Geheimnisse des Wortes und des Rathschlusses Gottes einzudringen, als

Digitized by Google

die Schriftgelehrten mit all ihrer todten Gelehrsamkeit; und darum verwundert sich das Volk gerade darüber, daß er gewaltig predigt und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7, 29). Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er bis zu seinem öffentlichen Auftreten seinen Vater in seinem Zimmerhandwerke unterstützt; und dadurch, daß er in solcher kindlichen Demuth in aller Stille der Ordnung des elterlichen Hauses sich gefügt und schon in seinem ganzen früheren Leben das Gesetz erfüllt hat, welches er nachher, da Johannes ihn taufen sollte, aussprach, es gezieme auch ihm alle menschliche Gerechtigkeit zu erfüllen, — gerade dadurch hat er sein ganzes Leben zu einer Schule der Demuth gemacht und damit zugleich zu einer rechten Vorschule auf seinen Beruf, in welchen er ja auch, wie er selbst sagt (Matth. 20, 28), nicht eingetreten ist, damit er sich dienen lasse, sondern daß er andern diene und endlich sein Leben gebe zur Erlösung für viele. — Und o, meine lieben Mitchristen, wie viel ist das doch werth für uns, daß unser Herr und Heiland so sanftmüthig und von Herzen demüthig sich zu uns herabgelassen hat, und daß er auch in dem lieblichen Bilde aus seiner Kindheit, welches unser heutiger Text uns vorhält, nicht als ein absolut übermenschliches Wunderkind vor uns dasteht, sondern in kindlicher Demuth und herzgewinnender Milde und Freundlichkeit sich uns nahet! Das zeigt uns ja, daß er trotz seiner göttlichen Hoheit, daß er vielmehr um seiner göttlichen Hoheit willen — denn zu dieser göttlichen Hoheit gehört ja vor Allem auch die suchende Liebe und die hülfreichende Barmherzigkeit — doch auch vollkommen Mensch geworden ist. Es zeigt uns, daß er in allen Stücken, außer der Sünde, uns völlig hat gleich werden wollen. Und dadurch hat er unser ganzes menschliches Leben geweiht. Er hat uns gezeigt, wie es keine menschliche Verbindung gibt und keine menschliche Berufsart, die nicht durch seinen Geist verklärt, die nicht durch das Salz seines heiligenden und seligmachenden Evangeliums geläutert und geheiligt werden könnte.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Digitized by Google

Und darum, meine geliebten Freunde, sollen auch wir unser Christenthum nicht etwa nur außerhalb unseres irdischen Berufes suchen, sondern in demselben, so daß im Glauben an Christus und in der Kraft seines heiligen Geistes unsere Berufsarbeit geheiligt und unser ganzes Leben zu einem Gottesdienste geweiht wird. Zugleich wird uns die kindliche Demuth, womit der Heiland selbst in die Ordnung eines bescheidenen, ja ärmlichen häuslichen Lebens eintrat, zu einer Mahnung, überhaupt nicht nach hohen Dingen zu trachten; unsere Ehre nicht zu suchen in dem Glanz unserer äußeren Stellung, sondern in der Art, wie wir auch in einem bescheidenen Berufe, welchen Gottes Führung uns zugewiesen haben mag, seinen Willen erfüllen; unsere Aufgabe in diesem irdischen Leben nicht in dem Genuß seiner Güter, sondern in der treuen und unermüdlichen Arbeit zu suchen, womit wir die von Gott uns verliehenen Kräfte zu Gottes Ehre gebrauchen; den Eifer um die Erfüllung seines Willens, wenn es sein muß, selbst unser zeitliches Leben verzehren lassen, damit wir das ewige Leben gewinnen, und stets deß eingedenk zu sein, daß, wie unser Herr und Heiland selbst, so auch wir in diese Welt nicht gekommen sind, um uns dienen zu lassen, sondern um unserem Gott und unserem Nächsten zu dienen.

III.

Und was sagt uns nun endlich unser Evangelium über die Wirkung, welche das in seiner Kindheit schon sich entfaltende gottmenschliche Leben des Heilandes voll göttlicher Hoheit und kindlicher Demuth damals schon hervorbrachte? — Was zunächst die Wirkung auf Jesus selbst angeht, so bestand diese nach der Angabe unseres Textes darin, daß er zunahm an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott. Weil er seinem Berufe, in dem zu sein, das seines Vaters ist, so unerschütterlich treu blieb, und durch keine Ver-

Digitized by Google

ſuchung der Welt davon ſich abwenden ließ; darum ſchärfte ſich in ihm immer mehr der Blick der Weisheit, welche in die innerſten, heiligen Tiefen der Gottheit und in das Geheimniß ihres Wirkens in der Welt hineinſchaut, darum bezeugte ihm die ewige Liebe immer deutlicher, daß er der liebe Sohn ſei, an welchem der Vater im Himmel Wohlgefallen hat. Das iſt wieder, meine lieben Freunde, jenes wunderbare und ſelige Gnade um Gnade Nehmen, von welchem der Jünger redet, den der Herr lieb hatte (Joh. 1, 16), und welches alſo auch der Heiland ſelbſt an ſich erfahren hat. Wie der Magnet an wirkſamer Kraft gewinnt, je mehr er gebraucht wird, ſo wächst auch für uns die wirkſame Kraft des Lebens in Gott, je ſtandhafter und ununterbrochener wir die Verbindung mit ihm feſthalten. Laſſen wir aus dieſer Verbindung uns herauslocken, ſo geht ihre heilſame Wirkung verloren und es wird uns je länger deſto ſchwerer, die alte ſegensreiche Gemeinſchaft wieder herzuſtellen. O ſo laßt uns denn im Glauben an unſeren Herrn mit ihm bleiben in dem, das ſeines Vaters iſt, damit wir mit ihm auch zunehmen, wie an Alter, ſo an Weisheit und Gnade bei Gott, bis wir ein vollkommener Mann werden, der da ſei in der Maße des vollkommenen Alters Chriſti! — Die Wirkung aber, welche das gottmenſchliche Leben des Heilandes während des verborgenen Lebens ſeiner Kindheit und Jugend auch ſchon auf ſeine Umgebung ausübte, zeigte ſich, wie der Evangeliſt weiter ſagt, darin, daß er auch an Gnade bei den Menſchen zunahm. Darin offenbart ſich in uns noch ein Reſt des durch die Sünde in uns zerſtörten Ebenbildes Gottes, daß wir uns mächtig angezogen fühlen von dem unbefangenen und demüthigen, von dem zutrauensvollen und freundlichen Weſen eines frommen Kindes. Gewiß, es gibt keinen Menſchen, der ſelbſt ſo gottlos wäre, daß er nicht fromme Kinder liebenswürdiger fände, als gottloſe. Es gibt wohl kaum einen in den Dienſt des Vergänglichen ſo völlig

Digitized by Google

verſunkenen Weltmenſchen, daß er nicht wenigſtens fromme Kinder zu haben wünſchte. Und wenn nun ſchon das Weſen unſerer Kinder, die doch von der Sünde bereits behaftet ſind, einen ſolchen Eindruck auf uns hervorbringen kann, nur weil ſie in das Verderben der Sünde noch nicht ſo tief verflochten ſind, als wir, und weil ihre unbefangene Aufrichtigkeit das Böſe noch nicht mit dem heuchleriſchen Scheine des Guten zu verhüllen gelernt hat: wie viel mächtiger muß der Eindruck des Kindes geweſen ſein, auf welchem der Geiſt des Herrn in ſeiner ganzen Fülle ruhte und in welchem der allmächtige und barmherzige Gott durch eine neue geiſtige Schöpfung ſein in der Menſchheit zerſtörtes Ebenbild in ſeiner vollen Reinheit und Kräftigkeit wieder hergeſtellt hatte. — O laßt uns doch auch unſere Herzen dieſem Eindrucke aufſchließen! Wie es von den Eltern in unſerem Texte heißt, daß ſie die Worte, welche ihr Sohn zu ihnen redete, nicht völlig verſtanden hätten, ſo liegt auch für uns in dem Bilde des zwölfjährigen Jeſuskindes, wie unſer Text es uns vor Augen ſtellt, ein geheimnißvoller Reiz. Es erweckt in uns eine wehmüthige Sehnſucht nach unſerer eignen Kindheit, da alle die guten Kräfte, welche der Schöpfer in uns gelegt hat, und welche wir ſeitdem — ach! — vielfach ſo übel angewandt haben, noch als verheißungsvolle Keime in uns lagen; da das Verderben der Sünde noch vor unſeren Augen verborgen war, in welches wir ſeitdem — ach! — ſo oft und ſo tief verſunken ſind. Es ſtellt uns die ewige göttliche Liebe, welche in dem eingeborenen Sohne vom Vater zu uns ſündigen Menſchen ſich herabgeneigt hat, noch unverflochten in dem Kampf mit der Welt, in ihrer heiligen Stille und reiner Lieblichkeit dar. Und möge es uns doch nicht ergehen, wie es damals ſo vielen ergangen iſt: möge der Zug der heiligen Liebe, welche das Kind in uns geweckt hat, nicht aufhören, wenn nun der vollkommene Mann, zu welchem dieſes Kind herangewachſen iſt, an uns herantritt, um uns mit heiligem Ernſte zu

Digitized by Google

ſtrafen für unſere Sünde, um uns mit heiligem Eifer hinüber zu rufen auf den ſchmalen Weg zum ewigen Leben. Möge das liebliche Bild der reinen Kindheit unſeres Heilandes, wie von Maria, ſo von uns im Herzen behalten werden, uns Demuth lehren und gottergebenen Sinn und uns predigen: „Wahrlich, ich ſage euch, ſo ihr nicht umkehret und werdet, wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ — damit wir mit ihm einkehren in das, das ſeines Vaters iſt, und dort unſere wahre Heimath finden im zeitlichen Leben und für das ewige Leben! — Amen.

Digitized by Google

Das erste Wunder Jesu.

Am 3. Sonntage nach Epiphanias.

Dem, der überschwenglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit bis zu Ewigkeit! — Amen.

Die letzten Jahre, meine geliebten Freunde, sind reich gewesen an Erinnerungsfesten großer vergangener Ereignisse. Auch das gegenwärtige Jahr wird gleichsam zu einem Festjahre geweiht durch das funfzigjährige Gedächtniß unserer zweiten und vollständigen Befreiung von dem französischen Unterdrücker. Neben den Erinnerungen an die großen, weltbewegenden Ereignisse aber gehen die Gedächtnißtage der stilleren Thaten im Reiche des Geistes her, und einen solchen Gedächtnißtag hätten wir auch gestern, namentlich hier in Hamburg, feiern können. Künftigen Mittwoch werden es fünfzig Jahre, daß sich von Hamburg nach Wandsbeck ein gar stiller und ernster Zug bewegte. Es war der Leichenzug des Wandsbecker Boten, des seligen Matthias Claudius, welcher am 21. Januar 1815 zu Hamburg, im Hause seines trefflichen Schwiegersohnes Perthes die fünfundsiebenzigjährige Pilgerschaft seines Lebens beendigt hatte. Kein Fremder hatte den Todten berührt, treue Kinderhände hatten ihm die letzten, schmerzlichen Dienste erwiesen, und nun sollte sein von seinem treuen Botendienste ermüdeter Leib bei der Kirche seines lieben Wandsbeck die

Digitized by Google

letzte Ruheſtätte finden. Ja, Geliebte, dieſer Wandsbecker Bote, wie er nach dem Titel einer von ihm herausgegebenen Zeitſchrift ſich ſelber nannte, iſt, obgleich er nicht mit einem geiſtlichen Amte betraut war, doch in ſeinem perſönlichen Leben und Wirken und in ſeinen Schriften im vollen Maße geweſen, was wir Geiſtliche ſein ſollen, ein Bote an Chriſti ſtatt, der die Verſöhnung predigte. Hat er doch ſelbſt geſagt, daß die Verkündigung des großen Themas des Chriſtenthums das Gewerbe ſei, welches er als Bote den Menſchen zu beſtellen habe, und womit er allenthalben an Thüren und Fenſtern anklopfe. Und wie noth that damals ein ſolcher Botendienſt! Denn in der chriſtlichen Gemeinde ſelbſt war ja in weltlichem Sinn und Treiben und in ſeichter Aufklärerei das Chriſtenthum vielfältig vergeſſen und Chriſtus ſelbſt denen, welche ſich nach ſeinem Namen nannten, verloren gegangen. In dieſer für die Kirche und das chriſtliche Leben böſen Zeit war Matthias Claudius einer der Frühlingsboten, welche den künftigen Frühling religiöſer Erneuerung verkündeten, der, freilich erſt nach ſchweren Stürmen, unſerem deutſchen Volke wieder anbrechen ſollte. — Den weſentlichen Inhalt ſeiner Botſchaft aber ſchöpfte er immer aus der rechten Quelle, aus dem heiligen und theuren Worte Gottes. „Ich habe, ſo ſagt er ſelbſt, — ich habe von Jugend auf gerne in der Bibel geleſen, für mein Leben gern. Es ſtehen ſolche ſchöne Gleichniß und Räthſel darin, und das Herz wird einem darnach ſo recht friſch und muthig.“ Am liebſten aber, fährt er fort, leſe er im Sanct Johannes. In ihm ſei ſo etwas ganz Wunderbares — Dämmerung und Nacht, und durch ſie hin der ſchnelle, zuckende Blitz! Ein ſanftes Abendgewölk und hinter dem Gewölk der große volle Mond leibhaftig! So etwas Schwermüthiges und Hohes und Ahnungsvolles, daß man es nicht ſatt werden könne. Und es ſei ihm immer beim Leſen im Johannes, als ob er ihn beim letzten Abendmahl an der Bruſt ſeines Meiſters liegen ſehe, und als ob ſein Engel ihm das Licht halte und ihm

Digitized by Google

bei gewissen Stellen etwas in das Ohr sagen wolle. Aus seinem lieben Johannes hat man denn auch dem seligen Wandsbecker Boten den schönen Spruch auf sein Grab gesetzt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben," und nach diesem Allen ist die Erinnerung an diesen treuen Boten unseres Herrn und Meisters wohlgeeignet, eine Predigt einzuleiten, welcher, und zwar in diesem Jahre zum erstenmal, gerade ein Text aus dem Evangelium Johannes zu Grunde liegen soll. Möge diese Erinnerung uns zugleich eine Mahnung werden, bei unserer Erklärung dieses Textes nicht, wie es nach einem Worte von Claudius die schlechten Ausleger des Johannes machen, nur an das Abendgewölke zu kräuseln und dem Monde hinter ihm gute Ruhe zu lassen. Möge es uns mit Gottes Hülfe gelingen, in sein tieferes Verständniß einigermaßen einzudringen, was freilich nach dem sinnigen Worte eines alten Kirchenlehrers nur dem möglich ist, welcher selbst, wie Johannes, in aufrichtiger und inniger Liebe an der Brust des Heilandes liegt.

Lied: 450, 2.

Du hier mein Trost und dort mein Lohn,
Sohn Gottes und des Menschen Sohn,
Des Himmels großer König!
Von ganzem Herzen preis' ich dich.
Hab' ich dein Heil, so rühret mich
Das Glück der Erde wenig.
Zu dir komm' ich;
Wahrlich Keiner
Tröstet deiner,
Brod des Lebens,
Wenn ihn hungert, sich vergebens.

Text: Joh. 2, 1—11.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und

Digitized by Google

da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung: und giengen je in einen zwei oder drei Maaß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten,) rufet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Die Worte dieses Textes: „Das ist das erste Zeichen, das Jesus that", weisen auf die besondere Bedeutung hin, welche dem hier erzählten Ereignisse zukommt, als dem ersten Wunder, wodurch Christus nach seinem öffentlichen Auftreten seine Herrlichkeit offenbarte. Die genauere Betrachtung dieses ersten Zeichens ist denn auch ganz besonders geeignet, uns über Wesen, Art und Bedeutung der Wunder des Herrn überhaupt aufzuklären. So möge denn die einfache Ueberschrift meiner heutigen Predigt lauten: Das erste Wunder Jesu. Und im Einzelnen wollen wir durch seine Betrachtung uns aufzuklären suchen, erstens über die Bedeutung der Wunder des Herrn für den christlichen Glauben, und zweitens über die Art, wie sie in das natürliche Leben eintreten.

Digitized by Google

I.

Die Bedeutung, welche die Wunder des Herrn für den christlichen Glauben haben, darf weder zu gering angeschlagen werden, noch zu hoch. Nicht zu gering, meine geliebten Freunde. Denn wer die Wunder als ein durchaus bedeutungsloses Beiwerk der Entstehungsgeschichte des Christenthums ansehen, wer infolge einer solchen Ansicht ihre Wirklichkeit geradezu läugnen wollte; dem würden wir doch entgegenhalten müssen, daß eine solche Läugnung weder mit der Achtung sich vertrage, welche ein rechtschaffener Christ vor dem Zeugnisse der heiligen Schrift haben muß; noch mit dem Glauben an Christus, denn wenn Christus als unser alleiniger Heiland und Erlöser vor allen Menschen seinem Wesen nach ausgezeichnet gewesen ist, so muß er ja nothwendig auch seinem Wirken nach vor allem natürlichen menschlichen Wirken Ausgezeichnetes, also Wunderbares, vollbracht haben; noch endlich mit dem Glauben an einen lebendigen Gott, denn ein wahrhaft lebendiger Gott kann ja die Welt nicht, wie eine wohlaufgezogene Uhr, ihrem eignen Gange überlassen und sich müßig von seinem Werke zurückziehen; sondern er muß die von ihm erschaffene Welt fortwährend halten und tragen und im Inneren bewegen. Was wir Naturgesetze nennen, das sind nur die regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen seiner lebendig wirkenden Gotteskraft. Das höchste Gesetz auch für die Natur bleibt aber immer der Wille des allmächtigen Gottes, und wie er den regelmäßigen Lauf der Natur geordnet hat, so kann er diesen auch kraft des höchsten Gesetzes seines Willens im einzelnen Falle aufheben. Aber auch nicht zu hoch dürfen wir die Bedeutung der Wunder für unsern christlichen Glauben anschlagen. Wenn Einer auch an der Wirklichkeit und Thatsächlichkeit aller in der heiligen Schrift und insbesondere in der Geschichte Jesu erzählten Wunder unbedingt festhält, so ist er doch

Digitized by Google

darum noch nicht des rechten, lebendigen und seligmachenden Glaubens theilhaftig. Daß dem so sei, das wird uns auch durch das Zeugniß des Herrn selbst bestätigt. Denn ein Vorwurf soll liegen in seinen Worten (Joh. 4, 48): „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." Er will damit sagen, daß durch die Anerkennung seiner Zeichen und Wunder allein der rechte Glauben an ihn noch nicht bewirkt werde, daß dieser rechte Glauben aus einer anderen Quelle entspringen könne und müsse. — Aber was ist denn nun das Verhältniß, in welchem die Wunder des Herrn zu unserem christlichen Glauben stehen? Ich möchte auf diese Frage die Antwort geben: Der Glaube an die Wunder ist nicht die Mutter, sondern das Kind des rechten Glaubens an den Herrn selbst. Oder ohne Bild gesprochen: Der Glaube an die Wunder bringt den rechten, lebendigen christlichen Glauben an den Herrn selbst noch nicht hervor; wo aber dieser rechte, lebendige christliche Glaube vorhanden ist, da wird man auch glauben, daß der Herr Wunder gethan habe. Bei näherer Betrachtung, meine Lieben, wird uns auch sofort einleuchten, daß unser Glaube an die Wunder des Herrn auf den Glauben an den Herrn selbst als auf seine tiefer liegende Ursache zurückweis't. Es gibt ja keine Religion, welche nicht von ihrem Stifter mannigfaltiges Wunderbare erzählte; die muhammedanische thut es z. B. so gut, wie die christliche.. Warum glauben wir nun nur an die Wunder unseres Herrn und nicht auch an die, welche von anderen Religionsstiftern berichtet werden? Man kann auf diese Frage antworten: Darum, weil wir nur für die Wunder unseres Herrn selbst das Zeugniß des Wortes Gottes in der heiligen Schrift haben. Aber an diese Antwort schließt sich gleich die weitere Frage an: Warum halten wir nur diese Schrift für Gottes Wort, und nicht auch die Schriften anderer Religionsgemeinschaften, welche von ihren heiligen Büchern so gut, wie wir von den unsrigen, behaupten, daß sie Gottes Wort seien? Und auf

Digitized by Google

dieſe Frage gibt es keine Antwort, als die: Darum halten wir unſere Bibel für Gottes Wort, weil wir in ihr das ewige Leben haben (Joh. 8, 59); weil der aus ihr zu uns ſprechende heilige Geiſt unſerem Geiſte bezeugt, daß eine lebendige und heilige Gotteskraft in dem gewißlich wahren, theuren und werthen Worte liegt (1. Tim. 1, 15), daß Jeſus Chriſtus in die Welt gekommen iſt, die Sünder ſelig zu machen. Und das, meine geliebten Freunde, iſt das erſte und größte Wunder für den Chriſten. Das iſt das größte Wunder, daß der allmächtige und heilige Gott nach ſeiner großen Barmherzigkeit dem natürlichen Verlaufe des in der Menſchheit immer weiter um ſich freſſenden Verderbens der Sünde Einhalt gethan; daß er dem in dem Dienſte der Sünde erſtorbenen natürlichen Leben der Menſchheit in ſeinem eingeborenen Sohne den Keim eines neuen Lebens eingepflanzt hat; daß dieſer mitten unter den Sündern in vollkommener ſündloſer Reinheit daſteht, und daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehn, ſondern, der Oberherrſchaft der Finſterniß und des Todes entnommen, in ſein himmliſches Reich verſetzt und des ewigen Lebens theilhaftig werden ſollen. — Und zum Glauben an dieſes erſte und größte Wunder gibt es nun keinen andern Weg, als daß wir das Verderben unſerer eignen Sünde ſchmerzlich erkennen und herzlich uns ſehnen, von ihm frei zu werden; daß die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit, wie ein heller und warmer Sonnenſtrahl, uns in das Herz hineinleuchtet, und daß wir dann durch den Glauben und in der Liebe in die innigſte Lebensgemeinſchaft mit ihm eingehn. Ohne dieſen lebendigen Glauben des ſeiner Erlöſung und Verſöhnung gewiß gewordenen Herzens an den Herrn ſelbſt iſt aller Glauben an ſeine Wunder nur ein müßiges Staunen und ein unfruchtbares äußerliches Fürwahrhalten. Haben wir ihn aber erſt erkennen gelernt als den, welcher die größte Wunderthat vollbracht hat, indem er den Bann der Sünde, welchem wir alle

Digitized by Google

ohne ihn unterworfen wären, durchbrochen und unsere verlorene Gemeinschaft mit Gott wieder hergestellt hat; so wissen wir auch, daß der Umfang seines Lebens und Wirkens nicht nach einem von unserer schwachen menschlichen Natur erborgten Maßstabe zu bemessen und zu beschränken ist, sondern daß seines Lebens Länge Niemand ausreden kann (Apostelg. 8, 33), und es versteht sich uns ganz von selbst, daß ihm möglich gewesen ist, was uns schwachen und sündigen Menschen unmöglich ist und was ganz unbegreiflich sein würde, wenn nicht in ihm die ganze Fülle der Gottheit gewohnt hätte. So, meine geliebten Freunde, geht aus dem lebendigen Glauben an den Herrn selbst erst der rechte Glaube an seine Wunder hervor. Der rechte Glaube an den Herrn selbst aber ist und bleibt doch immer der eigentliche Mittelpunkt unseres Glaubens, zu welchem der Glaube an seine Wunder sich nur wie eine mehr äußerliche Folge verhält. — Darum, wenn die Feinde des Christenthums gegen dieses oder jenes Wunder des Herrn Bedenken erregen; so laßt uns das nicht bange machen, als ob dadurch der innerste Lebensnerv unseres Glaubens selbst getroffen sei. Sie kräuseln damit in der That, um mit unserem Claudius zu reden, nur an dem Abendgewölk und der helle, volle Mond dahinter behält gute Ruhe. Laßt uns vielmehr solche Gegner auf den eigentlichen Kern und Mittelpunkt der Sache hinführen. Sie mögen mit ihrer stolzen und sich selbst so sehr überschätzenden Weisheit einmal versuchen zu erklären, woher in die geistig erstorbene Menschheit auf einmal ein neues Leben gekommen ist, und wie seitdem die innere und äußere Umwandlung des gesammten menschlichen Lebens entstanden ist. Und wenn sie bei einiger Ehrlichkeit und Bescheidenheit zugestehen müssen, daß dieses unerklärlich sein, daß das ganze Buch der Weltgeschichte ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln bleiben würde, wenn nicht Jesus Christus die Siegel löst'te, welchen der allmächtige und gnädige Gott als den allein Reinen unter die Unreinen, als den

Digitized by Google

allein Starken unter die Schwachen gestellt hat, damit er der Erlöser der Gebundenen werde; wenn sie also dieses größte Wunder in der Weltgeschichte nicht wegzuläugnen vermögen, so werden sie auch eher geneigt sein, dem Erlöser andere Wirkungen zuzuerkennen, welche die natürliche menschliche Kraft übersteigen. Und wenn auch ein frommes Christenherz, welches mit seinem Heiland treu verbunden bleiben möchte, sich geängstigt fühlt durch Bedenken gegen ein oder das andere Wunder des Herrn; so laßt uns nicht mit liebloſem Zufahren einen solchen Menschen verwerfen als einen Ungläubigen, indem wir nach dem äußerlichen Buchstaben des Bibelwortes rasch aburtheilen. Laßt uns vielmehr ihm helfen, daß er seine Ruhe finde in dem Glauben an den Erlöser selbst und an das größte Wunder, daß er durch ihn aus einem Knecht der Sünde zu einem Kinde Gottes geworden ist. Und gewiß, er wird von diesem Mittelpunkte aus auch immer mehr das Vertrauen finden, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist, und die Demuth, welche eine mit dem großen Wunder unserer Erlösung zusammenhängende Thatsache nicht darum verwirft, weil sie unsere kurzsichtige menschliche Weisheit aus den gewohnten Naturgesetzen nicht zu erklären vermag.

II.

Der zweite Theil unserer Betrachtung, in welchem wir uns von der Bedeutung der Wunder des Herrn für unseren christlichen Glauben im Allgemeinen bestimmter zu der Art und Weise wenden, auf welche die Wunder in das natürliche Leben eintreten, wird uns in höherem Grade, als dieß beim ersten Theile der Fall war, Veranlassung geben, auf die Erzählung unseres Textes einzugehn. — Das Erste nun, was uns hier entgegentritt, ist dieses, daß wie die Wunder des Herrn nicht hervorgegangen sind aus einer besonderen Gabe, Wunder zu thun, die ihm etwa verliehen gewesen wäre, sondern wie sie nur die noth-

Digitized by Google

wendige Wirkung waren des gesammten höheren, göttlichen Lebens, welches ihm inwohnte und ihn vor allen anderen Menschen auszeichnete; so auch seine Wunder nicht als etwas ganz Absonderliches und durch die Verhältnisse des natürlichen Lebens gar nicht Gefordertes plötzlich in dieses eingreifen, sondern an die Verhältnisse und Bedürfnisse des natürlichen Lebens sich anschließen. Jesus war jetzt aus der bescheidenen Stille des Privatlebens herausgetreten. Er war von Johannes dem Täufer als der Erlöser erkannt und verkündigt und durch die Taufe von ihm für die öffentliche Berufsthätigkeit geweiht worden, und er hatte schon eine Anzahl Jünger um sich versammelt. Wie natürlich wäre es da nach menschlichem Ermessen gewesen, wenn er gleich seinen Eintritt in die Oeffentlichkeit durch ein vor Aller Augen vollführtes, recht auffälliges Wunder bezeichnet hätte, um dadurch von vornherein den Glauben seiner Anhänger zu stärken, die Aufmerksamkeit Aller auf sich zu lenken und den Widerstand seiner Feinde zu brechen. Der Heiland aber unterließ das. Ebenso widerstand er nachher sowohl der Aufforderung des Versuchers, als dem Wunsche des Volkes, daß er durch eine recht auffallende Wunderthat die in ihm wohnende göttliche Kraft bethätigen und seine göttliche Sendung beglaubigen solle. Er wollte, wie er selbst sagt, auf solche Weise Gott nicht versuchen, dessen weise und gnädige Führung in ihrem stillen, aber sicheren Gange durch die Wunder des Herrn nicht beschleunigt oder durchkreuzt, sondern von ihnen nur begleitet werden sollte. Und so hat er es auch zuletzt in den schweren Tagen seines Todesleidens verschmäht, den Verfolgungen seiner Feinde sich zu entziehen; er wußte, daß er solches Alles leiden mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehn. Sein Reich sollte ja nicht, als ein Reich von dieser Welt, äußerlich aufgerichtet werden, sondern inwendig im Herzen der Menschen sollte sein Grund gelegt werden; und darum wollte er nicht durch die Gewalt äußerer Thaten und Eindrücke auch die Widerstrebenden

Digitized by Google

äußerlich überwältigen, sondern durch Lehre und Leben und durch den gesammten Eindruck seiner gotterfüllten Persönlichkeit die empfänglichen und heilsbegierigen Gemüther innerlich für sich gewinnen und sich zu eigen machen. So sehen wir ihn denn auch in unserem Texte sein erstes Wunder nicht draußen verrichten auf dem Markte des Lebens; sondern in einem kleinen Kreise von Vertrauten, so wie bei einem häuslichen Feste sich ihm die Gelegenheit dazu bot. Und so hat er immer verfahren, wenn er den empörten Wellen Stille gebot, wenn er den Blinden ihr Gesicht und den Tauben ihr Gehör und den Lahmen ihre Kraft wiedergab, wenn er die Hungrigen speiste und die Todten auferweckte. Auch in den Wundern des Herrn offenbart sich die Eigenthümlichkeit seines Evangeliums, wonach dieß wie ein Sauerteig alle Verhältnisse des natürlichen Lebens stille und allmählich von innen heraus durchdringen, heiligen und verklären soll. — Wie aber der Heiland die rechte Gelegenheit sich ersieht, um sein wunderbares Wirken in das Leben unserer natürlichen Schwachheit eintreten zu lassen, so ersieht er sich auch Zeit und Stunde dazu. Als es bei dem hochzeitlichen Feste zu Kana an Wein gebrach, so erzählt uns unser Text, da sprach die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben nicht Wein." Er aber antwortete ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Diese Antwort klingt härter, als die, welche Jesus als zwölfjähriger Knabe im Tempel seinen suchenden Eltern gab nach unserem vorigen Texte: „Was ist es, daß ihr mich suchtet? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Aber beide Antworten sind doch aus demselben Grunde hervorgegangen. Sie sind hervorgegangen aus einem Gemüthe, welches, zu innigster Gemeinschaft mit seinem Gott verbunden, über das, was es zu thun und zu lassen hat, in der vollsten Sicherheit sich befindet und darum alle Besorgnisse und Anmuthungen, welche aus menschlicher Schwachheit und Kurzsichtigkeit hervorgehn, mit

Digitized by Google

Entschiedenheit von sich abweis't. Und gewiß, meine geliebten Freunde, es gibt kein ernstes und in den Prüfungen dieses Lebens einigermaßen erfahrenes Christengemüth, das nicht ein ähnliches Zwiegespräch, wie das zwischen Christus und seiner Mutter in unserem Texte, mit seinem Heiland schon geführt hätte. Denn wenn er auch nicht mehr dem Leibe nach unter uns weilt, so bleibt er doch allezeit bei den Seinen in seiner göttlichen Kraft, die all unserer Noth steuern und überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen. Aber wenn nun in der Stunde der Noth das bedrängte Herz betend sich an ihn wendet, daß er uns helfe; dann geht es uns wohl, wie es auf der Hochzeit zu Cana seiner Mutter ergangen ist: er weist uns ab, und wenn nicht mit ausdrücklichen Worten, so sagt er uns doch durch sein Schweigen und durch das Verziehen mit seiner Hülfe, daß seine Stunde noch nicht gekommen ist. Und daß uns dann eine solche stumme Antwort nur nicht hart dünke und uns als ein Zeichen seiner Ungnade erscheine! Von ihm, der auf die wohlgemeinte Bitte seines Jüngers, daß er doch sein selbst schonen möge, erwiderte (Matth. 16, 23): „Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich! Denn du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist" — von ihm, der gegen sich selbst so strenge war, müssen wir eine solche scheinbar harte Antwort uns schon gefallen und sie uns zu einer Mahnung werden lassen, alle menschliche Ungeduld und Begehrlichkeit in uns zum Schweigen zu bringen, wie es auch Maria nach unserem Texte auf das Wort des Herrn gethan hat. Dann wird er auch uns, wie es damals geschehen ist, seine Hülfe herrlich beweisen zu seiner Zeit, und es wird sich an uns bewähren, was der fromme Sänger verheißt:

Er kennt die rechten Freudenstunden,
Er weiß wohl, wann es nützlich sei.
Wenn er uns nur hat treu erfunden,
Geduldig, ohne Heuchelei;

So kommt er, eh wir's uns verſehn
Und läſſet uns viel Guts geſchehn.

Und was bewirkt nun die Wundermacht des Herrn, wenn ſie in unſer natürliches Leben eingreift? Unſer Evangelium erzählt uns, wie der Heiland nicht allein dem vorhandenen Bedürfniſſe ſeiner Freunde abhalf, ſondern auch ihnen eine herrlichere Gabe bot, als ſie hätten erwarten oder als ſie ſelbſt ſich hätten verſchaffen können. Und dadurch, meine geliebten Freunde, wird uns dieſes erſte Zeichen des Herrn zu einem Vorbilde für die Art und Weiſe, wie er ſeine helfende und erklärende Gotteskraft jederzeit im Leben der Menſchheit bewährt hat und noch bewährt. Zu der Zeit, da er auftrat, war in der geſammten Menſchheit ein ſchwerer und bedrückender Mangel eingetreten, nicht an Trank und Speiſe, ſondern an der Nahrung für das höhere und wahre Leben. Die Heiden hatten den Glauben ihrer Väter, unbefriedigt von ihm, aufgegeben, und den Juden war das Geſetz ihrer Väter zu einem todten Buchſtaben erſtarrt, welcher, anſtatt eine lebendige Gemeinſchaft mit Gott herzuſtellen, einer ſolchen vielmehr hinderlich war. Da half der Heiland ihrem Bedürfniſſe ab, nicht indem er ihnen nur wiedergab, was ſie verloren hatten, ſondern indem er ihnen überſchwänglich gab über all ihr Erwarten und Vermögen in dem Himmelsbrode des ſeligmachenden Evangeliums und in dem Waſſer, das in das ewige Leben quillet. Und ebenſo ergeht es dem Einzelnen, welcher in ſeiner Bedrängniß mit aufrichtigem Herzen bei ihm ſeine Hülfe ſucht. Er erfüllt uns mit den Kräften eines neuen, höheren Lebens, die ſich nicht bloß nach außen in friſcher und fruchtbarer Wirkſamkeit bethätigen, ſondern auch an ſich ſelbſt ſchon ein herrliches Gut ſind, weil ſie uns mit den unvergänglichen Schätzen des ewigen Lebens in Verbindung ſetzen. Durch ſeine Wunderhülfe bewirkt er, daß wir aus den bangen Zeiten der Entbehrung und der inneren Noth reicher hervorgehn, als wir in ſie eingetreten

Digitized by Google

ſind. Unſer inneres Leben iſt reicher nnd kräftiger geworden, unſer Glaube ſtärker, unſere Liebe reiner und wärmer, und unſere Hoffnung, daß der in uns angefangen hat das gute Werk es auch vollenden werde, feſter, weil ſie auf der Erfahrung von der herrlichen Hülfe beruht, die ſeine heilige Gotteskraft uns ſchon hat zu Theil werden laſſen.

So laßt uns denn thun, wie unter dem Eindrucke des Wunders zu Cana die Jünger thaten nach dem Schlußworte unſeres Textes. Da heißt es nämlich: „Und ſeine Jünger glaubten an ihn.“ Möge dieſes erſte Zeichen, das Jeſus that, uns ein mahnendes Vorzeichen werden all der wunderbaren Wirkungen, in welchen er ſeine heiligende und unſer ganzes Weſen verklärende Gotteskraft an unſerem ganzen Geſchlechte, wie an Einzelnen, geoffenbaret hat nd fortwährend offenbaren will. Ja, laßt uns feſthalten am Glauben an ihn, wie wir die feſte Bürgſchaft ſeines wahrhaftigen Wortes haben, daß er bei uns bleiben will alle Tage bis an der Welt Ende. — Amen.

Digitized by Google

Wie die Wundermacht Christi von dem Uebel uns erlöst.

Am 4. Sonntage nach Epiphanias.

Herr, allmächtiger und barmherziger Gott, gib immerdar deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort und strecke deine Hand aus, daß fernerhin Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu. — Amen.

In Christo geliebte Gemeinde! Wunderbar — das ist der erste Name des mit Gottes Kraft ausgerüsteten Kindes, dessen Geburt der Prophet Jesaia verkündet in jener Verheißung, deren herrliche Erfüllung wir in der Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi anbeten und preisen. Unser Herr hat nicht allein Wunderbares gethan, sondern sein eigner Name heißt Wunderbar, weil sein gesammtes Wesen und Leben und Wirken wunderbar ist. Wunderbar ist, daß die ganze Fülle der Gottheit, daß der ewige Sohn Gottes in der ganzen Herrlichkeit seines himmlischen Vaters voll Gnade und Wahrheit, Wohnung gemacht hat in diesem Menschen Jesus von Nazareth. Wunderbar ist, daß dadurch nach dem Gnadenrathe des allmächtigen Gottes aus der in das Verderben der Sünde versunkenen Menschheit heraus ein vollkommen sündloser Menschensohn geboren worden ist. Wunderbar ist, daß durch ihn in seinem Geschlechte aus dem

Digitized by Google

geistigen Tode ein neues, göttliches Leben erweckt worden ist. Und nur durch ein Wunder konnte unser Geschlecht aus seiner Erstorbenheit in ein neues Leben hineingerettet werden, während es, seiner natürlichen Entwicklung überlassen, in das Verderben der Sünde immer tiefer würde versunken sein. Die eigentliche Quelle aller dieser Wunder aber ist unser Herr und Heiland, der einzige und unvergleichliche Gottes- und Menschensohn, selbst. Er ist und bleibt das erste und größte Wunder. Nur weil sein Name vor Allem Wunderbar heißt, darum kann er auch unser rechter Berather heißen und der rechte Held und Friedefürst, dessen Herrschaft kein Ende nimmt. Und nur wer mit dem Auge des Glaubens und der Liebe ihn in seiner wunderbaren Herrlichkeit erkennt, wem der heilige Geist bezeugt, daß durch die wunderbare Kraft des Erlösers ihm selber zu Theil geworden ist, was die menschliche Kraft unmöglich zu Stande bringen kann, daß er nämlich der Oberherrschaft der Sünde entnommen und versetzt ist in das neue Leben, welches beherrscht ist von den Kräften und Ordnungen seines himmlischen Reiches — nur der hat den rechten Mittelpunkt gefunden, von welchem aus auch die einzelnen Wunder im rechten Lichte erscheinen, die das wunderbare Wesen des Heilandes als dessen nothwendige Wirkungen begleiten müssen. So haben wir in unserer vorigen Betrachtung gesehen, wie er durch sein erstes Zeichen bei der Hochzeit zu Cana seine Herrlichkeit im engeren Kreise des Hauses offenbarte, und haben darin einen Anlaß gefunden, uns über die Bedeutung der Wunder Christi für unseren christlichen Glauben zu verständigen. So wird auch unser heutiger Text uns zeigen, wie sein Hinaustreten in die Oeffentlichkeit stets von wunderbaren Wirkungen und Bezeugungen seines göttlichen Wesens begleitet war, und uns über die heilsame Wirkung der ihm inwohnenden Wundermacht belehren. Möge denn die Betrachtung seiner göttlichen Kraft und Herrlichkeit uns in der Erkenntniß unserer Sünde und Schwachheit fördern,

Digitized by Google

zugleich aber auch den Glauben in uns erwecken und befestigen, daß er noch immer bereit ist, mit seiner Wundermacht unserer Schwachheit aufzuhelfen, damit wir bei ihm die rechte Erlösung suchen von allem Uebel.

Lied: 327, 1.

Jesus nimmt die Sünder an!
Sagt doch dieses Trostwort Allen,
Die, noch fern von seiner Bahn,
Auf verkehrten Wegen wallen.
Hier ist, was sie retten kann:
Jesus nimmt die Sünder an!

Text: Matth. 8, 1—13.

Da er aber vom Berge herab gieng, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich will es thun, sei gereiniget! Und alsobald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es Niemand; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber Jesus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; so sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch, wenn ich sage zu einem: Gehe hin! so gehet er; und zum andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das! so thut er's. Da das Jesus hörete, verwunderte

Digitized by Google

er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Die drei Capitel, welche diesem Text vorangehen, enthalten die sogenannte Bergpredigt des Herrn. Der Berg, von welchem er nach den Anfangsworten unseres Textes herabgieng, ist eben der Berg, auf welchem er jene Worte voll Geist und Leben redete. Und das Volk, welches ihm nachfolgt in großer Zahl, ist eben das Volk, von welchem unser Evangelist am Schlusse der Bergpredigt bezeugt, daß es sich entsetzt habe über die Lehre Jesu, weil er gewaltig predigte und nicht wie ein Schriftgelehrter. Also auch in seiner Lehre trat die wunderbare Gotteskraft hervor, welche in ihm wohnte und wirkte; und dadurch unterschied seine Lehre sich von den vernünftigen Reden menschlicher Weisheit. Andererseits aber dienten auch die Wunder, in welchen seine außerordentliche Kraft sich offenbarte, dazu seine Lehre zu erläutern, zu bestätigen und zur Geltung zu bringen; und dadurch unterscheiden sie sich von außerordentlichen Ereignissen, welche in starrer Unbegreiflichkeit vor uns stehn und darum nichts hervorzubringen vermögen, als ein müßiges Erstaunen. Wenn der Herr selbst zur Bestätigung dafür, daß er der ist, der da kommen soll, und wir keines andern zu warten haben, darauf hinweist, daß die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören und die Todten aufstehen; so ist doch das Letzte und Größte, worauf er hinweis't, daß den Armen das Evangelium geprediget wird (Matth. 11, 7). Alle seine Wunder sind nur eine Folge

Digitized by Google

und dienen nur zur Erläuterung und Bestätigung des größten Wunders, daß das ewige Wort Fleisch geworden ist und Wohnung unter uns gemacht hat, um die Sünder zur Buße zu rufen, um uns zu erlösen von der Sünde und von allem Uebel und um uns zu versöhnen mit unserm Gott. So sind denn auch die beiden Wunder, welche unser heutiger Text uns berichtet als die ersten, mit welchen der Herr seinen Eintritt in die weiteren Kreise des öffentlichen Lebens bezeichnet, ganz besonders geeignet, uns darüber zu belehren, wie die Wundermacht Christi diejenigen, welche seine Hülfe suchen, von dem Uebel erlöst. Das erste zeigt uns, wie er uns von dem Verderben erlöst und mit unserm Gott versöhnt, das zweite, wie er unsere Schwachheit mit den Kräften des neuen Lebens erfüllt, und drittens zeigen uns beide zusammen, wie der Glaube seiner erlösenden und heiligenden Wundermacht in uns die Stätte bereiten muß.

I.

In seiner Bergpredigt hat der Heiland uns auch das Gebet gelehrt, mit welchem wir in seinem Namen zu unserem Vater im Himmel beten sollen. Die letzte Bitte dieses Gebetes heißt: „Erlöse uns von dem Uebel!" So wie diese Worte lauten in unserer deutschen Bibelübersetzung, scheinen sie zunächst auf die Erlösung von äußerem Uebel sich zu beziehen. Aber der Gegensatz, in welchem im Zusammenhange des Gebetes des Herrn jene Bitte auftritt: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel" — dieser Gegensatz beweis't, daß wir das Hauptübel in der Sünde zu suchen haben, zu welcher wir durch die Welt außer uns und durch die böse Lust in uns versuchet werden. Erst dadurch, daß die Sünde, welche die böse Wurzel alles wahren Uebels ist, in uns ausgereutet wird, wird eine gründliche und vollständige Erlösung von dem Uebel möglich. Und die wunder-

Digitized by Google

bare Heilung des Aussätzigen zeigt uns nun, wie die Wundermacht Christi von dem Verderben der Sünde uns erlöst und mit Gott uns versöhnt. — Die furchtbare Krankheit des Aussatzes selbst ist das treffendste Bild für das Verderben der Sünde. Mit einem kleinen und ganz unscheinbaren Anfange beginnt der Aussatz; aber unaufhaltsam frißt das Uebel um sich, alle gesunden Lebenssäfte verderbend, bis es den ganzen Leib zerstört hat und ihn dem Tode überliefert. So sind auch die Keime der Sünde unscheinbar und sehen sich wohl ganz unschuldig an; aber immer weiter zieht sie in ihr Verderben uns hinein, bis sie ihren Gang vollendet hat, dessen Ende der ewige Tod ist. Der Aussatz ist im höchsten Grade ansteckend. Er vererbt durch die natürliche Fortpflanzung, er breitet sich aus durch die leiseste Berührung. So übt auch die Sünde ihre ansteckende, verführerische Gewalt. Sie pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Schon durch die natürliche Geburt treten wir ein in eine durch ihre Herrschaft verunreinigte und verderbte Gemeinschaft, und wenn wir zum klaren Bewußtsein über uns selbst kommen, so finden wir uns bereits tief verflochten in den verderblichen Zusammenhang mit der Sünde unseres ganzen Geschlechtes. Und was schlimmer ist, als bei der natürlichen Ansteckung durch Krankheit — sie kommt nicht über uns als ein äußeres Uebel, sondern wir müssen uns sagen, daß wir durch eigne Schuld ihr allgemeines Verderben auch zu unserem eignen Verderben gemacht haben. Die Aussätzigen sind ausgeschlossen aus der Lebensgemeinschaft mit ihren Mitmenschen; sie sind ein armes, verstoßenes Geschlecht. Noch heute bilden die Wohnungen der Aussätzigen in der Stadt Jerusalem ein eignes, abgelegenes Quartier, wo diese Auswürflinge der menschlichen Gesellschaft ein elendes Leben führen. So schließt auch die Sünde von der Gemeinschaft mit dem wahren Leben uns aus. Sie verschließt uns die Thore des himmlischen Jerusalems, der seligen Gemeinschaft mit dem heiligen und ewigen

Digitized by Google

Gott. An der Heilung der Aussätzigen wird menschliche Kunst zu Schanden, nur von der Barmherzigkeit Gottes können sie ihre Hülfe erwarten. So kann auch das Verderben der Sünde durch keine menschliche Macht aufgehoben werden, um so weniger, da es hier keinen Gesunden gibt, da alle ohne Unterschied demselben Verderben verfallen sind. Es gibt keine Hülfe für uns Sünder, als bei dem allmächtigen und barmherzigen Gott. — O, meine Lieben, wie mag dieser arme Mensch in unserm Evangelium geseufzt haben unter dem Drucke seines Leidens und seiner Schmach! Das Gesetz, welches ihn als einen Unreinen ausgeschlossen hatte aus der Gemeinde seines Volkes und aus dem Heiligthume Gottes, war wohl bereit, ihn wieder aufzunehmen, sobald er von seinem Aussatze gereinigt war; aber die Kraft, ihn zu reinigen, die besaß es nicht. Wie mag er sich gesehnt haben nach der Hülfe des barmherzigen Gottes! Und nun hatte er vernommen von diesem Propheten von Nazareth, groß von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk, der schon so Manchem geholfen habe und in seiner großen Freundlichkeit jederzeit bereit sei, die Mühseligen und Beladenen zu erquicken, wenn sie nur zu ihm kommen wollten. Jetzt hört er, daß Jesus im Anzuge sei, und er macht sich auf, ihm entgegen. Und wie er ihn nun herankommen sieht, umgeben von der Menge des durch seine gewaltige Rede bewegten Volkes, da sagt dem Unglücklichen der Eindruck des gesammten Wesens des Heilandes, aus welchem göttliche Milde zu ihm spricht, wie göttliche Hoheit und Kraft: „O gewiß, der kann und will dir helfen!“ Und so fällt er vor Christus nieder und spricht: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen!“ Und wie er hofft und betet, so geschieht's. Der Herr, dessen göttliche Reinheit sich vor menschlicher Unreinheit nicht zu fürchten braucht, sondern diese zu überwinden gekommen ist, streckt seine Hand aus und rührt ihn an mit den Worten: „Ich will's thun; sei gereiniget!“ Und alsbald ward er von seinem Aussatze rein, und der verschlossene

Digitized by Google

Zutritt zum Heiligthume seines Gottes stand ihm nun wieder offen. Sehet da, liebe Brüder und Schwestern, ein Bild der Art und Weise, wie wir von dem Verderben unserer Sünde erlöst und mit unserem Gott versöhnt werden müssen. Wir müssen das Verderben unserer Sünde klar erkannt haben. Wir müssen schmerzlich empfunden haben, daß wir dadurch ausgeschlossen sind von der Lebensgemeinschaft mit unserm Gott. Wir müssen erfahren haben, daß das Gesetz sammt seinen Werken nicht im Stande ist, das Joch der Sünde zu zerbrechen und diese Gemeinschaft herzustellen, daß es uns vielmehr unsere unselige Trennung von Gott nur deutlicher und schmerzlicher empfinden läßt. Wir müssen vernommen haben das theure, werthe Wort der seligen Botschaft, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Wir müssen in der innersten Tiefe unseres von dem Bewußtsein unserer Schuld bedrängten und geängstigten Herzens, wie einen himmlischen Gnadenstrahl, empfangen haben den vollen Eindruck seines Wesens voll göttlicher Gnade und Wahrheit, voll göttlicher Hoheit und Kraft. Wir müssen mit sehnendem Herzen bei ihm unsere Hülfe suchen. Dann braucht er nur seine Gnadenhand auszustrecken, er braucht uns nur zu berühren mit der Gotteskraft seiner erlösenden Liebe und sein heilskräftiges: „Ich will es thun; sei gereinigt!" uns zuzurufen; so sind wir auch gereinigt. Wir fühlen uns aus der drückenden Oberherrschaft der Sünde versetzt in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes und in das Gnadenreich eines versöhnten Gottes. Das verschloßene Thor des Paradieses ist uns wieder aufgethan, und wir dürfen uns der beseligenden Lebens- und Liebesgemeinschaft mit unserm Vater im Himmel erfreuen.

II.

Wenn aber der Sünder durch die Kraft des Heilandes erst seiner Erlösung von der Sünde und seiner Versöhnung mit Gott

Digitized by Google

gewiß geworden ist, so kann es auch nicht fehlen, daß durch dieselbe Kraft auch seine Schwachheit erfüllt werde mit den Kräften des neuen Lebens. Wie der Herr in unserem Texte dem gereinigten Aussätzigen befiehlt, daß er es Niemanden sagen, sondern nur hingehn und den Priestern als ein Gereinigter sich zeigen solle; so braucht auch der, welcher seiner Erlösung und Versöhnung innerlich gewiß geworden ist, nicht viel zu reden über seine Versetzung aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade: sein ganzes Wesen wird dafür zeugen, daß eine große Umwandlung mit ihm vorgegangen ist, daß er abgelegt hat nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste und Irrthum sich verderbet, daß er erneuert ist im Geiste seines Gemüthes und angezogen hat den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. 4, 22—24); sein ganzes Leben wird ein Preis der göttlichen Barmherzigkeit sein. Aber laßt uns nun zu dem zweiten Wunder uns wenden, welches unser Evangelium uns berichtet, und welches uns eben ein Bild davon werden soll, wie die Wunderkraft Christi, nachdem sie von der Schuld der Sünde uns gereinigt und in den Gnadenbund mit Gott uns aufgenommen hat, nun unsere Erlösung von dem Uebel dadurch vollendet, daß sie uns auch mit den Kräften des neuen Lebens erfüllt. — Da Jesus zu Capernaum eingieng, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual." Hier also handelt es sich nicht um ein Uebel, welches den Menschen als einen Unreinen erscheinen läßt, den man ausschließen muß aus dem Heiligthum Gottes und ausstoßen aus der menschlichen Gesellschaft und vor dessen Verderben drohender Berührung selbst die menschliche Hülfe sich scheu zurückzieht. Die Dienste dieses Menschen hätte man gerne angenommen und ebenso ist er gerne bereit, sie zu leisten; aber er kann eben nicht, wie er will. Eine alle seine Glieder mit stechenden Schmerzen

Digitized by Google

durchzuckende und alle Kräfte seines Lebens lähmende Krankheit hält ihn regungslos an sein Schmerzenslager gebannt. Ihm nahet sich das menschliche Mitleid willig, um ihm Hülfe zu bringen in seiner Noth. Aber alle menschliche Hülfe ist umsonst, und er sieht vor Augen, daß er durch ein qualvolles Siechthum seinem Ende entgegenkranken muß. Da wendet auch sein Herr mit der Bitte um Hülfe sich an den Heiland, in der guten Zuversicht, daß, wenn dieser nur ein Wort reden wolle, sein Knecht gewiß gesund werde. Und auch diesem Manne geschieht, wie er geglaubet und gebetet hat: Sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. — Und wie nun, meine geliebten Freunde, ist nicht der traurige Zustand dieses Gichtbrüchigen wieder ein sprechendes Bild von dem Zustande, in welchem unser inwendiger Mensch, der Lust hat an Gottes Gesetz, gegen den äußerlichen Menschen, der dem Gesetz der Sünde gehorcht, ankämpft und doch in diesem Kampfe den Sieg nicht erringen kann, weil der äußerliche Mensch der stärkere ist und uns gefangen nimmt in der Sünde Gesetz? Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute finden wir nicht, sondern es ergehet uns, wie in einem beängstigenden Traume, wo wir vor einer nahenden Gefahr fliehen möchten, aber uns gebunden fühlen an Händen und Füßen und mit bangem Herzen den Augenblick herankommen sehen, da wir dem immer näher drohenden Verderben zur Beute werden müssen. Und umsonst ruft uns die Stimme des göttlichen Gesetzes, rufen uns menschliche Mahnungen ein: „Stehe auf und wandle!“ zu. Auch sie sagen uns wohl, was wir thun sollen; vermögen uns aber nicht die Kraft zu geben, daß wir, was wir thun sollen, auch thun können. Es bleibt eben nichts übrig: Geliebte, wir müssen es machen, wie der Hauptmann in unserem Evangelium, wir müssen wieder unsere Hülfe suchen bei der Wundermacht des Herrn. Er, der dem Aussätzigen sein kräftiges: „Sei gereiniget!“ zugerufen hat, konnte auch dem Gichtbrüchigen ein wirksames: „Stehe auf und wandle!“ zurufen.

Digitized by Google

Wie er uns gemacht ist zur Erlösung von der Sünde und zu der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, so ist er uns auch gemacht zur Heiligung. Nachdem er durch seine Lehre und durch sein Leben, durch sein Leiden und durch seinen Tod uns der vergebenden Liebe unseres Gottes versichert und in seinen Gnadenbund uns aufgenommen hat, rüstet er uns auch aus mit der Kraft, in fortschreitender Heiligung in einem neuen Leben zu wandeln. — Ja, wie in unserem Texte auf die Reinsprechung des Aussätzigen die Heilung und Kräftigung des Gelähmten folgt, so ist von der Erlösung des Sünders, von seiner Rechtfertigung und Versöhnung mit Gott seine Heiligung die nothwendige Folge. Denn in wessen Herz im Glauben an Jesum Christum die Liebe Gottes ausgegossen ist durch die Kraft des heiligen Geistes, der muß sich ja von der Macht solcher Liebe getrieben fühlen, hinfort nicht sich selbst zu leben, sondern dem, der für ihn gestorben und auferstanden ist. Er findet sich in ein ganz neues Leben versetzt. Ganz neue Lichter gehen seinem Geiste auf. Was früher dunkel gewesen ist, das wird ihm jetzt auf einmal klar. Wo er nur Zufall und Willkür sehen konnte, da erkennt er jetzt die wunderbaren Führungen göttlicher Weisheit und Gnade. Das Leid, welches ihn als der niederschlagende und verbitternde Schlag eines ihm feindseligen Schicksals traf, verwandelte sich in die heilsame Prüfung und Züchtigung eines liebenden Vaters. Von dem vergänglichen Erdengute hebt er seinen Blick empor zu den unvergänglichen Schätzen im Himmel, und was ihm früher der Lebenszweck gewesen ist, das wird ihm jetzt nur ein Mittel zur Erreichung dieses höchsten Zieles. Gieng er früher die Schleichwege der Lüge und Feigheit, so gibt er jetzt in Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit der Wahrheit die Ehre. Hatte Haß und Neid, Mißgunst und Eifersucht sein Herz eingeengt und seine Thätigkeit gehemmt, so hat nun die Liebe Alles gut gemacht, die ihn lehrt, nicht das Seine zu suchen, sondern was des Andern ist, und nicht

die eigne Ehre, sondern die Ehre Gottes. Und bei dem Allem fühlt er sich gehoben und gestärkt durch die Kraft aus der Höhe: was seiner natürlichen Kraft unmöglich war, das vermag er jetzt Alles durch den, der ihn mächtig macht, Christus. Er lebet, doch nun nicht er; Christus lebet in ihm.

III.

Soll aber die Wundermacht des Herrn an uns und in uns ihr seliges Werk treiben, so müssen wir ihr die Stätte bereiten durch den Glauben. Und von dem rechten Glauben, welcher mit der festesten, vollkommen zweifellosen Zuversicht auf die Hülfe des Herrn sich verläßt und seiner helfenden Liebe sich völlig hingibt, sind uns die beiden Männer in unserem Evangelium leuchtende, und — leider muß ich auch das hinzusetzen — beschämende Vorbilder. Der Aussätzige naht sich dem Erlöser mit dem unbedingtesten Vertrauen auf dessen Macht: „Herr, so spricht er, so du willst, kannst du mich wohl reinigen." Der Hauptmann aber ist fest überzeugt, daß so gewiß, als seine Untergebenen ihm gehorchen müssen, so gewiß auch dem Herrn die verborgenen Kräfte unterthan sind, welche im Reiche der Natur und des Geistes walten. Und darum ehrt ihn auch Christus selbst durch das Zeugniß: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." Und die Hülfe, welche der Herr diesen beiden Männern um ihres Glaubens willen hat zu Theil werden lassen, zeigt uns zugleich, daß vor ihm kein Ansehen der Person gilt, sondern, daß er auf nichts sieht, als eben auf den festen und aufrichtigen Glauben des Herzens. Denn jener Aussätzige war ja nach dem Gesetze ausgestoßen aus der israelitischen Gemeinde. Aber der eingeborene Sohn des heiligen Gottes, welcher das Gesetz gegeben hat, ist auch ein Herr des Gesetzes, und was nicht möglich ist zu erlangen durch des Gesetzes Werke, das gibt seine freie Gnade da, wo nur der Glaube ihm entgegenkommt. Dieser

Digitized by Google

Hauptmann aber war ein Heide, auf welchen die Gesetzesgerechten mit Geringschätzung herabsahen. Aber der, welchen sein himmlischer Vater gesandt hat, weil er will, daß Allen geholfen werde, ist nicht gebunden durch die Schranke, welche das Gesetz zwischen den Völkern aufgerichtet hat, sondern aus allerlei Volk läßt er die, welche sich ihm im Glauben nahen, ein, mit Abraham und Isaak und Jacob im Himmelreich zu sitzen, während die, welche durch ihre natürliche Abstammung schon Kinder des Reichs zu sein wähnen, oder auf das Verdienst ihrer Werke pochen, hinausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß. — Dieß führt uns aber auf den Grund, auf welchem der rechte Glaube an den Herrn erwachsen muß. Und dieser Grund ist ein durch aufrichtige Selbsterkenntniß und gründliche Buße aufgeschloßenes, von dem unfruchtbaren Gestein leichtsinniger Sicherheit und hochmüthiger Selbstgerechtigkeit gereinigtes, demüthiges Herz. Ein solches Herz trug dieser Hauptmann von Capernaum in der Brust. Vielen in Israel war das Gesetz, welches zur Erkenntniß ihrer Sünde hatte dienen sollen, durch den Betrug der Sünde zu einer Versuchung zu hochmüthiger Sicherheit geworden, weil sie ihm mit der äußeren Erfüllung seiner äußeren Satzungen glaubten genug gethan zu haben. Dieser Mann aber war von Geburt ein Heide und, unbefriedigt von dem Aberglauben seiner Väter, hatte sein heilsbegieriges Herz dem wahren Gott Israels sich zugewandt. Er hatte das jüdische Volk lieb, wie der Evangelist Lucas uns erzählt, und hatte ihnen sogar eine Schule erbaut (Luc. 7, 5). Aber gleichwohl kam er neben der Gemeinde seiner neuen Glaubensgenossen sich doch nur wie ein Gast und ein Fremdling vor, und darum hielt er in seiner Bescheidenheit sich nicht werth, daß der Erlöser Israels unter sein Dach eingehe. Aber gerade aus diesem demüthigen Sinne ist der Glaube hervorgegangen, welcher der Kraft des Erlösers die Thüre zu seinem Hause und zu seinem Herzen aufgeschloßen hat. O daß doch nicht auch die Demuth

Digitized by Google

dieſes frommen Heiden uns beſchämen möge! Daß doch nicht auch uns unſere äußere Zugehörigkeit zur Gemeinde des Herrn eine Verſuchung zur Sicherheit werde! Was hilft es uns auch, wenn wir durch die chriſtliche Unterweiſung von Jugend auf vor heidniſchem Aberglauben bewahrt worden ſind, da wir uns doch ſagen müſſen, daß wir trotz dieſer Unterweiſung gar oft in heidniſchen Weltſinn verfallen ſind und in jüdiſche Geſetzesgerechtigkeit, die auf äußerliche Rechtſchaffenheit bauet und darüber die innere Bekehrung des Willens verſäumt? O laßt uns doch nie vergeſſen, daß dem Hochmüthigen der Herr widerſtehet und nur dem Demüthigen Gnade gibt! — Und mit dieſem demüthigen Gefühle der eigenen Unwürdigkeit und Hülfsbedürftigkeit wächſt zugleich das muthige Vertrauen auf den Herrn, deſſen Gnade auch den Unwürdigen nicht verwirft und deſſen Kraft in dem Schwachen mächtig iſt. Wo aber das Herz voll iſt von ſolchem Vertrauen, da bricht dieſes hervor in gläubigem Gebet. O daß wir doch von den Männern in unſerem Evangelium auch recht beten lernten! Zumal das Gebet des Ausſätzigen: „Herr, ſo du willſt, kannſt du mich wohl reinigen!“ iſt in all ſeiner Kürze und Einfachheit muſterhaft. Es enthält alle Stücke, die einem chriſtlichen Gebete weſentlich ſind. Es wird ausgeſprochen im Namen des Herrn, es bezeugt das vollkommenſte Vertrauen auf ſeine Macht, welcher kein Ding unmöglich iſt, und es ſtellt doch alles in kindlicher Ergebung in den vollkommenen gnädigen Weisheitswillen des Vaters im Himmel. Das Gebet des Hauptmannes aber lehrt uns neben der Bitte für uns ſelbſt zugleich die herzliche Fürbitte für unſeren Nächſten. Und einem ſolchen Gebete, das aus demüthigem und gläubigem Herzen kommt, widerſteht der Herr nicht. Die betend zu ihm emporgehobenen Hände ziehen ihn mit ſeiner Hülfe zu uns herab. Und wenn er auch nicht immer auf die Weiſe uns hilft, wie wir es erbeten haben; unerhört bleibt doch kein rechtſchaffenes Gebet. Denn indem es unſere Gemeinſchaft

Digitized by Google

mit unſerem Gott und mit unſerem Erlöſer befeſtigt, gewährt es uns in aller inneren und äußeren Noth den kräftigſten Troſt und die gründlichſte Hülfe.

So laßt uns denn, meine Lieben, im rechten Glauben der Wundermacht unſeres Herrn die Stätte bereiten, damit er uns erlöſe von der Sünde, uns ausrüſte mit den Kräften des neuen Lebens und damit ſeine Erfüllung finde unſer Gebet: „Erlöſe uns von dem Uebel!“ — Amen.

Digitized by Google

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

Am 5. Sonntag nach Epiphanias 1865.

Zur tausendjährigen Gedächtnißfeier des Todes Ansgars.

Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wolle uns vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen! Ihm sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Amen.

In dem Herrn geliebte, andächtig versammelte Festgemeinde! Nach dem gewöhnlichen Gange unserer sonntäglichen Gottesdienste würden wir heute das Fest der Reinigung Mariä mitzufeiern haben. Die Predigt würde auszulegen haben den lieblichen Text aus dem Evangelium des Lucas (2, 22—32), welcher uns erzählt, wie der fromme Greis Simeon auf Anregen des Geistes in den Tempel kam. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegte nach dem Gesetze; da nahm er ihn auf seine Arme und lobete Gott und sprach: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen

Digitized by Google

Heiland gesehen, welchen du bereitest hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel." Ihr sehet, theure Festgenossen, mit diesen Festgedanken steht auch die außerordentliche Festfeier, zu welcher wir uns jetzt hier versammelt haben, in einem innigen Zusammenhange. Was der fromme Simeon im Geiste geschaut und verkündet hatte, das ist durch unsern Apostel des Nordens Ansgar für unsere heidnischen Vorfahren in Erfüllung gegangen. Er hat diesen Jesus von Nazareth, den eingeborenen Sohn des lebendigen Gottes, als ein Licht zu erleuchten die Heiden, in diesen Gegenden mit lauter Stimme verkündet und das seligmachende Evangelium von Christo ausgebreitet. — O, Geliebte, solche außerordentliche Festtage scheinen in den gewöhnlichen Verlauf des Lebens herein wie ein heller Sonnenstrahl. Sie wecken die in der Tiefe des Herzens schlummernden und von dem Getreibe des täglichen Lebens leider oft so sehr unterdrückten Keime des höheren Lebens und zeigen auf eine erfreuliche Weise, wie in dem Herzen unseres Volkes doch in höherem Grade, als man sonst wohl denken sollte, das Bewußtsein noch vorhanden ist, daß doch der eigentliche Grund alles wahren Heiles und Lebens Jesus Christus ist, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit! Der Staat will ja jetzt von der Kirche sich trennen; aber dieses Fest kann uns beruhigen, daß diese Trennung der beiderseitigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten keine Scheidung und bösliche Verlassung werden soll. Auch die bürgerliche Obrigkeit hat dieses Fest der Gründung der Kirche in dieser Gegend unterstützt und gefördert. Sie hat dankbar anerkannt und darauf hingewiesen, wie mit dem Grunde des christlichen Glaubens auch der Grund gelegt worden ist für unsere Vaterstadt Hamburg, für ihr Wachsen und Gedeihen und für die bürgerliche Wohlfahrt ihrer Bewohner. Die Wissenschaft tritt heutzutage oft feindselig gegen das Evangelium auf. Bei der Vorbereitung dieses Festes aber hat namentlich die Wissenschaft,

Digitized by Google

welche mit der Geschichte der Völker sich beschäftigt und weiß was ihnen zum Heile und was zum Verderben gereicht, willig sich betheiligt. Sie hat das Ihrige gethan, um darauf hinzuweisen, daß durch das Licht des Evangeliums erst unserem Volke überhaupt das Licht klarerer Erkenntniß und höherer geistiger Bildung aufgegangen ist. Auch die Schule trachtet darnach, von der kirchlichen Oberleitung mehr und mehr sich loszumachen. Daß sie aber darum ihre Verbindung mit der Kirche nicht zerreißen will, das hat sie bei diesem Feste bewiesen. Sie ist der Einladung der Kirche gerne gefolgt, um im Hause Gottes Gott zu danken, für den großen Segen, der ja gerade der Schule und der Erziehung aus der Verkündigung des Evangeliums erwachsen ist, und ohne welchen es überhaupt eine wahrhaft gedeihliche Erziehung nicht gibt; und wir haben zu Ehren unsres Ansgar vorgestern, als an seinem eigentlichen Todestage, auch in den Räumen dieser Kirche ein gar liebliches und herzerfrischendes Schul- und Kinderfest feiern können. Die Kirche aber muß inmitten solcher erfreulicher Lebenszeichen sprechen:

Ich selber kann und mag nicht ruhn,
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen;
Ich singe mit, wenn Alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Die Kirche tritt an die heilige Lebensquelle selbst, welche ihrer Hut vertraut ist, um aus ihr das Wasser zu schöpfen und recht auszutheilen, welches in das ewige Leben quillt, und welches mit seiner heiligen Kraft alle Gebiete des menschlichen Lebens befruchtend durchdringen soll. Was ist denn das Wort, welches sie an dem heutigen Feste den Gliedern der Gemeinde an das

Digitized by Google

Herz zu legen hat? Das, meine geliebten Freunde, soll unser heutiger Festtext uns sagen, zu dessen Betrachtung wir den Segen unseres Gottes in herzlichem Gebete uns erflehen wollen.

Lied: 249, 5.

Es stritt mit Macht die Finsterniß,
Die Erde bebt', der Vorhang riß;
Da siegt' das Licht vom Morgen.
Jahrhunderte sind hingeflohn,
Manch Reich gestürzt und mancher Thron;
Die Kirche steht geborgen.
Jesus Christus gestern, heute,
Und in weite Ewigkeiten!
Eilt, sein Lob heut' auszubreiten.

Text: Offenb. 3, 11.

Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

Dieses Wort, welches der Herr in der Offenbarung des Johannes an die Gemeinde zu Philadelphia richtet, ruft er auch dir, meine liebe Gemeinde als die Mahnung des heutigen Tages zu: „Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!" Dreimal läßt er dieß Wort an seine Gemeinde hinausgehn: Halte was du hast, denn es ist dir theuer erworben worden! Halte was du hast, denn es ist die Krone deines Lebens! Halte was du hast; denn es fehlt nicht an Feinden, welche dir diese Krone nehmen möchten.

I.

Zuerst also: Halte was du hast; denn es ist dir theuer erworben worden! — Das herrliche Gut, welches der Herr selbst seine Gemeinde festhalten heißt, ist, wie er in der Offenbarung Johannis (3, 8) sagt, sein Wort und sein Name. Es ist das theure, werthe Wort, daß der barmherzige Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, die

Digitized by Google

Sünder selig zu machen. Es ist das theure Evangelium, welches uns selig macht, weil es verbunden ist mit dem Zeugnisse des heiligen Geistes, daß wir der Oberherrschaft der Sünde entnommen und Kinder Gottes geworden sind. Es ist der Name, der über alle Namen ist, der Name Jesu Christi unseres Erlösers und Versöhners, zu welchem wir uns bekennen als zu dem alleinigen Grunde unseres Heiles. Aber dieses alle anderen Güter weit übertreffende Gut des freudigen Bewußtseins der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, der seligen Gewißheit unserer Erlösung von der Sünde und unserer Versöhnung mit Gott hat uns theuer erworben werden müssen. Es ist unserem ganzen Geschlechte vom Anfange an erkauft worden nicht mit vergänglichem Silber oder Golde, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes (1. Pet. 1, 18. 19). Von Anfang an ist das Wort von Gottes erlösender und versöhnender Gnade in Christo ja zugleich das Wort vom Kreuze gewesen. — Und so ist es auch nachher geblieben bis auf den heutigen Tag. Wo das Wort des Evangeliums von Christo den Heiden zum erstenmale verkündet worden ist, da hat es immer das Zeichen des Kreuzes an sich getragen. Denn schon der Heiland selbst hat seinen Jüngern, da er sie zur Verkündigung seines Evangeliums zuerst aussandte, sagen müssen (Joh. 15, 20. 16, 2. Matth. 10): „Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Sie werden euch überantworten vor ihren Rathhäusern und werden euch geißeln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über sie und über die Heiden. Und müsset gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth. Wer sein Leben

Digitized by Google

findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden." Was ihr Herr ihnen damit angekündigt hatte, das haben seine treuen Knechte, Jacobus und Petrus, Paulus und Johannes, reichlich erfahren. Und dasselbe hat sich wiederholt, als unseren heidnischen Vorfahren das Wort vom Kreuze verkündigt wurde. Gar manche der Glaubensboten, welche zuerst im südlichen Deutschland das Evangelium predigten, haben ihren Eifer mit dem Märtyrertode bezahlen müssen. Hundert Jahre bevor unser Ansgar in seine stille Klause in der Nähe von Bremen sich zurückzog, um von seiner mühevollen Missionsarbeit sich zu sammeln und auszuruhen in frommen Uebungen und Betrachtungen, am Pfingstfeste des Jahres 755 war der Apostel der Deutschen, Bonifacius, dessen Bekehrungsthätigkeit hauptsächlich auf Mitteldeutschland sich erstreckt hatte, bei Dokkum an der Nordseeküste von den heidnischen Friesen ermordet worden. Aber auch unser Apostel des Nordens, obwohl ihm sein sehnlicher Wunsch, seinen Herrn und Heiland, wie durch sein Leben, so auch durch den Märtyrertod preisen zu dürfen, nicht erfüllt worden ist, — auch unser Ansgar hat uns das Gut des christlichen Glaubens um theuren Preis erwerben müssen. Er war ja freilich als sündiger Mensch von Schwächen nicht frei, er zeigt insbesondere durch mancherlei Irrthümer, daß er ein Kind seiner Zeit war. Das Wort seines Herrn und Meisters aber: „Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden!" — dieses Wort hatte er wohl verstanden und hat es wacker bewährt. Von früher Jugend an war sein ganzes Leben dem Dienste Christi geweiht. Wo er den Ruf seines Herrn vernahm, da folgte er, wohin er auch gerufen wurde, ohne zu Rathe zu gehen mit Fleisch und Blut. Er scheute sich weder vor den Gefahren der See, noch vor den Gefahren der Wildniß; er fürchtete weder den Zorn der Fürsten, noch die Wuth des empörten Volkes, wenn es galt, dem Herrn

Digitized by Google

Seelen zu gewinnen. Und wenn heidnische Verblendung die fröhlich aufblühenden Gärtlein der von ihm gesammelten Christengemeinden wieder verwüstet hatte, so wurde er nicht müde, trotz der verdoppelten Gefahr, das Zerstörte wieder herzustellen, die Schwachen zu stärken und die Zerstreuten wieder zu Hauf zu bringen. Er konnte mit Paulus sprechen (2. Kor. 11, 26—29): „Ich bin oft gereiset, ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, ... in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüste, in Fährlichkeit auf dem Meere, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Ohne was sich sonst zuträget, nämlich daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach, wer wird geärgert und ich brenne nicht?" Und darum ist auch seine Arbeit und Gottes Gnade an ihm nicht vergeblich gewesen: als er vor tausend Jahren am 3. Februar des Jahres 865 sein Leben beschloß, da konnte er mit der Beruhigung sterben, daß durch seine Predigt von Jesus Christus dem Gekreuzigten und durch seine treue Hirtenarbeit der Grund der Kirche in diesen Gegenden fest gelegt sei. — Ja, meine lieben Brüder und Schwestern, das herrliche Gut des christlichen Glaubens hat uns theuer erkauft werden müssen. Und *darum sollen wir halten, was wir haben.* Jetzt ist uns freilich der Besitz dieses Gutes äußerlich so sehr gesichert, der Genuß seines Segens ist uns so leicht und bequem gemacht, daß unsere Trägheit und unser äußerlicher, fleischlicher Sinn dadurch versucht wird, den hohen Werth jenes Gutes zu verkennen und es zu vernachläßigen. Unser heutiges Fest aber versetzt uns in die Zeit, da Gottes Wort noch theuer war in unserem Lande, da unsere Voreltern noch in Finsterniß und Schatten des Todes, in dem tiefsten geistigen Elend schmachteten, weil das Licht des Evangeliums ihnen noch nicht aufgegangen war. Ein Blick auf den

Digitized by Google

Helden des heutigen Tages zeigt uns, wie er und seine treuen Gehülfen keine Fahr und Noth scheuten, damit diesen geistlich Armen das Evangelium gepredigt und dadurch die Quelle aller wahren Erkenntniß und alles wahren Lebens erschlossen werde. Wir werden zu unserer Beschämung daran erinnert, wie diese einfachen Menschen, nachdem einmal der Strahl der göttlichen Gnade in ihren Herzen gezündet hatte, die Perle des Evangeliums höher hielten, als alles Andere; wie sie ihr Kleinod unter allen Bedrängnissen treu bewahrten; wie herzlich sie sich freuten, wenn die lieben Sendboten des Evangeliums wieder zu ihnen kamen, um ihnen das theure Wort vom Kreuze wieder zu predigen und in dem Sacramente des Leibes und Blutes Christi das Brod und den Trank des ewigen Lebens darzureichen. O laßt uns im Spiegel jener Zeit erkennen, was wir haben und was wir sind, damit auch wir halten lernen was wir haben und uns Niemand unsere Krone nehme!

II.

Denn das theure Evangelium von Christo, welches Ansgar unseren Vätern gebracht hat, das ist ja in der That die Krone unseres Lebens. Halte was du hast, denn es ist die Krone deines Lebens! — so lautet der zweite Ruf, welcher heute an uns ergeht. — Was des Menschen Leben ist, wenn diese Krone ihm fehlt, das ist uns gesagt in den Worten des Psalmisten (90, 10): „Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon." Und im Bewußtsein unserer Sünde und Verschuldung müssen wir hinzusetzen (v. 7. 8): „Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen, denn unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in's Licht vor deinem

Digitized by Google

Angeſicht. Darum fahren alle unſere Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unſere Jahre zu, wie ein Geſchwätz." Wenn aber der Gott der Liebe, der wie ein Vater über ſeine Kinder, ſo über die ſich erbarmet, die ihn fürchten, in ſeinem eingeborenen Sohne Jeſus Chriſtus uns unſere Sünden vergibt, das Wort der Verſöhnung unter uns aufrichtet und uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; dann wird dieſes nichtige menſchliche Leben in das wahre, ewige Leben erhoben und verklärt. Wir werden eingepflanzt als lebendiges Glied in das königliche Prieſterthum des Volkes ſeines Eigenthums. Wir werden der uns bedrängenden Angſt des vergänglichen Weſens entnommen und aufgenommen in den Bund ſeiner Gnade, welche von Ewigkeit zu Ewigkeit waltet über die, ſo ſeinen Bund halten. An die Stelle der Angſt tritt ſelige Freude, an die Stelle der menſchlichen Schwachheit göttliche Kraft, an die Stelle des irdiſchen Kampfes himmliſcher Friede und an die Stelle des Todes ewiges Leben. — Ganz beſonders aber, meine Lieben, hat unſer deutſches Volk die wahre Krone ſeines Lebens erſt in dem Glauben an das Evangelium von Chriſto gefunden. Mit gewaltiger Naturkraft und reichen natürlichen Gaben ausgerüſtet, trat es in die Mitte des Schauplatzes der Weltgeſchichte hervor zu einer Zeit, da das griechiſche Volk längſt ſeine Selbſtändigkeit an die Römer verloren hatte, da Iſrael über alle Länder zerſtreuet war, und da auch die Römer ſelbſt den Höhepunkt ihrer Macht überſchritten hatten und ihrem Untergange ſich entgegen neigten. Vor dem wilden Ungeſtüm der deutſchen Stämme ſtürzte der morſche Bau des römiſchen Reiches in Trümmer und unaufhaltſam wälzte ihr breiter Strom über die Provinzen dieſes Reiches ſich hin. Aber mehr zerſtörend, als befruchtend und neues Leben erweckend. Dazu fehlte unſerem Volke noch die geiſtige Zucht, welche es gelehrt hätte, ſein reiches und kräftiges Leben um Einen Mittelpunkt zuſammenzufaſſen und ſeine herrlichen Gaben und Kräfte im Ringen nach einem höheren

Digitized by Google

Ziele zu ſammeln und zu weihen. Dieſes höhere Geſetz gab ihm erſt das Chriſtenthum. Der heidniſche Götzendienſt, welcher den Heiden ſelbſt zum Spotte geworden war, konnte um ſo weniger das tiefe, ernſte Gemüth des deutſchen Volkes täuſchen, welches von Haus aus Gott nicht in prunkvollen Tempeln ſuchte, ſondern in dem Dunkel ſeiner heiligen Haine dem geheimnißvollen Wehen und Walten der Gottheit lauſchte, ja eine Zeit ahnte, da die ganze gegenwärtige Weltordnung ſammt den ihr vorſtehenden Göttern untergehen werde, um einem neuen, himmliſchen Reiche ſeligen Friedens Raum zu machen. In das tiefe Gemüth eines ſolchen Volkes mußte eine Lehre eindringen, welche diejenigen ſelig pries, die reines Herzens ſind. Der kühne, opferfreudige Muth der deutſchen Stämme mußte ſich mächtig hingezogen fühlen zu dem König der Ehren, dem eingeborenen Sohne Gottes, welcher im qualvollſten Tode ſein Leben hingeopfert hatte, um ſeine Brüder von der ſchimpflichen Knechtſchaft der Sünde zu erlöſen. Die deutſche Treue, welche ja jederzeit als der ſchönſte Schmuck unſeres Volkes gegolten hat, mußte ihre höchſte Aufgabe darin finden, daß ſie in völliger Hingebung dem Herzoge unſerer Seligkeit ſich weihte. Die innige Liebe, die Sittſamkeit und Zucht, welche unſerem Volke von Natur ſchon eigen war, mußte ein Verſtändniß dafür haben, wenn der Apoſtel das neue chriſtliche Familienleben weiht mit dem Spruch (Eph. 5, 25. 8, 4): „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Chriſtus auch geliebet hat die Gemeine und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben," und: „Ihr Väter ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Und was ſie geahnet hatten von einem künftigen Reiche der Seligkeit und des Friedens, das mußten ſie Alles herrlich erfüllt ſehen in dem himmliſchen Reiche, zu welchem Jeſus Chriſtus, der Heiland der Welt, alle die einlädt, die an ihn glauben. So ſchlug denn das Evangelium, welches Ansgar den nördlichen Stämmen Deutſchlands predigte, tiefe Wurzeln im Herzen unſeres Volkes, und alle

Digitized by Google

seine reichen Anlagen und Kräfte haben erst im hellen und warmen Sonnenstrahle des Evangeliums zur vollen Blüthe sich entfaltet und zu herrlicher Frucht. — Der ewige König, welcher die Geschicke und Wege der Völker lenkt, der allweise und allmächtige Gott selbst hat das heilige Band geknüpft, welches das deutsche Volk mit dem Evangelium verbindet. Was aber Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Und wenn nun der heutige Tag uns zuruft: „Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!“ — o so glaubet doch nicht, daß es nur die Sorge für das Bestehen der Kirche sei, woraus dieser Ruf hervorgeht. Nein, meine lieben deutschen Brüder und Schwestern: es ist eben so sehr die treue Sorge für das Gedeihen und für die Ehre unseres deutschen Volkes. O du mein theures deutsches Volk, halte doch was du hast, das theure Kleinod des Evangeliums von Christo; denn es ist wahrlich die Krone deines Lebens! Wenn du von deinem christlichen Glauben abfällst, siehe, da fehlt Allem, was du leisten magst in Kunst und Wissenschaft, in Handel und Gewerbe, in Schule und Staat doch die rechte Krone. Wo aber die Krone des Baumes welkt und verdorrt, das wißt ihr ja, Geliebte, da wird auch die Wurzel faul, da drohet der ganze Baum elend zu Grunde zu gehn. Und wenn ihr, meine lieben Mitbürger, hier in unserer theuren Vaterstadt nachgraben wollt nach dem eigentlichen Grunde ihres Bestehens und Gedeihens; sehet, so kommt ihr zuletzt doch auf den Grundstein, welcher vor tausend Jahren von Ansgar gelegt worden ist, und das ist kein anderer, als der rechte Grund- und Eckstein, auf welchem geschrieben steht: „Einen anderen Grund kann zwar Niemand legen, denn der gelegt ist, welcher ist Christus.“ O laßt uns feststehen auf diesem Grunde, wie gestern, so heute und in alle Ewigkeit! Laßt uns halten, was wir haben; denn es ist ja wahrlich die Krone unseres Lebens!

Digitized by Google

III.

Und noch einen dritten Ruf will ich an diesem festlichen Tage hinausgehen lassen in meine liebe Gemeinde, den Ruf: „Halte was du hast, denn es fehlt nicht an Feinden, welche dir diese Krone nehmen wollen!“ Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus (2. Tim. 4, 7): „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, und ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ Im guten Kampf des Glaubens also muß die Krone gewonnen und bewahrt werden, sie muß vertheidigt werden, wie derselbe Apostel sagt (2. Kor. 6, 7), mit dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken. — Durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten! Das erinnert uns an unsere christlichen Brüder aus der römischen Kirche, welche das heutige Fest als das Fest der ersten Verbreitung des Christenthums in diesen Gegenden mit uns begehen. Im Uebrigen aber feiern sie es in anderem Sinne und in anderer Absicht, als wir. Uns, meine geliebten evangelischen Brüder und Schwestern, gilt unser Ansgar als der erste mit ausgebreiteterem und dauernderem Erfolge gesegnete Prediger des Evangeliums in unserem Lande. Und mit Recht. Denn wenn er auch ein Diener der römischen Kirche war, so hat er doch, dem ruhigen, nüchternen und festen Sinn der norddeutschen Stämme entsprechend und in viel höherem Grade, als sein Vorgänger in Süd- und Mitteldeutschland, Bonifacius, nicht sowohl durch den Prunk des äußeren Gottesdienstes, als durch die überzeugende Kraft der Predigt zu wirken und so nicht bloß der römischen Kirche ergebene Diener, sondern vor Allem dem Evangelium aufrichtige Bekenner zu gewinnen gesucht. Er hat auf diese Weise schon den Boden bereitet, auf welchem nachher die Sendboten der Reformation der Kirche mit so großen Erfolge den

Digitized by Google

Samen des reinen Evangeliums ausstreuen konnten. Wir also begehen heute das Fest der ersten gedeihlichen Aussaat des Evangeliums in unseren Landen und der Stiftung des Bundes zwischen unserem Volke und zwischen Christus unserem Heiland und alleinigen Mittler. Sie aber feiern die Gründung der Macht ihrer römischen Kirche in diesen Gegenden, des Erzbisthums Hamburg und seiner Verbindung mit dem römischen Bischof, welcher ihnen als der irdische Stellvertreter Christi gilt. Das, was ihre Festfreude am schmerzlichsten stört, ist dieses, daß wir der Oberherrschaft ihrer Kirche uns entzogen und uns unmittelbar unter die Oberhoheit unseres Herrn und Heilandes und seines ewigen Wortes gestellt haben. Ihre eifrigsten Gebete gelten in diesen Tagen unserer Zurückführung in den Schooß ihrer Kirche; und zu diesem Ende ihre Kraft zu sammeln, das ist bei diesem Feste ihr Hauptzweck. Das haben sie mit anerkennenswerther Offenheit selbst ausgesprochen, und sie können auch nicht anderes. Denn eine Kirche, welche in der Zugehörigkeit zu ihrer besonderen äußeren Gemeinschaft die unerläßliche Vorbedingung alles Heiles erkennt, muß es als ihre heiligste Pflicht ansehen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die draußen Stehenden in diese Gemeinschaft hereinzuziehen. Wenn man daher über manche in dieser Zeit hervorgetretene Kundgebungen der eigentlichen Gesinnung der römischen Kirche, etwa über das viel besprochene Rundschreiben des Papstes, sich wundert; so kann der mit der Geschichte einigermaßen Vertraute vielmehr nur darüber sich wundern, daß man über dergleichen sich wundert, da ja die ganze Macht dieser Kirche darauf beruht, daß sie heute noch in allem Wesentlichen ganz dieselbe ist, die sie vor dreihundert und vor tausend Jahren schon war. Wohlan denn, wenn sie ihre Kräfte sammeln, so laßt auch uns nicht säumig und träge sein. Laßt uns unsere Kraft suchen in der immer innigeren Verbindung des Glaubens mit unserem Herrn und Erlöser und in der immer gründlicheren und lebendi-

Digitized by Google

geren Erkenntniß seines heiligen Wortes. Die Waffen, die wir auf solche Weise gewinnen, sind ehrliche Waffen, und der Kampf, zu welchem sie dienen sollen, ist ein guter Kampf, der uns nicht bloß gestattet, sondern auch eines jeden evangelischen Christen heilige Pflicht ist. Darum brauchet wacker die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten, daß euch Niemand die Krone nehme! — Aber auch zur Linken, Geliebte! Denn der falschen, äußerlichen Gesetzlichkeit der römischen Kirche, welche die evangelische Freiheit beeinträchtigt, ist eine falsche Freiheit gegenüber getreten, welche den evangelischen Glauben verletzt. Die Apostel dieser falschen Freiheit treten das, was die Krone unseres Lebens, die Krone eines christlichen Hauses, die Krone unseres deutschen Volkes ist, schamlos in den Staub. Sie geben schwachen Geistern ein Aergerniß mit der Lehre, daß nicht in der Freiheit des Evangeliums, sondern in der Freiheit vom Evangelium das wahre Heil zu suchen sei. Obwohl auch sie das Beste, was sie noch haben, dem Christenthum verdanken, obwohl auch sie ohne seine überall uns umgebenden Segnungen keinen Augenblick in Frieden leben könnten, so läugnen sie doch, daß die Luft, die sie in jedem Augenblicke einathmen müssen, zum Leben nothwendig sei, und wie böse Buben höhnen sie die Mutter, die sie genährt und gepflegt hat, und schlagen sie in's Angesicht. Auch von diesen laßt uns das Ziel nicht verrücken, sondern unsere Krone gegen sie vertheidigen. Und wahrlich, meine geliebten Freunde, Helden im Reiche des Geistes sind diese Gegner nicht; denn nur Oberflächlichkeit und Blindheit des Geistes und Rohheit des Gemüthes kann den Segen verkennen, welchen das Evangelium unserem gesammten Geschlechte und insbesondere unserem Volke gebracht hat und täglich bringt und in alle Ewigkeit uns bringen muß, wenn wir nicht der Krone unseres Lebens beraubt werden sollen.

„Siehe, ich komme bald!" spricht der Herr in unserem Texte. Wohlan, Geliebte, laßt uns uns rüsten, damit wir, wenn

Digitized by Google

wir vor ihm offenbar werden müssen, uns trösten können mit dem Worte des Apostels: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird!“ Ja, meine liebe Gemeinde, halte was du hast und was dir so theuer erworben werden mußte, damit dir Niemand die Krone nehme! — Dazu stärke der Gott der Allmacht und Gnade uns alle mit seiner Kraft. Dazu lasse er auch den heutigen Gedächtnißtag seines treuen Zeugen Ansgar an uns allen gesegnet sein! — Amen.

Schlußgebet.

Herr, allmächtiger und heiliger Gott, der da wohnt in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, wir danken dir, daß du deinen Kindern dich zu keiner Zeit unbezeugt gelassen, sondern dein himmlisches Licht in die Finsterniß dieser Welt hast hereinscheinen und endlich, da die Zeit erfüllet war, in deinem lieben Sohne, unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit uns herrlich hast aufgehen lassen. Wir rühmen und preisen deine große Barmherzigkeit, durch welche zur Zeit, da noch weithin Finsterniß den Erdkreis deckte und Dunkel die Völker, der Aufgang aus der Höhe auch unsre Väter besucht hat, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und richte ihre Füße auf den Weg des Friedens. Insbesondere danken wir dir, dessen Kraft in dem Schwachen mächtig ist, an dem heutigen Tage, daß du den treuen Sendboten deines selig machenden Evangeliums ausgerüstet hast mit dem festen Muthe des Glaubens, mit dem heiligen Liebeseifer für das Haus des Herrn und mit der ausharrenden Geduld des auf deine Hülfe hoffenden Christenherzens, also daß vor seiner schlichten Predigt deines heiligen Wortes auch Könige ihren Mund haben verschließen müssen, daß die Menge am Meer zu dir sich bekehret hat und die Macht der Heiden zu

Digitized by Google

dir gekommen ist. Ja, du Gott der Weisheit und der Liebe, dein ewiger Gnadenrath und dein väterliches Walten ist es gewesen, daß in diesem Lande der Grund deiner Kirche fest gelegt worden ist. Und was du begründet hast, das hast du treuer Gott auch erhalten und gefördert; hast, da der Grund deiner ewigen Wahrheit erschüttert worden und dein heiliges Wort theuer geworden war im Lande, die Predigt des Evangeliums wieder kräftig unter uns werden lassen und unsre Kirche herrlich erneuet.

O so bleibe denn bei uns, du Gott der Allmacht und der Gnade, wie du mit unsern Vätern gewesen bist. Gib, daß durch diese Feier der Erinnerung an die Gründung unserer Kirche auch unter uns der Geist jener ersten Zeugen wieder aufwache. Nimm in deinen väterlichen Schutz alle Fürsten und Obrigkeiten, insbesondere auch den Rath unsrer Stadt, unsre ordentliche Obrigkeit, unter deren Schutz du uns gesetzet hast, und durchdringe sie mit der Ueberzeugung, daß in dem lebendigen Glauben an dein seligmachendes Evangelium auch ihr und ihrer Völker wahres Heil beruhet. Erleuchte und stärke die christlichen Lehrer und Prediger, daß sie dein heiliges Wort treu verwalten und richtig austheilen. Gib deinen Segen zur Kinderzucht und erwecke Eltern und Erzieher, daß sie die Jugend aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Verleihe uns allen deine Gnade, daß wir unsrer himmlischen Berufung würdiglich wandeln, damit nicht um unsertwillen dein Name bei den Ungläubigen verlästert werde, sondern unsre Stadt wie eine Stadt auf dem Berge leuchte, auf daß die draußen Stehenden unsre guten Werke sehen und dich, unsern Vater im Himmel, preisen lernen. Ja gib, daß allen Völkern, wie einst uns vor tausend Jahren, das selige Wort verkündet werde: „Mache dich auf, werde Licht! denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Und wie die Feier der Erinnerung an den ersten Sendboten des Evangeliums in diesen Landen uns jetzt vereinigt mit den sonst von uns getrennten christlichen Brüdern

Digitized by Google

ſo laß die Erkenntniß, daß es kein Heilsleben gibt, als in der lebendigen Gemeinſchaft mit deinem Sohne, unſrem Herrn und Erlöſer, und keine Heilswahrheit, als in deinem ewigen Worte, immer weiter ſich Bahn machen, auf daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und die Zeit ſich nahe, da in Erfüllung gehen wird die Verheißung: „Und es wird Eine Heerde ſein und Ein Hirte!“

Siehe, lieber himmliſcher Vater, wir ſind deſſelbigen in guter Zuverſicht, daß du das gute Werk, welches du unter uns angefangen haſt, auch vollenden werdeſt. Bleibe denn bei uns mit deiner Alles vermögenden Hülfe und erhöre uns um deines lieben Sohnes, unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, willen, welchem mit dir und dem heiligen Geiſte ſei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

Die Letzten werden die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Am Sonntage Septuagesimä.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! — Amen.

In den Wundern des Heilandes, deren wir seither mehrere miteinander betrachtet haben, tritt die ewige Kraft des allmächtigen Gottes in den gewöhnlichen Verlauf des Lebens auf eine außerordentliche Weise ein. Die Wunder Christi haben darum gedient, ihn als einen Gesandten Gottes zu beglaubigen. Sie haben die verwunderte Menge zu der Frage gedrängt (Matth. 8, 27): „Was ist das für ein Mensch, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?“ und haben ihr das Bekenntniß abgenöthigt (Luc. 7, 16): „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden und Gott hat sein Volk heimgesucht!“ Für einen unbefangen empfänglichen Sinn aber, welcher durch eine falsche Weisheit noch nicht verleitet worden ist, nur das für wahr und wirklich zu halten, was man mit Augen sehen und mit Händen greifen kann, wird auch die sinnliche Welt in ihrer regelmäßigen Erscheinung und in ihrem natürlichen Verlaufe schon zu einer Hinweisung auf Gott und auf die übersinnliche Welt. Und zwar nicht allein dadurch, daß man Gottes ewige

Digitized by Google

Kraft an seinen Werken wahrnimmt, aus der Einrichtung der Geschöpfe und aus der Leitung ihres Lebens auf einen allmächtigen und weisen Schöpfer schließt; sondern auch dadurch, daß die Erscheinungen und Verhältnisse der natürlichen Welt uns zu Sinnbildern der übernatürlichen werden. Der aus der winterlichen Erstorbenheit neu hervorblühende junge Frühling wird uns unwillkürlich ein Bild des neuen Lebens, welches nach dem Tode dieses irdischen Leibes uns erwachsen soll. Der zur Zeit der Saat ausgestreute Samen wird uns ein Sinnbild heilsamer Lehre, welche in den Boden der Herzen ausgestreut wird; und die Erndte, bei welcher der Waizen von dem Unkraut gesondert wird, weist uns auf die Zeit hin, da offenbar werden muß, wie ein Jeder den ihm anvertrauten Samen bewahrt und gepflegt hat. Das Lied der Lerche wird uns zu einem freudigen Dankliede auf den gütigen Schöpfer, und die Vögelschaar, welche vor dem herannahenden Winter milderen Gegenden zuzieht, eine Mahnung, daß auch wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen müssen. Und daß nun auf solche Weise dieses sinnliche Leben uns ganz unwillkürlich zu einer Erinnerung an ein übersinnliches wird, das, meine Lieben, ist ein starker Beweis dafür, daß unser eignes Leben nicht in diesem sinnlichen und irdischen Dasein aufgeht, sondern daß wir hier nur als in dem Lande unserer Pilgrimschaft wohnen, in welchem wir unsere wahre Heimath nicht vergessen sollen. Hätte nicht Gott selbst das Bewußtsein unserer Bestimmung für die Ewigkeit dem tiefsten Grunde unseres Wesens eingepflanzt; so würde jene uns so natürliche uud geläufige Verknüpfung des Uebersinnlichen mit dem Sinnlichen ganz unmöglich sein. Und je mehr nun die Seele in diesem zeitlichen Leben schon in dem ewigen Leben ihr wahres Leben lebt, desto leichter wird ihr diese Verknüpfung sein. So ist denn unserem Herrn und Erlöser selbst, der ja allezeit sein mußte in dem, das seines Vaters ist, die ganze ihn umgebende Welt zu einem Sinnbilde des

Digitized by Google

Himmelreichs, seiner Vorbedingungen und seiner Wirkungen geworden. Und das hat er in seinen Gleichnissen uns dargelegt. Wenn seine Wunder uns zeigen, wie das übernatürliche Leben in das natürliche sich herabsenkt, so zeigen uns seine Gleichnisse, wie das natürliche Leben zu einem Sinnbilde des übernatürlichen erhoben und verklärt wird. Ein solches Gleichniß soll nun auch die Grundlage unserer gegenwärtigen Andacht bilden.

Lied: 478, 1.

Liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und dein Wort anzuhören!
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden.

Text: Matth. 20, 1—16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausgieng, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und gieng aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie giengen hin. Abermal gieng er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also. Um die elfte Stunde aber gieng er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn; und hebe an an den Letzten bis zu den Ersten. Da kamen, die um die elfte

Digitized by Google

Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater. Und sprachen: Diese Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesen Letzten geben, gleichwie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß Ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Christus selbst stellt die Lehre, welche durch dieses Gleichniß erläutert werden soll, mit deutlichen Worten dar, wenn er es mit dem Ausspruche schließt: „Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein.“ Und damit weist uns zugleich der Herr selbst auf die Hauptwahrheit hin, mit welcher die heutige Predigt sich zu beschäftigen hat. Es wird nun kaum einer besonderen Bemerkung bedürfen, meine geliebten Freunde, daß damit nicht gesagt sein soll, die zur Arbeit im Weinberge zuerst Berufenen müßten bei der Austheilung des Lohnes nothwendig die Letzten, und die zuletzt Berufenen nothwendig die Ersten sein. Sondern nur das soll gesagt sein, daß die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein können, daß der Herr dieses Weinberges nicht nach dem äußerlichen Gesetze der Zeit der Berufung entscheidet, sondern nach dem tiefer liegenden und der äußerlichen Betrachtung oft wunderlich erscheinenden Gesetze seiner Weisheit und Gnade. So laßt uns denn jetzt das

Digitized by Google

Wort des Herrn, daß die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein sollen, in andächtige Erwägung ziehen. Wir werden darin zuerst ein Wort des Trostes erkennen, dann aber auch zweitens ein Wort der Warnung.

I.

„Das Himmelreich, so beginnt unser Gleichniß, ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausgieng, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg." Was also im Himmelreich vorgeht, das wird mit dem verglichen, was mit einem Weinberge geschieht, für welchen der Besitzer Arbeiter miethet. Der Weinberg ist das Himmelreich selbst und die zu dessen Vorbereitung dienende Gemeinschaft des alten und des neuen Bundes. Der Hausvater, welchem der Weinberg gehört, ist der allmächtige und barmherzige Gott. Die Arbeiter sind nicht etwa nur diejenigen, welche zum Dienst am Worte verpflichtet sind, sondern alle die zur Gemeinschaft und damit auch zur Förderung des Himmelreichs Berufenen. Und der Schaffner, welcher am Abend den Arbeitern ihren Lohn gibt, ist der eingeborene Sohn Gottes, welchem dieser das Gericht gegeben hat über die Lebendigen und die Todten. Diese Vergleichung des Himmelreichs und der es vorbereitenden alttestamentlichen und neutestamentlichen Heilsanstalt mit einem Weinberge ist nun eine ganz besonders treffende. Das Gewächs des Weinstocks, welches des Menschen Herz erfreut und seine Geisteskraft und sein Lebensgefühl steigert, ist ein treffendes Bild der Frucht des höheren, seligen Lebens, welche im Himmelreich für dessen Bürger heranreift. Soll aber die Frucht des Weinstockes gedeihen, so ist nicht bloß die unermüdlichste Arbeit und die sorgfältigste Pflege nöthig, sondern gerade hier zeigt sich, wie doch das Beste menschlichem Verstande und Fleiße allein unerreichbar bleibt, wie es von Bedingungen des Bodens, der Lage, des Sonnenscheins abhängt, welche durch keine menschliche Arbeit ersetzt, ja

Digitized by Google

durch den menſchlichen Verſtand nicht einmal vollſtändig ergründet werden können. So werden auch die unvergänglichen Früchte des Himmelreichs nicht durch menſchliches Wollen und Laufen allein erreicht, ſondern ſie reifen uns nur im Strahle der Gnadenſonne unſeres Gottes. — Die Beſtimmung der Stunden nun, in welchen nach unſerem Gleichniſſe der Hausvater ſeine Arbeiter miethete, bezieht ſich auf die damalige Zeiteintheilung, nach welcher der Tag von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang in zwölf gleiche Theile oder Stunden zerlegt wurde. Die erſte Stunde alſo iſt die erſte Morgenſtunde, die dritte Stunde unſer neun Uhr Vormittags und die eilfte Stunde iſt die vorletzte Arbeitsſtunde vor Sonnenuntergang. In der allererſten Zeit nun brauchte Gott den Menſchen zur Arbeit in ſeinen Weinberg nicht erſt zu berufen. Er hatte ihn ja von Anfang in den herrlichen Garten des Paradieſes hineingeſetzt, daß er ihn bauete und bewahrete. Als aber der Menſch durch Ungehorſam gegen das göttliche Gebot aus dieſem ſeligen Zuſtande der Gemeinſchaft mit Gott herausgefallen war; als er, von ſeiner Sünde verführt, immer weiter und weiter ſich davon entfernte: da bauete der barmherzige Gott in der Wüſte dieſer durch die Sünde verderbten Welt einen neuen Weinberg. Er umgab ihn mit dem ſchützenden Zaun ſeines Geſetzes. Er gründete ihn auf den Fels des wahrhaftigen Wortes ſeiner Verheißung. Er bearbeitete und reinigte ihn von unfruchtbarem Geſtein mit dem ſcharfen Karſt der Buße. Er rüſtete ihn aus mit einem Thurme, von deſſen Zinne ſeine getreuen Wächter ſein heiliges Wort verkünden ſollten, willigen Arbeitern zur Ermuthigung, den Feinden zur Abwehr und zur Strafe. Er ließ ihn beſchienen werden durch den warmen Strahl ſeiner Gnadenſonne. Und in dieſen Weinberg hat Gott das Volk Iſrael zur Arbeit berufen. Aber die Arbeiter haben ihn ſo ſchlecht gepflegt, daß der Herr des Weinberges fragen mußte (Jeſ. 5, 4): „Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte?“ —

Digitized by Google

Und darum hat Gott in seiner großen Barmherzigkeit seinen eingeborenen Sohn selbst, als den rechten Weinstock (Joh. 15, 1), in seinen Weinberg gepflanzt, damit er der Anfänger und Vollender eines neuen Bundes werde, und damit alle, die an ihn glauben, mit ihm als lebendige Reben zusammenwüchsen. Die Aufforderung aber, in diesen Weinberg des neuen Bundes einzutreten, ergieng jetzt auch an die Heiden. Und da, meine geliebten Freunde, hat sich das Wort unseres Herrn bewähret, daß die Letzten die Ersten sein sollen. Die Israeliten, an welche, wie im alten, so auch im neuen Bunde die Einladung zu dem himmlischen Weinberge zuerst ergangen war, hatten zum bei weitem größten Theile ihr nicht die rechte Willigkeit entgegengebracht. Wie im alten Bunde das Gesetz für die Aeußerlichkeit ihres fleischlichen Sinnes oft mehr ein Hinderniß, als eine Förderung ihrer lebendigen Gemeinschaft mit Gott geworden war; so hielt sie auch jetzt ihre äußerliche Gesetzesgerechtigkeit ab, dem Evangelium von der Gnade Gottes in Christo mit ganzem Herzen sich zuzuwenden. Ihr Trachten nach dem Lohne der äußeren Güter des von ihnen erwarteten messianischen Reiches verschloß ihnen den Sinn für das Reich, welches nicht von dieser Welt ist, und für das unvergängliche, aber auch unsichtbare Gut des ewigen Lebens. Die Heiden aber, an welche in der eilften Stunde erst der späte Ruf ergieng, folgten diesem Rufe mit dem willigsten Herzen. Sie hatten ja bis dahin müßig am Markt gestanden. Die rechte Lust am Dienste ihrer alten Götter hatten sie längst verloren. Sie hatten diesen Dienst zum großen Theile verlassen. Aber nun fehlte ihrem Leben und ihrer Thätigkeit auch das höhere Ziel, ohne welches es kein Mensch auf die Dauer aushalten kann. Wie mußte ihr Herz sich freuen über die Kunde, daß der wahrhaftige und lebendige Gott auch ihrer sich annehmen und sie in seinen Dienst und in den Bund der innigsten Gemeinschaft mit ihm aufnehmen wolle! Sie dingten nicht lange um den Lohn: es war ihnen

Digitized by Google

genug, in dem Weinberge des Himmelreichs für eine freudige und das ganze Gemüth befriedigende Arbeit nur erst die würdigste Aufgabe wieder gefunden zu haben. Und wie tröstlich mußte ihnen das Wort des Herrn klingen, daß die Letzten wie die Ersten sollten gehalten werden; daß der liebreiche Gott der Gnade, welcher Jedermann einfältiglich und mit vollen Händen gibt und es Niemanden aufrücket, auch ihnen den vollen Antheil an den Segnungen seines himmlischen Reiches gewähren wolle! Auch wir, meine Lieben, haben Theil an diesem Troste. Unser Volk gehört ja nicht einmal zu den Erstlingen des Heidenthums, welche dem Rufe zur Arbeit im Weinberge des Herrn gefolgt sind. Und doch, da wir vor acht Tagen das Fest der Erinnerung an die Bekehrung unserer Väter zum Christenthum gefeiert haben, haben wir es mit dem freudigsten Danke anerkennen müssen, daß Gott unser deutsches Volk auf dem Arbeitsfelde für sein himmlisches Reich den Ersten gleichgestellt, ja daß er es vor vielen anderen Völkern mit den Segnungen seines heiligen Wortes und seligmachenden Evangeliums begnadigt hat. Und das Trostwort des Herrn, daß die Letzten die Ersten sein werden, läßt auch einen hellen Schein hinüberfallen auf die Länder und Völker, welche jetzt noch Finsterniß und Schatten des Todes bedeckt. Es verheißt uns, daß, sobald nur das Licht des Evangeliums über ihnen aufgegangen sein wird, ein Jeder, in dessen Herzen es gezündet hat und der der Einladung Gottes zum Eintritt in seinen himmlischen Weinberg folgt, von den Aposteln des Herrn und von all seinen treuen Zeugen und Arbeitern als ebenbürtiger Bruder freudig wird vollkommen geheißen werden. — Wie aber im Leben der Völker im Großen, so lassen sich auch im Lebensgange der einzelnen Menschen die tröstlichen Spuren des göttlichen Gnadenrathes verfolgen, welcher die Letzten den Ersten gleichstellt. Auch hat ja Christus unser Gleichniß zunächst in Beziehung auf seine Jünger gesprochen. Unter der Zahl dieser, welche der Herr als die Ersten in die

Digitized by Google

engere Gemeinschaft mit ihm berufen hatte, befand sich damals der noch nicht, auf welchen das Wort eine ganz besondere Anwendung leidet, daß die Letzten die Ersten sein sollen. Der saß damals noch in den Schulen der Pharisäer, um sich zu bestärken in seinem übermäßigen Eifer für das väterliche Gesetz. Von dem, welcher gekommen war, dieses Gesetz seinem Geiste nach in Wahrheit zu erfüllen, indem er es seinem äußerlichen Buchstaben nach auflöst'te, hatte er wohl kaum eine entfernte Kunde empfangen, die ihn mit Haß und Verachtung erfüllte gegen diesen Nazarener, von welchem Niemand wußte, daß er in den Schulen der Juden seine Weisheit gesucht und gefunden hatte. Und als nach dem Tode und der Auferstehung Christi seine Gemeinde sich auszubreiten anfing, da schnaubete dieser Saulus noch Jahre lang mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, bis endlich auch an ihn in der eilften Stunde der Ruf ergieng: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?" und ihn aufforderte, aus einem Verfolger der Gemeinde Christi sein auserwähltes Rüstzeug zu werden, daß er seinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. Und durch Gottes Gnade ist dieser letzte aller Apostel der ersten Einer geworden, wie er selbst in aller Demuth bezeuget, wenn er sagt (1. Kor. 15, 9. 10): „Ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße; darum daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist." Ach, meine geliebten Freunde, es kommt ja auch bei uns wohl vor, daß, obwohl wir in christlichen Schulen unterwiesen worden und mitten in der christlichen Gemeinde aufgewachsen sind, die Kunde von Jesus Christus, unserem Erlöser und Versöhner und dem alleinigen Grunde unseres Heiles, uns nur äußerlich berührt und niemals eindringt in die

Digitized by Google

Tiefen unseres Herzens, daß wir den Herrn und seine Gemeinde, wenn nicht verfolgen, so doch gering achten und auf anderen Wegen unser Heil suchen. Wenn dann endlich nach wunderbaren Führungen unseres Gottes und mancherlei äußeren und inneren Prüfungen auch uns sein Weckruf in das Herz dringt und es auch uns wie Schuppen von den Augen fällt, so daß wir den furchtbaren Abgrund erkennen, an dessen Rande wir wandelten, und auf der entgegengesetzten Seite den lichten Weg des Heils und Lebens; ach, da mag es uns wohl bange werden, ob wir auch noch werth sind, diesen Weg zu betreten, ob auch der Herr, dessen Wort wir so lange verachtet haben, uns noch in Gnaden aufnehmen wird. Wohlan, liebe Seele, dann sei dein Trost das Wort des Herrn: „Die Letzten sollen die Ersten sein", und das Beispiel des Apostels, der aus dem Letzten der ersten Einer geworden ist. Und wenn du nur deinem Gott dich naheſt mit der Demuth, mit welcher Paulus sich den geringsten unter den Aposteln nannte, und mit welcher der verlorene Sohn bekannte (Luc. 15, 21): „Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße!" — dann faßt die ewige Liebe dich bei der Hand, und in ihrem Geleite wirst du, obwohl der Letzten Einer, von der Seligen Schaar herzlich willkommen geheißen. Der, welcher dem Schächer noch am Kreuze verhieß (Luc. 23, 43): „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein", der wird auch dich von den Segnungen seines himmlischen Reiches nicht ausschließen.

II.

Aber freilich, meine lieben Freunde, soll jenes Wort des Herrn und sollen diese Beispiele nur der Seele, die ihren Gott und ihre Seligkeit wirklich sucht, zum Troste dienen, nicht auch dem Menschen, welcher in einem gottlosen Weltleben verharren möchte, eine Beruhigung und Versuchung zu größerer fleischlicher Sicherheit

Digitized by Google

werden. Mit Recht hat ein lutherischer Prediger aus der Zeit der Reformation, Johannes Spangenberg, in seiner Auslegung unseres Textes gesagt, daß das Beispiel des Schächers am Kreuze ein Beispiel des Trostes sei, nicht aber ein Beispiel der Nachfolge werden soll. Und indem der Herr selbst seiner Verheißung, daß die Letzten die Ersten werden sollen, die Drohung beifügt, daß auch die Ersten die Letzten werden können, so wird sein Wort aus einem Worte des Trostes uns zweitens auch ein Wort der Warnung. — Wenn die zum Christenthum bekehrte Heidenwelt auf eine tröstliche Weise uns zeigt, wie die zuletzt zum Reiche Gottes Berufenen darum doch den ersten seiner Bürger nicht nachstehen sollen; so ist uns dagegen das Volk Israel ein warnendes Beispiel davon, wie die Ersten die Letzten werden können. Und daran ist die geistige Trägheit, der Hochmuth und die Herzenshärtigkeit des Menschen schuld. Durch seine geistige Trägheit wurde Israel versucht, statt in den Geist des Gesetzes einzudringen und durch diesen den Willen innerlich reinigen und heiligen zu lassen, sich mit der Erfüllung des äußerlichen Buchstabens des Gesetzes zu begnügen und mit dieser äußerlichen und so ganz unvollkommenen Gesetzeserfüllung sich zu brüsten, als ob es nun gerechten Anspruch hätte auf all die Segnungen, welche Gott dem wahren Volke seines Eigenthums verheißen hat. Das Gesetz sollte allerdings für Israel eine schützende Schranke gegen das Verderben des Heidenthums werden, aber nur damit das Volk unter diesem Schutze Kraft gewinne, um als das Salz der Erde zuletzt auch unter den Heiden den Glauben an den wahren und lebendigen Gott zu verbreiten. Aber durch seinen Hochmuth machte Israel das Gesetz zu einem Vorrecht, in dessen Besitz es auf die Heiden mit Verachtung glaubte herabsehen zu dürfen, und nicht auf die Heiden allein, sondern auch auf die mit ihm stammverwandten, aber mit heidnischen Elementen untermischten Galiläer. Und in dieser Aeußerlichkeit und Eitelkeit härtete das

Digitized by Google

Herz des Volkes sich so sehr, daß, als der eingeborene Sohn vom Vater zu ihm als zu den Seinen kam, die Seinen ihn nicht aufnahmen und ihr Herz von dem Zuge des Vaters zu dem Sohne hin nichts empfand. Und wenn nun, meine lieben Brüder und Schwestern, auch unser deutsches Volk mit dem Segen der evangelischen Wahrheit so reich begnadigt worden ist, daß man es nicht ohne Grund das Israel des neuen Bundes genannt hat; so ist es ja gewiß ein erhebender Gedanke, einem Volke anzugehören, an welchem das Wort (Jer. 30, 22): „Ihr sollt mein Volk sein und ich will euer Gott sein!" auf's neue so reichlich in Erfüllung gegangen ist. Aber dieser Gedanke soll uns eben erheben und uns nicht in Trägheit versinken lassen. Lassen wir uns das äußerliche Bekenntniß zu Christo und die Theilnahme an den äußeren Segnungen, welche das Christenthum uns gebracht hat, genügen; verkennen wir den hohen Beruf, welcher unserem Volke in der Geschichte des Gottesreiches zugewiesen ist, und versäumen wir die Arbeit im Weinberge des Herrn, zu welcher Jedermann zur Förderung des Himmelreiches berufen ist: was hindert dann, daß der heilige und allmächtige Richter auch zu unserem Volke spreche, wie er einst zum Volke seines Eigenthums im alten Bunde gesprochen hat (Jes. 5, 4. 5): „Was sollte man doch mehr thun an einem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge thun will. Seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und sein Zaun soll zerrissen werden, daß er zertreten werde?" — Weiter, meine geliebten Freunde, befand sich ja auch *selbst in der Zahl der Apostel* außer dem Letzten, welcher der ersten Einer geworden ist und von welchem wir vorhin geredet haben, *doch auch Einer der Ersten, welcher nachher* der Letzte — ach der Allerletzte! — geworden ist. Als Jesus die Worte unseres Gleichnisses zu seinen Jüngern sprach, da befand

ſich unter ihnen noch das verlorene Kind (Joh. 17, 12), welches er unter den Erſten zur näheren Gemeinſchaft mit ihm berufen hatte und welches nachher ſo völlig aus dem Gnadenbunde herausfiel, daß es ein Ende mit Schrecken nahm und der Herr ſelbſt bezeugte (Matth. 26, 24), es wäre dieſem Menſchen beſſer, daß er nie geboren wäre. O wie mag dieſer Judas in ſeinem Geize, der ja, wie der Apoſtel ſagt (1. Tim. 6, 10), eine Wurzel iſt alles Uebels, ſich in der Hoffnung auf die Ehre und Herrlichkeit gewiegt haben, die auch ihm in dem Reiche ſeines Herrn werde zu Theil werden, und wie iſt er hinabgeſunken in den tiefſten Abgrund des Verderbens! Und was wird es auch uns helfen, wenn wir zu Chriſto „Herr! Herr!“ ſagen, aber ihm das Opfer unſerer eigennützigen, in den Dienſt der Güter dieſer Welt vollkommen hingegebenen Geſinnung nicht darbringen wollen, in welcher wir, wenn Chriſtus und die Welt um uns ſich ſtreiten, jederzeit bereit ſind für das Sündengeld ihrer vergänglichen Güter und Genüſſe unſeren Herrn und Meiſter zu verrathen und zu verkaufen? — Und was iſt es denn endlich, meine Lieben, *was die zuerſt Berufenen in unſerem Gleichniſſe auf eine ſo wenig vortheilhafte Weiſe von den zuletzt Berufenen unterſcheidet?* Während dieſe die kurze Zeit, die ihnen noch vergönnt iſt, in treuer Arbeit auszukaufen ſuchen, ehe denn die Nacht kommt, da Niemand wirken kann, haben jene ſchon den Eintritt dieſer Spätlinge mit Verdruß geſehen. Und da es nun an die Austheilung des Lohnes geht, murren ſie, obwohl ſie den ausbedungenen Lohn richtig erhalten, und ſehen ſcheel, daß der Herr ſo gütig iſt, auch die ſpäter Eingetretenen ihnen gleichzuſtellen. In ihnen alſo hat die Liebe, die nicht das Ihre ſucht, ſondern nur die Ehre Gottes und das Wohl der Brüder und die Förderung des Himmelreichs, deſſen Bürger ſie mit dieſen ſein ſollen, — es hat dieſe heilige Liebe in ihren Herzen die ehrgeizige Eiferſucht und den gehäſſigen Neid noch nicht ausgetrieben. Und

Digitized by Google

ſo lange es in unſerem Herzen nicht beſſer ſteht, meine lieben Brüder und Schweſtern, ſo lange wir nicht aufhören können, in unſerer eingebildeten, altgewohnten äußerlichen Rechtſchaffenheit den ſpäter zur Gemeinde des Herrn Berufenen oder zu lebendigem Glauben und eifriger Arbeit am Reiche des Herrn Erweckten ihr früheres Leben und Verhalten immer und immer wieder zum Vorwurfe zu machen, ſo lange es uns nicht gelingen will, mit neidloſer Freude jede Kraft willkommen zu heißen, welche das Reich Gottes fördert, und nicht ſcheel zu ſehen, wenn Gott ſie mit reicherem Segen begnadigt als uns ſelbſt — ſo lange ſind wir, wie viel wir auch gearbeitet haben mögen, noch nicht geſchickt zum Reiche Gottes, ſondern es muß uns das Wort des Herrn: „Die Erſten ſollen die Letzten ſein“ eine ernſte Warnung werden, daß wir den gnädigen Rath Gottes gegen uns ſelbſt durch das Widerſtreben eines unbekehrten Herzens nicht wirkungslos machen.

Und ſo laßt uns denn den Troſt und die Warnung, welche in dem Worte unſeres Herrn liegen: „Die Letzten ſollen die Erſten und die Erſten ſollen die Letzten ſein,“ zuſammenfaſſen in die Mahnung, daß die durch Gottes gnädige Führung frühe in den Dienſt ſeines Reiches Eingetretenen und darin Erhaltenen ſolche Gnade ſich nicht eine Verſuchung zur Sicherheit und Trägheit werden laſſen, und daß die ſpät Berufenen oder Erweckten durch treuen Eifer die verlorene Zeit einzubringen ſuchen, beide aber in neidloſer Bruderliebe einander Handreichung thun, damit der ganze Leib wachſe zu ſeiner ſelbſt Beſſerung. Dann wird der Weinberg des Herrn gedeihen, und wenn der Abend kommt und der Schaffner die Arbeiter ruft von den erſten bis zu den letzten, ſo wird ihnen der Lohn nicht entgehen, welchen der Herr des Weinbergs allen rechtſchaffenen Arbeitern verheißen hat. — Amen.

Digitized by Google

Wie ist der verschiedene Boden beschaffen, auf welchen der Same des göttlichen Wortes gesäet wird?

Am Sonntage Sexagesimä.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! — Amen.

Geliebte in dem Herrn! Es ist, wie ihr wißt, eine alte Klage, die sich fast bis zu den ersten Anfängen unseres Geschlechtes zurückverfolgen läßt, daß des Menschen Tage sind wie eines Tagelöhners, daß unser Leben auf dieser Erde, wenn es herrlich gewesen ist, Mühe gewesen ist und Arbeit. Und solche Mühe werden wir uns ja dann nicht verdrießen lassen, wenn sie nicht umsonst gewesen ist, wenn wir mit unserer Arbeit das erstrebte Ziel wirklich erreicht haben. Das aber ist der größte Schmerz, wenn wir mit all unserer Mühe und Arbeit doch nichts Rechtes zu Stande bringen. Und dieser Schmerz wird um so größer sein, je edler und werther der Gegenstand ist, auf welchen unsere Thätigkeit sich bezieht. Das verschmerzen wir wohl, wenn uns eine einzelne Thätigkeit in unserem Berufswirken einmal mißlingt. Aber wenn z. B. die Erziehung unserer Kinder den gewünschten Erfolg nicht hat; wenn unser ganzer Beruf auf die Bildung und Leitung des Edelsten sich bezieht, was der Mensch hat, auf die unsterbliche Seele des

Digitized by Google

Menſchen, und wir uns ſagen müſſen, daß wir in dieſem Berufe keine rechte Frucht geſchafft haben: dann mag ſich aus dem tief bekümmerten Herzen die ſchmerzlichſte Klage losringen (Hiob 7, 3): „Ich habe wohl ganze Monate vergeblich gearbeitet und elender Nächte ſind mir viele geworden!“ Unſer Herr und Heiland iſt nun auch darin ganz Menſch und ganz unſer Bruder geworden, daß auch er dieſen Schmerz gar wohl gekannt hat. Wie ſeine Jünger bei ihrem Fiſchzuge klagten (Luc. 5, 5): „Wir haben gearbeitet die ganze Nacht und nichts gefangen!“ — ſo mußte auch er ſelbſt klagen (Matth. 23, 37): „Jeruſalem, Jeruſalem, die du tödteſt die Propheten und ſteinigeſt, die zu dir geſandt ſind! Wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt!“ Sein von der reinſten und aufopferndſten Liebe erfülltes Herz wurde ſo ſchmerzlich bewegt durch dieſe Verblendung, daß er weinte, als er dieſes Jeruſalem ſah, welches er vergeblich ermahnet hatte, zu dieſer ſeiner Zeit zu bedenken, was zu ſeinem Frieden dienen könne. Sein ganzes Leben gieng ja auf in das Beſtreben, den Willen ſeines Vaters im Himmel zu thun und ſein Werk zu vollenden. Und dieſes Werk galt dem allerhöchſten und edelſten Ziele, der Erlöſung der ganzen Menſchheit von dem Verderben der Sünde. Wenn nun unſere Arbeit, meine lieben Brüder und Schweſtern, den erwünſchten Erfolg nicht hat, ſo werden wir wohlthun, den Grund davon immer und vor allen Dingen in uns ſelbſt, in unſerer Sünde, unſerem Irrthum und unſerer Schwachheit zu ſuchen. Wir werden dann wenigſtens gleich auf den Punkt hingeführt, an welchem wir ſelbſt mit Gottes Hülfe etwas zum Beſſeren ändern können, und werden davor bewahrt, daß wir uns nicht vor uns ſelbſt rechtfertigen, indem wir nur die Ungunſt der Verhältniſſe und die Unfähigkeit, oder den böſen Willen Anderer anklagen. Wenn aber der, in welchem die Heiligkeit, Weisheit und Kraft des ewigen Gottes ſelber wohnte, über die Erfolg-

Digitized by Google

losigkeit seiner Arbeit sich zu beklagen hat; so kann der Grund davon nur in dem Verhalten derjenigen liegen, die er vergeblich zu der seligmachenden Gemeinschaft mit ihm zu sammeln suchte. Und worin nun bestimmter die Ursache davon zu suchen ist, daß sein heiliges Wort nicht überall die rechten Früchte hervorbringt, darüber belehrt uns das Gleichniß Christi, welches der heutigen Predigt zur Grundlage dienen soll.

Lied: 254, 1.

Herr, öffne selbst uns Ohr und Herz,
Daß wir dein Wort recht fassen,
In Glück und Leid, in Lust und Schmerz
Es aus der Acht nicht lassen.
Gieb, daß wir Hörer nicht allein,
Nein, auch desselben Thäter sein,
Frucht hundertfältig bringen.

Text: Luc. 8, 4—15:

Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß: Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufgieng, verdorrete es, darum daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen giengen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land; und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen, was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes; den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind,

Digitized by Google

die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel: eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Das, meine lieben Freunde, ist ein für den Prediger besonders angenehmer Text. Denn hier gibt ja der Herr selbst von dem Gleichnisse, welches den eigentlichen Kern dieses Textes bildet, die eingehendste Auslegung, und zugleich sind in den vier verschiedenen Bodenarten, auf welche nach unserem Gleichnisse der Same des Wortes gesäet werden kann, die Grundzüge für die Eintheilung der Predigt gegeben. Die Frage aber, welche durch dieses Gleichniß beantwortet werden soll, ist eben die: *Wie ist der verschiedene Boden beschaffen, auf welchen der Same des göttlichen Wortes gesäet wird?* Laßt uns in den Worten des Herrn die Antwort auf diese Frage suchen, indem wir zuerst auf den *Weg*, dann auf das *Steinige*, drittens auf das *Dornige* und viertens endlich noch in Kurzem auf das *gute Land* unsere Betrachtung richten.

I.

Bevor wir übrigens zur Betrachtung des Einzelnen übergehen, laßt mich auch darauf aufmerksam machen, wie bezeichnend es ist, daß *Christus überhaupt die Wirkung, welche er auf die Menschen ausübt, mit einem Samen vergleicht*,

Digitized by Google

welcher in sie ausgestreut wird, und die Menschen selbst mit dem Boden, welcher diesen Samen aufnimmt. Der Heiland selbst tritt damit auf das bestimmteste der heutzutage weitverbreiteten Ansicht entgegen, daß das Christenthum nichts Anderes sei, als ein natürliches Erzeugniß, welches die Menschheit selbst durch ihre natürliche Kraft aus sich hervorgebracht habe. Nachdem — so meint man — das Heidenthum und das Judenthum sich ausgelebt hätten, da sei der fortgeschrittene menschliche Geist von selbst zu der vollkommenen Vorstellung von Gott und zu dem vollkommeneren Verhältnisse zu Gott gelangt, wie beides im Christenthum sich findet. Eine aufmerksamere Betrachtung zeigt uns jedoch, daß sich die Sache in der That ganz anders verhalten hat. Zur Zeit, da der Erlöser auftrat, boten die Menschen seinem Wirken im glücklichsten Falle einen empfänglichen Boden dar. Sie fühlten, was ihnen fehle, und daß auf den Wegen, welche sie bisher gegangen waren, die vollständige Befriedigung des Herzens nicht zu finden sei. Sich selbst aber das Fehlende zu verschaffen, dazu fehlte ihnen die Kraft. Dazu bedurfte es einer offenbarenden Selbstmittheilung des allmächtigen und barmherzigen Gottes. Es bedurfte, wie unser Gleichniß uns belehrt, eben eines dem Boden der Menschheit eingestreuten göttlichen Samens, wenn in ihr ein neues Leben keimen und in Früchten rechtschaffener Gerechtigkeit sich entfalten sollte. Der göttliche Säemann, welcher diesen Samen eines neuen Lebens in den Boden der erstorbenen Menschheit zuerst aussäete, ist der Heiland selbst. Weiter ist dann dieser Samen ausgestreuet worden durch die Apostel und durch die christlichen Lehrer und Prediger. Dadurch sind manche Erkenntnisse jetzt unter uns Gemeingut geworden, von welchen viele gar nicht mehr wissen, daß wir sie doch nur dem Evangelium verdanken. Aber wenn diese geistigen Güter nicht verkümmern, wenn sie am Ende uns nicht wieder verloren gehn sollen, so muß durch Lehre und Predigt der göttliche Same in den Boden des natürlichen

Digitized by Google

menſchlichen Lebens immer auf's neue ausgeſtreut werden, damit wir die durch Jeſum Chriſtum hergeſtellte Verbindung mit dem göttlichen und himmliſchen Leben nicht verlieren, ohne welche ein würdiges, unſerer wahren Beſtimmung entſprechendes menſchliches Leben auch auf dieſer Erde nicht möglich iſt. — Aber von dieſem Samen fällt nun leider, wie unſer Gleichniß zuerſt uns ſagt, Etliches an den Weg. In der Stufenfolge, in welcher unſer Gleichniß durch die verſchiedenen Bodenarten endlich zum guten Lande emporſteigt, nimmt der Weg die unterſte Stufe ein. Es mag uns das auf den erſten Blick auffallend vorkommen. Denn man iſt, ſo ſcheint es, mit dem Wege doch beſſer daran, als mit dem ſteinigen und dornigen Boden. Man braucht ihn ja nur gegen ferneren Verkehr abzuſperren und das Feſtgefahrene und Feſtgetretene aufzulockern, um den Weg in gutes Land zu verwandeln. Aber dann, meine geliebten Freunde, iſt er eben kein Weg mehr. So lange er Weg iſt, iſt ſeine Oberfläche durch den ſtets darauf hin- und herwogenden Verkehr ſo hart geworden, daß der Same, welcher darauf fällt, darin gar nicht keimen kann. Ja das unaufhörliche Rollen der Wagenräder, der Huf der Thiere und der Fußtritt der Menſchen läßt dem Samen dazu gar keine Zeit. Und ſo wird denn der Weg ein treffendes Bild einer Seele, welche durch den zerſtreuenden Lärm und das unaufhörlich hin- und herwogende Getreibe des äußerlichen Weltlebens völlig unempfänglich geworden iſt gegen die Eindrücke und Anforderungen des höheren Lebens; welche ſo in es verflochten iſt und von ihm unwiderſtehlich fortgeriſſen wird, wie von einer böſen Zaubermacht, daß ſie gar nicht mehr Zeit findet, ſich einmal zu ſammeln und ſich zu beſinnen über das, was ſie iſt und was ſie ſein ſollte, nur einmal ein wenig ſtille zu halten, ob nicht doch der Same des göttlichen Wortes, welches ſie an ihren himmliſchen Beruf mahnt, in ihr Wurzel faſſen könne. Und mit einer ſolchen Seele hat nun, wie der Herr in ſeiner Erklärung des Gleichniſſes ſagt,

Digitized by Google

der Teufel das leichteste Spiel. Er braucht gar nicht die besonderen Mittel schwerer Anfechtungen, quälender Sorgen, reizender Versuchungen anzuwenden; sondern leicht, wie die Vögel den auf den Weg zerstreuten Samen auflesen, nimmt er das Wort weg von solchen Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. In äußerlichem Weltleben sind sie zum harten Wege geworden. Das Wort wird von ihnen wohl vernommen, aber nicht verstanden und aufgenommen. Es geht an ihnen vorüber, ohne sie irgend tiefer zu berühren, oder einigermaßen Wurzel in ihnen zu fassen. — Wir werden uns nun nicht verhehlen können, meine geliebten Freunde, daß die Gefahr, zu einem solchen für den Samen des höheren Lebens völlig ungedeihlichen Wege zu werden, in einer großen, reichen und betriebsamen Stadt, wie die unsrige, in ganz besonderem Grade vorhanden ist. Schon die Natur der Handelsstadt bringt es mit sich, daß das Interesse in höherem Maße dem irdischen Gute sich zuwendet. Ein so großartiger Handelsverkehr, wie der hiesige, hält die große Mehrzahl der Bevölkerung in steter angespannter Thätigkeit. Mit gleichem Eifer wird dann die Unterhaltung und der Genuß gesucht, welcher Erholung von der angestrengten Arbeit gewähren soll. Die Freuden der Geselligkeit, in welchen der Wohlhabende auf eine an sich unverwerfliche Weise sein Gut Anderen zum Mitgenusse darbietet, erheben kaum abzuweisende Ansprüche. Durch dieß Alles aber wird der wogende Lebensverkehr zu einem wahren Strudel, in welchem die einmal hineingezogene Seele kaum mehr im Stande ist zu sich selbst zu kommen. Die Bedürfnisse unseres tiefsten Wesens, welche nur in Verbindung mit Gott und dem ewigen Leben Befriedigung finden, verstummen mehr und mehr vor den Ansprüchen des täglichen Lebens, bis endlich das Herz in Gleichgültigkeit gegen jeden höheren Eindruck verhärtet und nur noch den Durchgang bildet für die rasch wechselnden Eindrücke des Lebens, deren keiner mehr einigermaßen in ihm haftet. Da

Digitized by Google

wird es denn schon für die in das Alter der Mündigkeit und Selbständigkeit Eingetretenen zu einer ernsten Pflicht, die ewigen und heiligen Rechte der unsterblichen Seele gegen die zudringlichen Ansprüche eines solchen Lebens zu schützen. Ganz besonders laßt uns aber darauf bedacht sein, daß wir das heranwachsende Geschlecht, daß wir unsere Kinder vor dem Versinken in jenen verderblichen Strudel bewahren. Laßt uns ihnen tief in die Seele die Ueberzeugung prägen, daß die Ehre und das wahre Glück des Menschen in der Arbeit liegt und nicht im Genuß. Laßt uns nicht bloß beim sonntäglichen Gottesdienste, sondern auch in der Stille des eignen Hauses uns mit ihnen sammeln und erbauen aus Gottes Wort, damit das Reich Gottes je mehr und mehr der wichtigste Gegenstand unseres Trachtens werde und unsere Herzen offen erhalten bleiben dem Samen des göttlichen Wortes, dessen Früchte hineinwachsen in's ewige Leben!

II.

Weiter aber sagt uns unser Gleichniß, daß Etliches auf den Fels fällt, oder wie es in der ausführlicheren Darstellung im Evangelium des Matthäus (13, 3 ff.) genauer heißt: „auf das Steinigte, da es nicht viel Erde hat.“ Dieser Same kann wenigstens aufgehn, ja, eben weil er nicht tiefe Erde hat, geht er schnell auf, und weil er seine Wurzeln nicht in die Tiefe senken kann, wächst der Halm um so rascher in die Höhe. Aber er gewinnt auch keinen Saft aus der Tiefe und darum verdorret er bald, wenn die Sonne aufgeht. Sehet da, Geliebte, das Bild der lebhaft empfänglichen, aber oberflächlichen und darum nicht ausdauernden Gemüther. Menschen, welche so geartet sind, haben für Alles, auch für die Angelegenheiten des höheren Lebens, ein lebhaftes Interesse. Auch den Angelegenheiten der Religion und des Christenthums wenden sie dieses Interesse zu. Sie nehmen das Wort mit Freuden und, wie es scheint, mit der lebendigsten

Digitized by Google

Begeisterung an. Aber leider kommt ihrer Lebhaftigkeit ihre Ausdauer nicht gleich, sondern sie sind wetterwendisch. Wenn die Sonne der Anfechtung ihre heißen Strahlen auf sie herabsendet, so verwelkt das schwache Pflänzchen ihres Glaubens, weil es keine rechte Wurzel hat: zur Zeit der Anfechtung, wie der Herr in unserem Texte sagt, fallen sie ab. — Gerade diese Art von Hörern hat dem Erlöser die meisten und tiefsten Schmerzen bereitet. Zu ihnen gehörten diejenigen, welche ihn mit „Hosianna!" willkommen hießen und mit „Kreuzige ihn!" von sich stießen. Zu ihnen gehörte auch der Jünger, welcher zuerst von allen mit freudiger Begeisterung bezeugte (Joh. 6, 68. 69): „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" — welcher nachher sich verhieß (Matth. 26, 33): „Wenn sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nicht an dir ärgern!" und welcher dann doch in der Stunde der Anfechtung seinen Herrn und Meister dreimal so schmählich verläugnete. Und o, wie hat sich nachher, als mit dem Wachsthum der Gemeinde Christi auch die Verfolgung wuchs, die Zahl dieser wetterwendischen Christen gemehrt! Aber auch heute, meine geliebten Freunde, ist dieses Geschlecht noch nicht ausgestorben, obwohl die Verfolgungen, welche wir heutzutage um des Wortes willen mögen zu erfahren haben, mit denjenigen jener ersten Zeiten nicht entfernt zu vergleichen sind. Es steht ja um die, welche zu dieser Classe von Hörern zu zählen sind, allerdings besser, als um die, welche der Herr mit dem Wege vergleicht. Sie hören doch das Wort gerne, und hören es auch nicht ohne Verständniß und ohne eine innere Bewegung des Gemüthes. Aber so recht gründlich werden sie doch davon nicht angefaßt. Sie finden eine Predigt lieber schön und interessant, als daß sie sie gut finden und schriftgemäß und sie auf das eigne Leben anwenden. Sie verwechseln eine leichte, weiche Rührung, welche sie

Digitized by Google

bei der Verkündigung des Wortes Gottes anwandelt, mit wahrer gründlicher Erbauung. Und darum hat denn auch was sie aus der Kirche mit hinaus nehmen für das Leben keinen Werth. Und um die Schwachheit ihres Glaubens offenbar werden zu lassen, dazu bedarf es gar nicht schwererer Anfechtungen; schon den leichtesten Kampf mit ihren Begierden, mit den natürlichen Neigungen ihres Herzens und mit den Verlockungen der Welt vermag er nicht zu bestehen. Wenn aber eine schwerere Trübsal sie trifft, dann geberden sie sich wie die Heiden, die nie etwas gehört haben von dem lebendigen Gott und von dem Erlöser, welcher den Seinen den Frieden verbürgt, den die Welt nicht geben, aber auch nicht rauben kann. — O, meine lieben Brüder und Schwestern möchte doch, wenn wir ähnliche Erfahrungen machen von der Unzulänglichkeit und Schwachheit unseres Glaubens, dieß uns ein Anlaß werden, darauf bedacht zu sein, daß der Same des Wortes tiefere Wurzeln treiben könne in unserem Herzen! Möchten wir den Fels der Eitelkeit und des Leichtsinns und der Trägheit zersprengen durch aufrichtige Selbstprüfung und herzliche Buße! Möchten wir ihn dem vollen Strahle der Liebe unseres Gottes und unseres Erlösers aussetzen, damit er zerschmelze in dieser heiligen Glut, wie das Herz des Petrus weich geworden ist durch das Feuer der Trübsal und der Buße und der vergebenden Liebe seines Herrn und Meisters, also daß er auf dessen dreimalige Frage: „Simon Johanna, hast du mich lieb?" nun aus vollem und reinem Herzen antworten konnte: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!" Und wahrlich, Geliebte, er ist nur dadurch der Fels der Gemeinde des Herrn geworden, daß erst der Fels in seinem eigenen Herzen zerschlagen worden ist.

III.

Jesus Christus fährt weiter fort in unserem Gleichnisse: „Und Etliches fiel mitten unter die Dornen, und die

Digitized by Google

Dornen giengen mit auf und erstickten es.“ Dieser Same fällt also wieder auf einen etwas günstigeren Boden. Er kann doch tiefere Wurzeln treiben, als der, welcher auf das Steinige gefallen ist, und wächst im Anfange kräftig empor. Aber leider ist versäumt worden, die bösen Wurzeln des Unkrautes und der Dornen vorher gründlich auszureuten, und da diese aufgehen, überwuchern sie bald die gute Saat, so daß sie nicht zur Ernte reifen und keine Frucht bringen kann. In seiner Auslegung aber sagt uns der Herr, daß er damit diejenigen bezeichnet, welche das Wort hören, aber hingehen unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens und ersticken und bringen keine Frucht. Die Hörer, welche hiermit vorgebildet sind, hören das Wort nicht allein, sondern sie verstehen es auch und lassen es sich zu Herzen gehn. Aber Ein großes Wort des Herrn haben sie doch versäumt, sich recht zu merken und zu Herzen zu nehmen, das Wort (Matth. 6, 24): „Niemand kann zween Herrn dienen; entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Sie wollen Christi Diener sein, aber doch auch den Dienst der Welt nicht aufgeben. Und so geschieht es denn, wie es unser Text uns vorhält: das böse Unkraut des Weltdienstes findet in unserem natürlichen sündigen Wesen doch einen gedeihlicheren Boden, als der gute Same des göttlichen Wortes, und wo man es nicht von vorherein vollständig ausreutet und mit aller Entschiedenheit und Sorgfalt darüber wacht, daß es nicht wieder aufkommt, da überwuchert und unterdrückt es am Ende den guten Samen, und der, welcher einen guten Anfang zu nehmen schien im Dienste des Herrn, geht am Ende doch wieder im Dienste der Welt unter. — Die Warnung aber vor den Sorgen dieser Welt und vor dem Betrug des Reichthums, wie es im Evangelium des Matthäus so treffend heißt, bezieht sich nicht etwa nur auf die Reichen, deren Herz an der

Digitized by Google

Fülle ihres zeitlichen Gutes hängt und die im Streben, es zu erhalten und zu mehren, das Trachten nach dem Reiche Gottes verlernen; sondern auch auf die Unbemittelten und Armen bezieht sie sich, welche über der mühevollen Arbeit um das tägliche Brod versäumen, nach dem Himmelsbrode des Gotteswortes und des ewigen Lebens zu trachten, und welche damit doch auch der wirksamsten Unterstützung bei ihrer täglichen Arbeit verlustig gehn. Dem Einen, wie dem Andern, und einem Jeden, welcher der herrlichen Früchte des Wortes Gottes sich erfreuen will, gilt das Wort des Propheten Jeremia (4, 3): „Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken!" Wer in Wahrheit in Christo sein will, der muß ja eine neue Creatur werden. Er muß mit dem Leben des alten Menschen völlig brechen, damit Alles neu werde. Ein Abkommen zu treffen zwischen dem Dienste der Welt und dem Dienste Christi, das geht nicht an; wir müssen dem Dienste der Welt völlig entsagen, um rechtschaffene Diener Christi zu werden. Und haben wir in seinem Dienste erst unseren festen Standpunkt gewonnen, dann verstehen wir auch die Welt zu gebrauchen, doch also, daß wir sie nicht mißbrauchen. Dann wird unsere Arbeit für die Erwerbung und Benutzung ihrer Güter uns nicht ihrem Dienste unterwerfen, sondern wir werden ihre Güter, als die rechtschaffenen Haushalter der Gnade Gottes, gebrauchen im Dienste des Herrn. Auch der Arme wird dann erfahren, daß wer nur erst nach dem Reiche Gottes trachten gelernt hat, dem in der That auch alles Andere zufällt. Und das Herz des Reichen wird der lieblichen Mahnung des Apostels erschlossen sein (1. Tim. 6, 17—19): „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seien, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auf's Zukünftige, daß sie ergreifen

Digitized by Google

das ewige Leben." Ja, Geliebte, dieses herrliche Ziel des ewigen Lebens laßt uns im Auge behalten, damit nicht durch die Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens der gute Same des Wortes in uns erstickt werde. Möge Gott in seiner Gnade uns beistehn, daß wir von diesem verderblichen Unkraut unsere Herzen so reinigen und rein erhalten, wie wir ja alle, alle wünschen, daß sie dann sein möchten, wenn wir von dieser Erde mit ihren Gütern und ihrer Lust scheiden müssen, um offenbar zu werden vor dem Stuhle des Richters, vor welchem nur der einen gnädigen Spruch zu erwarten hat, der es mitten unter den verlockenden Gütern dieser Welt schon verstanden hat, reich zu werden in Gott.

IV.

Und wenn wir nun den Weg auflockern und inskünftige absperren gegen den ihn verhärtenden Verkehr des äußerlichen Weltlebens, wenn wir den Fels zerschmelzen im Feuer herzlicher Buße, wenn wir die Dornen ausrenten in der völligen Hingebung des Glaubens an den Dienst unseres alleinigen Herrn und Erlösers; dann, meine Lieben, sind unsere Herzen gutes Land. Denn die Empfänglichkeit für den Samen des Wortes hat doch durch das Verderben der Sünde unserem Herzen nicht völlig geraubt werden können, und wenn nur jene Hindernisse beseitigt sind, so findet er eine Stätte, auf welcher er wachsen und gedeihen kann. Darauf bezieht es sich, wenn es am Schlusse unseres Gleichnisses heißt: „Und Etliches fiel auf ein gutes Land und trug hundertfältige Frucht", und wenn Christus zur Erklärung hinzufügt: „Das aber auf dem guten Lande sind die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld." Fein und gut zur Aufnahme des guten Samens ist das Herz, wenn es durchdrungen ist von dem demüthigen Gefühle der eignen Schwachheit und von dem innigen Verlangen nach der Gnadenhülfe Gottes, und diese demüthige Hingebung an Gottes Wort

Digitized by Google

und Willen ist auch nothwendig verbunden mit der christlichen Geduld. Diese Geduld bewahret dem Herzen seinen Frieden, wenn auch die Frucht, die uns nur dreißigfältig reift, andern sechzigfältig und hundertfältig zu Theil wird; denn was zum Segen des Reiches Gottes gedeiht, das kommt ja allen Genossen dieses Reiches zu gute. Und wie der Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen (Jac. 5, 7); so stärket diese Geduld unsere Herzen unter aller Noth dieser Zeit, bis daß am großen Erndtetag der himmlische Same erst den ganzen Reichthum seiner herrlichen Früchte entfaltet. O daß doch, wo immer dieser Same ausgestreut wird, er auf gutes Land falle!

Nun, Geliebte, wenn wir die Mahnung des Herrn in unserem Texte: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ in dieser Stunde uns wirklich zu Herzen genommen haben, so haben wir uns gewiß sagen müssen, daß unser Herz in verschiedenen Zeiten unseres Lebens bald dem Wege geglichen hat, bald dem steinigen und bald dem dornigen Boden. So laßt uns denn beten zu dem Gott der Allmacht und Gnade, daß er uns unsere Herzen je mehr und mehr reinigen helfe, damit der gute Same seines seligmachenden Wortes in uns eine gute Statt finde und die Verheißung seines Sohnes an uns in Erfüllung gehe: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! — Amen.

Digitized by Google

Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem.

Am Sonntage Eſtomihi.

Laſſet uns mit Jeſu ziehen,
Folget ſeinem Vorbild nach;
In der Welt der Welt entfliehen,
Auf der Bahn, die er uns brach,
Immerfort gen Himmel reiſen,
Irdiſch noch, ſchon himmliſch ſein,
Glauben recht und leben rein,
In dem Glauben Lieb' erweiſen!
Treuer Jeſu, bleib' bei mir,
Geh' voran, ich folge dir! — Amen.

So, meine liebe Gemeinde, hat unſer Lied geklungen. Es hat uns aufgefordert, mit Jeſu zu ziehen und ſeinem Vorbilde nachzufolgen, und an dieſe Aufforderung hat ſich gleich die weitere anſchließen müſſen, daß wir mit Jeſu auch leiden und ſterben ſollen; hat er doch ſelbſt geſagt, daß wer ihm nachfolgen wolle auch gerüſtet ſein müſſe, ſein Kreuz auf ſich zu nehmen. Und mit der Mahnung unſeres Liedes klingt die Mahnung des Wortes des Herrn in unſerem heutigen Text zuſammen: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem!“ Lied und Text zuſammen aber

Digitized by Google

ſollen uns daran erinnern, daß mit dem heutigen Sonntage die Woche beginnt, in welcher wir wieder in die heilige Faſtenzeit eintreten, um unſeren Herrn und Erlöſer im Geiſte auf ſeinem ſchweren Todesgange bis zu ſeinem Kreuze auf Golgatha zu begleiten. Denn ſo hat es ja kommen müſſen, meine Lieben. Wir haben ſeit dem Feſte der Geburt Chriſti uns ſeither erbaut an der wachſenden Offenbarung der wunderbaren Gotteskraft, welche ihm einwohnte, und haben ſeinen himmliſchen Lehren gelauſcht. Aber ſeine göttlichen Thaten und Lehren haben ja nicht genügt zur Vollendung des von ſeinem Vater ihm aufgetragenen Werkes. Er mußte auch die ſchwerſten menſchlichen Leiden auf ſich nehmen und den bitterſten Tod erdulden, um in ſeinen verblendeten Brüdern das rechte, tiefſte Erſchrecken vor der furchtbaren Macht der Sünde, von welcher ſie umgarnt waren, zu bewirken, und ſie zugleich von der ganzen Größe ſeiner göttlichen Liebe und von der unendlichen Barmherzigkeit ſeines Vaters im Himmel zu überzeugen und um ſo ihre Erlöſung von der Sünde und ihre Verſöhnung mit Gott zu begründen. Und ſo dringt auch uns, meine lieben Freunde, und allen denen, welchen mit uns und nach uns das ſeligmachende Evangelium von Chriſto verkündet wird, erſt in der Betrachtung des Leidens und des Todes unſeres Herrn die volle Offenbarung des herzerſchütternden Ernſtes des heiligen Gottes und der herzgewinnenden Freundlichkeit des gnädigen Gottes zu Gemüthe. Ihr erinnert euch, daß wir am vorigen Sonntage bei der Betrachtung des Gleichniſſes vom Säemann uns haben geſtehen müſſen, wie zu verſchiedenen Zeiten unſer Herz bald dem verhärteten Wege gleicht, bald dem ſteinigen, bald dem dornigen Lande, und wie es in allen dieſen Fällen den himmliſchen Samen des Wortes an einem gedeihlichen Wachsthum hindert. Nun, Geliebte, wenn irgend eine Zeit im Jahre geeignet iſt, dieſes harte und unreine Herz in ein gutes Land zu verwandeln, ſo iſt es die Zeit, welche der Betrachtung des Leidens und

des Todes unſeres Herrn und Erlöſers geweiht iſt. O daß doch in dieſer heiligen Zeit der Same des göttlichen Wortes auf ein gutes Land falle und hundertfältige Frucht bringe!

Lied: 163, 8.

Ich danke dir von Herzen,
O du mein beſter Freund,
Für deine Todesſchmerzen.
Wie gut haſt du's gemeint!
O gieb, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu',
Und, wenn ich einſt erkalte,
In dir mein Ende ſei.

Text: Luc. 18, 31—43.

Er nahm aber zu ſich die Zwölfe, und ſprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet werden, das geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden; und er wird verſpottet, und geſchmähet, und verſpeiet werden; und ſie werden ihn geißeln und tödten; und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen. Sie aber vernahmen deren keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das geſagt war. Es geſchah aber, da er nahe zu Jericho kam, ſaß ein Blinder am Wege, und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin gieng, forſchete er, was das wäre. Da verkündigten ſie ihm, Jeſus von Nazareth gienge vorüber. Und er rief und ſprach: Jeſu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jeſus aber ſtand ſtille, und hieß ihn zu ſich führen. Da ſie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn, und ſprach: Was willſt du, daß ich dir thun ſoll? Er ſprach: Herr, daß ich ſehen möge. Und Jeſus ſprach zu ihm: Sei ſehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und alſobald ward er ſehend, und folgte ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das ſolches ſahe, lobte Gott.

Digitized by Google

Wie ihr seht, meine geliebten Freunde, zerfällt dieser evangelische Abschnitt deutlich in zwei Theile. Er schließt mit einer Erzählung von den wunderbaren Werken des Herrn und er beginnt mit der Hinweisung auf sein Todesleiden. Er erinnert uns also recht bestimmt daran, wie das Wirken und das Leiden Christi innig zusammengehören. Wir dürfen sein Leiden und seinen Tod nicht vereinzelt betrachten, sondern nur im Zusammenhang mit seinem heiligen Leben erscheint er uns in seinem rechten Lichte. Und andererseits findet sein gesammtes Wirken erst in seinem Leiden und Tod seine Vollendung, aus welchem die Offenbarung der ewigen Gotteskraft seines Lebens, dessen Länge Niemand ausreden kann, erst in ihrer vollen Herrlichkeit hervorgieng. Zur würdigen Einführung in die heilige Passionszeit laßt uns denn heute verweilen bei dem Worte Jesu: *Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem*, und nach Anleitung unseres Textes zuerst sehen, *was dieser Gang in Bezug auf das Werk des Herrn selbst bedeutete*, und dann zweitens, *was geschehen muß, wenn dieser Gang auch denen zum Segen gereichen soll, welche dem Herrn nachfolgen.*

I.

Die Aufforderung: „*Lasset uns hinaufgehen gen Jerusalem!*“ — diese Aufforderung, meine geliebten Freunde, war *in Israel ein alter und vielgehörter Ruf*. Seit David mehr als tausend Jahre vor Christi Geburt den Berg Zion mit stürmender Hand den Canaanitern entrissen und die Stiftshütte dort aufgerichtet, seit sein Sohn und Nachfolger Salomo auf dem Berge Moria den ersten Tempel erbauet hatte, da erscholl dreimal im Jahre durch ganz Israel der Ruf: „Lasset uns hinaufgehen gen Jerusalem!“ damit das Volk an den drei hohen Festen, dem Osterfest, Pfingstfest und Laubhüttenfest, bei dem Heiligthume seines Gottes in festlichem Schmuck anbetend sich

Digitized by Google

verſammle. Als dann Gottes Gericht über die Sünden des Volkes ergangen war, als die Chaldäer die heilige Stadt und ihren Tempel zerſtört und die Beſten des Volkes nach Babylonien in die Gefangenſchaft hinweggeführt hatten; da war es für dieſe Verbannten der tiefſte Schmerz, daß ſie, getrennt von der heiligen Stadt ihrer Väter, nicht mehr ſehen ſollten die ſchönen Gottesdienſte des Herrn und ſeinen Tempel beſuchen. An dem Waſſer zu Babel ſaßen ſie und weinten, wenn ſie an Zion gedachten, und ihre Harfen hingen an den Weiden; denn wie hätten ſie des Herrn Lied ſingen ſollen im fremden Heidenland? Aber ſie blieben dem Gelübde treu: „Vergeſſe ich dein, Jeruſalem, ſo werde meiner Rechten vergeſſen! Meine Zunge müſſe an meinem Gaumen kleben, wo ich deiner nicht gedenke, wo ich nicht laſſe Jeruſalem meine höchſte Freude ſein (Pſ. 137)!“ Und darum ſchlug ihnen nach ſiebenzig Jahren ſchwerer Bedrängniß und ſchmerzlicher Sehnſucht die Stunde der Befreiung. Der Herr wandte ihr Gefängniß und erlöſete die Gefangenen Zions. Ihr Mund ward voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens, daß der Herr ſo Großes an ihnen gethan, daß ſie, was ſie mit Thränen geſäet, nun mit Freuden erndten ſollten (Pſ. 126). Und mit erneuter und erhöhter Freude erſcholl jetzt in der Gefangenſchaft der Ruf: „Laſſet uns hinaufgehen nach Jeruſalem!“ Der zerſtörte Tempel wurde wieder hergeſtellt und wiederum konnten die frommen Iſraeliten wallen zu dem Hauſe ihres Gottes unter dem Haufen derer, die da feiern (Pſ. 42, 5). Es ſind uns in unſerem Pſalmbuche, vom 120. bis zum 134. Pſalm, fünfzehn Feſtlieder erhalten, in Luther's Ueberſetzung „Lieder im höhern Chor“ genannt, welche von der feiernden Menge auf ihren feſtlichen Zügen nach Jeruſalem geſungen wurden. Da klingt es denn gar freudig und erbaulich (Pſ. 121, 1. 2): „Ich hebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Und weiter (Pſ. 122, 1—4): „Ich freue

Digitized by Google

mich deß, daß mir geredet iſt, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen, und daß unſere Füße werden ſtehen in deinen Thoren, Jeruſalem. Jeruſalem iſt gebauet, daß es eine Stadt ſei, da man zuſammenkommen ſoll; da die Stämme hinauf gehen ſollen, nämlich die Stämme des Herrn, zu predigen dem Volk Iſrael, zu danken dem Namen des Herrn!" — bis zu den Schlußpſalmen, in welchen die beim Heiligthume Angekommenen es rühmen (Pſ. 133, 1): „Siehe, wie fein und lieblich iſt's, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!" und ſich untereinander ermahnen (Pſ. 134, 2. 3): „Hebet eure Hände auf im Heiligthum und lobet den Herrn. Der Herr ſegne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!" Aber nicht bloß Dank für das, was Gott an ſeinem Volk bereits gethan hatte, verſammelte die Kinder Iſrael zu Jeruſalem, ſondern auch die Hoffnung auf die Erfüllung desjenigen, was ihnen verheißen war. Hatten doch die Propheten Jeſaia und Micha verkündiget (Jeſ. 2, 2 ff. Mich. 4, 1 ff.): „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus iſt, gewiß fein höher, denn alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und werden alle Heiden dazu laufen und viele Völker hingehen und ſagen: Kommet, laſſet uns auf den Berg des Herrn gehn und zum Hauſe des Gottes Jacobs, daß er uns lehre ſeine Wege und wir wandeln auf ſeinen Steigen. Denn von Zion wird das Geſetz ausgehen und des Herrn Wort von Jeruſalem." Ach, die Wirklichkeit ſah ja zur Zeit, da Chriſtus erſchienen war, dieſer Verheißung nicht im mindeſten gleich! Wohl waren die heidniſchen Römer nach Jeruſalem hinaufgezogen, aber nicht um das Geſetz des wahrhaftigen und heiligen Gottes anzunehmen, ſondern um nach ihren eignen Geſetzen die heilige Stadt zu beherrſchen und das Volk des alten Bundes zu unterdrücken. Aber dennoch hielten die Juden die Hoffnung aufrecht, daß von Jeruſalem das Gericht über die Heiden und nach dem Gerichte ein Reich des Friedens im Glauben an den wahren und lebendigen Gott Iſraels ausgehn

Digitized by Google

werde. — Dieß Alles mußte einem frommen Israeliten vor die Seele treten, wenn er hinaufzog zu der heiligen Stadt und zum Heiligthume seines Gottes. Und gewiß fand dieß Alles auch in dem Herzen Jesu, das ja so warm für sein armes Volk schlug, seinen Widerhall, wenn er selbst nach Jerusalem hinaufgieng. Von seinen fünf Reisen, welche er nach dem Berichte des Evangeliums Johannis dorthin unternahm, ist aber die, von welcher unser heutiger Text erzählt, die letzte. Und bei dieser seiner letzten Reise nach der heiligen Stadt hatte sein Wort: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem" eine ganz besondere Bedeutung. Es bedeutete jetzt dieser Gang die Vollendung seines Werkes, wie er denn selbst in unserem Texte zu den Seinen sagt: „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird vollendet werden Alles, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn." Erst jetzt sollte die heilige Stadt, welche David gegründet hatte, durch den gottgesandten Davidssohn im höchsten Sinne die Hauptstadt der ganzen Menschheit werden. Erst jetzt sollte aus den Trümmern des irdischen Jerusalems ein neues, himmlisches Jerusalem entstehen. Erst jetzt sollten zu dieser neuen Gottesstadt alle Völker der Erde berufen werden, damit sie kennen lernten die Wege des heiligen und barmherzigen Gottes und künftig wandelten in seinen Steigen. Und dieß Alles dadurch, daß durch diesen letzten Gang des Herrn nach Jerusalem der neue Bund gegründet wurde und das Gesetz dieses neuen Bundes von Jerusalem in alle Welt hinausgieng. Durch dieses Gesetz wurde die Schranke aufgehoben, welche im alten Bunde sich zwischen den Willen des Menschen und den heiligen Willen Gottes gestellt hatte. Im neuen Bunde sollte das Gesetz Gottes dem Menschen in sein Herz gegeben und in seinen Sinn geschrieben werden, damit es in dem freien, kindlichen Gehorsam heiliger Liebe erst seine rechte Erfüllung finde. Auch die Schranken, welche bisher die einzelnen Völker getrennt

Digitized by Google

hatten, sollten fallen vor dem gewaltigen Wehen des Geistes dieses neuen Bundes. Menschen aus allerlei Volk sollten im Glauben an Jesum Christum durch die Kraft des heiligen Geistes gesammelt werden zum Dienste des wahrhaftigen und lebendigen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat und hat gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, hat ihnen das Ziel gesetzt, daß sie ihn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten, und hat ihnen endlich gegeben, was das Verlangen ihres suchenden Herzens vollkommen befriedigen kann, seinen eingeborenen Sohn, ihren Erlöser und Versöhner mit Gott, den König eines himmlischen Reiches, dessen Walten kein Ende hat. — Aber ihr sehet, meine geliebten Freunde, daß auf diese endliche herrliche Vollendung seines Werkes Christus in unserem Texte nur mit einem ganz kurzen Worte hinweist, mit dem Worte, daß er am dritten Tage auferstehen werde. Im Vordergrunde aber des Bildes von der Zukunft, welches vor seinem Geiste enthüllt war, stand eine Erfüllung anderer Art. Die nächste Vollendung desjenigen, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn, fand er darin, daß er werde überantwortet werden den Heiden, und werde verspottet und geschmähet und verspeiet werden und daß sie ihn geißeln würden und tödten. Sein zur Vollendung seines Werkes unternommener letzter Gang nach Jerusalem bedeutete ihm also zugleich und zunächst den schwersten Leidens- und Todesgang. Stand doch im Buche des Propheten Jesaia auch das große Wort von dem Knechte Gottes, welcher der Allerverachtetste und Unwertheste ist, voller Schmerzen und Krankheit; der unsere Krankheit trägt und auf sich lädt unsere Schmerzen; der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen ist, auf welchem die Strafe liegt, auf daß wir Friede hätten, und durch dessen Wunden wir geheilet sind (Jes. 53, 3—5)! Wer

Digitized by Google

durch die glänzenden Verheißungen der Propheten mit tiefer blickendem Auge auch zu solchen Stellen hindurchdrang, der mußte erkennen, daß Christus Solches leiden mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen (Luc. 24, 26). Nur durch sein Leiden konnte er seinen Brüdern die ganze Fülle seiner Liebe offenbaren, nur durch seinen Opfertod ihnen das strenge Gericht Gottes über die Sünde verkündigen und ihnen zugleich die versöhnende Gnade seines Vaters im Himmel verbürgen und den Grund legen zu dem neuen Gehorsam des in der Liebe thätigen Glaubens, aus welchem die Früchte rechtschaffener Gerechtigkeit hervorwachsen. Und wie das Waizenkorn für sich allein bleibt, wenn es nicht in die Erde fällt und erstirbt (Joh. 12, 24); so konnten auch nur aus dem Tode des Erlösers die herrlichen Früchte des ewigen Lebens für die ganze Menschheit hervorgehen. Der Tempel zu Jerusalem hat zu Grunde gehn müssen, aber das Kreuz auf Golgatha wird ewig bestehen, weil nicht von dort, sondern nur von hier das Wort hat ausgehen können, daß die Zeit kommen werde, wo man weder zu Jerusalem, noch auf einem andern Berge Gott anbeten werde, sondern die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 21. 23). Und weil der Heiland weiß, daß er leiden und sterben muß, um sein Werk zu vollenden und zu seiner Herrlichkeit einzugehen, so tritt er seinen Todesgang willig an. Er weicht nicht zurück vor dem bitteren Kelche, welchen er nach dem Willen seines Vaters trinken soll. Aus freiem Antriebe spricht er zu den Seinen: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem", und begibt sich mit ihnen mitten unter seine erbitterten Feinde. Er zeigt sich uns auch hier als der, welcher von sich sagen konnte (Joh. 10, 18): „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen." Den Blick gerichtet auf die künftige Herrlichkeit

Digitized by Google

seines Reiches, betritt er getrosten Muthes die dunkle Schwelle seines Todesleidens.

II.

So bedeutete also der letzte Gang des Herrn nach Jerusalem für diesen selbst die wahre Erfüllung alles desjenigen, was die Propheten von der künftigen Offenbarung der Gnade Gottes verkündet hatten, die Vollendung des von dem Vater ihm aufgetragenen Werkes, aber auch den letzten schweren Todesgang, durch welchen er zu seiner Herrlichkeit eingehn sollte. *Aber was bedeutet dieser Gang nun für uns?* Denn für uns, für seine in der Finsterniß des Aberglaubens und in dem Schatten des geistigen Todes der Sünde sitzenden Brüder hat ja der Aufgang aus der Höhe zu diesem schweren Gange sich erniedrigt, damit er uns Erlösung von der Sünde erwerbe und Versöhnung mit unserm Gott. *Aber was muß nun geschehen, wenn sein Todesgang dieses für uns wirklich bedeuten, wenn dieser Gang auch denjenigen zum Segen gereichen soll, welche dem Herrn nachfolgen?* — Das Erste, was wir auf diese unsere zweite Frage zu antworten haben, ist dieses, und das laßt uns doch in dieser heiligen Zeit, in welcher wir unseren Herrn und Erlöser im Geiste auf Golgatha begleiten sollen, recht zu Herzen nehmen: *Wir dürfen ihm nicht bloß äußerlich nachfolgen*, ohne recht zu begreifen, warum der Heiland den Tod leiden mußte, um uns von dem ewigen Tod zu erlösen, und ohne zu verstehen, was er damit sagen will, daß wer sein Jünger sein will, sein Kreuz täglich auf sich nehmen muß, um ihm nachzufolgen, daß wir unser Leben aufgeben müssen, wie er, um in ihm das wahre Leben zu finden. Unter die Zahl solcher äußerlichen Nachfolger gehörte aber nicht allein die große Menge des Volkes, welche Jesum begleitete, sondern auch seine eigenen Jünger waren noch solche unvollkommene Nachfolger des

Digitized by Google

Herrn. Gerade zu ihnen hatte er ja, wie unser Text sagt, die Verkündigung gesprochen, daß er nach Jerusalem gehe, um dort Leiden und Schmach, ja den bittersten Tod zu erdulden. Und doch muß auch von ihnen unser Text bezeugen: „Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen und wußten nicht, was da gesagt war." Was lag doch für ein Bann auf ihnen, daß sie mit sehenden Augen nicht sahen und mit hörenden Ohren nicht hörten? Das Auge ihres Geistes war eben gehalten von dem Wahne, daß das Reich des Herrn doch zunächst ein Reich von dieser Welt sein werde, voll Glanz und Ehre und Herrlichkeit für die, welche zu ihm sich bekannten. Sein Wort, welches er kurz vorher zu ihnen geredet hatte (Luc. 17, 20. 21): „Das Reich Gottes kommet nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es; denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch" — dieses Wort hatten sie noch nicht begriffen, noch daß darum vor allen Dingen in unserem eigenen Herzen die Macht der Finsterniß gebrochen und der Keim eines neuen Lebens erweckt werden muß, wenn wir Theil erhalten sollen an dem Segen seines Reiches. Erst durch den Tod und die Auferstehung ihres Herrn lernten sie die Macht der Sünde, welche selbst den Heiligen Gottes bis auf den Tod verfolgen konnte, in ihrer ganzen furchtbaren Größe erkennen und sie verabscheuen, zugleich aber auch die Macht ihres Herrn preisen, welcher durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat, und der Gnade seines Vaters im Himmel sich freuen, welcher in seinem Sohne Allen, die an ihn glauben, sein himmlisches Gnadenreich aufgeschlossen hat. Jetzt war ihnen das Leiden und der Tod ihres Herrn nicht mehr ein unverständliches, erschreckendes und niederschlagendes Ereigniß, sondern es war ihr seligstes Wissen und ihr höchster Ruhm, daß sie sich rühmen durften Jesu Christi des Gekreuzigten. O, meine liebe Gemeinde,

Digitized by Google

daß doch auch Niemand von uns ſich begnügen möchte mit jener äußerlichen Nachfolge! Daß doch das Vertrauen auf das äußerliche Bekenntniß zu Chriſto uns niemals ein Hinderniß werden möge des lebendigen Glaubens an ihn! Daß die Theilnahme an den heilſamen Ordnungen des Gottesdienſtes ſeiner Gemeinde uns niemals ein äußeres Werk werden möchte, das uns in Sicherheit einwiegt, und dadurch uns von ihm abzieht, ſtatt uns zu ihm hinzuführen! Nein, Geliebte, laßt uns in Allem ihn ſuchen, nur ihn, die lebendigſte, innigſte Gemeinſchaft mit ihm ſelbſt, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt. Laßt uns mit ihm hinaufgehen nach Jeruſalem, laßt uns ihn begleiten auf Golgatha, laßt uns ſein Kreuz umfaſſen, das uns aufgerichtet iſt als ein ernſtes Zeichen der Mahnung zur Buße, aber auch als ein tröſtliches Zeichen der Gnade unſeres Gottes, welcher den bußfertigen Sünder annimmt und ihn mit den Kräften des neuen Lebens erfüllt. Ja, dort laßt uns lernen, der Sünde abſterben und den neuen Menſchen anziehen, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. — Und wie kommt nun das Herz dazu, daß es voll Verlangen zu der Hülfe des Herrn ſich flüchtet, auf ihn ſein ganzes Vertrauen ſetzt und in ihm ſein Heil und Leben findet? Darüber, meine geliebten Freunde, ſoll uns der Blinde belehren, von welchem unſer Text erzählt, daß er nahe bei Jericho am Wege ſaß und bettelte. Da der den Lärm des vorübergehenden Volkes, welches Jeſum begleitete, hörete, forſchete er, was das wäre. Und als ſie ihm verkündigten, Jeſus von Nazareth gienge vorüber, da rief er und ſprach: „Jeſu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Auch ließ er ſich nicht irren, daß die vorne an giengen ihn bedroheten, er ſolle ſchweigen, ſondern ſchrie nur immer lauter: „Du Sohn Davids, erbarme dich mein!“ Warum doch zeigt dieſer arme Menſch ein ſo herzliches Verlangen nach der Hülfe des Herrn und ein ſo feſtes Vertrauen auf deſſen Willen und Macht zu helfen, wodurch

Digitized by Google

er ſelbſt die Jünger Chriſti beſchämt? Darum, Geliebte, weil der, welcher ſeine Krankheit ſchmerzlich empfindet, nach der Hülfe des Arztes ſich ſehnt, deſſen der ſich geſund Dünkende nicht zu bedürfen glaubt. Dieſer Arme war durchdrungen und niedergebeugt von dem ſchmerzlichen Gefühle ſeines tiefen Elendes. Er hatte wohl lange Jahre ſchon unter ſeiner Laſt geſeufzt und bei menſchlicher Hülfe vergeblich Erlöſung geſucht. Wie begierig und freudig mochte er den Berichten von dem Propheten aus Nazareth gelauſcht haben, der ſchon ſo Manchem geholfen habe. Und als er nun hört, daß dieſer ihm nahe ſei, da kennt er keine andere Rückſicht, mächtig zieht ihn die ſehnſüchtige Hoffnung, daß jetzt die Stunde ſeiner Erlöſung geſchlagen habe, zu dem Herrn hin und bricht hervor in der herzlichen Bitte: „Jeſu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Sollten wir uns zu gut halten, meine lieben Brüder und Schweſtern, dieſem Blinden uns gleichzuſtellen? Sind nicht auch wir von Natur blind und elend? O laßt uns doch nicht wähnen, daß wir geſund ſeien und des Arztes nicht bedürften! Wie hätten wir ſonſt Theil an dem, der gekommen iſt, die Sünder zur Buße zu rufen? Möge vielmehr die Geſchichte unſeres ganzen Geſchlechtes uns lehren, daß wir in geiſtiger Blindheit und im Elende der Sünde verkommen müßten, wenn nicht eine Gnadenhand aus der Höhe uns erfaßte, um uns nicht verſinken zu laſſen in den Abgrund des Verderbens. Und dieſe Hülfe von oben iſt nicht ferne von einem Jeglichen unter uns. Wir brauchen nicht zu warten, bis der Herr zu uns kommt. Er iſt uns allezeit nahe, und wir dürfen nun, wie der Blinde bei Jericho, ihm uns nahen mit zweifelloſer Zuverſicht und herzlicher Heilsbegier und zu ihm flehen: „Jeſu, du Sohn Gottes, erbarme dich meiner!“ — Dann hilft er auch uns, wie er dem Blinden geholfen hat. Die Begleiter Jeſu wollen dieſen Bettler ferne halten aus der heiligen Nähe des Gottgeſandten. Der aber, welcher die ſelig preiſt, die geiſtlich arm ſind und die

Digitized by Google

da Leid tragen, nimmt ſich der Demüthigen und Mühſeligen am liebſten an. Freundlich fragt er den Flehenden: „Was willſt du, daß ich dir thun ſoll?“ und als dieſer antwortet: „Herr, daß ich ſehen möge!“ da ſpricht Jeſus zu ihm: „Sei ſehend, dein Glaube hat dir geholfen;“ und alſobald ward er ſehend und folgete ihm nach und preiſete Gott. Wohl hatte er Urſache, Gott zu preiſen. Von einem langen, hoffnungsloſen Elend war er nun auf einmal befreit, und das Erſte, was ſein wiedergeöffnetes Auge erblickte, war das freundliche Angeſicht Jeſu Chriſti, aus welchem die Hoheit und Milde des eingeborenen Sohnes vom Vater ihm entgegenſtrahlte. Und nicht anders ergeht es dir, liebe Seele, die du in deiner Noth deine Hülfe ſuchſt bei dem Herrn und anhältſt in dem Gebet: „Herr, ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn!“ Da wird es auf einmal wie Schuppen von deinen Augen fallen. Die beängſtigende Finſterniß, die dich umhüllt hat, zerſtreuet ſich. Das freundliche Angeſicht deines Herrn und Erlöſers ſtrahlt dir als die Sonne eines neuen, ewigen Tages, und aller Schmerz iſt verſchlungen in die ſelige Freude, daß dein Gott in ſeinem Sohne dir Alles geſchenkt hat. Aus ſolcher Erfahrung aber entſtehet die rechte Nachfolge des Herrn. Du folgeſt ihm mit innig dankbarem Herzen voll Vertrauen und Liebe als dem, der dich vom Tode zum Leben errettet hat, und auf jedem Schritte, den du mit ihm gehſt, findeſt du einen Anlaß, die Gnade deines Gottes zu preiſen!

Sehet, meine liebe Gemeinde, wir gehen nun im Geiſte wieder mit dem Herrn hinauf nach Jeruſalem. O laßt uns auf dieſem Gange zu Herzen nehmen, was der Herr auf ſeinem letzten Gange für uns gethan hat, und nicht verſäumen das Unſere zu thun, damit der Segen ſeines Todes und ſeiner Auferſtehung uns zu Theil werde. Dazu, du Gott der Gnade, laß die heilige Zeit, in welche wir nun eintreten, uns allen geſegnet ſein! — Amen.

Digitized by Google

Die Versuchung des Herrn, der Anfang seines Leidens, wie seines Sieges über die Sünde.

Am Sonntage Invocavit.

Herr, allmächtiger und barmherziger Gott! Wir sind jetzt wieder eingetreten in die Zeit, da deine Kirche das Gedächtniß der Leiden und des Todes deines lieben Sohnes, unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, feiert. So schließe denn in dieser heiligen Zeit die Herzen auf, damit wir alle einen recht tiefen Eindruck davon empfangen, wie theuer wir haben erkauft werden müssen, und nicht wieder der Sünde Knechte werden. Hilf uns, daß wir in der Kraft des Kreuzes Christi die Versuchung und alle Feinde unserer Seligkeit kräftig bekämpfen und siegreich überwinden, und laß uns mit dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens durch den Tod in das ewige Leben eingehn! — Amen.

„Wie durch Einen Menschen, so sagt der Apostel Paulus, die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen; — also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. — Denn gleich wie sie in

Digitized by Google

Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig werden" (Röm. 5, 12. 18. 1. Kor. 15, 22). Als dem ersten Adam die Versuchung in der Gestalt der Schlange nahte, da widerstand er der Versuchung nicht. Statt den Weg des Gehorsams gegen Gottes Gebot und des Lebens zu wählen, hat er den Weg der Sünde und des Todes gewählt, welcher der Sünde Sold ist. Und auf dieser abschüssigen Bahn ist dann sein Geschlecht immer tiefer hineingerathen in das Verderben der Sünde und des geistigen Todes. Darum hat denn der allmächtige Gott nach seiner großen Barmherzigkeit durch eine neue Schöpfungsthat einen zweiten Adam erweckt und ihn mitten in unser sündiges Geschlecht als einen Sündlosen hineingestellt, damit er der Erstling werde einer neuen Menschheit und dieser in rechtschaffener Gerechtigkeit vorangehe auf dem Wege des Heiles und des Lebens. Auch an diesen zweiten Adam, an unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, ist gleich beim Antritt seines Erlöseramtes die Versuchung in ihrer ganzen Macht herangetreten. Und so hat es ja kommen müssen, meine geliebten Freunde. Sollte er von den Banden der Sünde uns erlösen, so mußte er selbst zuerst ihre Macht innerlich vollkommen überwinden und von Anfang an als der sich darstellen, welcher selbst von ihren Banden durchaus frei ist. Wie gesagt, in seiner ganzen Macht trat der Versucher an Christum heran, gewaltiger, als an den ersten Adam, weil seine Macht verstärkt war durch die seit Jahrtausenden herrschende Macht der Sünde und durch die Umgebung einer dem Erlöser feindseligen, verderbten Welt. Aber obwohl Christus versucht wurde, gleich dem Stammvater unseres Geschlechtes und gleich allen Nachkommen desselben, so ist er doch versucht worden ohne Sünde. Er widerstand dem Teufel, darum floh er vor ihm. Er überwand den Versucher, also daß dieser ihn fürder nicht hindern durfte, fortzuschreiten auf dem Wege, welcher von seinem Vater im Himmel ihm vorgezeichnet war. Wir werden uns heute mit der Geschichte der Versuchung

Digitized by Google

unſeres Herrn zu beſchäftigen haben. In der Art, wie er dieſe Verſuchung beſtanden hat, hat er uns zugleich ein leuchtendes Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Möge er denn mitten unter uns ſein mit ſeinem Geiſte und unſere Herzen dem Eindrucke ſeines Vorbildes aufſchließen!

Lied: 156, 3.

O Lamm Gottes unſchuldig,
Am Stamm des Kreuzes geſchlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie ſehr du wurdeſt verachtet,
All' Sünd' haſt du getragen;
Sonſt müßten wir verzagen.
Gieb uns deinen Frieden, o Jeſu!

Text; Matth. 4, 1—11.

Da ward Jeſus vom Geiſt in die Wüſte geführet, auf daß er von dem Teufel verſucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefaſtet hatte, hungerte ihn. Und der Verſucher trat zu ihm, und ſprach: Biſt du Gottes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brod werden. Und er antwortete, und ſprach: Es ſtehet geſchrieben: Der Menſch lebet nicht vom Brod allein; ſondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Da führete ihn der Teufel mit ſich in die heilige Stadt, und ſtellete ihn auf die Zinne des Tempels, und ſprach zu ihm: Biſt du Gottes Sohn, ſo laß dich hinab; denn es ſtehet geſchrieben: Er wird ſeinen Engeln über dir Befehl thun, und ſie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtoßeſt. Da ſprach Jeſus zu ihm: Wiederum ſtehet auch geſchrieben: Du ſollſt Gott, deinen Herrn, nicht verſuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit ſich auf einen ſehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit; und ſprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, ſo du niederfälleſt und mich anbeteſt. Da ſprach Jeſus zu

Digitized by Google

ihm: Hebe dich weg von mir, Satan! denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Wie kommt dieser Text dazu, zur Einführung in die Passionszeit zu dienen? Ist doch darin weder von dem Leiden, noch von dem Tode Christi die Rede! Aber laßt uns nur ein wenig näher zusehen, meine geliebten Freunde, so wird uns schon einleuchten, daß die alte Kirche sehr wohl gethan hat, gerade diesen evangelischen Abschnitt an die Spitze der Passionstexte zu stellen. Denn war denn nicht das, wodurch das Leiden und endlich der blutige Tod des Erlösers verursacht wurde, dieselbe gottesfeindliche Macht der Sünde, welche ihm hier, gleich bei dem Eintritte in seinen Beruf, in der Gestalt des Versuchers entgegentritt? Und wenn er durch Leiden und Tod das ihm aufgetragene Werk vollendete und krönte und also zu seiner Herrlichkeit eingieng, geschah es nicht in der Kraft desselben Gehorsams gegen den Willen seines Vaters im Himmel bis zum Tode am Kreuz, welchen er hier gleich bei seinem ersten Kampfe gegen den Versucher auf das vollkommenste bewährte? So angesehen, erscheint uns die Versuchung des Herrn zugleich als der Anfang seines Leidens, aber auch seines Sieges über die Sünde. Und gerade darinnen, daß er gelitten hat und versucht ist, kann er auch helfen denen, die versucht werden (Hebr. 2, 18). Die Versuchungen, welche er siegreich bestanden hat, sind dieselben, welche uns zum Falle gereichen; und nach seinem Vorbilde und mit seiner Hülfe sollen auch wir durch den Kampf zum Siege hindurchdringen. So laßt uns denn die Versuchung des Herrn als den Anfang seines Leidens und seines Sieges über die Sünde jetzt miteinander betrachten. Dem Gang unseres Textes folgend, wollen wir die

drei Versuchungen, welche er zu bestehen hatte, nacheinander in's Auge fassen.

I.

Eben war Jesus durch die Taufe des Johannes zum Eintritt in seinen Beruf geweiht worden, da ward er vom Geiste in die Wüste geführet, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Unmittelbar vor diesen Anfangsworten unseres Textes geht in dem Evangelium des Matthäus das Zeugniß vorher, welches Gott über Christum nach dessen Taufe im Jordan ausspricht: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Und freilich, meine Lieben, wenn Gott sein Wohlgefallen an ihm hatte, so mußte der Teufel sein größtes Mißfallen an ihm haben. Ihm war ja in diesem Gottessohne, welchen sein Vater im Himmel zur Erlösung der Menschen gesandt hatte, der allergefährlichste Feind seines Reiches erstanden; und darum mußte er gleich bei dessen erstem Hervortreten Alles versuchen, um ihn zum Abfalle von seinem göttlichen Berufe zu bewegen. Und der Erlöser scheut den Kampf mit dem Versucher nicht. Der Geist Gottes, welcher in ihm waltete, führte ihn, wie unser Text sagt, in die Wüste, diesem gefährlichen Feinde gerade entgegen. Wie einst Mose in der Einsamkeit der Wüste auf die Befreiung seines Volkes aus leiblicher Knechtschaft und auf das Werk der Gesetzgebung sich vorbereitet und dort die Offenbarung des lebendigen Gottes empfangen hatte; so sucht auch Christus die Wüste auf, um in ungestörten Verkehr mit seinem Vater im Himmel, unter Fasten und Beten zu dem Gnadenwerke der Erlösung der Menschheit vom Verderben der Sünde sich zu sammeln. Aber auch der Versucher stellt sich hier ein. Ja der Kampf mit diesem erscheint nach den Worten des Evangelisten als der eigentliche Zweck des Aufenthaltes Christi in der Wüste; er ward vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und in

Digitized by Google

der That, dieser Feind mußte erst vollständig beseitigt sein, wenn der Erlöser der vollkommensten Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel froh werden sollte, und wenn alle die göttlichen Kräfte der unsichtbaren Welt, wenn die Engel Gottes bei der Ausrichtung seines Werkes ihm dienstbar werden sollten. — Der Versucher aber faßt Jesum zuerst von der Seite an, an welcher der natürliche Mensch besonders empfindlich ist, von der Seite des sinnlichen Bedürfnisses und Genusses. Vierzig Tage und Nächte hatte der Herr gefastet und ihn hungerte. Da trat der Versucher zu ihm und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden." Eine doppelte Versuchung lag in dieser Zumuthung. Gab Christus ihr nach, so konnte er, während er seine leibliche Noth beseitigte, zugleich seine göttliche Sendung bestätigen. Aber auch hier zeigt sich wieder, eben so, wie bei der folgenden Versuchung, daß der Heiland seine Wunder niemals verrichtete, nur um seine Sendung zu beglaubigen, oder um seines eignen Vortheiles willen, sondern nur wie sie aus seiner Erlösungsthätigkeit von selbst sich ergaben, nicht als die eigentliche Grundlage, sondern als die natürliche Folge seines göttlichen Wirkens. Er widerstehet der lockenden Versuchung. Er hält dem Versucher hier, wie in den übrigen Versuchungen, den festen, blanken Schild eines Gotteswortes entgegen, an welchem alle Pfeile des Satans machtlos abprallen müssen. Er antwortet ihm und spricht: „Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet." Der Versucher soll wissen, daß der Sohn Gottes sein eigentliches Leben in dem Wort und in dem heiligen Willen seines Vaters im Himmel hat, und daß keine leibliche Noth, daß selbst der Tod ihn von diesem wahren Leben nicht scheiden kann. — So, meine geliebten Freunde, war die erste Versuchung überwunden. Aber der innere Sieg, welchen der Herr über den Versucher errungen hatte, wurde ihm für sein

Digitized by Google

ganzes Erdenleben eine Quelle unzähliger Leiden. Mußte er doch selbst sagen (Matth. 8, 20): „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Der eingeborene Sohn des allmächtigen Gottes führt auf dieser Erde das Leben des ärmsten Knechtes, voller Entbehrung und Noth. Ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht (Hebr. 12, 2), und ob er wohl seinen Vater hätte bitten können, daß er ihm Legionen Engel zuschickte (Matth. 26, 53), überlieferte er sich willig den Händen seiner Mörder. Und warum dieß Alles, meine Lieben? Warum anders, als darum, weil er dem Fürsten dieser Welt, welchem er beim Eintritte in seinen Erlöserberuf widerstanden hatte, auch in seinem ganzen Leben nicht zu Dienst und Willen sein wollte, und weil er zugleich die, zu deren Erlösung er gekommen war, in die Bande dieses Feindes, der von Anfang an ein Lügner und Menschenmörder gewesen ist, verstrickt sah. Diesen, seinen verlorenen Brüdern, wollte und mußte er durch sein gesammtes Leben, Leiden und Sterben zeigen, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebt; daß vielmehr der, welcher sein Leben nur im Genusse der Güter dieser Erde sucht, dem geistlichen Tode entgegengeht und daß wir das wahre Leben nur im Gehorsam gegen das Wort und den Willen des lebendigen Gottes haben, ja daß wir das zeitliche Leben selbst aufgeben müssen, um das wahre, ewige Leben zu gewinnen. — Daß doch, meine lieben Brüder und Schwestern, der schwere Kampf, welchen der Herr für uns gekämpft, das schwere Leiden, welches er für uns erduldet hat, an uns nicht vergeblich sein möge! Daß wir doch daraus lernen möchten, die Versuchung zu überwinden, wie er sie überwunden hat! Denn auch uns faßt der Versucher von derselben Seite an, von welcher er Christus zuerst angefaßt hat. Wenn wir unter bitterer Erfahrung seufzen, wenn eine schwere Krankheit uns quält,

Digitized by Google

wenn ein theures Gut von uns genommen worden ist; dann wünschen wir wohl, daß ein Wunder die Steine in Brod verwandeln, die Krankheit heilen, das Verlorene uns wiedergeben möge. Und wir würden wohl in unserem Kleinmuth dieses Wunder thun, wenn wir die Macht dazu hätten. Aber laßt uns doch nicht vergessen, daß der Anfänger unseres Glaubens und unseres Sieges über die Welt diese Macht hatte und sie doch nicht hat brauchen wollen. Laßt uns nicht vergessen, daß in jenen uns so natürlich und berechtigt scheinenden Wünschen doch eine gefährliche Versuchung verborgen ist. Sie verführen uns, unsere Hülfe ungeduldig zu suchen oder müßig abzuwarten auf Wegen, an welchen Gott kein Gefallen hat. Der Weg, welchen Gott uns vorgezeichnet hat zur Errettung aus jeder Bedrängniß, heißt: Gebet und Arbeit im Glauben. Wie der Erlöser müssen wir unser geängstigtes und beschwertes Gemüth sammeln in dem Worte Gottes: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Und wenn wir mit unbedingtem Gehorsam uns in den Willen Gottes ergeben, dann gewinnen wir auch die Kraft, was sich ändern läßt am sichersten zu ändern und das Unabänderliche mit frommer Geduld zu ertragen. Wir erfahren dann, wie denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, und wenn wir die Versuchung zu kleinmüthigem Abfall von dem Vertrauen auf Gott von uns gewiesen haben; so nahen sich auch uns, wie dem Heilande, die Engel Gottes mit allen guten Kräften der übersinnlichen Welt, um uns zu dienen und im ferneren Kampfe uns beizustehn.

II.

Der Versucher aber, nachdem sein erster Sturm zurückgeschlagen ist, unternimmt einen zweiten Angriff. Er richtet ihn gegen eine zweite schwache Seite des menschlichen Herzens, gegen seine persönliche Eitelkeit und seinen Hochmuth. Er führt

Jeſum mit ſich in die heilige Stadt und ſtellet ihn auf die Zinne des Tempels. Dort ſpricht er zu ihm: „Biſt du Gottes Sohn, ſo laß dich hinab, denn es ſtehet geſchrieben; Er wird ſeinen Engeln über dir Befehl thun, und ſie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtößeſt.“ Vor dem um den Tempel zahlreich verſammelten Volke durch ein ſo auffallendes Wunder die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen und ſeine Gottesſohnſchaft zu beglaubigen, das hatte ja gewiß etwas Verlockendes. Aber der Heiland widerſteht dieſer Verlockung. Er hält dieſer zweiten Verſuchung ein zweites Gotteswort entgegen: „Wiederum, ſo ſpricht er, ſtehet geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen.“ — *Wir verſuchen aber Gott*, wenn wir die Gaben, welche er uns verliehen hat, nicht nach ſeinem Willen, ſondern vielmehr gegen ſeinen Willen gebrauchen. Wir ſtellen dadurch die göttliche Langmuth auf die Probe und fordern durch ſolchen Mißbrauch der Gaben der göttlichen Liebe die ſtrafende Gerechtigkeit Gottes heraus, daß ſie unſer Werk zu Schanden werden und unſern gottesvergeſſenen Hochmuth zu ſchmählichem Falle kommen läßt. Wir verſuchen Gott, wenn wir, auf unſere Geſundheit trotzend, unſere Kräfte in Müßiggang und bequemem Wohlleben verkümmern laſſen, oder in zügelloſem Uebermuthe und wilder Luſt ſie vergeuden; wenn wir die irdiſchen Güter, welche Gott uns beſcheert hat, von ſchnödem Geize verführt, unbenutzt liegen laſſen, oder durch Verſchwendung ſie mißbrauchen; wenn wir, auf die ausgezeichnete Stellung unter unſeren Brüdern, zu welcher ſeine Führung uns erhoben hat, pochend, uns Alles glauben erlauben zu dürfen; wenn wir mit dem, was wir thun, oder auch mit dem, was wir zu leiden haben, uns eitler Weiſe hervordrängen, nur um Anerkennung bei den Menſchen zu finden und ihre Aufmerkſamkeit auf uns zu ziehen. Durch dieſes Alles verſuchen wir Gott. Unſer Herr und Heiland aber hat es verſchmähet, Gott zu verſuchen. Ihm hat die Ehre ſeines Vaters

Digitized by Google

im Himmel mehr gegolten, als seine eigne Ehre. Er hat es verschmäht, den leichteren und glänzenderen Weg zu rascherer Anerkennung zu betreten, welchen der Versucher ihm zeigte, und hat treulich auf dem Wege ausgeharrt, welchen Gott ihm vorgezeichnet hatte. Völlig ergeben in den Willen seines Vaters, hat er dem Gesetze sich gefügt, nach welchem das Evangelium in dem Froste der Gleichgültigkeit und des Hasses, in der Hitze der Anfechtung, in den Stürmen der Verfolgung allmählich wachsen sollte, wie ein Senfkorn, und nach welchem es in seinen ersten Anfängen schon von der ausharrenden Geduld stillen Leidens gepflegt werden mußte. Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechts Gestalt an, und erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 6—8). Und damit hat unser Herr und Meister mit der That uns gepredigt, was sein Apostel mit den Worten uns predigt (Phil. 2, 3): „Ein Jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war!" Ja, Geliebte, laßt uns in der Kraft des Herrn ankämpfen gegen die Versuchungen des Hochmuthes, in welchem unser eitles, nichtiges Ich sich überall hervordrängen und in den Mittelpunkt stellen und die uns verliehenen Gaben und Kräfte nur eigennützig wie einen Raub verwenden möchte. Laßt uns nicht eitler Ehre geizig sein, sondern durch Demuth achte einer den andern höher, denn sich selbst (Phil. 2, 2). Laßt uns nicht nach hohen Dingen trachten, sondern uns herunter halten zu den Niedrigen und, ein Jeglicher in dem ihm beschiedenen Berufe, treulich das Unsere thun. Laßt uns in allen Dingen nicht unsere eigene Ehre suchen, sondern die Ehre des Herrn, unseres Gottes! — Und wie unser Heiland durch seine freiwillige Erniedrigung es erreicht hat, daß Gott ihn erhöhet hat und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (Phil. 2, 9); so wird dann der Gott, der dem Hoffärtigen

Digitized by Google

widerstehet und dem Demüthigen Gnade gibt, auch den, welcher seinem Sohne nachfolget auf dem Wege der Geduld und der Demuth, mit dem Kleide unverwelklicher Ehre schmücken. Dieses Schmuckes gewiß, kann der rechtschaffene Christ getrost ausharren in dem Dienste seines Herrn und das Werk, zu welchem er an seinem bescheidenen Theile berufen ist, in stiller Zuversicht fördern, auch wenn er dabei auf die Ehre der Welt verzichten muß. Ja auch die Schmach Christi kann er mit freudigem Muthe tragen. Er stehet ja in dem Dienste des Herrn, der durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist. Und darum leidet er sich als ein guter Streiter Christi (2. Tim. 2, 3) und vertrauet fest darauf, daß der allmächtige Gott ihm im Kampfe zur Seite steht und den Sieg des in seinem Namen begonnenen und ausgerichteten Werkes gewiß, wie die lichte Morgensonne aus dem Dunkel der Nacht, aus dem Kampf einst herrlich herausführen wird.

III.

Aber freilich, Geliebte, dieser Kampf, welchen ein guter Streiter Christi zu kämpfen hat, ist nicht leicht. Das mögt ihr daraus entnehmen, daß der böse Feind auch nach dem zweiten mißlungenen Angriff seinen Feldzug noch nicht aufgibt. Er wagt noch einen dritten Versuch. Eine Unterstützung zu finden für seine Versuchung bei der leiblichen Entbehrung, welche auch der Sohn Gottes empfand, oder bei dem Hochmuth, welcher so vielen Menschenkindern zum Falle gereicht, das hat ihm nicht gelingen wollen. Aber vielleicht gelingt es ihm, wenn er an die Herrschsucht des menschlichen Herzens sich wendet. Er thut es, indem er Jesum auf einen sehr hohen Berg führt und ihm von hier aus alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigt und zu ihm spricht: „Dieß Alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest.“ Ihr sehet, wie der Versucher jetzt seine Maske abnimmt. Es wäre ja allerdings ein Nachgeben von Seiten Christi gegen die

Digitized by Google

früheren Zumuthungen schon ein Abfall von Gott und ein Eintritt in den Dienst der gottesfeindlichen Macht gewesen. Jetzt aber tritt der Feind mit der Forderung, welche in diesen Zumuthungen schon eingeschlossen gelegen hatte, offen und bestimmt hervor: Der Sohn Gottes soll vor ihm niederfallen und ihn anbeten. Aber offen und bestimmt, wie die letzte Forderung des Versuchers, lautet auch die letzte Antwort des Herrn. Er spricht zu ihm: „Hebe dich weg von mir Satan!" und schlägt den Feind nieder mit dem blanken Schwerte eines dritten Gotteswortes: es stehet geschrieben: „Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn und ihm allein dienen!" Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm. — Wir werden nicht verkennen können, daß die Aussicht, welche dem Herrn in dieser dritten Versuchung sich aufthat, vor allen andern geeignet war, sein Gemüth tief zu bewegen. Nicht etwa, als ob er aus Herrschsucht lüstern gewesen wäre nach der Herrschaft über die Reiche dieser Welt, sondern weil diese als das einfachste und am schnellsten und sichersten wirkende Mittel erscheinen konnte, den Menschen den ganzen Segen seiner göttlichen Sendung zuzuwenden. Und dieser Gedanke lag um so näher, als Christi Volksgenossen und mit ihnen seine eigenen Jünger gar nicht anders dachten, als daß der Messias ein Reich äußerlicher Macht und Herrlichkeit aufrichten und dessen Herrschaft über die ganze Erde ausbreiten werde. Und wenn er das verschmähte, Geliebte, o so mußte er sich sagen, daß er nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert; daß er nicht allein selbst dem gewissen Tode entgegengehe, sondern daß er nur vorangehe auf dem blutigen Wege der Leiden und des Märtyrerthums, auf welchem viele, viele seiner Jünger ihm würden folgen müssen, und daß seine Gemeinde nur unter den schwersten Kämpfen das Recht, zu bestehen, sich endlich werde erringen können. Wahrlich, es gehörte die vollkommenste Gottergebenheit, es gehörte der ganze Muth des vollkommensten Gottvertrauens dazu, um

Digitized by Google

dieſe Verſuchung zurückzuweiſen. Und Jeſus beſaß dieſen Muth. Er wußte, daß der ſcheinbar königliche Weg, welchen der Verſucher ihm zeigt, ihn doch nur zu deſſen Diener machen würde und zum Diener des Irrthums und der fleiſchlichen Geſinnung eines verderbten Geſchlechtes; daß dagegen der Weg, welchen er in Knechtsgeſtalt wandelte, von Gethſemane bis hinauf zu ſeinem Kreuze auf Golgatha, in Wahrheit der königliche Weg zu ſeinem Ziele ſei. Er wußte, daß, wie ſein Reich gleich einem Senfkorn allmählich wachſen müſſe, ſo auch gleich einem Sauerteig wirken müſſe, ſtill und allmählich und von innen heraus. Und damit er aller Welt zeige, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſei, damit er nichts unterlaſſe, um ſeinen eignen Jüngern jeden Halt für ihre ſinnlichen Erwartungen zu entziehen, hat er auch den leiſeſten Schein vermieden, als wolle er für ſein Reich mit den Mitteln äußerer Macht und überhaupt anders wirken, als dadurch, daß er von der Wahrheit zeugte. — Uns aber, meine lieben Brüder und Schweſtern, die wir uns unter die Fahne des Herrn geſtellt haben, deſſen Reich nicht von dieſer Welt iſt, laßt ſein Vorbild zur Warnung dienen, daß wir uns von dem Verſucher nicht täuſchen laſſen, als ob wir Gott dienten, wenn wir in der That dem Feind Gottes dienen. Dieſer Täuſchung verfallen wir aber, wenn wir die Sache Gottes glauben fördern zu können durch Anwendung ungöttlicher Mittel. Es liegt ja freilich in dieſer Zeit, wo die Macht des Unglaubens gegen das Evangelium ſich wieder ſo gewaltig empört, nahe, die Mittel äußerer Gewalt anzurufen, damit dieſer Empörung Einhalt gethan werde. Und wenn wir ſehen, wie die römiſche Kirche alle Mittel anwendet, um ſich in ihrer alten Macht wieder herzuſtellen, wie ſie als die allein berechtigte ſich hinſtellt, uns aber als Empörer gegen ihre göttliche Macht, ſo liegt es nahe, den von dieſer Kirche ausgegangenen Grundſatz, daß der Zweck die Mittel heilige, ſich anzueignen, und ihr mit gleichen Waffen zu begegnen. Aber in dem

Digitized by Google

einen, wie in dem andern Falle verrathen wir doch nur unsern Mangel an Vertrauen auf Gott und an Ergebung in Gottes Willen. Gott will nicht, daß das Reich seines Sohnes durch ein anderes Mittel gefördert werde, als durch dasselbe, durch welches es im Anfange gegründet worden ist, und das ist das Zeugniß von seiner ewigen Wahrheit. Und Gottes Allmacht bedarf nicht, daß ihr durch menschliche Mittel nachgeholfen werde; sondern wenn wir nur lauter und freimüthig von seiner Wahrheit zeugen, so dürfen wir vertrauen, daß er das Weitere versehen und seinem Evangelium zum endlichen Siege verhelfen wird. — Vor Allem aber laßt uns aus der Art, wie unser Herr diese letzte Versuchung bestanden hat, lernen auf unserer Hut sein, daß wir für die scheinbare Herrlichkeit dieser Welt nicht unser Bürgerrecht in seinem Reiche hingeben. Möge uns immerdar in's Herz geschrieben sein sein ernstes Wort (Matth. 16, 26): „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Sonst kommt auch für uns die Zeit, wo der Versucher die täuschende Maske abnimmt und uns zeigt, daß wir in seinem Dienste gestanden haben, während wir hinwandelten in fleischlicher Sicherheit. Es geht uns dann wie in den Geschichten, nach welchen Menschen einen Bund mit dem Bösen geschlossen haben sollen. Nachdem diese Menschen eine Zeit lang in Herrlichkeit und Freuden gelebt haben, kommt die schreckliche Stunde, da der Feind mit Hohnlachen ihre Handschrift, womit sie seinem Dienste sich verpfändet haben, ihnen vorhält und ihnen ankündigt: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen!" und aus einem Leben, das, im Dienste des Fleisches geführt, doch nur ein Scheinleben war, gehen sie ein in den ewigen Tod!

Die ganze Geschichte von der Versuchung Jesu, meine liebe Gemeinde, gibt uns eine Erklärung von dem Worte des Apostels: „Er ward versucht allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde."

Digitized by Google

Seiner reinen Seele vermochte der Verſucher nichts anzuhaben: der Herr ſchlug ihn zurück mit der Kraft des Gotteswortes, welches ſeine ganze Seele erfüllte. Wir ſündigen Menſchen dagegen werden nicht ohne Sünde verſucht. Und darum beten wir zu unſerem Vater im Himmel: Führe uns nicht in Verſuchung, laß uns die Verſuchung, wenn ſie an uns herantritt, nicht zum Falle gereichen! Und die Erfüllung dieſer Bitte können wir durch nichts wirkſamer fördern, als wenn wir den Herrn auf ſeinem Leidens- und Todesgange mit recht andächtigem Herzen begleiten. Da hat er uns ja das Heil erworben, indem er im Gehorſam bis zum Tode am Kreuz dem Verſucher widerſtand und ihm den Sieg entriß. O laßt uns im Glauben und in der Liebe Eins werden mit ihm, damit unſere Hoffnung des ewigen Lebens nicht zu Schanden werde! — Amen.

Digitized by Google

Der ſchwere, aber ſelige Weg des Glaubens.

Am Sonntage Reminiſcere.

Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet; und wer da ſuchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. — Amen.

Es würde uns wenig helfen, meine geliebten Freunde, daß wir in dieſer heiligen Zeit unſeren Herrn und Heiland auf ſeinem Wege nach Golgatha begleiten, wenn wir die mannichfaltigen und ſchweren Leiden, welche Chriſtus auf dieſem Wege zu erdulden hatte, uns nur ſo äußerlich vergegenwärtigten. Soll dieſer Gang uns etwas nützen, ſo müſſen wir von dem Leiden des Herrn einen tiefen Eindruck in dem eigenen Herzen empfangen und dazu muß uns auf jedem Schritte das Wort des Propheten vor der Seele ſtehn (Jeſ. 53, 3): „Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet und um unſerer Sünde willen zerſchlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.„ Wir müſſen eingedenk ſein des Wortes Chriſti, daß wer ſein rechter Jünger ſein will, das Kreuz ſeines Herrn und Meiſters ſelbſt auf ſich nehmen und alſo ihm nachfolgen ſoll. Es darf uns nie aus dem Sinne kommen die Mahnung, welche

Digitized by Google

vom Kreuze auf Golgatha an alle ergeht, die zu Christus sich bekennen: „Das Kreuz auf Golgatha kann dich nicht von dem Bösen, wenn es nicht auch in dir wird aufgericht, erlösen; wie Er für Sünder starb, so stirb der Sünde du, so eignest du erst recht den Tod des Herrn dir zu; Er hat genug gethan, doch du hast nichts davon, wenn du nicht auch mit ihm erkämpfest deine Kron." Und nur einem Herzen, an welchem diese ernsten Mahnungen nicht verloren sind, wird auch die seligste Freude eines Christenherzens zu Theil:

Unter allen frohen Stunden,
Die im Leben ich gefunden,
Blieb nur eine mir getreu;
Eine, wo in tausend Schmerzen
Ich erfuhr in meinem Herzen,
Wer für mich gestorben sei.

Dieser seligen Erfahrung wird aber unser Herz durch den Glauben aufgeschlossen. Im Glauben leiden und sterben wir mit dem Herrn, und im Glauben an ihn gehn wir mit ihm zu seiner Herrlichkeit ein. Wenn darum unser voriges Evangelium in der Versuchung Christi den Anfang seines Leidens, aber auch seines Sieges über die Sünde uns darstellte, so hält der heutige Text uns ein Muster des rechtschaffenen Glaubens vor, welcher in die Gemeinschaft der Leiden und des Todes des Herrn eintritt, aber auch den Sieg ergreift, welcher die Welt überwindet. Um die Kraft solchen seligmachenden Glaubens laßt uns zuerst den Anfänger und Vollender unseres Glaubens in unserem Passionsliede und dann seinen und unseren Vater im stillen Gebete bitten.

Lied: 156, 3.

O Lamm Gottes unschuldig,
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du wurdest verachtet,

Digitized by Google

All' Sünd' haſt du getragen;
Sonſt müßten wir verzagen.
Gib uns deinen Frieden, o Jeſu!

Text: Matth. 15, 21—28.

Und Jeſus gieng aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon. Und ſiehe, ein cananäiſch Weib gieng aus derſelbigen Grenze, und ſchrie ihm nach, und ſprach: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm ſeine Jünger, baten ihn, und ſprachen: Laß ſie doch von dir, denn ſie ſchreiet uns nach. Er antwortete aber, und ſprach: Ich bin nicht geſandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hauſe Iſraels. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und ſprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete, und ſprach: Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie ſprach: Ja, Herr; aber doch eſſen die Hündlein von den Broſamlein, die von ihrer Herren Tiſche fallen. Da antwortete Jeſus, und ſprach zu ihr: O Weib, dein Glaube iſt groß! dir geſchehe, wie du willſt. Und ihre Tochter ward geſund zu derſelbigen Stunde.

Nach unſerem vorigen Evangelium von der Verſuchung Jeſu ſcheint dieſes heutige von dem kanaanäiſchen Weibe ja ein ſchlechter Troſt zu ſein, meine geliebten Freunde. Die Verſuchung, welcher der Erlöſer ſelbſt ausgeſetzt war, hat uns an die mannichfaltigen und gefährlichen Verſuchungen erinnert, welche unſere Seelen bedrohen. Und wenn Chriſtus in ſeiner göttlichen Kraft und Heiligkeit den Kampf mit der Verſuchung ſiegreich beſtanden hat, ſo müſſen wir uns ſagen, daß wir in unſerer Schwachheit und Sünde das nicht vermögen. Wir müſſen in dieſem Kampfe unterliegen, wenn nicht der Erlöſer uns beiſteht. Aber gerade

Digitized by Google

für die bedrängte Seele, welche bei ihm ihre Hülfe sucht, scheint unser heutiges Evangelium einen schlechten Trost zu enthalten, da es uns zeigt, wie Christus dem sehnsüchtigen Hülferufe mit Strenge, ja mit Härte begegnet. Aber es zeigt doch auch, wie er der standhaft ausharrenden Bitte endlich nachgibt. Es zeigt uns eben den schweren, aber in seinem Verlaufe auch seligen Weg des Glaubens. Diesem Wege wollen wir denn heute nachgehen und nach Anleitung unseres Textes auf ihm die Antwort suchen auf die drei Fragen: erstens, wie entsteht der Glaube, zweitens, wie bewährt sich der Glaube, und drittens, was erreicht der Glaube?

I.

Christus hatte, seinem nächsten Berufe gemäß, das Evangelium von seinem Reiche im heiligen Lande selbst verkündigt. Manches bedrängte Gemüth hatte in seinem Worte süßen Trost und selige Hoffnung gefunden. Aber in mancher Seele war auch durch den immer größeren Anklang, welchen seine gewaltige Predigt bei dem Volke fand, die Furcht vor dem Herrn Jesu als vor einem gefährlichen Neuerer, und der Haß gegen ihn wach gerufen worden. Schon hatte sein Vorläufer, Johannes, im Kerker sein Leben lassen müssen, und Jesum selbst suchten die Pharisäer und Schriftgelehrten aus Jerusalem in seiner galiläischen Heimath auf, damit sie ihn mit verfänglichen Fragen versuchten und ihr blutiger Haß einen festen Grund fände, von welchem aus sie ihn verfolgen könnten. Durch die Antworten, womit der Herr sie abwies und ihre schlechtverhüllte Bosheit entlarvte, wuchs nur ihre feindselige Erbitterung. Wie willig nun auch Jesus bereit war, hinzugehen in den Tod, wie es nach dem Willen seines Vaters bestimmt war; so war doch jetzt seine Stunde noch nicht gekommen. Und darum drängt er sich zu dem Märtyrerthume nicht hinzu, sondern, wie es im Anfange unseres Textes heißt, er entwich in die Gegend

Digitized by Google

von Tyrus und Sidon. Es ist damit das Land der heidnischen Phönizier oder der Canaanäer im engeren Sinne gemeint, in welchem die reichen See- und Handelsstädte Tyrus und Sidon lagen, so zu sagen die Hansestädte der alten Welt. „Und siehe, ein kanaanäisches Weib gieng aus derselbigen Gränze und schrie ihm nach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird von dem Teufel übel geplaget." In diesen Worten, meine geliebten Freunde, liegt die Antwort auf unsere erste Frage: Wie entsteht der Glaube? Der Grund, aus welchem der Glaube entsteht, ist zunächst ein schweres Leiden, von welchem wir übel geplagt werden, ohne doch im Stande zu sein, uns selbst davon zu befreien. Wie sollten wir auch dazu kommen, an einen Erlöser zu glauben, wenn wir nicht von einer verderblichen Macht gebunden wären, von welcher erlöst zu werden wir uns sehnen. Plagt uns nun ein äußerliches Leiden, so gibt es auch äußere Mittel zu seiner Beseitigung. Wenn dich Krankheit beschwert, so wendest du dich an den Arzt; wenn Mangel dich drückt, so rufst du die Hülfe wohlhabender Menschen an; wenn du durch menschliche Macht deiner äußeren Freiheit beraubt bist, so erwartest du auch von menschlicher Macht und menschlichen Waffen deine Befreiung. Was aber das für ein Leiden ist, das uns treibt, unsere Hülfe zu suchen in dem Glauben an den Erlöser, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, das sagt dir das Wort des kanaanäischen Weibes: „Meine Tochter wird von dem Teufel übel geplagt." Es ist also eine gottesfeindliche geistige Macht, von welcher wir in dem Glauben an Christum Erlösung suchen. Wir müssen empfinden, wie das tiefsitzende und größte aller Uebel, wie die Macht der Sünde uns aus der lebendigen Gemeinschaft mit Gott herausgerissen, wie sie uns in entwürdigende Sclavenketten geschlagen hat und wie sie uns dadurch fortwährend von allem wahren Glück und Leben trennt. Dann, meine Lieben, ist der Boden gelockert,

aus welchem der Glaube hervorwachsen kann an den, der uns von dem Verderben der Sünde erlöse, uns mit unserem Vater im Himmel versöhnen und uns zum Heil und Leben zurückführen soll. — Ich habe so eben gesagt: wir müssen unser Verderben empfinden, wenn der Glaube an den Erlöser in unserem Herzen entstehen soll. Es ist nicht genug, daß wir von einem verderblichen Leiden übel geplagt werden: wir müssen unsere trostlose Lage auch erkannt haben und ihren schweren Druck schmerzlich fühlen. Das innere und äußere Verderben der Menschen ist ja gerade da am größten, wo man an Christum nicht glaubt. Aber warum sehnen sich doch diese Armen nicht darnach, frei zu werden von ihrer tiefen Noth? Warum anders, als weil sie gar nicht wissen, wie elend sie sind. Warum hat aus dem Heidenlande von Tyrus und Sidon nur dieses eine Weib an Christus sich um Hülfe gewandt, da doch alle, wenn auch auf andere Weise, wie sie und ihre Tochter, unter dem seelenmörderischen Banne des Fürsten dieser Welt lagen; warum ist so vielen Heiden auch nachher das seligmachende Wort vom Kreuze eine Thorheit geblieben? Warum anders, als weil sie in fleischlicher Sicherheit sich für gesund hielten und des Arztes nicht zu bedürfen glaubten. Und wenn selbst aus dem Volke Israel nur so wenige in treuer Nachfolge mit Jesu sich verbanden, den meisten aber sein Wort und sein Wesen nur ein Aergerniß war, so geschah auch das aus keinem anderen Grunde, als weil sie in ihrer äußerlichen Zugehörigkeit zum auserwählten Volke Gottes und in ihrer äußerlichen Gesetzesgerechtigkeit sich reich dünkten und gar satt, und gar nicht wußten, daß sie elend seien und jämmerlich, nackt, blind und bloß. Und so ist es leider auch heute noch selbst unter denen, welche sich Christen nennen. O wie reich ist doch die breite Straße bevölkert, die zum Verderben hinabführt, und wie wenige retten sich hinüber auf den Weg, der aufwärts führet zum ewigen Heil und Leben! Denn jene wähnen glücklich zu sein, wenn nur für dieses hinfällige,

Digitized by Google

irdiſche Leben geſorgt iſt, welches heute oder morgen ein Ende nehmen kann, und empfinden großentheils gar nicht, wie ſie durch Verkümmerung ihrer Seele immer tiefer in ein Unglück hineingerathen, welches durch alle Güter dieſer Erde nicht gut gemacht werden kann, und wie ihr ganzes Weſen die immer beſtimmter ſich ausprägenden Züge des geiſtigen Todes an ſich nimmt. Wer dagegen erkannt hat, daß unſer beſtes und weſentlichſtes Theil unſere unſterbliche Seele iſt und daß dieſes zeitliche Leben nur die Vorbereitungszeit iſt, in welcher wir ihr das Bürgerrecht in dem himmliſchen Reiche unſeres Gottes ſichern ſollen; der muß es auch mit tiefem Schmerze empfinden, wie er in der Verfolgung dieſes ſeines wahren Berufes in jedem Augenblicke durch die Sünde gehindert wird. Bald werden wir ihr durch Trägheit, bald durch böſe Luſt zur Beute; während wir vor der einen Sünde uns zu hüten ſuchen, hat ſchon eine andere uns unvermerkt beſchlichen, und jede That, jedes Wort, jeder Gedanke iſt von ihrem Peſthauche vergiftet und verunreinigt. Und aus der beängſtigenden Empfindung, daß wir mitten im Leben vom geiſtigen Tode der Sünde umfangen ſind, geht denn auch die Sehnſucht, geht der angſtvolle Ruf nach Erlöſung hervor. — Soll aber die allgemeine Sehnſucht nach Erlöſung zu dem beſtimmten Glauben an den Erlöſer werden, ſoll der allgemeine Ruf nach Hülfe in den beſtimmten Ruf dieſes Weibes ſich verwandeln: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein!“ — ſo muß noch ein drittes hinzukommen, und das iſt die Predigt. Denn wie ſollten wir an den glauben, von dem wir nichts gehört haben, und wie ſollten wir hören, ohne die Predigt (Röm. 10, 14)? Dieſes Weib würde ihre Hülfe bei Jeſu nicht geſucht haben, wenn es nicht — wie der Evangeliſt Marcus uns auch ausdrücklich ſagt, daß es geſchehen ſei — von ihm gehört hätte. Auch wir, meine Lieben, müſſen das theure werthe Wort des Evangeliums vernommen haben, daß Gott nicht den Tod des Sünders wolle, ſondern daß er ſich

Digitized by Google

bekehre und lebe; daß er seinen eingeborenen Sohn zu unserer Erlösung gesandt habe; daß er selbst in der ganzen Fülle seines göttlichen Wesens in Christo gewesen sei, um die abgefallene Welt wieder mit ihm zu versöhnen, indem er den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Das Wort dieser Predigt ist ja jetzt in alle Welt ergangen, keiner Zunge ist es mehr fremd, und jedem Ohre erklingt es. Aber das tiefe Gefühl der eignen Noth und Hülfsbedürftigkeit muß ihm den Boden unseres Herzens lockern und zubereiten, wenn der Same der Predigt Wurzel darin schlagen und Frucht bringen soll. Kommt dieses Gefühl unserer tiefen Noth und Hülfsbedürftigkeit mit der Predigt von dem, welchen uns der Vater im Himmel zur Hülfe gesandt hat, zusammen, wie beides bei dieser hartbedrängten Mutter zusammengekommen ist, dann, meine lieben Freunde, wird der Glaube an unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus in unserem Herzen geboren.

II.

Wenn aber der Glaube auf solche Weise entstanden ist, *wie wird er nun weiter bewährt?* Denn er siegt nicht leichten Kampfes, meine geliebten Freunde! Er muß einen schweren Gang gehen, nach dem Vorbilde des Ganges, auf welchem der Heiland selbst gewandelt ist, gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Sein reines Gold muß in dem Feuer der Prüfung von allen Schlacken des Trotzes und der Verzagtheit unseres Herzens gereinigt und also bewährt werden. Christus gewährt der bittenden Mutter nicht sogleich seine Hülfe, er richtet sie nicht einmal auf mit einem freundlichen Zuspruch; sondern auf ihre erste Bitte *antwortet er ihr kein Wort.* O, Geliebte, das ist ein harter Schlag, wenn unser bekümmertes Herz im Vertrauen auf das Wort des Heilandes: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen

Digitized by Google

ſeid; ich will euch erquicken!" — mit heißem Gebete ſich an ihn wendet, und er nun ganz ſtumm bleibt; wenn er mit ſeiner Hülfe, ja ſelbſt mit ſeinem Troſte verzieht; wenn unſer Gebet ganz leer zu uns zurückkommt und kein warmer Hauch ſeiner Liebe den ſchrecklichen Bann kalter und ſtarrer Troſtloſigkeit von unſerem Herzen löſen und es mit neuem Leben erfüllen will! Da gilt es dem ewigen Worte der Verheißung, daß Chriſtus die Sünder und die Bekümmerten trotz alle dem annimmt, mehr zu vertrauen, als der eignen ſchmerzlichen Erfahrung in einer ſolchen troſtloſen Stunde. Und das Weib in unſerem Evangelium verſtand dieſe ſchwere Kunſt *chriſtlicher Beharrlichkeit*. Sie hätte ja nach dieſer erſten niederſchlagenden Begegnung gleich wieder hinweggehen können, um denjenigen, von welchen ſie von dieſem Jeſu gehört, zu ſagen, daß es mit der Wunderkraft dieſes Propheten von Nazareth nichts ſei, und daß es ganz gewiß nichts ſei mit ſeiner vielgeprieſenen Freundlichkeit, womit er einem Jeden ſo gerne zur Hülfe bereit ſei; das habe ſie ſelbſt jetzt gründlich erfahren. Aber ſie thut nicht alſo. Sie läßt ſich nicht abſchrecken. Sie vertraut dem Worte, daß er helfen kann. Auch mochte ſie durch den ſtrengen Ernſt, welcher ihren Glauben prüfen ſollte, das warme, liebevolle Herz des Heilandes hindurchfühlen, welches ihr am Ende doch gewiß auch werde helfen wollen. Sie harrt bei ihm aus in dem Gebete — o möchten doch auch wir in ſolchen Stunden der Prüfung dieß Gebet von ihr lernen — „Herr, ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn!" — Und ſie findet Unterſtützung für ihr Gebet in der *Fürbitte der Jünger des Herrn* ſelbſt. Es iſt ja dem Herzen, welches erſt ſelbſt in Chriſto ſein Heil und Leben gefunden hat, ſo natürlich, daß es auch andere heilsbedürftige und ſuchende Seelen auf dem Wege zu dieſem ſeligen Ziele zu fördern ſucht. Gewiß war auch den Jüngern dieſes ungewöhnliche und ſcheinbar harte Verhalten ihres Meiſters auffallend. Aber ſie erinnerten ſich wohl an ſein Wort

Digitized by Google

(Matth. 7, 7): „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan!“ Und so vereinigten sie ihre Bitten mit dem Gebete des Weibes und sprachen: „Laß sie doch von dir; denn sie schreiet uns nach.“ Aber auch sie erreichen noch nichts. Denn der Herr antwortet und spricht: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“ Aber einen annähernden Schritt hatte Christus damit doch gethan. Er hatte jetzt wenigstens gesprochen, wenn auch noch nicht unmittelbar zu dem Weibe, doch zu seinen Jüngern. Er hatte diesen den Grund angegeben, warum er der Bittenden nicht helfen könne. Und diese wendet nichts dagegen ein. Sie läßt die Regel gelten, welche der Herr aufgestellt hat. Aber sie bleibt dabei doch auch einfach bei ihrer Bitte. Sie geht ihn abermals an, fällt vor ihm nieder und bittet ihn dringender: „Herr, hilf mir!“ Sie denkt der Herr könne von jener Regel wohl auch einmal eine Ausnahme machen. Hatte er doch selbst das heilige Land verlassen und seinen Fuß auf heidnisches Gebiet gesetzt. Hatten doch so manche Heiden einen festeren Halt, als der Glaube ihrer Väter ihn zu bieten vermochte, in dem Glauben an den Gott Israels gesucht und gefunden. Das war ja gerade bei jenem Hauptmanne von Capernaum der Fall, dessen Knecht von Jesus auf die glaubensvolle Bitte jenes Mannes hin geheilt worden war. Warum sollte nicht auch ihr und ihrer unglücklichen Tochter dieselbe Gnade zu Theil werden? Sie freilich scheint in eine äußere Verbindung mit der israelitischen Gemeinde noch nicht eingetreten gewesen zu sein; aber daß sie Jesum als den Sohn Davids, also als den von Israel erwarteten Erlöser begrüßt, das zeigt doch, daß sie eine Ahnung von der Wahrheit hatte, daß das Heil von den Juden kommen müsse; und auch davon hatte sie eine Ahnung, daß die Heiden nicht völlig und nicht für allezeit könnten ausgeschlossen bleiben. Und wenn sie darum bei ihrer Bitte, daß der Herr ihr

Digitized by Google

doch helfen möge, beharrt, so zeigt sie, daß ihr Glaube nicht allein feste Beharrlichkeit besitzt, sondern auch ein auf einen Einblick in den Heilsrathschluß und in die Gnadenabsichten Gottes wohlbegründetes Vertrauen. — Aber die schönste und herrlichste Eigenschaft eines rechtschaffenen Glaubens, die Eigenschaft, welcher Gott, um so zu sagen, gar nicht zu widerstehen vermag, welche das menschliche Herz seiner Gnade erst recht aufschließt und den Glauben fähig macht, Gottes Gnade zu ergreifen und sich vollständig anzueignen — diese Eigenschaft des Glaubens hat das Weib in unserem Evangelium immer noch nicht bethätigt. Und Jesus gibt ihr auch dazu Gelegenheit. Er kommt ihr wieder um einen Schritt näher, indem er sie nun selbst anredet; aber freilich mit einem sehr harten Worte: „Es ist nicht fein, so spricht er, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde." Gewiß, meine Lieben, es gehört etwas dazu, einem solchen Worte gegenüber noch Stand zu halten. O wie so Mancher von uns würde verletzt aufgefahren sein und gedacht haben: Nein, so schlecht bin ich doch nicht, daß ich mich im Vergleiche mit den andern so tief brauche herabsetzen zu lassen. Ja wie so mancher unter uns hat das im Grunde schon gethan, wenn er das ihm zugefallene Loos mit dem günstigeren Anderer verglich und nun, anstatt Alles, getrosten und freudigen Muthes, der Gnade Gottes zu befehlen, durch einen solchen Vergleich sich verbittern und aus dem kindlichen Vertrauen zu dem Vater im Himmel heraustreiben ließ. Aber die Cananiterin hielt Stand. Sie ließ sich nicht erbittern und stellete sich nicht ungeberdig, denn sie besaß auch die höchste und herrlichste Eigenschaft des Glaubens, die selbstverläugnende, in unbedingtem Vertrauen der Gnade Gottes sich völlig hingebende Demuth des Herzens. Und damit stiehlt sie Jesu gleichsam das Herz. Sie fängt ihn, wie Luther in seiner Auslegung dieses Evangeliums so schön sagt, in seinen eignen Worten. Sie spricht: Ich lasse mir

Digitized by Google

dein Wort gefallen, und will mich nicht beſſer machen. Ich maße mir nicht an, als ein ebenbürtiger Gaſt mitzuſitzen an dem vollen Tiſche deiner Gnade. Aber ein freundlicher Hausvater gönnt ja auch ſeinen Hunden die Broſamen, die von ſeinem reichen Tiſche fallen. Wohlan, ich will mir die Broſamen deiner Gnade genügen laſſen: ſie werden ausreichen, das Bedürfniß einer verhungernden Seele zu ſtillen! Und damit, meine geliebten Freunde, hat dieß glaubensſtarke Weib die letzte und ſchwerſte Prüfung beſtanden. Wie früher kein verzagtes, ſo hat ſie jetzt kein trotziges Herz gezeigt. Wie ihr Glaube früher feſte Beharrlichkeit und wohlbegründetes Vertrauen bewieſen hat, ſo hat er nun in der Demuth ihres Herzens ſeine vollſtändige Bewährung gefunden. O möchten wir, wenn der Herr mit ſeiner Hülfe und ſeinem Troſte verzieht und ſchwere Prüfungen uns auferlegt, von dieſem Weibe lernen, doch von ihm nicht zu laſſen, ſondern auszuharren bei dem Gelübde:

Ich laß dich nicht, du Hülf in allen Nöthen,
Leg Joch auf Joch,
Ich hoffe doch,
Auch wenn es ſcheint, als wolleſt du mich tödten!
Mach's, wie du willſt, mit mir,
Ich weiche nicht von dir!
Verſtelle dein Geſicht, du Hülf in allen Nöthen!
Ich laß dich nicht!

III.

Und was hat nun endlich der ſo bewährte Glaube erreicht? Er erreicht zunächſt, daß die prüfende Strenge aus dem Angeſichte des Heilandes ſich verliert, und daß der bekümmerten Seele daraus die Liebe und Barmherzigkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater in ihrem vollen Glanze entgegenleuchtet. Und er erreicht dann weiter, daß ihm zu Theil wird, was das ausharrende Gebet des Glaubens erfleht hat. Jeſus antwortet

Digitized by Google

dem Weibe und spricht zu ihr: „O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst.“ Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Hätte sie nicht ausgeharret, wäre sie der ersten Prüfung unterlegen; so hätte der prüfende Ernst des Herrn in die Strenge des Richters sich verwandelt: er hätte sie, oder vielmehr sie hätte sich selbst durch ihren Unglauben, von seinem Heile ausgeschlossen. Da aber ihr Glaube in der Prüfung sich bewährte, so verwandelte sich der prüfende Ernst des Richters in die segnende Milde des Erlösers, welche keinen verläßt, der seine Hülfe im Glauben sucht. Und siehe, nun sind alle seine verheißungsvollen Worte, welche sein eigenes Verhalten eine Zeit lang Lügen zu strafen schien: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken! Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan! So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben!“ — das Alles, Alles ist jetzt mit einem Male ein herrliches Ja und Amen geworden. Das betrübte Mutterherz ist aus der tiefen Nacht des Kummers durch die Kraft seines Glaubens und durch die Gnade des Herrn mit einem Male auf die sonnigen Höhen der seligsten Freude erhoben. O daß doch auch uns dieser herrliche Segen eines bewährten Glaubens zu Theil werde! — Oder solltest du vielleicht sprechen, liebe, bekümmerte Seele: „Ach, es geschehen heute keine Wunder mehr, und wir werden mit unserem Gebete keine Kranken heilen und keine Todten auferwecken!“ Solltest du wirklich glauben, es habe diese Kanaaniterin von dem Herrn nichts weiter mitgenommen, als die Gewißheit von der Heilung ihrer Tochter? O gewiß trug sie in ihrem Herzen auch die seligere Gewißheit, daß sie selber von Gott in Gnaden angenommen sei. Und dieses ist und bleibt ja doch das größte Wunder, daß wir durch die Gnade, welche Gott in seinem eingeborenen Sohne uns zugewandt hat, aus Knechten der Sünde

Digitized by Google

und verlorenen Söhnen selige Gotteskinder werden und als solche aufgenommen werden sollen in das Haus und in das Herz unseres Vaters im Himmel. Dieses Wunder aber kann durch das ausharrende Gebet des bewährten Glaubens und durch die Gnadenhülfe des Herrn alle Tage noch vollbracht werden. Uns aber geschieht dann, wie geschrieben steht: Ist Gott für uns, so kann Niemand und Nichts wider uns sein. Er, welcher auch seines Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns gegeben, hat mit ihm uns Alles geschenkt. Und nichts in der Welt kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo, unserem Herrn. Wenn wir nur dieses höchsten Gutes gewiß geworden sind, so hat unser Herz Alles, was es nur wünschen kann. — So laßt uns denn ausharren im Glauben und im Gebet, nach dem Vorbilde dieser treuen und gläubigen Mutter in unserm Evangelium. Und wahrlich, wie sie, so wird dann auch uns der liebreiche Heiland nicht nur mit den Brosamen seiner Gnade abspeisen, sondern als liebe Hausgenossen wird er uns herzlich willkommen heißen bei dem großen Abendmahle im Hause seines Vaters! — Amen.

Digitized by Google

Der Todesgang des Erlösers, eine Mahnung, sich für ihn oder wider ihn zu entscheiden.

Am Sonntage Oculi.

Unser Herr Jesus Christus spricht: „Wer beharret bis an's Ende, der wird selig" (Matth. 10, 22). — Amen.

Es ist euch bekannt, meine geliebten Freunde, und wir würden auch umsonst unsere Augen vor der Thatsache verschließen, daß in unseren Tagen die Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, ja der offenbare Abfall von ihm groß geworden ist. Viele bemühen sich in Wort und Schrift unseren Herrn und Heiland Jesus Christus von der Höhe, auf welcher er als der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes hoch erhaben steht über allen übrigen Menschen, herabzuziehen, wenn auch nur auf eine Stufe, welche er mit großen Weisen und Tugendhelden der Vorzeit theilen soll, so doch immer in das Bereich menschlichen Irrthums und menschlicher Sünde, von welchen auch die größten unter uns nicht frei geblieben sind. Es mag sich über solche Erscheinungen manches seinem Erlöser aufrichtig ergebene Herz betrüben, es mag manches ängstliche Gemüth dadurch mit Unruhe und Furcht erfüllt werden; aber wundern dürfen wir uns darüber doch nicht. Hat doch Christus selbst die Zeiten voraus verkündigt, da sein Name werde

Digitized by Google

geſchmähet und verläugnet werden, und da man die Seinen haſſen werde um ſeines Namens willen. Ja es haben jene Angriffe auf das Chriſtenthum ſogar auch ihren unläugbaren Vortheil. Sie alle gehen von dem ganz richtigen Bewußtſein aus, daß der eigentliche Mittelpunkt des chriſtlichen Glaubens doch die vor allen Menſchen ausgezeichnete gottmenſchliche Perſönlichkeit Jeſu Chriſti ſelbſt iſt und bleibt, daß mit ihr der chriſtliche Glaube ſteht und fällt, und daß, ſobald es gelungen wäre, nur ſie erſt in das natürlich Menſchliche völlig herabzuziehen, auch das Chriſtenthum bald zu dem werden müßte, wofür jene Feinde es ausgeben, zu einer veralteten Lehre, welche in unſerer aufgeklärten Zeit längſt keinen Curs mehr zu haben verdient. So drängen denn jene Angriffe ſelbſt die Gleichgültigen und über ſich ſelbſt und über ihr Verhältniß zum Chriſtenthum Unklaren zur Entſcheidung, ob ſie für Chriſtum ſein wollen, oder wider ihn. Und leider iſt ja die Zahl dieſer Gleichgültigen viel größer, als die Zahl derjenigen, die ſich offen und beſtimmt für oder wider den Herrn entſcheiden. Ich ſage „leider", meine geliebten Freunde; denn Chriſtus ſelbſt ſagt in der Offenbarung des Johannes (3, 15. 16), daß, wenn denn Einer nicht warm ſein könne, er lieber kalt ſein möge, als in ſchaler Lauheit nach beiden Seiten hinken. Aus einem die Gemeinde des Herrn verfolgenden Saulus konnte ein Paulus werden, nimmermehr aber aus einem Pilatus, der jede an den wahren Beruf des Menſchen für das überſinnliche, ewige Leben ihn mahnende Wahrheit mit der Frage: „Was iſt Wahrheit?" achſelzuckend von ſich weiſ't. Dieſe Gleichgültigen haben weder ein rechtes Herz für Chriſtum, noch haben ſie den Muth, ſich wider ihn zu entſcheiden. Sie gehen nur darauf aus, dieſe Entſcheidung von ſich ferne zu halten. Sie wollen nur Ruhe haben, wollen von der für den Menſchen allerwichtigſten Frage: „Was muß ich thun, daß ich ſelig werde?" und von den Fragen, welche mit dieſer zuſammenhängen, nur nicht geniert ſein. Und auch

Digitized by Google

der Prediger ist ihnen der liebste, der sie am wenigsten geniert, der sie aus ihrer dumpfen, schlaftrunkenen Ruhe nicht aufrüttelt, sondern ihnen nur das sagt, was ihre oberflächliche Alltagsweisheit ihnen auch sagen kann. An diese, und an uns alle, meine lieben Freunde, ergeht in den brennenden Fragen, welche durch den gegenwärtigen Streit auf dem Gebiete des Christenthums und der Kirche aufgeworfen worden sind, die Aufforderung, sich zu entschließen, ob der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, welcher aber durch die Allmacht des heiligen und barmherzigen Gottes zum Eckstein geworden ist, ihnen ein Stein des Anstoßes und Aergernisses werden soll, oder der Fels ihres Heiles. Und diese Aufforderung der ganzen gegenwärtigen Zeit wird noch verstärkt durch die Mahnung, welche in der Passionszeit liegt. Wie auf dem Todesgange des Herrn die falschen und unentschiedenen Freunde sich von ihm trennten, wie nach seinem Tode nur seine wahren Jünger im Glauben an ihn beharrten: so tritt in der Erinnerung an sein Leiden und an seinen Tod auch an uns die Mahnung heran, uns für ihn oder wider ihn zu entscheiden. Der Gott der Allmacht und der Gnade helfe uns, daß aus dieser Mahnung der Entschluß zu einem aufrichtigen: „Für ihn!“ hervorgehe.

Lied: 156, 3.

O Lamm Gottes unschuldig,
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du wurdest verachtet,
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müßten wir verzagen.
Gieb uns deinen Frieden, o Jesu!

Text: Luc. 11, 14—28.

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen

sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die Andern aber versuchten ihn, und begehreten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber Ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Pallast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Digitized by Google

Ihr seht, meine geliebten Freunde, wie der Herr selbst hier seine Rede zusammenfaßt in das ernste Wort: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich." Wir wollen dieses ernste Wort zusammenfassen mit der ernsten Mahnung unserer heiligen Zeit und heute miteinander betrachten den Todesgang des Erlösers als eine Mahnung, uns für ihn oder wider ihn zu entscheiden. Laßt uns zuerst auf die sehen, welche wider ihn sind, dann auf die, welche nicht gerade wider ihn, aber doch auch nicht entschieden für ihn sind, und endlich auf die, welche in Wahrheit für ihn sind.

I.

Wie das kanaanäische Weib in der wunderbaren Heilung ihrer übel geplagten Tochter die seligste Bestätigung ihres ausharrenden Glaubens gefunden hatte, so muß hier ein ähnliches Ereigniß zur Prüfung des Glaubens derjenigen dienen, welche Zeugen davon waren. Jesus hatte, wie unser Evangelium erzählt, einen Menschen, welcher von einem bösen Geiste besessen und der Sprache beraubt war, von diesem Uebel befreit. Und als nun der Stumme zu reden anfing und das Volk sich verwunderte, da sprachen Etliche: „Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel." Die nun so sprachen, meine Lieben, die verriethen offenbar, daß sie wider den Herrn waren. Die wunderbare Thatsache lag vor aller Augen und ließ sich nicht frei weglängnen. In einem solchen Falle nun wird ein unbefangenes und für die Wirkungen der unsichtbaren Welt auf die sichtbare empfängliches Gemüth geneigt sein, den Finger Gottes zu erkennen. Ein Mensch, in welchem die Neigung zu verständiger Prüfung vorherrscht über die unmittelbare Empfänglichkeit eines lebhaften Gefühls, wird vielleicht zu dieser Anerkennung sich nicht gleich verstehen können, aber er wird im Bewußtsein der Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntniß sich

Digitized by Google

wenigſtens beſcheiden, ein beſtimmtes Urtheil auszuſprechen, und wird die Thatſache in ihrer Unerklärlichkeit ſelbſt gelten laſſen. Wer dieſe aber unbedenklich auf die allerſchlechteſte Quelle, wer ſie, ſtatt auf Gott, auf den Teufel zurückführt, der offenbart damit ohne Zweifel eine feindſelige Geſinnung gegen den, welcher ein ſolches Ereigniß hervorgebracht hat. Und wer waren denn nun die, welche ſo ſprachen, und was hatte ſie ſo feindlich gegen den Heiland geſtimmt? Das Evangelium des Matthäus ſagt uns, daß es die Phariſäer geweſen ſeien, und was in deren Herzen den bitteren Haß gegen Jeſum erzeugte, das iſt uns ja wohlbekannt. Es war die Einbildung auf ihre, ihrer Meinung nach ganz unübertreffliche und völlig unwiderlegbare Weisheit und Schriftgelehrſamkeit. Es war der Hochmuth, in welchem ſie ſich ſelbſt für beſſer, als andere Leute, und für ganz vortrefflich hielten und gar nicht merkten, wie ihre Seele innerlich vom Schmutz der Sünde befleckt war. Es war der ſelbſtſüchtige Eigenſinn, mit welchem ſie in ihrer gewohnten Denkweiſe und Lebensführung und in ihrem Einfluſſe auf das Volk durch nichts ſich wollten ſtören laſſen, am wenigſten von dieſem Nazarener, der in den jüdiſchen Schulen ſeine Weisheit nicht geſucht hatte und doch durch ſeine gewaltige Predigt ſo mächtig auf das Volk wirkte. Dieſe widerchriſtliche Geſinnung ſeiner Feinde trat aber gerade bei den Leiden und bei dem Tode des Herrn recht deutlich hervor. Nachdem ſie ihn vergeblich durch gleißneriſche Reden zu überliſten und durch verfängliche Fragen zu verderben geſucht hatten, brach der blutige, tödliche Haß gegen ihn aus in den Ruf: „Kreuzige ihn!“ Die gutmüthig, aber mattherzig zögernde Bedenklichkeit des römiſchen Landpflegers vermochte ſie nicht zur Beſinnung zu bringen. Indem ſie ſtatt des Heilandes der Welt den Mörder Barrabas wählten, zeigten ſie mit aller Offenheit und Entſchiedenheit, daß ſie wider den Herrn waren. — Wenn nun auch die Feindſchaft gegen Chriſtum jetzt nicht mehr ſo unmittelbar

Digitized by Google

und himmelschreiend gegen den Heiligen Gottes sich vergehen kann, wie damals, so ist doch die Gesinnung noch nicht ausgestorben, welche einst den Heiland der Welt an das Kreuz geschlagen hat. Ja sie setzt auf ihre Weise das feindselige Werk der Kreuzigung des Herrn bis heute fort. Es ist noch nicht ausgestorben die eingebildete Menschenweisheit, welche sich hoch erhaben dünkt über die auch dem schlichtesten Sinne verständliche Weisheit des Wortes Gottes und über die thörichte Predigt des Evangeliums. Und diese Weisheit hat sich auch nicht merken wollen das Wort eines der ausgezeichnetsten Vertreter der Weltweisheit aus neuerer Zeit, welcher die ausgebreitetste und gründlichste Kenntniß besaß von der Geschichte der Menschen und Völker, wie von dem Reiche der Natur, und welcher dennoch, oder vielmehr eben darum, den Satz aufstellte, daß nicht wissenschaftliche Gründlichkeit, sondern nur die Oberflächlichkeit von Gott und Christo abziehen könne, daß dagegen wahrhaft gründliche Wissenschaft nothwendig zu ihm hinführen müsse. Die neueren Feinde des Christenthums brüsten sich freilich nicht mit pharisäischer Gesetzesgerechtigkeit und ihnen ist ein jedes höhere Gesetz nichts anderes, als ein aus menschlicher Einbildung hervorgegangenes leeres Wort. Sie erkennen kein anderes Gesetz an, als den auf Besitz und Genuß der vergänglichen Güter dieser Erde gerichteten Willen des natürlichen, sündigen Menschen. In dem Leben nach diesem Gesetze wollen sie nicht gestört sein. Und darum sehen sie aus ihrer den Menschen seiner Würde beraubenden und ihn zum Thiere erniedrigenden Meinung mit Hohn und Verdruß hinüber auf die Thoren, auf welche die Predigt des verhaßten Nazareners doch noch immer einen Eindruck macht, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebt, sondern von einem jeden Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Und diese widerchristliche Gesinnung urtheilt denn auch über die unläugbar großen Wirkungen, welche Christus in der Welt hervorgebracht hat, noch immer ganz so,

wie die Pharisäer in unserem Texte. Denn mag sie nun im glücklichsten Falle Jesum für einen Schwärmer halten, der über sich und über seinen Beruf sich selbst getäuscht habe, oder geradezu für einen Betrüger, dem im Tode am Kreuze nur sein Recht widerfahren sei; oder mag sie annehmen, daß der einfache Rabbi aus Nazareth nur durch die aufgeregte Phantasie, oder auch durch absichtlichen Betrug seiner Anhänger zum Sohne Gottes erhoben worden sei, und daß dann diese unerhörte Täuschung durch den Eigennutz schlauer Priester bis heute sei fortgepflanzt worden: immer werden die Wirkungen des Christenthums nicht aus göttlicher Kraft, sondern aus der gottesfeindlichen Macht menschlichen Irrthums und menschlicher Sünde erklärt. Und ist es nicht natürlich, meine geliebten Freunde, daß bei solcher Gesinnung und solchen Ansichten die Feinde des Herrn, da sie ihn in Person nicht mehr verfolgen können, nicht aufhören, *ihn in seinen Anhängern, in seiner Gemeinde, in der Heilsanstalt des Christenthums zu verfolgen*. Mögen aufrichtige Christen in äußerer Rechtschaffenheit, in herzlicher, opferfähiger Bruderliebe es allen gleich-, ja zuvorthun: sie kommen darum doch nicht darüber hinweg, daß sie denen, welche wider den Herrn sind, als Heuchler gelten, sie müssen, seiner Verkündigung gemäß, täglich gehaßt und geschmäht werden um seines Namens willen. Um von dem besten und augenscheinlich auf das heilsamste wirkenden Werke die Hand abzuziehen, ja um es anzufeinden, dazu genügt diesen Feinden Christi, daß ein solches Werk eben ein christliches Werk ist. Und ihr letztes Trachten ist darauf gerichtet, den gefährlichsten Feind, welcher die Ausbreitung ihres gottesläugnerischen Evangeliums des Fleisches am wirksamsten hindert, dadurch zu beseitigen, daß sie Jesum Christum jetzt vollständig begraben, so daß er nie wieder auferstehe und nicht einmal als Gespenst in den Köpfen seiner Bekenner ferner spuke.

Digitized by Google

II.

Derjenigen, welche dem Christenthum mit solcher offenen und entschiedenen Feindseligkeit entgegentreten, ist nun aber doch Gott sei Dank! verhältnißmäßig keine sehr große Zahl. Abgesehen von der traurigen Masse der gegen das religiöse Leben völlig Gleichgültigen, gibt es Viele, welche dem Christenthum in seinem Wesen abgeneigt sind, ihm aber doch in Bezug auf seine Wirkungen ihre Anerkennung nicht ganz versagen können. Und dieß führt uns denn auf unsere zweite Classe, auf die, welche zwar nicht geradezu wider Christum, aber doch auch noch nicht entschieden für ihn sind. Wie viele gibt es doch, welche zwar das Christenthum für ihre Person völlig entbehren zu können glauben, welche meinen, daß der Glaube an den Erlöser auf Einbildungen und leerer Täuschung beruhe, und welche es für das verderblichste Hemmniß des geistigen Fortschrittes ansehen würden, wenn auch der Geist der höher Gebildeten die Schranken der christlichen Lehre nicht übersliegen dürfte. Aber für die Masse des Volkes schreiben sie dem Christenthum doch einen Werth zu. Es sei, so meinen sie, recht gut, daß das Volk durch die christliche Religion und Kirche im Zaume gehalten werde und daß ihm so auf dem Wege des Glaubens eine geistige Befriedigung zu Theil werde, welche es sich auf dem Wege höherer Aufklärung und wissenschaftlicher Bildung doch einmal nicht erringen könnte. Sie glauben in das Heiligthum der Erkenntniß eingedrungen zu sein und ihre reichen Früchte an vollen Tischen genießen zu dürfen. Aber das einfache Brod des Evangeliums sei doch gut für das Volk draußen in der Vorhalle, welche das Christenthum für die Armen am Geist und für die Kinder in der Erkenntniß ganz zweckmäßig aufgebaut habe. Wer so denkt, meine Lieben, der sehe sich doch wohl vor, daß er nicht in den Widerspruch verfällt, welchen Christus in unserem Texte an seinen Gegnern rügt.

Digitized by Google

Wäre das Christenthum aus Täuschung, also immerhin aus etwas Bösem hervorgegangen, so wäre es auch selbst etwas Böses und könnte als solches auch nichts Gutes hervorbringen, da ja ein schlechter Baum niemals gute Früchte trägt; das Reich des Bösen würde dann mit sich selbst uneins geworden sein und sich selbst bekämpfen. In der That, beruhte das Christenthum auf Täuschung und Aberglauben, so hätte es zwar eine andere Täuschung, einen anderen Aberglauben verdrängen können. Aber es hätte doch nur einen neuen Irrthum an die Stelle gesetzt und ein unsauberer Geist wäre durch einen andern vertrieben worden. Den menschlichen Geist aber würde auch der neue Irrthum auf die Dauer nicht haben befriedigen können, er würde wieder aufgegeben worden sein, und es würde ergangen sein, wie der Herr in unserem Texte weiter ausführt. Der alte unsaubere Geist des Zweifels und Unglaubens wäre mit verstärkter Macht wiedergekehrt und hätte das Haus mit Besen gekehret gefunden. Der durch die neue Täuschung erschütterte Geist der Menschen hätte ihm einen noch freieren Spielraum geboten, und es wäre hernach mit den Menschen ärger geworden, denn zuvor. Nein, Geliebte, soll den Menschen wahrhaft und gründlich und dauernd geholfen werden, so muß das Böse überwunden werden durch das Gute. Ein Stärkerer mußte, mit Gottes Kraft ausgerüstet, über das Reich des Bösen kommen, um die feste Mauer, womit es unser Geschlecht zu dessen Verderben umgeben hatte, zu durchbrechen und den festen Grund zu legen zu einem Reiche des Guten, an welchem Grunde die Wankenden zu jeder Zeit einen festen Halt finden und die Verirrten sich immer wieder zurechtfinden können, als an einem unerschütterlichen Fels ewiger Wahrheit. Und daß nun dieser göttliche Held in Jesus Christus erschienen sei, um der Hölle ihren Sieg zu entreißen, das erkannte jenes Weib aus dem Volke an, welches, während die Pharisäer und Schriftgelehrten die Wunderthat des Herrn bemäkelten, ihre Stimme erhob und ihm zurief: „Selig

Digitized by Google

ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast!" Und das erkennen ja auch viele unter uns an, welche den Eindruck der gewaltigen und segensreichen Veränderung, die durch das Christenthum in der Welt hervorgebracht worden ist, unbefangenen Sinnes, wie jenes Weib, auf sich wirken lassen. Sie preisen Jesum von Nazareth als den weisesten aller Religionslehrer, als das vollkommenste Muster jeglicher Tugend. Sie gestehen selbst zu, daß ein Vollkommenerer als er, welcher uns eine noch vollständigere Offenbarung über Gottes Wesen und über unser Verhältniß zu Gott mittheile, nach ihm unmöglich kommen könne. Und damit bekennen sie eigentlich zugleich, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit gewohnt haben muß. Denn wäre das nicht der Fall gewesen, so könnte er auch der Letzte nicht sein, so müßten wir immer noch des Anderen warten, in welchem Gott noch vollständiger Wohnung machen würde, als in ihm. Aber, meine geliebten Freunde, wenn jenes Weib die Mutter des Heilandes selig pries um der innigen Verbindung willen, in welcher sie zu ihm stand; so lag doch darin zugleich auch das wehmüthige Geständniß, daß sie selbst, die jenen Preis aussprach, einer solchen Verbindung sich nicht zu erfreuen habe. Und das ist auch bei jenen der Fall, die Christum preisen als den, welcher die heilsame Vollendung der Offenbarung Gottes nach dem Zeugnisse der Geschichte herbeigeführt habe. Sie beweisen durch diesen Preis, daß sie nicht wider den Herrn sind, aber vollständig für ihn sind sie damit doch noch nicht. Was fehlt ihnen dazu, daß sie vollständig für ihn seien?

III.

Das fehlt ihnen, Geliebte, was Jesus andeutet in seiner Erwiderung auf die Worte des Preises, die jenes Weib ihm zugerufen hatte. Er sprach nämlich zu ihr: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!" An wem dieses

Digitized by Google

Wort erfüllt wird, meine lieben Brüder und Schwestern, der gehört zu unserer dritten Classe, zu denen, welche in Wahrheit für den Herrn sind. — Es ist also nicht genug, daß wir Gottes Wort, das theure, werthe Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, nur hören. Es ist auch nicht genug, daß wir die Richtigkeit und Wahrheit dieses Wortes nur äußerlich glauben. Sondern du sollst dieses Wort bewahren, du sollst es zum innersten Eigenthume deines Herzens machen; das Zeugniß der äußeren Geschichte von seiner Wahrheit soll durch das Zeugniß des Geistes in deinem Herzen Bestätigung finden. Dazu aber muß das Herz auch gehörig vorbereitet sein. Es ist nicht vorbereitet, so lange du nur so im Allgemeinen anerkennst, daß die in Sünden versunkene Menschheit eines mit Gottes Kraft ausgerüsteten Erlösers bedurfte, wenn sie nicht dem Verderben anheimfallen sollte; sondern so mußt du sprechen: „Ich, ich selbst habe um meiner eigenen Sünde willen einen göttlichen Erlöser nöthig, wenn ich errettet werden soll von dem Verderben des ewigen Todes." Es ist nicht vorbereitet, so lange du nur den Wandel preisest, den Jesus Christus auf Erden geführt hat; sondern dein Herz mußt du ihm aufschließen, damit er in dir selbst eine Gestalt gewinne und du je mehr und mehr verklärt werdest in sein Bild. Es ist nicht vorbereitet, so lange du nur die opferwillige Liebe bewunderst, womit er sein Leben hingeopfert hat zur Erlösung für seine Brüder; sondern in den innersten Tiefen deiner Seele muß dich ergreifen, erschüttern und erfüllen der Gedanke: Für mich ist er gestorben! — auf daß er mich verlorenes Kind errette von der Obrigkeit der Finsterniß und versetze in das Gnadenreich meines lieben Vaters im Himmel. Es ist nicht vorbereitet, wenn du nur bekennest, daß der Heilige Gottes die Verwesung nicht gesehen hat, sondern in göttlicher Macht waltend und richtend fortlebet in alle Ewigkeit; vielmehr mußt du fühlen, daß die treue Hand seiner göttlichen Liebe und der starke Arm

Digitized by Google

seiner göttlichen Macht, als eine Kraft aus der Höhe, in jedem Augenblicke dich leiten und halten und tragen muß, wenn du nicht wieder den Mächten der Finsterniß verfallen sollst. Mit Einem Worte: du mußt ihn mit ganzem, vollem Herzen deinen Heiland nennen können; dann bist du in Wahrheit für ihn. Sonst aber bist du keinen Augenblick sicher, daß du nicht wieder zu denen abfällst, die wider ihn sind, oder zu denen, welche zwischen dem Für ihn und dem Wider ihn unselig hin und her schwanken. — Aber wie nun, meine geliebten Freunde, wenn wir so mit voller Entschiedenheit uns für Christum erklärt haben, so folgt ja wohl daraus, daß wir mit gleicher Entschiedenheit uns nicht bloß vollkommen lossagen von allen denen, welche wider ihn sind, sondern auch von denen, welche, ohne wider ihn zu sein, doch noch nicht dazu kommen können, mit gleicher Entschiedenheit, wie wir, für ihn zu sein. So könnte es allerdings scheinen, Geliebte, und der Pharisäer in unserem Herzen ist gleich bereit, die Gnade, welche der Herr uns zugewandt und womit er uns zu seinem Eigenthume gemacht hat, zu mißbrauchen zu einem hochmüthigen: „Gott sei Dank, daß ich nicht bin, wie andere Leute!“ und zu einem verdammenden Gerichte über die, welche den Weg zu ihm noch nicht, oder doch noch nicht mit voller Sicherheit gefunden haben. Aber merket doch ja, meine Lieben, auf sein strenges Wort in unserem Texte: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!“ fährt der Herr nicht etwa fort: „Darum sondert euch ab von allen denen, welche nicht entschieden für mich und eben darum wider mich sind“; sondern so fügt er unmittelbar noch jenen Worten hinzu: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“ Nicht darin also sollen wir die Entschiedenheit, mit welcher wir für ihn sind, suchen, daß wir trennen, sondern darin, daß wir vereinigen in seinem Namen; nicht darin, daß wir zerstreuen, sondern darin, daß wir sammeln. Hat doch derselbe Heiland, welcher jenes strenge Wort gesprochen hat: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“, auch

Digitized by Google

das Wort voll göttlicher Milde gesprochen (Luc. 9, 50): „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns!“ Wohlan, meine lieben Brüder und Schwestern, in Bezug auf uns selbst da laßt uns immer jenes strenge Wort anwenden: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“, damit wir ein unparteiisches und strenges Gericht halten über Alles, was in uns dem Herrn noch widerstrebt, und wir immer entschiedener für ihn sind. Im Verkehr mit unseren Brüdern aber laßt uns des milden Wortes eingedenk sein: „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.“ Laßt uns die Unentschiedenen an dem fassen, was doch auch in ihnen schon für Christum ist, damit das Wider ihn in ihnen zurückgedrängt werde und sie aus dem unseligen Schwanken zu seliger Entscheidung kommen. Ja laßt uns auch bei denen, welche ihrem Denken und ihrer Lehre nach sich wider den Herrn erklären, nicht übersehen, wie sie doch großentheils der Anerkennung seiner heilsamen Wirkungen sich nicht entziehen können, wie dem Wider in ihrer Lehre ein geheimes Für ihn in ihrem besseren Gefühl widerspricht: vielleicht gewinnen wir so einen Stützpunkt, von welchem aus wir die Verirrungen ihres Denkens berichtigen können. Ist doch einer jeden Menschenseele ein Zug zu dem Erlöser hin eingeboren: o laßt uns diesen Zug stärken, damit er den abwärts ziehenden Mächten der Finsterniß Widerstand leiste. Hat doch der Heiland selbst aus einer Welt, in welcher Alles wider ihn war, eine Gemeinde sich gesammelt, die für ihn ist: o laßt uns darnach trachten, in der Kraft seiner das Verlorene suchenden Liebe diese Gemeinde zusammenzuhalten und zu mehren und nicht sie spalten und zerstreuen. Das Kreuz auf Golgatha predigt uns ja in dieser heiligen Zeit nicht bloß das strenge Gericht des heiligen Gottes über die Sünde der Welt; es predigt uns auch die unendliche Liebe, in welcher Gott seinen eingeborenen Sohn in den Tod gegeben hat, auf daß er diese sündige Welt mit sich selbst versöhne. Der, welcher den reuigen Schächer am Kreuze nicht gerichtet, sondern

Digitized by Google

ſelig geſprochen hat, der wolle auch uns ſein Wort zu unauslöſchlichem Gedächtniß in die Seele rufen, daß er nicht gekommen iſt, auf daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde. Dann werden wir bethätigen, daß wir mit der rechten Entſchiedenheit für ihn ſind und mit ihm ſammeln und nicht wider ihn zerſtreuen.

Und was hätte ich nun noch hinzuzufügen, meine liebe Gemeinde? Nichts weiter, als dieſes: der Todesgang unſeres Herrn iſt uns eine Mahnung, uns für ihn oder wider ihn zu entſchieden. Möchten wir mit Gottes gnädiger Hülfe dieſe Entſcheidung ſo treffen, wie wir wünſchen werden, ſie getroffen zu haben, wenn wir vor ſeinem Richterſtuhle offenbar werden müſſen. — Amen.

Digitized by Google

Der heilige Liebesbund, welcher durch den Tod des Erlösers gestiftet worden ist.

Am Sonntage Lätare.

Die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. — Amen.

Wir haben, meine liebe Passionsgemeinde, am vorigen Sonntage den Todesgang unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi als eine Aufforderung betrachtet, uns für ihn zu entscheiden, oder wider ihn. Er ist ja für uns gewesen. Für uns ist das ewige Wort, welches im Anfange schon bei Gott war, in Jesu von Nazareth Fleisch geworden; für uns hat er sein leidenvolles Leben gelebt, und für uns den martervollsten Tod erlitten. Und darum dringet uns die Liebe Christi, daß auch wir nun für ihn sein sollen. Wir sollen der Herrschaft der Welt und Sünde entsagen und für ihn uns erklären und diesem Gelübde der Treue gegen ihn treu bleiben bis in den Tod. Und laßt uns doch ja niemals vergessen, meine geliebten Freunde, wie es der Grund all unseres

Digitized by Google

Heiles, unſeres wahren Friedens in dieſem zeitlichen, wie unſerer Seligkeit im ewigen Leben iſt, daß Chriſtus zuerſt für uns geweſen iſt. Wäre nicht der eingeborene Sohn Gottes für uns geweſen und hätte uns dadurch bezeugt, daß auch ſein Vater im Himmel für uns iſt; hätte nicht der Fürſt des Lebens uns im Kampfe mit der Sünde unterſtützt: ſo wären wir dem Fürſten dieſer Welt unterlegen, welcher wider uns iſt. Und wenn wir die ganze Welt gewännen, wir fänden doch keinen Frieden für unſere Seele, wenn wir nicht im Glauben an Chriſtum die Gewißheit hätten, daß Gott für uns iſt und daß darum nichts in der Welt wider uns ſein kann. Sind wir nun aber gewiß geworden, daß Chriſtus und daß in ihm der heilige und allmächtige Gott ſelbſt für uns iſt, und haben auch wir uns für ihn entſchieden; ſo muß der Chriſtus für uns auch zu einem Chriſtus in uns und unſer Für Chriſtum muß zu einem In Chriſto werden. Haben wir das, was er für uns gethan hat, im Glauben uns angeeignet, ſo muß ſein Wirken zu einer Kraft fortwährender Heiligung in uns werden; und haben wir mit aufrichtigem, heilsbegierigem Herzen uns für ihn erklärt, ſo müſſen wir auch in ihm bleiben und wirken und Frucht bringen. Und das, meine geliebten Freunde, iſt denn die Verpflichtung, welche unſer heutiges Evangelium uns vorhält. Hatte unſer voriger Text uns den Tod unſeres Herrn zu einer Aufforderung gemacht, uns für ihn zu entſcheiden; ſo ſagt uns der heutige, daß wir auch in ihm bleiben ſollen, wie er in uns. Möge denn die Liebe, die für uns geſtorben iſt, auch zu einer Quelle heiliger Liebe in uns werden, die uns in lebendiger, unzertrennlicher Gemeinſchaft mit unſerem Herrn und Erlöſer verbindet und erhält!

Lied: 156, 3.

O Lamm Gottes unſchuldig,
Am Stamm des Kreuzes geſchlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie ſehr du wurdeſt verachtet,

Digitized by Google

All' Sünd' haſt du getragen;
Sonſt müßten wir verzagen.
Gib uns deinen Frieden, o Jeſu

Text: Joh. 15, 1—14.

Ich bin ein rechter Weinſtock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr ſeid jetzt rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock: alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinſtock, ihr ſeid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret, und man ſammelt ſie, und wirft ſie in's Feuer, und muß brennen. So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viele Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Gleichwie mich mein Vater liebet: alſo liebe Ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie Ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in ſeiner Liebe. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde. Das iſt mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er ſein Leben läſſet für ſeine Freunde. Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete.

Digitized by Google

Der Herr hat diese Worte gesprochen, als er eben mit seinen Jüngern vom letzten Abschiedsmahle aufgestanden und mit ihnen hinausgegangen war in die freie Natur. Es war ja die Zeit des Osterfestes, von welcher unter dem milderen Himmel des heiligen Landes das liebliche Wort aus dem Hohenliede gilt (2, 11—13): „Siehe, der Winter ist vergangen und der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen und die Turteltaube lässet sich hören in unserem Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen und geben ihren Geruch." Und für den eingeborenen Sohn Gottes, der immer in dem sein mußte, was seines Vaters ist, wie der Vater immer in ihm war, werden alle Erscheinungen der ihn umgebenden Natur zu Sinnbildern seines himmlischen Reiches. Der Knospen und Ranken hervortreibende Weinstock wird ihm ein Anlaß, seinen Jüngern zu sagen, daß er selbst der rechte Weinstock sei; daß sie mit ihm verbunden sein müßten, wie die Reben mit ihrem Weinstock, daß er in ihnen bleiben müsse und sie in ihm, wenn sie Frucht bringen sollten, und daß die höchste Liebe, welche auch das Leben läßt für die Freunde, den heiligen Bund solcher liebenden Gemeinschaft stifte. So stellt uns also diese Gleichnißrede Jesu den heiligen Liebesbund vor Augen, welcher durch den Tod des Erlösers gestiftet worden ist. Laßt uns zuerst die Stiftung dieses Bundes betrachten und dann sein Wesen und Wirken.

I.

Wie also ist der heilige Liebesbund gestiftet worden, in welchem wir, wie die Reben mit dem Weinstock, mit dem Heiland zusammenwachsen und dadurch in dem tiefen Grund der ewigen Liebe unseres Vaters im Himmel selbst Wurzel fassen sollen? Eine Andeutung wenigstens der Antwort auf diese unsere

Digitized by Google

erste Frage liegt gleich in den Anfangsworten unseres Textes. Da sagt nämlich der Herr: „Ich bin ein rechter Weinstock und mein Vater ein Weingärtner.“ Der allmächtige und barmherzige Gott selbst also ist es, der den Weinberg angelegt hat, der den rechten Weinstock hineingepflanzt hat, der die lebendige Verbindung der Reben mit dem Weinstock hergestellt hat. — Wir Menschen waren wilde Reben, welche diese Verbindung nicht suchten, vielmehr immer weiter sich von ihr entfernten und darum auch, von der rechten Lebenskraft verlassen, keine guten Früchte, sondern nur Herlinge hervorbringen konnten statt Trauben. Durch die Sünde ist der Garten Gottes, in welchen der Schöpfer den Menschen hineingepflanzt hatte, damit er darin gedeihe als ein rechter Weinstock und gute Frucht bringe, in eine Wüste verwandelt worden. An die Stelle der Liebe zu Gott ist Feindschaft gegen Gott getreten. Der Geist des Menschen hat sich losgemacht vom Gesetze des Geistes und hat sich in den Dienst des Fleisches begeben. Es ist jener Zustand des natürlichen Menschen entstanden, welchen der Apostel Paulus im Briefe an die Römer uns vor Augen malt (3, 10—18): „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer. Da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage. Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.“ Abgötterei und Feindschaft gegen Gott, Haß und Neid gegen unseren Nächsten, Unreinigkeit und böse Lüste in unserem eigenen Wesen und Wandel, und alle die Werke des Fleisches, wie der Apostel sie nennt (Gal. 5, 19), das sind die bösen Früchte, welche die wilden Reben hervorbringen. Es ist klar, daß wir selbst

Digitized by Google

in solchem Zustande den heiligen Gott nicht hätten suchen und finden können. — Nicht wir also haben ihn erwählen können, wie es im weiteren Verlaufe der Rede des Herrn in unserem heutigen Texte heißt, sondern er hat uns erwählen müssen. Und daß der heilige Gott, trotz unserer Sünde, doch nach seiner großen Barmherzigkeit uns nicht aufgeben und verwerfen will, das hat er dadurch bezeugt, daß er mit dem Hammer seines Gesetzes die unfruchtbaren Felsen zerschlägt, welche den Garten, der ihm reiche Früchte rechtschaffener Gerechtigkeit tragen sollte, in eine unfruchtbare Wüste verwandeln. Er schreckt uns aus dem Todesschlafe unserer Sünde und unserer fleischlichen Sicherheit auf durch seinen Zuruf (3. Mos. 11, 44. 2. Mos. 20, 5. 6): „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig! Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen." Wo dieser Zuruf vernommen wird, da kommt der Mensch wenigstens zum Bewußtsein davon, daß er auf einem falschen Wege, daß er auf dem Wege des Verderbens sich befindet, und daß er durch seinen Abfall von dem heiligen Gott eine schwere Schuld auf sich geladen hat. Aber nun gleich in den heiligen Liebesbund mit Gott einzutreten, dazu ist er damit noch nicht fähig, das Gesetz soll nur den Boden bereiten. — Aber als die Zeit erfüllet und der Boden gehörig vorbereitet war, da pflanzte der himmlische Weingärtner in ihn den rechten Weinstock hinein, da sandte er seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus. In ihm, als dem zweiten Adam, ist das Ebenbild Gottes vollständig wiederhergestellt, welches seit dem ersten Adam in uns allen durch die Sünde zerstört ist. Er war mit dem Vater völlig Eins, der volle Abglanz seiner Herrlichkeit, die vollkommenste Offenbarung der Heiligkeit und Liebe des unsichtbaren Gottes. So ist er als ein rechter Weinstock voll fruchtbarer, göttlicher Lebenskraft hineingepflanzt worden in die Wüste dieser Welt, in unser verderbtes Geschlecht,

Digitized by Google

damit wir wilden Reben mit ihm und durch ihn mit dem himmlischen Weingärtner, mit dem lebendigen Gott, wieder vereinigt würden, mit ihm zusammenwüchsen, um aus seiner Fülle die Kraft eines neuen, wahren Lebens zu empfangen, das sich wirksam erweise in Früchten rechtschaffener Gerechtigkeit. Und o, meine geliebten Freunde, wie hat er unserer wahrgenommen mit allen Reizen der Liebe, um uns hineinzuziehen in die selige Verbindung mit ihm! — Größere Liebe aber, so sagt er uns selbst in unserem Evangelium, größere Liebe hat Niemand, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde." Und auch diesen höchsten Beweis seiner Liebe hat er uns gegeben und sich nicht erspart. Ja, Geliebte, das ist die größte That seiner göttlichen Liebe, die uns am stärksten hinzieht zur Verbindung mit ihm, daß er für uns gestorben ist, und darum ist es recht eigentlich der Tod des Erlösers, welcher den heiligen Liebesbund mit ihm und mit seinem Vater im Himmel gestiftet hat. Seitdem ist in die Welt ergangen das tröstliche, selige Wort (Joh. 3, 16): „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Und wo dieses Wort mit dem rechten Sinne aufgenommen wird, da vollbringt es was das Gesetz und des Gesetzes Werke nicht zu vollbringen vermögen. Wo einem Menschen die Barmherzigkeit Gottes, welche er in dem Opfer seines eingeborenen Sohnes uns geoffenbaret hat, das Herz ergriffen hat, da wird die Furcht ausgetrieben, welche den schuldbewußten Sünder von dem heiligen Gott trennt, und er kann wieder mit Vertrauen, in herzlicher Reue und in dem neuen Gehorsam kindlicher Liebe zu dem Vater zurückkehren. Aber ach, wie oft ist doch jenes Wort tauben Ohren gepredigt worden! O daß wir doch aufhören wollten, meine lieben Brüder und Schwestern, dem heiligen Geiste Gottes zu widerstreben, welcher uns durch das theure Evangelium berufen und erleuchten, bekehren und rechtfertigen

Digitized by Google

will, um uns einzuführen in den heiligen Liebesbund mit unserem Erlöser und unserem Gott! Daß doch die Kinder die erziehende Führung des Vaters, womit er dem Walten seines Geistes unsere Herzen aufschließen will, nicht verkennen möchten, weder in der Freude, die er uns zu Theil werden läßt, damit wir zu ihm aufsehen lernen, dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe, noch in dem Leid, das er uns zusendet, damit wir nach unvergänglichen Gütern und unzerstörbaren Freuden trachten lernen! Dann würde durch die Liebe Gottes, welche in dem Tode Christi ihre vollkommenste Bezeugung gefunden hat, auch in unsere Herzen die Liebe ausgegossen und dadurch die lebendige Gemeinschaft mit dem Erlöser hergestellt werden. Wir würden mit ihm zusammenwachsen, wie die Reben mit dem Weinstock, und unser heiliger Liebesbund mit ihm würde gestiftet sein. — So also, meine lieben Freunde, ist der allmächtige und barmherzige Gott selbst der, von welchem die Stiftung dieses Bundes eigentlich ausgeht. Er hat uns nach seiner Gnade erwählt, daß wir eintreten sollen in seinen himmlischen Weinberg. Er hat seinen eingeborenen Sohn als den rechten Weinstock gepflanzt. Er läßt nicht ab uns zu berufen, daß wir als lebendige Reben mit diesem zusammenwachsen sollen. Ich aber weiß Alles das, was ich von der Stiftung dieses heiligen Liebesbundes zu euch geredet habe, nicht besser zusammenzufassen, als mit den Worten, welche unser Evangelist Johannes in seinem ersten Briefe schreibt, und zwar offenbar in Erinnerung an die Worte des Herrn selbst, welche er in unserem heutigen Evangelium uns mittheilt (4, 10. 13. 16): „Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. Und wir haben erkannt und geglaubet die

Digitized by Google

Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm."

II.

Und in diesen Worten ist denn auch eigentlich schon die Antwort enthalten auf unsere zweite Frage, auf die Frage, worin denn nun das Wesen und Wirken des heiligen Liebesbundes besteht, welcher durch den Tod des Erlösers gestiftet worden ist. Denn in Gott bleiben und in Christo bleiben, das ist ja im Wesen eins und dasselbe. Wer in dem Sohne bleibet, der bleibet auch in dem Vater, der in seiner Fülle Wohnung gemacht hat in dem Sohne. Und in die volle Gemeinschaft mit dem Vater kann Niemand anders eingehn, denn durch den Sohn, der ja gesagt hat (Joh. 14, 6): „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Und so sagen jene Worte des Jüngers, den der Herr lieb hatte, daß wir in der Liebe bleiben sollen, damit wir in Gott bleiben mögen und Gott in uns, im Grunde dasselbe, wie die Worte des Herrn selbst, mit welchen er in unserem Texte das Wesen und Wirken seiner innigsten Liebesgemeinschaft mit den Seinen beschreibt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun." Das Wesen des heiligen Liebesbundes mit dem Erlöser ist also die innigste Lebensgemeinschaft mit ihm und mit seinem und unserem Vater, in welcher wir ganz in ihm leben und er in uns. Es ist nicht bloß jene äußere Gemeinschaft, in welcher der Mensch dem als äußeres Gesetz ihm gegenübertretenden heiligen Willen seines Gottes in äußerem Werk und Wandel gerecht zu werden sucht, sondern es ist eine Gemeinschaft, in welcher wir von der Liebe Gottes, die sich uns geoffenbart hat in Jesus Christus, unserem Herrn, völlig umfangen und durchdrungen sind. — Damit

Digitized by Google

wir nun, meine geliebten Freunde, eine deutlichere Einsicht erhalten in die Herrlichkeit und Seligkeit dieser innigen und lebendigen Verbindung mit dem Erlöser, so laßt uns einen Blick werfen auf den traurigen und unseligen Zustand desjenigen, welcher von dieser Verbindung ausgeschlossen ist. Auch diesen Zustand schildert uns der Herr selbst, wenn er nach seinen zuletzt angeführten Worten in unserem Texte fortfährt: „Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie ein Rebe und verdorret und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muß brennen." Ja, Geliebte, wer heraustritt aus der Verbindung mit dem lebendigen Gott und mit dem, welcher diesen lebendigen Gott uns geoffenbart und dadurch in der dem geistigen Tode verfallenen Welt ein neues Leben erweckt hat, der verliert auch den Zusammenhang mit dem wahren Leben. Er gleicht der abgerissenen Rebe, welche, von ihrem Weinstocke getrennt, keine Frucht mehr bringen kann, sondern verdorren muß. Das Leben, welches er gleichwohl zu leben scheint, ist eben nur ein Scheinleben. Die Fülle der Gesundheit, die Kraft und Schönheit des Leibes, die Herrlichkeit und Freude, worin du die Güter dieser Welt genießest, das Alles, Alles ist nur ein trügerischer Schein, wenn es nicht auf dem Grunde des wahren Lebens, des Lebens in Gott, ruhet. Denn wie lange währet denn diese ganze Herrlichkeit? Der Psalmist sagt es uns: siebenzig Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. O, meine lieben Brüder und Schwestern, wir brauchen gar nicht abzuwarten, bis der Tod diesem Scheinleben ein Ende macht. Auch mitten in diesem Leben selbst schon stellen sich Zeiten ein, und so Gott will, haben sie Keinem unter uns gefehlt diese Zeiten, wo es uns klar wird, daß ein solches Leben unsere Seele nicht ausfüllen kann und nicht ausfüllen soll; wo alle Güter, die diese Welt uns bieten kann, uns gar schaal und nichtig vorkommen; wo wir nach einem Trunke dürsten aus dem

Digitized by Google

Borne des wahren Lebens, damit er die ſchmachtende Seele erquicke. Ach warum folgen wir doch nicht dieſem Zuge unſerer Seele? Was für eine Macht kann uns doch mit eiſernen Ketten ſo feſtſchmieden an den Sklavendienſt der Vergänglichkeit? Es iſt die Macht der Selbſtſucht, welche unſeren natürlichen Menſchen mit ſeinen Einfällen, ſeinen Lüſten und Begierden zu unſerem Abgott macht und uns verführt, den Dienſt des lebendigen Gottes zu verlaſſen. Die Bande aber, womit uns die Selbſtſucht gefeſſelt hält, können nur zerriſſen werden durch die Macht heiliger Liebe. Die Liebe, ſagt der Apoſtel, ſucht nicht das Ihre. Die Liebe vertreibt die Selbſtſucht aus dem Herzen, alſo daß in dieſem das Leben aus Gott wieder eine Stätte finden kann. Und die heilige Flamme dieſer Liebe wird in unſerem Herzen entzündet, wenn wir in lebendigem Glauben begreifen und erfahren, was das heißt, daß aus Liebe zu uns Sündern der heilige Gott ſeinen eingeborenen Sohn für uns gegeben hat, und dieſer für uns geſtorben iſt. Dieſe Liebe dringet uns dann alſo, daß, gleichwie er ſein heiliges Leben für uns geopfert hat, ſo wir das unheilige Leben unſerer Selbſtſucht ihm opfern, daß wir hinfort nicht mehr uns ſelbſt leben, ſondern in dem leben und bleiben, der für uns geſtorben iſt. — Iſt nun der Menſch ſo in den heiligen Liebesbund mit ſeinem Heiland eingetreten, iſt er als ein lebendiger Rebe zuſammengewachſen mit dem rechten Weinſtock, ſo daß er in dieſem bleibet, wie dieſer in ihm — was iſt dann die erſte Wirkung, welche für ihn aus dieſer Verbindung hervorgeht? Das ſagt uns der Herr in unſerem Texte mit den Worten: „Ihr ſeid jetzt rein, um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ Wer das Wort von der Gnade, welche der himmliſche Vater in ſeinem eingeborenen Sohne uns Sündern erwieſen hat; wer das theure Wort von dem Kreuze Chriſti, als dem ewigen Denkmal der höchſten Liebesthat, im Glauben vernommen und aufgenommen hat; wer im Glauben

Digitized by Google

und in der Liebe Eins geworden ist mit seinem Herrn und Erlöser: den spricht der gnädige Gott um dieser Gemeinschaft mit seinem lieben Sohne willen rein von aller Sünde. Und wo ein rechtschaffener Glauben vorhanden ist, meine Lieben, da kann es ja dem begnadigten Sünder gar nicht in den Sinn kommen, solche Gnade auf Muthwillen ziehen und im Vertrauen auf sie der Sünde ferner dienen zu wollen. Der seligmachende Glaube ist ja nicht bloß, wie Luther sagt, ein fauler und schläfriger Gedanke an Christi Verdienst; sondern es gehört zu seiner Natur, daß wir in völliger Umwandlung unseres Willens von der Sünde uns abwenden und das neue Leben in Christo ergreifen. Wohl können wir wider unseren Willen noch in die Stricke der Versuchung fallen; aber wenn es mit unserem Willen geschähe, so wäre das ein Beweis, daß wir den rechten Glauben noch gar nicht haben. Denn durch diesen wird ja der Mensch wiedergeboren zu einem ganz neuen Leben. Er wird aus der Wüste des sündigen Weltlebens versetzt in den heiligen Weinberg Gottes. Er wird als ein Rebe eingesenkt in den rechten Weinstock, um von diesem die Kraft seines Lebens zu empfangen. — Und so kann es denn gar nicht fehlen, Geliebte, daß in der lebendigen Verbindung mit Jesus Christus zu der Kraft der Reinigung und der Rechtfertigung vor Gott auch die Kraft der Heiligung sich gesellt. Dem natürlichen Menschen fehlt diese Kraft. Auch dem äußerlich gesetzlichen Werke fehlt doch der rechte Grund der reinen, selbstverläugnenden Gesinnung. Es bleibt eben bei dem, was der Herr in unserem Texte sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Aber in der Gemeinschaft mit ihm gewinnen wir die Kraft, rechtschaffene Früchte hervorzubringen, und einen jeglichen, der Frucht bringet, reiniget die Kraft des heiligen Geistes vom Vater und vom Sohne, daß er mehr Frucht bringe. Vor Allem lernt derjenige, welcher in den heiligen Liebesbund mit dem Erlöser eingetreten ist und in seiner Liebe bleibet, das vornehmste und größte Gebot

Digitized by Google

zu erfüllen, daß wir Gott unseren Herrn über Alles lieben sollen, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften und durch keine Macht der Welt sich heraustreiben zu lassen aus dem kindlichen Gehorsam gegen seinen heiligen Willen. Und daran schließt sich dann auch weiter die Erfüllung des Wortes des Herrn in unserem Texte: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe.“ Ja, meine Lieben, laßt uns niemals vergessen, daß, wie der Glaube die nothwendige Grundlage der wahren Liebe ist, so auch die werkthätige Bruderliebe die nothwendige Frucht des wahren Glaubens und das Kennzeichen ist, daß wir die Liebe, die Gott zu uns hat, in Wahrheit erkannt und geglaubt haben. Möge unser Glaube nicht als ein todtes Werk der Erkenntniß des Kopfes und des Bekenntnisses des Mundes, sondern als die Kraft, welche die lebendige Gemeinschaft mit unserem Erlöser herstellt, dadurch sich bethätigen, daß Christus in uns Gestalt gewinnt; daß vor seinem Wachsen in uns je mehr und mehr weichen müssen Haß und Neid, liebloses Richten, eitle Rechthaberei, und daß die Liebe in uns wachse, die nicht das Ihre sucht und darum sich auch nicht blähet, sich nicht erbittern läßt, sich nicht ungeberdig stellet, sondern Alles gern verträgt, hoffet und duldet und das Böse durch das Gute überwindet. Ich weiß wohl, Geliebte, das ist schwer, es ist sogar bei Menschen unmöglich. Aber wer im rechtschaffenen Glauben in den Liebesbund mit dem Erlöser eingetreten ist und dem Wirken seiner heiligen Kraft in herzlichem Gebete sein Herz offen hält, der ist ja nicht beschränkt auf seine menschliche Kraft: Christus ist in ihm, und was bei Menschen unmöglich ist, das vermagst du durch ihn, dessen Kraft in dem Schwachen mächtig ist. — Wie es uns aber zu einer Kraft der Heiligung wird, daß Christus in uns ist; so kündigt uns sein anderes Wort, daß wir auch in ihm bleiben sollen, eine Kraft der Beseligung

Digitized by Google

an. In Christus sein und mit Christus in Gott sein, was ist das für ein beseligender Gedanke! Was kann uns schaden, wenn solche Mächte uns schützend umfangen? Und was ist das für eine herrliche Verheißung, die der Herr in unserem Evangelium uns gibt: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Es kann ja nicht anders sein, meine geliebten Freunde! Denn wer in dem Sohne bleibet, der bleibet ja auch nothwendig in dem Vater, mit welchem der Sohn Eins ist. Der kann nichts von dem Vater erbitten, was dessen heiligem Weisheitswillen widerspricht und nur von der Kurzsichtigkeit und Schwachheit des natürlichen Menschen gefordert wird. Vielmehr wird sein höchstes und letztes Gebet immer darauf gerichtet sein, daß der alte Mensch der Sünde immer mehr in ihm abnehme und der neue Mensch in ihm wachse, und die herrlichste Erhörung wird er darin finden, daß sein Willen zu immer vollständigerer Uebereinstimmung mit dem heiligen Willen seines Vaters im Himmel gereinigt und verklärt werde. Dann wird, wie unser Text sagt, auch die Freude des Herrn in uns bleiben, dessen höchste Freude es ja gewesen ist, zu thun den Willen seines Vaters im Himmel, und unsere Freude wird vollkommen werden, als die unzerstörbare Freude im heiligen Geist.

Wir haben, meine liebe Gemeinde, heute auch das Fest der Verkündigung Mariä zu feiern. Ich habe aber dieses Ereigniß nicht in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen wollen, um den Zusammenhang unserer Passionsandachten nicht zu unterbrechen. Aber wie damals die Geburt des Heilandes in der Welt verkündigt worden ist; so verkündigt uns sein Leiden und Tod, daß er in uns geboren werden muß, damit der heilige Liebesbund mit ihm gestiftet werde, und wir in ihm bleiben, wie er in uns. Und so laßt uns denn beten zu ihm, wie wir vorhin gesungen haben:

Digitized by Google

Du, der ſeiner Schaar geboten,
Daß ſie Liebe üben ſoll,
Mehre ſie, weck' auf die Todten,
Mach' die Trägen geiſtesvoll!
Laß uns ſo vereinigt werden,
Wie du mit dem Vater biſt,
So daß auf der ganzen Erden
Kein getrenntes Glied mehr iſt! — Amen.

Digitized by Google

Die Verläugnung der göttlichen Würde Jesu, das Vorzeichen seiner Kreuzigung.

Am Sonntage Judica.

Unser Herr Jesus Christus spricht: „Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater, und wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ — Amen.

In dem Herrn geliebte Passionsgemeinde! Wir haben schon mehr als einmal Klage darüber führen müssen, daß die Verläugnung des Herrn und der Abfall von ihm groß geworden ist in unserer Zeit. Aber Gott sei Dank! — neben den dunkeln Schatten fehlt es doch auch nicht an hellem, erfreulichem Licht. Im Gegensatze zu der Verläugnung des Herrn ist auch das Bekenntniß zu ihm wieder klarer, kräftiger und freudiger geworden. Allerdings ist dieses Bekenntniß von doppelter Art. Nur bei einem Theile beruhet es auf der klaren Erkenntniß davon, daß Jesus Christus der einzige Grund ihres Heiles ist, daß sie an dem wahren Leben gar keinen Theil haben könnten, wenn sie es nicht fänden bei dem, der für sie gestorben und auferstanden ist; und diese streben denn auch mit klarem Bewußtsein, in steter

Digitized by Google

Verbindung zu bleiben mit der Quelle alles Heils und Lebens durch Forſchen in der heiligen Schrift, durch regelmäßige Erbauung im Hauſe Gottes inmitten der verſammelten Gemeinde und durch regelmäßigen Genuß des Sacramentes. Das Bekenntniß der Anderen iſt nicht von ſolcher Klarheit und Beſtimmtheit. Aber ein geheimer Zug in ihrem Inneren hält ſich doch bei Chriſtus, ohne daß ſie ſelbſt recht wiſſen, warum; und eine verborgene Stimme in ihrem Herzen ſagt ihnen, daß ſie ihr wahres Glück, daß ſie geradezu ihr beſſeres Selbſt aufgeben würden, wenn ſie von Chriſtus ſich losſagten. Es iſt mir nun, als ob dieſer Zug zu Chriſtus hin gerade in der heiligen Paſſionszeit mit beſonderer Stärke in der Gemeinde ſich offenbare, um auch die todten Glieder wieder einigermaßen zu beleben und mit ihrem Herrn und Haupte zu verbinden. Ach, Geliebte, wenn der Prediger ſo hineinſieht in die Menge derer, welche auf Chriſtum getauft ſind, da gemahnt es ihn wohl an jenes Geſicht, welches der Prophet Ezechiel im Lande Babel am Ufer des Fluſſes Chebar ſchaute. Der wurde nämlich im Geiſte hinausgeführt und geſtellet auf ein weites Feld, das voller Gebeine lag; die waren verdorret (37, 1 Pſ.). Und als der Herr ihn fragte: „Du Menſchenkind, meineſt du auch, daß dieſe Beine wieder lebendig werden?“ — da antwortete der Prophet: „Herr, Herr, du weißeſt es!“ Und ſiehe, der Herr ſprach von dieſen Gebeinen: „Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr wieder lebendig werdet!“ Und da rauſchete es und regete ſich, und ſie wurden wieder lebendig und richteten ſich auf ihre Füße und ihrer war ein ſehr großes Heer. Iſt es nun nicht, meine liebe Gemeinde, als ob gerade in dieſer heiligen Zeit des Gedächtniſſes an die Leiden und den Tod des Erlöſers ein ſolcher Odem des Herrn belebend durch die Gemeinde hinrauſche? Denn ſehet, auch mancher Gleichgültige und ſonſt Läſſige richtet ſich auf ſeine Füße; die von vielen verlaſſenen Hallen der Kirche füllen ſich; die Gäſte am Tiſch des Herrn mehren ſich, und die zur

Digitized by Google

Mündigkeit heranreifende Jugend der Gemeinde nahet sich, wie Thau aus dem Schooße der Morgenröthe, um ihrem Herrn und Erlöser das Opfer des Dankes und der Treue willigliche zu opfern in heiligem Schmuck (Ps. 110, 3). Und warum nun dieß Alles gerade in dieser Zeit, welche das Leiden und den Tod Jesu Christi verkündiget? Würde sich diese gehobene Stimmung in seiner Gemeinde erklären, wenn wir nichts Anderes feierten, als den Tod eines großen und wenn auch des allergrößten Menschen, der für seine Ueberzeugung sein Leben zum Opfer gebracht hat? O nein, meine lieben Brüder und Schwestern! Wenn unsere Feier nichts weiter bedeutete, als solche Menschenvergötterung, so wären unsere Passionsgottesdienste vielmehr Götzendienste. Nein, was in dieser heiligen Zeit in der Gemeinde sich regt, das ist das Bewußtsein, welches zuerst der Apostel Petrus an jenem ersten christlichen Pfingstfeste geweckt hat durch die Verkündigung (Apostelg. 2, 36): „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat!" Es ist das Bewußtsein, daß das Lamm, das erwürget ist, als der eingeborene Sohn Gottes würdig ist, zu nehmen Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum ist gerade die Passion Christi der Gegenstand geworden für die herrlichsten Werke der christlichen Kunst; und was in dieser heiligen Zeit die Gemeinde in lebendigerer Andacht im Gotteshause versammelt, das ist im Grunde doch der Zug zu der ewigen Liebe des Vaters hin, welcher auch seinen eigenen Sohn nicht geschonet hat, sondern hat ihn für uns gegeben. O lasset uns diesem heiligen Zuge folgen, damit uns immer klarer werde: Nur darum, weil in diesem Jesus von Nazareth, der auf Golgatha gekreuzigt worden ist, die ganze Fülle der Gottheit wohnte, nur darum hat er das Werk der Versöhnung zwischen uns und unserem Gott ein für allemal aufrichten können; nur

Digitized by Google

darnm iſt er der, der da kommen ſoll, und wir brauchen keines andern zu warten.

Lied: 156, 3.

O Lamm Gottes unſchuldig,
Am Stamm des Kreuzes geſchlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie ſehr du wurdeſt verachtet,
All' Sünd' haſt du getragen;
Sonſt müßten wir verzagen.
Gieb uns deinen Frieden, o Jeſu!

Text: Joh. 8, 46—59.

Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit ſage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott iſt, der höret Gottes Wort: darum höret ihr nicht, denn ihr ſeid nicht von Gott. Da antworteten die Juden, und ſprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß Du ein Samariter biſt, und haſt den Teufel? Jeſus antwortete: Ich habe keinen Teufel; ſondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich ſuche nicht meine Ehre; es iſt aber einer, der ſie ſuchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Da ſprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel haſt. Abraham iſt geſtorben, und die Propheten, und Du ſprichſt: So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Biſt Du mehr denn unſer Vater Abraham, welcher geſtorben iſt? und die Propheten ſind geſtorben. Was machſt du aus dir ſelbſt? Jeſus antwortete: So ich mich ſelbſt ehre, ſo iſt meine Ehre nichts. Es iſt aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr ſprechet, er ſei euer Gott; und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn; und ſo ich würde ſagen: Ich kenne ihn nicht; ſo würde ich ein Lügner, gleichwie ihr ſeid. Aber ich kenne ihn, und halte ſein Wort. Abraham, euer

Digitized by Google

Vater, ward froh, daß er meinen Tag ſehen ſollte; und er ſahe ihn, und freuete ſich. Da ſprachen die Juden zu ihm: Du biſt noch nicht funfzig Jahre alt, und haſt Abraham geſehen? Jeſus ſprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Da hoben ſie Steine auf, daß ſie auf ihn würfen. Aber Jeſus verbarg ſich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch ſie hinſtreichend.

Sehet da, meine geliebten Freunde, uns zum warnenden Beiſpiele vorgehalten, das gerade Gegentheil der Geſinnung, welche eine rechtſchaffene Chriſtengemeinde, und zumal in dieſer heiligen Zeit, erfüllen ſoll: ſtatt aufrichtiger und freudiger Anerkennung der göttlichen Würde Jeſu, deren offenbare und boshafteſte Verläugnung. Und wozu dieſe Verläugnung am Ende führen mußte, das ſagt uns der Schluß unſeres Textes: „Sie hoben Steine auf, daß ſie ihn würfen.“ Die Verläugnung des Herrn geht aus derſelben Geſinnung hervor, welche in dem Morde des Sohnes Gottes ihr Werk vollendet, und wir werden darum auf dieſe Verläugnung, als auf die eigentliche Urſache der Leiden und des Todes Chriſti, in der Paſſionszeit mit gutem Grunde hingewieſen. Die Verläugnung der göttlichen Würde Jeſu, das Vorzeichen ſeiner Kreuzigung, das ſoll denn heute der Gegenſtand unſerer Betrachtung ſein. Und wie die göttliche Würde des Herrn in einer dreifachen Thätigkeit ſich offenbarte, ſo iſt auch die Verläugnung eine dreifache. Sie zeigt ſich erſtens als die Verwerfung des wahrhaftigen Propheten, zweitens als die Verläſterung des ſündloſen Hohenprieſters und drittens als die Empörung gegen den ewigen König im Reiche Gottes.

Digitized by Google

I.

Daß ſie ſeine göttliche Würde verläugneten, indem ſie in ihm den wahrhaftigen Propheten verwarfen, das hält der Herr gleich zu Anfange unſeres Textes ſeinen Feinden vor in der Frage: „So ich euch die Wahrheit ſage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Das war ja der Beruf der Propheten, daß ſie die Wahrheit ſagten. Vom Geiſte Gottes erfüllt, ſollten ſie, lehrend und mahnend, ſtrafend und tröſtend, dem menſchlichen Irrthum und Aberglauben die reine, ewige Wahrheit des Gotteswortes entgegenhalten. Und daß auch Jeſus in dieſen prophetiſchen Beruf eingetreten war, das erkannte nicht bloß das Volk an, wenn es verwundert über ſeine gewaltige Predigt und über ſeine wundervollen Thaten ausrief: „Es iſt ein großer Prophet unter uns auferſtanden, und Gott hat ſein Volk heimgeſucht!“ — ſondern auch er ſelbſt bezeugte ſeinen Prophetenberuf, wenn er vor Pilatus ſprach (Joh. 18, 37): „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen ſoll.“ Und zwar ſollte er die Wahrheit bezeugen im höchſten und vollſten Sinne, d. h. nicht etwa nur dieſe oder jene Wahrheit, ſondern eben die Wahrheit, die weſentliche Hauptwahrheit für alle Erkenntniß, die Wahrheit über das Weſen Gottes und über ſein Verhältniß zu uns. Und dieſe Wahrheit verkündete und bezeugte er nicht bloß ſtückweiſe, ſondern voll und ganz. Aber noch mehr, meine geliebten Freunde! Er konnte auch nicht allein von ſich ſagen; „Ich lehre die Wahrheit, ich bezeuge die Wahrheit;“ er durfte auch ſprechen (Joh. 14, 6): „Ich bin die Wahrheit.“ Die Wahrheit machte ſein eigenſtes Weſen aus, er war von ihr völlig durchdrungen und alle ſeine Lebensregungen zeugten von ihr. Er hatte nicht, wie die übrigen Propheten, den heiligen Geiſt nur nach dem Maß, ſo daß er nur zu einzelnen Zeiten und bei einzelnen Thätigkeiten von ihm ergriffen geweſen wäre: ſondern der Geiſt Gottes

Digitized by Google

wohnte in seiner ganzen Fülle in ihm. Und durch dieses Alles war Jesus eben der wahrhaftige Prophet, zu welchem alle übrigen sich nur verhielten, wie die Sterne, welche ihr Licht von der Sonne empfangen, zu der Sonne, welche das Licht in sich selber hat. In ihm war das ewige Wort, in welchem Gott von Anfang an sein Licht offenbarend hatte hinausleuchten lassen, Fleisch geworden, und während andere nur von diesem Lichte zeugten, so war er dagegen das wahrhaftige Licht selbst. — Und diesen wahrhaftigen Propheten, der in seiner über alle andern ihn hoch erhebenden göttlichen Würde gekommen war, um die Wahrheit zu bezeugen, haben nun seine Feinde verworfen und sie verwerfen ihn heute noch. Der Grund aber, warum dieß geschah und auch heute noch geschieht, auch den gibt der Herr selbst in unserem Texte uns an: „Wer von Gott ist, so spricht er, der höret Gottes Wort: darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott." Auf ähnliche Weise hat er später dem vorhin angeführten Worte, welches er zu Pilatus gesprochen, das weitere Wort hinzugefügt: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Denn aus Gott sein und aus der Wahrheit sein, das bedeutet ja im Grunde eins und dasselbe. Was heißt denn eigentlich, meine geliebten Freunde, die Wahrheit erkennen? Doch nichts Anderes, als das eigentliche Wesen der Dinge erkennen und zu diesem ihrem Wesen hindurchdringen durch den täuschenden Schein. Das Wesen der Dinge aber beruhet in dem lebendigen Gott, der die Welt und Alles, was darinnen ist, erschaffen hat und es mit seiner lebendig wirkenden Allgegenwart trägt und erhält. Um also das Wesen der Dinge und damit die Wahrheit zu erkennen, muß man Gott erkennen. Wem diese Erkenntniß fehlt, der kann viel und mancherlei wissen; das eigentliche Wesen der Dinge aber und die Wahrheit bleibt ihm verschlossen. Damit wir nun aber Gott erkennen, dazu reicht wiederum die Kraft eines hellen und scharfen Verstandes allein nicht

Digitized by Google

aus; ſondern das Weſen Gottes ſchließt nur dem ſich auf, welcher ſein eignes Herz der Offenbarung Gottes von ſeinem Weſen aufſchließt. Der Zug dazu iſt der Seele des Menſchen von ihrem Schöpfer eingepflanzt. Es iſt das der Zug des Vaters zu dem Sohne hin, von welchem Chriſtus redet. Und wer nun dieſem Zuge mit offenem, demüthigem Herzen folgt und nicht vielmehr dem Zuge ſeiner Selbſtſucht, welche mit ihrem Hochmuth und mit ihrer böſen Luſt ſich verdunkelnd vor das Auge unſerer Erkenntniß ſtellt, der iſt aus Gott und aus der Wahrheit und wird gerne hören auf die Stimme des wahrhaftigen Propheten, der ihm Gottes Wort verkündiget. Wem aber ſein ſelbſtſüchtiger Eigenwille mehr gilt, als der heilige Wille Gottes, und ſeine eingebildete Menſchenweisheit mehr, als die göttliche Wahrheit, der iſt nicht aus Gott, ſondern er iſt in das Netz einer gottesfeindlichen Macht verſtrickt. Der erkennt auch die Wahrheit nicht, ſondern das Licht der Vernunft, mit deſſen Hülfe er in die Tiefen der Offenbarung von Gottes Weſen eindringen ſollte, wird ihm zu einem täuſchenden Irrlicht, welches ihn von der weſentlichen Wahrheit immer weiter ableitet. Er verblendet ſich gefliſſentlich gegen das Licht der göttlichen Wahrheit, weil es die Unreinheit und Bosheit ſeines Herzens aufdeckt und ihn in der fleiſchlichen Sicherheit ſeines äußerlichen Weltlebens ſtört. So iſt auch den Juden in unſerem Texte das Geſetz, welches ſie zur Erkenntniß der vollendeten Offenbarung Gottes in Chriſto hatte hinführen ſollen, durch ihre ſelbſtſüchtige und hochmüthige Eigenwilligkeit zu einer Urſache grworden, den wahrhaftigen Propheten zu verwerfen, nicht obgleich, ſondern eben weil er die volle göttliche Wahrheit ihnen verkündet. Ihr ungöttlicher Sinn vermag dieſe Wahrheit nicht zu faſſen und zu ertragen. Sie ſchelten den eingeborenen Sohn Gottes einen unreinen und ketzeriſchen Samariter und verläſtern ſeine göttliche Lehre als eine Eingebung des Teufels. — Auf jenes Schimpfwort, welches gegen ſeine Perſon gerichtet war,

Digitized by Google

hat nun der keine Antwort, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward. Die Verunglimpfung seiner Lehre aber weis't er zurück mit den Worten: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich... Ihr kennet ihn nicht; aber ich kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Ich aber kenne ihn und halte sein Wort." In ruhiger Größe hält er seinen Feinden gegenüber seine göttliche Würde, als des wahrhaftigen Propheten, aufrecht. Und wie er sie damals aufrecht erhalten hat durch diese Worte, so hat er sie bis heute aufrecht erhalten durch die That. Alle Pfeile hochmüthiger Menschenweisheit und boshafter Lästerung sind machtlos abgeprallt von dem blanken und festen Schilde seiner göttlichen Wahrheit und sind nur denjenigen verderblich geworden, welche sie auf ihn gerichtet hatten. In alle Ewigkeit wird er der bleiben, welcher die Wahrheit nicht allein verkündet und bezeugt, sondern welcher auch die Wahrheit selber ist, und dadurch der wahrhaftige Prophet, außer welchem es keinen Weg zum Vater gibt. O möchten wir doch seiner sicheren Führung mit aufrichtigem und demüthigem Herzen folgen!

II.

Wir haben, meine geliebten Freunde, schon in diesem ersten Theil unserer Betrachtung gesehen, daß die Erkenntniß der Wahrheit aus Gott nur zu Stande kommen kann auf dem Grunde eines Lebens in Gott. Darum hat denn auch der Herr selbst in unserem Texte seiner Verkündigung, daß er der wahrhaftige Prophet sei, der die Wahrheit bezeuget, die Frage vorausgeschickt: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?" und darum sagt er auch, daß er nicht bloß die Wahrheit sei, sondern auch das Leben. Nur darum hat er das Wesen Gottes in vollkommener Wahrheit erkannt, weil er in seinem Leben mit seinem Vater im Himmel vollkommen

Digitized by Google

Eins war. Und wie die vollkommene Erkenntniß der göttlichen Wahrheit ihn zum vollkommensten Propheten macht, so macht ihn sein vollkommen göttliches Leben zum vollkommensten Hohenpriester. Es ist aber dieses sein hohenpriesterliches Wirken zur Vollendung des Werkes unserer Erlösung nicht minder nothwendig, als das prophetische. Als der wahrhaftige Prophet hat er uns das Wesen und den heiligen Willen unseres Vaters im Himmel auf das vollkommenste geoffenbart. Aber was würde uns die Erkenntniß davon helfen, wenn wir uns doch sagen müßten, daß wir um unserer Sünde willen völlig außer Stand sind, den heiligen Willen Gottes zu erfüllen, und in unseliger Trennung von dem Wesen Gottes fern gehalten werden? Die drückende Last des Schuldbewußtseins muß erst hinweggenommen werden von unserem Herzen, die Furcht vor der vernichtenden Strafe des gerechten Gottes muß entfernt werden aus unserem Gemüthe, es muß uns mit Einem Worte unsere Versöhnung mit Gott verbürgt sein, wenn wir den Muth gewinnen sollen, dem verlassenen Gott uns wieder zu nahen und in kindlichem Gehorsam gegen ihn in einem neuen Leben zu wandeln. Und diese Bürgschaft hat unser Hoherpriester übernommen, indem er sich selbst als vollkommenstes Opfer zur Versöhnung für unsere Sünde am Kreuze darbrachte. Sollte aber sein Tod eine Sühne für unsere Sünde sein, so durfte er selbst dieser Sühne nicht bedürfen; so mußte er selbst ohne Sünde sein. Und daß er das gewesen ist, das bezeugt uns ja sein ganzes Leben. Wir haben vor kurzem die Geschichte seiner Versuchung betrachtet und gesehen, wie diese Geschichte eigentlich eine Erläuterung gibt des apostolischen Wortes: „Er ward allenthalben versucht, gleich wie auch wir, doch ohne Sünde." Und dieses Wort gilt für sein ganzes Leben: auch nicht die leiseste Regung auch nur eines bösen Gedankens vermochte der Versucher mit allen seinen Anfechtungen dem Heiligen Gottes abzugewinnen. — In dieser sündlosen Heiligkeit steht er denn hier auch seinen Feinden

Digitized by Google

gegenüber. Aber wie ihr ungöttlicher Sinn den wahrhaftigen Propheten verworfen hat, so verläſtern ſie auch den ſündloſen Hohenprieſter. Auf ſeine Frage: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ vermögen ſie freilich nichts vorzubringen; aber dennoch bleiben ſie dabei, was er von ſeiner vollkommenen Verbindung mit ſeinem Vater im Himmel geſagt, als eine teufliſche Selbſtüberhebung zu verläſtern. Weil ſeine Worte hervorgehn aus ſeinem vollkommenen Leben in Gott, darum ſind ſie ſelbſt Geiſt und Leben, darum vermögen ſie auch, wo ſie aufgenommen werden, Leben zu wecken, und darum darf er auch ſagen: „Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, ſo Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.“ Sie aber haben kein Verſtändniß für das wahre Leben in der Gemeinſchaft mit dem Vater, in welche der Sohn ſie einführen will. Sie erwidern ihm mit läſterndem Hohne: „Nun erkennen wir, daß du den Teufel haſt. Abraham iſt geſtorben und die Propheten, und du ſprichſt: So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich? Biſt du mehr, denn unſer Vater Abraham, welcher geſtorben iſt, und die Propheten ſind geſtorben? Was machſt du aus dir ſelbſt?“ Und wenn dieſe Menſchen noch die Entſchuldigung haben, daß damals der ſündloſe Hoheprieſter ſein Werk noch nicht durch ſeinen Tod vollendet hatte, nnd noch nicht durch ſeine Auferſtehung in ſeiner göttlichen Würde beglaubigt war, und daß ſelbſt den Jüngern noch hinter der glänzenden Geſtalt des Davidsſohnes, von welchem man die Herſtellung eines Reiches von irdiſcher Macht und Herrlichkeit erwartete, das ernſte Bild des Knechtes Gottes zurücktrat, der um unſerer Miſſethat willen verwundet und um unſerer Sünden willen zerſchlagen iſt, auf dem die Strafe ruht, auf daß wir Friede hätten, und durch deſſen Wunden wir geheilet ſind, — wenn dieſes den Läſterern in unſerem Texte zur Entſchuldigung dienen kann, was kann uns entſchuldigen, wenn wir in ihre Läſterreden einſtimmen? Wenn wir ſprechen

Digitized by Google

wollen, ähnlich wie sie: „Alle Menschen, auch die besten, haben gesündigt, und dieser allein soll rein sein unter den Unreinen? Ist das nicht eine thörichte Behauptung, und wenn er sie selbst ausgesprochen hat, ist es nicht eine thörichte Selbstüberhebung?“ — wenn wir so sprechen, haben wir dann noch ein Recht, uns Christen zu nennen? Tauschen wir denn nicht für den eingeborenen Sohn Gottes, für den rechten Hohenpriester, der die Versöhnung für unsere Sünden durch seinen Tod begründet hat, einen Schwärmer ein, der sich selbst zu Gottes Sohn gemacht und nur die natürliche Strafe für seine Selbstüberhebung erduldet hat? — Der Gott der Gnade bewahre alle die, welche noch Christi Namen an sich tragen, vor einem so schrecklichen Tausch! Es ist und bleibt ja freilich das größte Wunder, daß mitten in unserem in Sünde versunkenen Geschlechte ein sündloser Menschensohn hervorgetreten ist. Aber soll denn der lebendige Gott, der einst die Welt geschaffen hat, und die Menschen nach seinem Bilde, nicht auch die Macht haben, nach seiner großen Barmherzigkeit, durch eine neue Schöpfungsthat sein durch die Sünde zerstörtes Ebenbild in der Menschheit wiederherzustellen? Und wenn der Christ glaubt, daß dieses Wunder wirklich geschehen sei, ist darum sein Glaube ein blinder Glaube, der seines guten Grundes entbehrt? Wie wollt denn ihr Weisen sonst die andern Wunder erklären, welche aus jenem ersten Wunder hervorgegangen sind? Denn ist denn nicht seit jener Zeit der lebendige Gott der Menschheit wiedergegeben worden, die sich bis dahin immer unfähiger erwiesen hatte, ihn zu finden aus eigner Kraft? Ist nicht aus einem vollständigen geistigen Tode durch die Kraft des Gekreuzigten und Auferstandenen ein neues Leben auf einmal herrlich erwacht? Ist nicht an die Stelle des Zweifels und der knechtischen Furcht auf einmal die seligste Gewißheit und das freudigste Gefühl der Versöhnung mit dem heiligen und barmherzigen Gott getreten? Und steht nicht der sündlose Hoheprieſter,

Digitized by Google

der durch sein vollkommenes Opfer diese Versöhnung uns verbürgt, noch immer da als der einzige feste Fels, an welchen die von der mannigfaltigen Noth und Anfechtung dieser Welt bedrängte Seele sich halten kann, um bei ihm sicheren Trost und die Kraft eines neuen Lebens zu finden? O laßt uns doch die Gnade unseres Gottes preisen, daß er selbst in Christo gewesen ist, um unter uns aufzurichten das Wort von der Versöhnung, indem er den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt!

III.

Ja, meine Lieben, laßt uns dem die Ehre geben, der uns durch das Wort der Wahrheit berufen und durch das Opfer seines schuldlosen Lebens unser Heil begründet hat. Er selbst, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht drohete, da er litt, sondern Alles dem anheimstellte, der da recht richtet, — er selbst hat zwar seine Ehre nicht gesucht. „Ich suche nicht meine Ehre, so spricht er in unserem Texte; denn so ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts; es ist aber Einer, der sie suchet und richtet.“ Das ist der, meine lieben christlichen Brüder und Schwestern, der den wahrhaftigen Propheten und den sündlosen Hohenpriester zugleich zum ewigen Könige seines himmlischen Reiches eingesetzt hat, welcher herrschen muß, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege (1. Kor. 15, 25). Alles hat ihm Gott unterthan gemacht, wenn wir auch jetzt noch nicht sehen, daß ihm Alles unterthan sei. Auch bevor er auf Erden erschien, ist ihm schon Alles unterthan gewesen. Das ewige Wort, welches als die Offenbarung des göttlichen Wesens im Anfange schon bei Gott gewesen ist, und durch welches alle Dinge gemacht sind, hat auch alle Dinge dem Ziele entgegengeleitet, welches eintrat, da die Zeit erfüllet war und das Wort in Jesu von Nazareth Fleisch ward. Darum kann er in unserem

Digitized by Google

Texte sprechen: „Wahrlich, ich sage euch; ehe denn Abraham ward, bin ich", und: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich." Die Verheißung, welche einst dem frommen Erzvater geworden war (1. Mos. 12, 2. 3); „Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde" — diese Verheißung fand durch Jesus Christus erst ihre vollständige Erfüllung. Aus seinem Vaterlande war einst Abraham herausgeführt worden in das heilige Land, damit sein Glaube an den wahren Gott nicht verunreinigt werde in heidnischer Umgebung. Nun sollte dieser Glaube, vollendet und verklärt durch das Evangelium von dem Heile, welches in dem eingeborenen Sohne Gottes allen Menschen erschienen ist, wieder hinausgehn in alle Welt, um aus allen Völkern eine gläubige Gemeinde zur Theilnahme an dem ewigen Leben zu sammeln; den Ungläubigen aber zum Gerichte zu werden, indem diese von dem wahren Leben selbst sich ausschließen. Den Feinden des Herrn aber ist das Alles eine harte Rede. Sie wollen sie nicht hören. Sie empören sich gegen den ewigen König und greifen zu dem Mittel, zu welchem der Eigensinn des bösen Willens immer seine Zuflucht nimmt, wenn er der Stimme der Wahrheit nichts mehr entgegenzusetzen weiß: sie wollen sie unterdrücken mit äußerer Gewalt, „und hoben Steine auf, daß sie ihn würfen. Aber Jesus entzog sich und gieng zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend." — Seine Stunde war noch nicht gekommen. Aber auch als sie gekommen war und er unter den Augen seiner Verfolger und Mörder am Kreuze verblutete; da täuschte er doch seine Feinde. Während sie über ihn zu triumphieren meinten, triumphierte er vielmehr über

Digitized by Google

ſie und offenbarte ſich erſt recht als der, welcher dem Tode die Macht genommen hat und der Hölle ihren Sieg, und welcher nun geſetzet iſt zur Rechten des allmächtigen Gottes im Himmel über alle Fürſtenthümer, Gewalt, Macht, Herrſchaft und Alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieſer, ſondern auch in der zukünftigen Welt. So, meine liebe Gemeinde, hat er ſich bewähret bis heute, und ſo wird er ſich bewähren in alle Ewigkeit. Wie oft auch ſeine Feinde ſeitdem geglaubt haben, daß es aus mit ihm ſei, und wie triumphierend ſie auch heutzutage es ausſchreien mögen: immer hat er ſich ihnen zum Schrecken wieder geoffenbaret als der, welchem der allmächtige Gott die Zügel der Welt in die Hand gelegt und das Gericht übergeben hat. Wer im Glauben und in völligem Gehorſam in ſeinen Dienſt eingeht, nur der bleibet ſelbſt und ſchaffet mit ſeinem Wirken dauernde Frucht; wer aber von ihm ſich losreißt und gegen ſeine Macht ſich empört, der wird weggeworfen und verdorret, wie ein Rebe, der von ſeinem Weinſtocke getrennt iſt und in's Feuer geworfen wird, daß er verbrenne.

Möge uns denn warnen das traurige Bild von der Verläugnung des Herrn, welches unſer Text uns vorhält. Was dieſe Verläugnung Chriſti begonnen hat, das hat ſeine Kreuzigung vollendet. Laßt uns ihn nicht verläugnen, damit wir uns nicht zu Mitſchuldigen ſeines Todes machen. Laßt uns vielmehr zur klaren Erkenntniß darüber durchdringen, wie die ernſte Feſtesſtimmung dieſer heiligen Paſſionszeit auf dem Bewußtſein beruht, daß der eingeborene Sohn Gottes es iſt, der für uns gelitten hat und geſtorben iſt, damit auch wir leben und ſterben auf das entſchiedene und freudige Bekenntniß (Offenb. 5, 12): „Das Lamm, das erwürget iſt, iſt würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob!“ — Amen.

Digitized by Google

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig.

Am Sonntage Palmarum.

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig. Er wird nicht zanken, noch schreien und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, bis daß er ausführe das Gericht zum Siege. — Amen.

Geliebte in dem Herrn! Unser Evangelium vom letzten Sonntage hatte einen betrübenden Inhalt. Es erzählte uns, wie die Feinde Jesu seine göttliche Würde verläugneten, indem sie seinem unwiderleglichen Zeugnisse von der ewigen göttlichen Wahrheit und von seiner eigenen Sündlosigkeit die Verlästerung entgegensetzten, daß er vom Teufel besessen sei, und Steine gegen ihn aufhoben, um ihn zum Schweigen zu bringen. Unser heutiger Text dagegen stellt uns ein erfreuliches Bild vor Augen. Er zeigt uns, wie Jesus bei seinem Einzuge in Jerusalem als der längst erwartete Messias von dem Volke mit Jubel begrüßt wurde, und zu dem Schlusse jenes Textes, welcher von den Steinwürfen seiner erbitterten Feinde berichtet, bildet der Schluß unseres heutigen Evangeliums einen recht auffallenden Gegensatz; denn da heißt es: „Das Volk aber, das vorgieng und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem

Digitized by Google

Namen des Herrn. Hoſianna in der Höhe!“ Und doch, meine lieben Freunde, ſind diejenigen, welche kurz vorher den Heiland hatten ſteinigen wollen, ohne allen Zweifel zum großen Theil dieſelben, welche ihm jetzt Palmen auf den Weg ſtreuen und ihre Kleider vor ihm ausbreiten und ihm ihr Hoſianna entgegenjubeln; und wiederum ſind die meiſten von denen, welche ihn jetzt jubelnd als den Sohn Davids begrüßen, dieſelben, welche ihm wenige Tage nachher den Mörder Barrabas vorziehen und über den Heiligen Gottes das „Kreuzige, kreuzige ihn!“ ausrufen. So erinnert uns die zuſammenfaſſende Betrachtung dieſer Ereigniſſe auf eine traurige Weiſe an den Wankelmuth des menſchlichen Herzens, zugleich aber auch auf eine heilſame Weiſe daran, wie es doch nach dem Worte des Apoſtels ein ſo köſtliches Ding iſt, daß dieſes Herz feſt werde, und wie die vorübergehende Begeiſterung für den Herrn ohne Werth iſt, wenn nicht das Herz feſt geworden iſt, um unter allen Umſtänden treu bei ihm auszuhalten. — Und wenn wir uns nun ſelber geſtehen müſſen, wie auf Zeiten des freudigen Bekenntniſſes, daß in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name uns gegeben iſt, darin wir können ſelig werden, auch bei uns wieder Zeiten folgen, in welchen wir uns anſtellen, als kennten wir dieſen Menſchen nicht, ja Zeiten, in welchen unſer trotziges oder verzagtes Herz verſucht wird, dieſen Grund- und Eckſtein unſeres Heiles zu verwerfen: ſo muß ja dieſes Alles uns auffordern zu ſtiller, bußfertiger Einkehr in uns ſelbſt, wie ſie der heute beginnenden ſtillen Woche angemeſſen iſt. Ja, Geliebte, es muß dahin kommen, daß wir von ganzem Herzen ſprechen können, wie wir vorhin geſungen haben:

Dein Zion ſtreut dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Pſalmen
Ermuntern meinen Sinn.

Digitized by Google

Mein Herze soll dir grünen
In stetem Lob und Preis,
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Was nun unser Herr und Erlöser gethan hat und wie er nichts unterlassen hat, um unsere Herzen ihm in solcher steten Liebe zu verbinden, das gerade sollen die großen Ereignisse uns sagen, deren ernster Betrachtung diese stille Woche geweiht ist. Nicht mit äußerer Macht hat der eingeborene Sohn Gottes den Widerstand gegen ihn brechen und die Menschen sich unterwerfen wollen, sondern indem er sein Leben für uns gelassen hat, hat er sein ganzes Herz uns hingegeben, damit er unsere Herzen gewinne und sein Reich, das ja nicht mit äußerlichen Geberden kommt, inwendig in uns begründet werde. Möge denn diese heilige Zeit dazu beitragen, daß unter allen frohen Stunden, die im Leben wir gefunden, uns die eine bleibe treu, die, wo du in tausend Schmerzen es erfährst in deinem Herzen, wer für dich gestorben sei. Möge auch die gegenwärtige Stunde unter dem Segen des gnädigen Gottes uns dazu gedeihen.

Lied: 156, 3.

O Lamm Gottes unschuldig,
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du wurdest verachtet,
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müßten wir verzagen.
Gib uns deinen Frieden, o Jesu.

Text: Matth. 21, 1—9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir.

Digitized by Google

Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorgieng und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Bekanntlich bildet dieses unser Palmsonntagsevangelium auch den evangelischen Text für den ersten Adventssonntag. Und zwar paßt für die Adventszeit, welche die Gnade des Vaters im Himmel preist, der seinen eingeborenen Sohn zu unserer Erlösung gesandt hat, hauptsächlich das Schlußwort dieses Abschnittes: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Der Eingang dagegen in die Leidenswoche wird passend bezeichnet durch das Wort, welches gerade in der Mitte unseres Textes steht: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig!“ Denn daß der eingeborene Sohn Gottes in solcher Sanfmuth und Demuth sich selbst entäußerte, das ist ja eigentlich der Anfang gewesen der Schmach und der Leiden, die er um unserer Sünde willen auf sich genommen und getragen hat. So möge denn das Wort: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig!“ die Ueberschrift meiner heutigen Predigt sein. Laßt uns sehen, wie sein Kommen in Sanftmuth und Demuth erstens die Ursache

Digitized by Google

seiner schmerzlichen Leiden, zweitens aber auch seines herrlichen Sieges gewesen ist.

I.

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig," das ist also das Wort, welches wir in den Mittelpunkt unserer heutigen Betrachtung stellen wollen. Denn dabei bleibt es, meine geliebten Freunde: ein König war es, welchen damals bei seinem Einzug in Jerusalem das Hosianna des jubelnden Volkes begrüßte. Ein König ist es, dessen öffentlichen Antritt seiner Herrschaft auch wir heute wieder feiern. Ja, es ist der größte und gewaltigste aller Könige. Als solchen hatte ihn schon der Engel des Herrn Marien angekündiget, als er sprach (Luc. 1, 31—33): „Siehe, du wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben. Und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein." Und diese Worte faßten wiederum zusammen, was schon die Propheten des alten Bundes von dem künftigen Erlöser Israels verkündigt hatten. Das Wort des Propheten Jesaia (9, 6. 7): „Uns ist ein Kind geboren und ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende." Und das Wort des Propheten Daniel von dem gottbegnadigten Menschensohn (7, 13. 14), dem Gott Gewalt, Ehre und Reich gegeben hat, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten, daß seine Gewalt ewig sei und seines Königreichs kein Ende. Und wenn Jesus nun als König einzog in die heilige Stadt, so geschah es, wie unser Evangelist sagt, auf daß die Verheißung der Propheten erfüllet würde. So lange seine Stunde noch nicht gekommen war, hatte er sich mehrfach dem Drängen

Digitized by Google

des Volkes entzogen, welches ihn zum König ausrufen wollte. Jetzt aber war die Zeit erfüllet, daß er öffentlich sich darstellen sollte als König seines neuen, himmlischen Reiches. Begleitet von seinen Landsleuten und Freunden war er aus Galiläa zum Osterfeste heraufgezogen gen Jerusalem und bis Bethanien gekommen. Dort hatte er seinen lieben Lazarus auferweckt, dort hatte ihn Maria gleichsam zum Könige gesalbt. Der Ruf seiner Wunder hatte auch aus Jerusalem viele herbeigezogen. Und jetzt weist er die begeisterte Menge, die ihn als den erwarteten großen Davidssohn begrüßt, nicht mehr zurück. Er gebietet nicht, wie es die Pharisäer verlangen, ihrem Hosianna Schweigen. Nein, alle Welt soll es wissen, daß er Derjenige ist und sein will, in welchem alle Verheißungen der Propheten Ja und Amen geworden sind. Das Prophetenwort aber, dessen er bei seinem Einzuge vor anderen gedenkt, ist keine von jenen glänzendsten Verheißungen, welche das Auftreten des Messias in Herrlichkeit und Macht verkündigen. Es ist vielmehr das Wort des Propheten Sacharja (9, 9): „Freue dich Tochter Zions, denn siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin!“ Nicht auf hohem, stolzem Schlachtrosse ziehet unser König ein, sondern auf dem verachteten Thiere der stillen und schweren Arbeit des Friedens. Denn er gedenket des weiteren Wortes des Propheten, welches an jenes erste sich anschließt: „Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden; denn er wird Frieden lehren unter den Völkern.“ Und daß nun unser König so sanftmüthig einzog, daß er seine Feinde nicht mit äußerer Macht hat überwinden wollen, *das ist die Ursache gewesen seines schmerzlichen Todesleidens.* Und er wußte das wohl, meine geliebten Freunde. O welch eine Liebe hat er zu uns gehabt, daß er dennoch den schweren Leidens- und Todesweg für uns angetreten hat! Er wußte wohl, daß die feierliche

Digitized by Google

Salbung durch Maria für ihn zugleich eine Weihe zum Tode gewesen war. Vor den Augen des Königs, der in festlichem Gepränge in sein Eigenthum einzog, stand doch schon das Bild jenes Mannes der Schmerzen, von welchem der Prophet verkündigt hatte, daß er der Allerverachtetste und Unwertheste sein werde, weil er unsere Krankheit trug und unsere Schmerzen auf sich lud. Aus dem Hosianna des Volkes hörte er schon das „Kreuzige ihn!" heraus. So zog er daher von Bethphage, an Gethsemane vorbei, wo er bald in blutigem Schweiße im Gebete mit seinem Gott ringen sollte, der heiligen Stadt entgegen; und durch die Thränen, welche er über sie weinte, daß sie nicht bei Zeiten hatte bedenken wollen, was zu ihrem Frieden diente, glänzte ihm jenseits von ihr Golgatha entgegen, wo er bald sich selbst als blutiges Opfer darbringen sollte zur Erlösung einer Welt, die ihn verworfen und an das Kreuz geschlagen hat. — So, meine lieben Freunde ist die Sanftmuth, womit unser König in sein Reich einzog, der Anfang gewesen seines martervollen Todesleidens. Aber auf der anderen Seite ist sie doch wiederum nur die Fortsetzung gewesen der Gesinnung, die er vom Anfange an bezeugt hat. Seine selbstverläugnende Sanftmuth und Demuth hat den eingeborenen Sohn Gottes, welcher der Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters war, getrieben, daß er um unsretwillen dieser Herrlichkeit sich entäußerte und Knechtsgestalt annahm. Sanftmüthig und von Herzen demüthig, hat er sich jederzeit bewiesen, als der nicht gekommen ist, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Man hat sein Geschrei nicht gehöret auf den Gassen. Das schon zerstoßene Rohr hat er nicht mit zerschmetternden Strafreden völlig zu Boden gedrückt, sondern hat es lieber aufgerichtet und festgebunden mit liebender Hand, und das noch glimmende Docht hat er nicht mit den Stürmen seines Gerichtes völlig ausgelöscht, sondern es lieber angefacht mit dem Odem seiner göttlichen Liebe. Und so zieht er auch sanftmüthig

Digitized by Google

ein, um ſich darzuſtellen als den verheißenen König ſeines himmliſchen Reiches. Wer kann daran zweifeln, daß er auch hätte einziehen können in großer Macht? Hat er doch ſelbſt geſagt (Matth. 26, 53), daß, wenn er ſeinen Vater nur bitten wolle, dieſer die Heerſchaaren des Himmels ihm zu Hülfe ſenden werde. Und wenn wir die Sache auch nur menſchlich nehmen: ſollte es nicht ſeiner gewaltigen Rede gelungen ſein, das Volk zu begeiſtertem Kampfe um ſich zu ſchaaren und ſeine Feinde zu zerſchmettern? Statt deſſen aber läßt er in aller Sanftmuth und Selbſtbeſcheidung das jubelnde Hoſianna ruhig wieder verhallen. Kraft ſeiner königlichen Machtvollkommenheit und ohne Widerſtand zu finden, nimmt er noch die Reinigung des Tempels vor und treibt heraus die Verkäufer und Wechsler, um vor Allem zu zeigen, daß ſein Reich ruhe auf einer reinen Verehrung des lebendigen Gottes im Geiſte und in der Wahrheit. Dann aber geht er ruhig nach Bethanien zurück und läßt ſeine Feinde ruhiger wieder aufathmen, da die furchtbar drohende Gefahr glücklich an ihnen vorübergegangen iſt. Als er nach vier Tagen in Jeruſalem wieder einzieht, da umgibt ihn nicht mehr die jubelnde Menge, ſondern mit ſeinen Jüngern verſammelt er ſich in der Stille zum heiligen Abſchiedsmahle, damit, wie er ſie von Anfang an geliebt hatte, er ihnen bis an's Ende ſeine Liebe bezeuge. Sanftmüthig und von Herzen demüthig, betet er in Gethſemane zu ſeinem Gott (Matth. 26, 39): „Mein Vater, iſt's möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir; doch nicht wie ich will, ſondern wie du willſt.“ Sanftmüthig überliefert er ſich dem Verräther und ſeinen Häſchern. Sanftmüthig ſtraft er den Jünger, der ihn dreimal verläugnet hat, nur mit einem Blick voll Schmerz und voll Liebe. Sanftmüthig beugt er ſich unter die Laſt ſeines Kreuzes, bittet er für ſeine Mörder: „Vater, vergib ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun!“ und verheißt er dem gekreuzigten Schächer die Freuden des Paradieſes. Und mit einer Sanftmuth und Demuth, die

Digitized by Google

ſelbſt dem leeren und kalten Herzen des römiſchen Landpflegers eine Rührung abgewinnt, in welcher er ſpricht: „Sehet, welch ein Menſch!“ — mit einer ſolchen Sanftmuth läßt es der, welcher ein König iſt über alle Könige, geſchehen, daß ihm ſtatt des goldenen Diadems die Dornenkrone auf das Haupt geſtoßen, daß ihm ſtatt des Scepters ein Rohrſtab in die Hand gegeben und daß er, ſtatt auf einen Thron, erhöhet wird auf den Schand- und Marterpfahl des Kreuzes! — O ſieh doch, meine liebe Gemeinde, ſieh doch, liebe Seele, wie dein König zu dir kommt ſo ſanftmüthig. Und auch ihr müſſet ihm nahen in Sanftmuth und Demuth, wenn er bei euch einkehren ſoll, wenn ihr rechtſchaffene Bürger werden wollt ſeines himmliſchen Reiches. Darum mahnet er euch ſelbſt (Matth. 11, 29): „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“ Und unſer Jacobus ſpricht (1, 21): „Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet iſt, welches kann eure Seelen ſelig machen.“ Paulus aber nennet unter den Früchten des heiligen Geiſtes obenan die Sanftmuth. O ſo thut doch Alles hinweg aus eurem Herzen, was den Einzug eures ſanftmüthigen Königs hindern kann, den ſich blähenden Hochmuth, die reizbare Eitelkeit und Selbſtſucht, die Trägheit zum Guten, die unruhige Begierde nach den vergänglichen Gütern dieſer Welt, das wilde Jagen nach ſinnlichem Genuß. Und thut auch hinweg, was die brüderliche Gemeinſchaft der Reichsgenoſſen ſtöret, den gehäſſigen Neid, die nachtragende Bitterkeit, das liebloſe Richten, welches über das zerſtoßene Rohr und das glimmende Docht mit vernichtender Kälte dahinfährt. Thut vor allen ihr das hinweg, die ihr heute das heilige Mahl des Gedächtniſſes an euren Herrn und König genießen wollt, der um euretwillen in Sanftmuth und Demuth ausgeharret hat, bis ſein Leib am Kreuze für euch gebrochen und ſein Blut vergoſſen worden iſt zur Vergebung für eure Sünden. Ja, laßt

Digitized by Google

uns alle durch das Herz gehn das Wort, welches der Apostel an die Glieder der Gemeinde dieses sanftmüthigen Herrn gerichtet hat (Kol. 3, 12—14): „So ziehet nun an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit" — damit auch an uns sich erfülle die Verheißung unseres Herrn: „Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen."

II.

Ja, Geliebte, die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen und das Himmelreich auch, wie auch unser Herr durch seine Sanftmuth sein himmlisches Reich auf Erden siegreich begründet hat. Denn daß er in die Welt gekommen ist sanftmüthig, das ist freilich die Ursache gewesen seines schmerzlichen Leidens und Todes, aber es ist doch auch zugleich die Ursache geworden seines herrlichen Sieges. Und das ist der zweite Punkt unserer Betrachtung, mit welchem wir uns nun noch zu beschäftigen haben. — Wir haben gesehen, meine geliebten Freunde: Jesus Christus hat seinen Einzug in Jerusalem als König gehalten, obgleich er wußte, daß er damit den bittersten Leidens- und Todesweg antrete. Wir können jetzt hinzusetzen: er ist so sanftmüthig eingezogen in sein Reich und hat allen Leiden und selbst dem bittersten Tode in demüthigster Selbstverläugnung sich unterzogen, weil er wußte, daß dieß der sichere Weg zum endlichen Siege sei. Durch die Verkündigung von einem König, der sanftmüthig in Zion einziehen werde, war ja die Verheißung nicht aufgehoben, daß er einst kommen werde im vollen Glanze seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit. Und was verkündet war von dem Knechte Gottes, der von Gott geschlagen schien, weil er um unserer Missethat willen verwundet und um

Digitized by Google

unſerer Sünde willen zerſchlagen war, das ſchloß ja nicht aus, daß er aus der Angſt und aus dem Gerichte entnommen werde, und daß dann ſeines Lebens Länge Niemand ausreden kann und ſeines Reiches kein Ende iſt. Wir haben geſagt, daß er aus dem Hoſianna der jubelnden Menge das „Kreuzige ihn!“ ſchon herausgehört habe; aber auch das wilde „Kreuzige ihn!“ konnte den tröſtlichen Zuruf ſeines Vaters im Himmel nicht überſchreien: „Das iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, und ich will ihn durch Leiden und Tod einführen zu meiner himmliſchen Herrlichkeit.“ Merkwürdigerweiſe ſteht gerade in dem 118. Pſalm, aus welchem der Zuruf entnommen iſt: „Hoſianna, gelobet ſei, der da kommt im Namen des Herrn!“ und nur wenige Verſe vor dieſem Zuruf der Spruch (82, 23): „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſtein geworden. Das iſt vom Herrn geſchehen, und iſt ein Wunder vor unſeren Augen.“ Gewiß traten auch dieſe Worte dem Erlöſer vor die Seele, als ihn das Hoſianna des Volkes begrüßte. Er wußte, daß er der Stein ſei, welchen die Bauleute erſt verwerfen würden, der aber darum nicht aufhöre, der Eckſtein zu ſein, und als ſolcher von ſeinem Vater im Himmel wieder werde hergeſtellt werden, daß es ein Wunder ſein muß vor aller Augen. Wie der Hoheprieſter Kaiphas durch ſein Wort, es ſei gut, daß Ein Menſch für das ganze Volk ſterbe, wider ſein Wiſſen und Wollen den Verſöhnungstod Chriſto geweißagt hat; ſo iſt auch der Hohn, womit die Feinde des Herrn ihn als ihren König begrüßten, womit des Pilatus Ueberſchrift am Kreuze ihn als den König der Juden bezeichnete, durch des allmächtigen Gottes wunderbare Fügung That und Wahrheit geworden. Und der Herr wußte, daß der Schand- und Marterpfahl ſeines Kreuzes einſt das herrlichſte Ehren- und Siegeszeichen ſein werde. — Auch den Seinen, meine geliebten Freunde, hat er dieſe Erkenntniß zugemuthet, daß ſein endlicher Siegesgang im Anfange ein Leidensgang

Digitized by Google

sein müsse. Wenigstens hat er jene beiden Jünger, welche ihn nach seiner Auferstehung nach Emmahus begleiteten und ihm bitter klagten, daß dieser Jesus von Nazareth, von welchem sie geglaubt hätten, er werde Israel erlösen, von seinen Feinden zur Verdammniß des Todes überantwortet worden sei, Thoren und trägen Herzens gescholten, daß sie aus der heiligen Schrift nicht gelernt hatten, wie Christus solches Alles leiden mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehn (Luc. 24, 26). Und es konnte ja auch nicht anders sein! Wo es sich darum handelt, eine äußere Macht zu bekämpfen, da kommt es darauf an, mit äußeren Waffen sie zu überwältigen und den Sieg zu gewinnen. In dem Kampf aber, in welchen Christus eintrat und in welchem er zum Siege durchdringen sollte, hatte er nicht zu kämpfen mit Fleisch und Blut, sondern mit dem Fürsten dieser Welt und mit der Macht der Sünde. Diesen gottesfeindlichen, geistigen Mächten wollte er die Seelen seiner Brüder entreißen. Und dazu reichten äußere Waffen nicht aus. Der leidenschaftliche Trotz des menschlichen Herzens und seine Verzagtheit, die nicht abwarten kann, bis der allmächtige Gott nach seiner Weisheit die Stunde des Sieges heraufführen will, sind gerne gleich bereit, zu solchen äußeren Waffen zu greifen. Als jene samaritanische Stadt, in welcher die Jünger Herberge für ihren Meister bestellt hatten, sie nicht aufnehmen wollte (Luc. 9. 52 ff); da sprachen Jacobus und Johannes: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias that?“ Jesus aber wandte sich und bedrohete sie und sprach: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ Was hätte es auch geholfen, wenn er seine Gegner überwunden hätte durch äußere Macht? Würden nicht seine Anhänger dadurch nur bestärkt worden sein in den äußerlichen und sinnlichen Erwartungen, an welchen ihre Herzen noch gar sehr hingen? Nein,

Digitized by Google

Geliebte: sollten die Seelen der Menschen erlöst werden von dem Verderben der Sünde, zu ihrem Gott zurückgeführt und erhalten werden zum ewigen Leben; so durfte der Erlöser ihnen keine äußere Stütze für ein fleischliches Vertrauen lassen. Er mußte sich selbst aller Mittel äußerer Macht und Herrlichkeit begeben, damit sie von ihm ihr Vertrauen allein setzen lernten auf den allmächtigen, heiligen und gerechten lebendigen Gott. Und indem er durch diese seine völlige Selbstentäußerung, durch sein bitteres Leiden und seinen blutigen Tod auch die ganze Barmherzigkeit des Vaters im Himmel uns auf das vollkommenste geoffenbaret hat, hat er uns mit ihm durch die Bande des Glaubens und der Liebe verbunden; und in dem Bewußtsein dieser Gemeinschaft, in dem Bewußtsein, daß nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes und daß, wenn Gott für uns ist, Niemand wider uns sein mag, hat er auch für die Hoffnung unseres Sieges über die Welt den festen Grund gelegt. — Und diese Hoffnung hat die Seinen nicht getäuscht und wird sie niemals täuschen. Der Sieg, welcher nur errungen werden konnte dadurch, daß unser Herr und König in aller Sanftmuth seinen Leidensweg antrat, er ist dadurch auch in der That und Wahrheit errungen worden. Schon als Jesus am Kreuze seinen Geist in die Hände seines Vaters befohlen hatte und verschieden war, da pries der römische Hauptmann, der sahe, was da geschah, Gott und sprach (Luc. 23, 47): „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen." Und alles Volk, das dabei war und zusah, schlug, tief ergriffen, an seine Brust. Diese Wirkungen des Leidens und des Todes des Erlösers selbst haben sich denn hundertfach wiederholt im Tode seiner Bekenner. Ein Herz, das nicht völlig verstockt war, konnte sich ja dem mächtigen Eindrucke eines Glaubens nicht entziehen, welcher alle Anfechtungen der Welt und auch die Noth des bittersten Todes mit so freudigem Muthe überwand. Die Gemeinde des Herrn ist in den ersten christlichen Jahrhunderten

Digitized by Google

recht eigentlich aus dem Blute der Märtyrer hervorgewachsen: nach dem Vorgange ihres Herrn und Hauptes ist sie, eben dadurch, daß sie eine leidende Kirche war, eine siegende Kirche geworden. Als sie dann zur äußeren Herrschaft gelangte und allerlei äußerliche menschliche Stützen, mit welchen man dem aus dem Senfkorne des Evangeliums hervorgewachsenen Lebensbaume des Christenthums aufzuhelfen gedachte, diesen vielmehr zu ersticken drohten; da hat sich die Kirche des gereinigten Evangeliums wieder durch Kampf und Leiden und ein neues Märtyrerthum das Recht, zu bestehen, errungen und die Stelle der Vorkämpferin im Reiche des Geistes. Und o wie manche Christenseele hat ihren Herrn und König preisen gelernt, dafür, daß sie hat mit ihm gehen dürfen durch den Weg des Leidens zum Sieg über die Welt! Ja, hat er jemals das Vertrauen desjenigen zu Schanden werden lassen, der auf seine Gnadenhülfe sein ganzes Vertrauen gesetzt hat? O so laßt uns denn in aller Versuchung dieser Welt und in aller Noth dieser Zeit aufsehen auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist darum gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes (Hebr. 12, 2). Ja, laßt uns an ihn uns halten, damit wir durch den Glauben an ihn aus diesem bösen, nichtigen Leben wiedergeboren werden zu dem neuen Leben aus Gott. „Denn Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (Joh. 5, 4). — Amen.

Digitized by Google

Das Vermächtniß des Gekreuzigten für den christlichen Hausstand.

Am Charfreitage.

Herr Gott, himmlischer Vater! Versammle uns jetzt in stiller Andacht um das Kreuz deines lieben Sohnes und laß uns diese Betrachtung seines Leidens und Todes zu einem Segen für die Zeit und Ewigkeit werden. Gib, daß der Anblick seines Kreuzes, daran er aus heiliger Liebe gegen uns sein Leben in den Tod geopfert hat, uns tief in's Innere dringe, damit auch wir ihn wiederum lieben von ganzem Herzen und in der Kraft solcher Liebe auch mit allen denen auf das innigste verbunden werden, die du uns gegeben hast. Ja, laß uns mit all den Unseren recht fest zusammenwachsen mit dem, der für uns gestorben ist, damit wir mit ihnen in diesem zeitlichen Leben schon Antheil erhalten an dem wahren, ewigen Leben, welches er durch seinen Tod an das Licht gebracht hat, und so unzertrennlich vereinigt bleiben mit denen, welche im Glauben an ihn mit uns Eins geworden sind. — Amen.

Andächtig versammelte, theuer erkaufte Christengemeinde! Gott sei Dank, daß an diesem Tage der Todesfeier deines Herrn und Hauptes noch ein kräftigeres Gefühl davon durch dich hindurch-

Digitized by Google

gehet, wie theuer du erkauft biſt! Siehe, du haſt dich, von dieſem Gefühle getrieben, heute wieder in großer Zahl im Gotteshauſe verſammelt. Denn auch wer ſonſt an unſeren Verſammlungen ſelten theilnimmt, der empfindet doch heute die Verpflichtung und das Bedürfniß, ſein Bekenntniß zu ſeinem Herrn und Erlöſer und das Gelübde der Treue gegen den zu erneuern, welcher gegen uns treu geweſen iſt bis in den Tod. Die Evangelien erzählen uns (Luc. 5, 1), daß als Jeſus zuerſt ſeine gewaltige Predigt erſchallen ließ, das Volk ſich drängte, das Wort Gottes zu hören. Nun, Geliebte, am Charfreitage da erleben wir das auch wohl heute noch, da wird uns der erfreuliche, erbauliche und ermuthigende Anblick, daß die Gemeinde ſich drängt, zu hören das Wort des Herrn. Und es ſind ja freilich gar herrliche Worte, welche ihr an dieſem Tage verkündigt werden ſollen. Für einen Jeden hat die unendliche Liebe des Gekreuzigten ein Wort voll göttlichen Troſtes. Für die, welche noch unerweckt und unerleuchtet in der Irre herumgehn und den Grund ihres Heiles noch nicht erkannt haben, das Wort der Fürbitte: „Vater, vergib ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun!“ Für den reuigen, bußfertigen und heilsbegierigen Sünder das Wort der Verheißung: „Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſein!“ Für diejenigen, welche um ein geliebtes Leben trauern, das der Tod hinweggenommen hat, das Wort der treueſten Fürſorge, welches ihnen verbürgt, daß, wenn auch Alles ſie verläßt, er doch bei ihnen bleibt und ſie nicht verlaſſen und verſäumen wird. Aber das größte Wort von allen iſt doch das, welches das ſtumme Kreuz des Heilandes der Welt ſelbſt, welches ſein ſtummes Haupt voll Blut und Wunden uns zuruft. Denn das iſt das große, ſelige Wort: „Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.“ Wo dieſes Wort in lebendigem Glauben aufgenommen wird, da verwandelt ſich der dürre Stamm des Kreuzes in den

Digitized by Google

rechten Lebensbaum, von welchem aus die Kraft eines neuen Lebens alle Verhältnisse durchdringt. Im Bereiche des religiösen Lebens sammelt diese Kraft eine Gemeinde, welche verbunden ist durch das selige Bewußtsein, daß sie errettet ist von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich des lieben Sohnes eines barmherzigen und versöhnten Gottes. Im bürgerlichen Leben lehrt sie uns in selbstverläugnender Hingebung an jede göttliche Ordnung auch die Obrigkeit als Gottes Ordnung achten; die Obrigkeit selbst aber lehrt sie, nicht zu vergessen, daß auch sie einen Herrn im Himmel hat, bei welchem kein Ansehen der Person gilt. Und im häuslichen Leben weihet sie jede christliche Familie zu einer kleinen Gemeinde des Herrn und jedes wahrhaft christliche Haus zu einem heiligen Tempel Gottes. So laßt uns denn, meine lieben Brüder und Schwestern, heute einmal von den allgemeinen Betrachtungen über die Bedeutung des Todes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi herabsteigen zur Betrachtung des Segens, welcher auf unseren täglichen Wegen von dem Kreuze unseres Herrn reichlich uns zufließt, wenn wir ihm nur Herz und Haus aufschließen wollen. Und der Gott aller Gnade lasse diese Stunde gesegnet sein, damit ein jeder der hier Versammelten ein gutes Samenkorn im Herzen mitnehme, das sich alltäglich in diesem zeitlichen Leben zum ewigen Leben fruchtbar erweise!

Lied: 156, 3.

O Lamm Gottes unschuldig,
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du wurdest verachtet,
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müßten wir verzagen.
Gieb uns deinen Frieden, o Jesu!

Text: Joh. 19, 25—30.

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Kleophas Weib, und Maria

Digitized by Google

Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Darnach, als Jesus wußte, daß schon Alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Ysop, und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht!" und neigte das Haupt, und verschied.

Von den sieben Worten, welche Christus am Kreuze gesprochen hat, führt der Evangelist Johannes nur die in dem so eben verlesenen Abschnitte verzeichneten an. Mit dem Ausrufe: „Mich dürstet!" scheint Jesus für seine schwindende Lebenskraft nur so viel Stärkung zu verlangen, daß er das letzte große Wort: „Es ist vollbracht!" ausrufen könne. Die Worte aber, deren Johannes vorher gedenkt, sind nur Worte der Fürsorge und des Trostes für die schmerzenreiche Mutter und für den verlassenen Jünger. Und es ist für das Verhältniß dieses Jüngers zu dem Herrn bezeichnend, daß er gerade diese Worte hervorhebt. Den Apostel Petrus hatte Jesus unter den Jüngern ausgezeichnet als den Fels, auf welchen er seine Kirche bauen wolle; Johannes aber wird ausgezeichnet als der Jünger, welchen der Herr lieb hatte. Johannes war seinem göttlichen Herrn und Meister vor allem mit der innigsten persönlichen Liebe zugethan; es ist natürlich, daß er von allen Worten des Gekreuzigten gerade die hervorhebt, welche auf das persönliche Leben sich beziehen. Und auch für uns, meine geliebten Freunde, haben diese Worte etwas ungemein Tröstliches. Sie zeigen uns, daß unser Herr und Erlöser über die Sorge für das Reich seines Vaters auch die Sorge für die einzelne Seele,

Digitized by Google

daß er über seine große Gemeinde, die er aus aller Welt Zungen sich sammelt, auch die kleine Gemeinde des christlichen Hauses nicht vergißt. Jene Worte der liebevollsten Fürsorge enthalten das Vermächtniß des Gekreuzigten für den christlichen Hausstand. Dieses theure Vermächtniß laßt uns denn jetzt mit herzlicher Andacht betrachten. Es besteht aber darin, daß Jesus Christus der Gekreuzigte erstens den rechten Grund des Hauses gelegt hat, daß er zweitens die wesentlichsten Verhältnisse des häuslichen Lebens geweiht und verklärt hat, und daß er drittens alle Glieder des Hauses mit sich und dadurch auch unter einander zur unzertrennlichen Gemeinschaft des ewigen Lebens verbunden hat.

I.

Bei dem Kreuze Jesu stand, wie der Evangelist am Anfange unseres Textes uns erzählt, seine Mutter. Ach, meine liebe Gemeinde, welchen jähen Wechsel zwischen Mutterfreude und Mutterangst hatte dieses von Gott begnadigte Weib durchlaufen müssen seit jenem Tage, da sie in seligster Mutterfreude gebetet hatte (Luc. 1, 46 ff): „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder!“ Ihr Gatte Joseph war schon gestorben, bevor Jesus öffentlich auftrat; wenigstens wird er von unseren Evangelien zum letztenmale erwähnt bei der Erzählung von jener Festreise, welche die Eltern mit dem zwölfjährigen Sohne zu dem Tempel in Jerusalem gemacht hatten. Jetzt war ihr erstgeborener Sohn Jesus der Mutter Stolz und Freude. Zwar hatten seine ernsten Worte über das, was ihm zunächst bevorstehe, in ihrem Herzen wohl eine Ahnung davon erweckt, daß diese Freude nicht eine Freude an seiner irdischen Macht

Digitized by Google

und Herrlichkeit werden könne. Aber vor wenig Tagen erſt war er ja doch in der heiligen Stadt von dem Jubel des Volkes als König begrüßt worden. Da wird in der vergangenen Nacht die Mutter aufgeweckt durch die Schreckenskunde, daß ihr Sohn von ſeinem eigenen Jünger verrathen ſei, daß er gefangen, den Richtern überantwortet und als Gotteslästerer auf den Tod verklagt ſei. Wie furchtbar auch das Mutterherz erſchüttert iſt: die Mutterliebe findet doch die Kraft, hinzueilen zu der Stätte des Leidens ihres lieben Kindes. Ach, da ſteht er, der Mann der Schmerzen, verhöhnt und verſpeiet, gegeißelt und zerſchlagen, die Dornenkrone auf dem blutenden Haupte, verſtummend, wie das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Aber die Mutterliebe hält ſie aufrecht. Sie begleitet ihren geliebten Sohn auf dem Marterwege nach Golgatha. Sie iſt dabei, da er an's Kreuz geſchlagen wird. Und als die neugierige Menge ſich verlaufen hat, als die Schaar der Jünger längſt geflohen iſt, da hält die Mutter beim Kreuze aus! Sie ſieht ihr geliebtes Kind von Stufe zu Stufe den Qualen des martervollſten Todes unterliegen, und jedes höhniſche Wort, welches Haß und Rohheit zu ihm hinaufrufen, dringt ihr wie ein ſcharfer Pfeil in das Herz. Ach, jetzt iſt erfüllet, was einſt Simeon ihr angekündigt hatte (Luc. 2, 35)! „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen!“ — die innerſte Kraft ihres Lebens ſcheint auf den Tod getroffen, der Grund ihres Hauſes auf immer erſchüttert, ihr ganzes Lebensglück unwiederbringlich zerſtört:

An dem Kreuz die ſchmerzenreiche,
Thränenvolle, kummerbleiche
Mutter bei dem Sohne ſteht;
Schmerbetrübet, Marter leidend,
Tiefauf ſtöhnend; ihr ein ſchneidend
Meſſer durch die Seele geht!

Digitized by Google

Und neben ihr steht der Jünger, den der Herr lieb hatte. Jener andere Jünger, der sich hoch und theuer verheißen hatte: „Und wenn sich gleich alle an dir ärgern, so will ich mich doch nicht an dir ärgern", hatte seinen Herrn dreimal verläugnet und wurde nun ferne gehalten von Scham und verzehrte sich in den nagenden Qualen der bittersten Reue. Der Jünger aber, den der Herr lieb hatte, und der beim heiligen Abschiedsmahle noch an der Brust seines Herrn gelegen hatte, der hält mit der Mutter auch am Kreuze bei ihm aus. Aber, wie dieser, so ist auch ihm der Grund aller Lebensfreude und Lebenshoffnung zerstört. — Aber der Gekreuzigte richtet die Gebeugten auf. Mit den Worten: „Weib, siehe das ist dein Sohn" und: „Siehe, das ist deine Mutter" gibt er der Mutter einen Sohn wieder und erhält er seine Verbindung mit dem Freunde lebendig, indem er ihm die Sorge für seine verlassene Mutter anvertraut. Er sagt ihnen damit, daß wenn auch die Macht des Todes die menschlichen Stützen des Hauses niederreißt, doch ein Haus, in welchem sein Geist waltet, fest gegründet bleibt in dem allmächtigen und barmherzigen Gott. Und durch dieses tröstliche Vermächtniß hat er auch für uns alle den rechten Grund des Hauses gelegt. Schon im alten Bunde hat der Psalmist gesagt (127, 1): „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen." Und daß es so ist, meine Lieben, das bestätigt ja die tägliche Erfahrung. O wie oft sehen wir einen Hausstand herrlich aufblühen und seine Zweige fröhlich und üppig ausbreiten. Und wenn der Sturm des Herrn darüber geht, so ist er nimmer da und seine Stätte kennet ihn nicht mehr. Ja, die tägliche Erfahrung zeigt, daß der Bestand und das Glück unseres Hauses nicht allein von unserem menschlichen Dichten und Trachten und Rennen und Laufen abhängt, sondern daß Gott seinen allesvermögenden Segen dazu geben muß. Aber wir brauchen ja mehr, meine lieben Brüder und Schwestern, wir brauchen ja mehr zu unserem häus-

Digitized by Google

lichen Frieden, als einen allmächtigen Hausherrn im Himmel, wir brauchen einen liebreich fürsorgenden Hausvater, von dessen Liebe nichts in der Welt uns scheiden kann. Und diesen Vater für dein Haus findest du nicht eher, als bist du den Vater im Himmel gefunden hast für dein Herz. Und wo fändest du diesen, liebe Seele, anders, als bei dem Kreuze auf Golgatha. Dieses herrlichste Denkmal und Wahrzeichen der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit deines Gottes verbürgt dir, daß der, welcher auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns dahingegeben hat, unmöglich seine Kinder verlassen und versäumen kann. Und wenn du auf den Grund des festen Glaubens an die unendliche Liebe des Vaters, welche dir vom Kreuze seines eingeborenen Sohnes im vollsten Glanze entgegenleuchtet, dein Haus gegründet hast, dann gleichst du jenem klugen Manne, von dem Jesus in der Bergpredigt redet (Matth. 7, 24 ff), welcher sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. O laßt uns doch in solchem Glauben heute bei dem Kreuze unseres Herrn und Heilandes geloben: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ — und das Glück unseres Hauses wird trotz aller erschütternden und zerstörenden Stürme und trotz aller Wasser der Trübsal festgegründet sein.

II.

Und wie der Gekreuzigte durch sein Vermächtniß den rechten Grund des Hauses gelegt hat, so hat er dadurch zweitens auch die wesentlichen Verhältnisse des häuslichen Lebens geweiht und verklärt. Das Grundverhältniß des häuslichen Lebens ist aber die Ehe, an welche, als das zweite wesentliche Verhältniß, das zwischen Eltern und Kindern sich anschließt. — Der Evangelist sagt uns, daß außer Jesu Mutter noch andere

Digitized by Google

Frauen bei dem Kreuze ſtanden, nämlich ihre Schweſter, ferner Maria, das Weib Kleophas, und Maria Magdalena. Bekanntlich hatten dieſe und andere Frauen vom Anfange des Auftretens des Erlöſers an zu ſeinen eifrigſten und treueſten Anhängern gehört und hatten ihm zum Theil, wie es im Evangelium des Lucas heißt (2, 9), von ihrer Habe Handreichung gethan. Auch jetzt ſind ſie ihm aus Galiläa nach Jeruſalem gefolgt, und während der Mannesmuth der Jünger in Verzagen ſich verwandelt hat und ſie bis auf den einen Johannes feige ſich zurückgezogen haben; hält die ausharrende Geduld und die ſtille Treue dieſer Jüngerinnen bei dem Gekreuzigten aus. Es beruhte aber dieſe Empfänglichkeit für das Wort der Wahrheit aus ſeinem Munde und dieſe unwandelbare Treue gegen ihn ſelbſt auf einem der weiblichen Natur eigenthümlichen und tief eingepflanzten Zuge. Auch dem männlichen Gemüthe fehlt ja der Zug nach dem Ueberſinnlichen, Unendlichen und Göttlichen nicht, weil dieſer Zug ja die auszeichnende Eigenthümlichkeit der menſchlichen Natur ſelbſt ausmacht. Aber im Gemüthe des Mannes, der mit ſeiner vordringlichen Verſtandesthätigkeit gleich Alles erklären möchte, kommt dadurch die Stimme aus dem höheren, ewigen Leben gar oft, um ſo zu ſagen, nicht recht zu Worte, oder ſie wird durch den zerſtreuenden Lärm ſeines Berufes, wonach er in dem äußeren Leben kämpfen und ſtreben und wirken muß, übertäubt. Die ruhige Empfänglichkeit des Weibes dagegen bleibt mit der überſinnlichen Welt in ungeſtörtem, unmittelbarem Verkehr. Und darum iſt der Sinn für das religiöſe Leben und die Pflege deſſelben, wie zu allen Zeiten, ſo ganz beſonders beim Anfang des Chriſtenthums eine Sache der Frauen geweſen. Wenn ein Mann das klare Bewußtſein ſeines Zuſammenhanges mit ſeinem Gott und mit der überſinnlichen Welt verliert, ſo iſt das freilich traurig, aber man kann es begreifen; bei einem Weibe dagegen iſt es zugleich widernatürlich. Ein Weib, welches ſich ſo weit verirret, daß es, ſtatt

Digitized by Google

an die ewige Wahrheit und Gottes Wort ſich zu halten, ſich blähet mit der eingebildeten Aberweisheit des Unglaubens, begehet nicht allein, wie der Mann im gleichen Falle, eine verderbliche Thorheit, ſondern zugleich eine Sünde gegen ihr eignes Geſchlecht. — Die heiligen Frauen, welche bei Jeſu Kreuze ſtanden, haben dieſer Sünde ſich nicht ſchuldig gemacht, ſondern bis zum letzten Augenblicke blieb ihr Leben dem Dienſte ihres Herrn und Erlöſers geweiht, und ſie ſtehen dadurch für alle Zeiten als leuchtende Beiſpiele des Dienſtes dar, zu welchem auch ihr Geſchlecht in ſeinem Reiche berufen iſt. Und er hat es um euch verdient, in dem Herrn geliebte Schweſtern, daß ihr ſolchen Dienſt ihm weihet. Und wenn er Marien von ſeinem Kreuze herab nicht Mutter nennet, ſondern einfach: Weib, ſo iſt es, als ob er euer ganzes Geſchlecht an die Wohlthat erinnern wolle, die es ihm zu verdanken hat. Auch der heilige Bund, welchen Gott der Herr am Anfange geſtiftet hat, da er ſprach: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei; ich will ihm eine Gehülfin machen, und ein Mann wird Vater und Mutter verlaſſen und an ſeinem Weibe hangen" — auch dieſer heilige Bund iſt durch die Sünde entweiht worden. Das Weib iſt aus der ebenbürtigen Gehülfin des Mannes zu ſeiner Dienerin, ja zu ſeiner Sklavin erniedrigt worden. Erſt von dem Kreuze auf Golgatha iſt auch das große Wort ausgegangen (Gal. 3, 28): „Hier iſt kein Mann, noch Weib; denn ihr ſeid allzumal Einer in Chriſto!" Das Kreuz auf Golgatha predigt chriſtlichen Ehegatten am eindringlichſten das Wort (Eph. 5, 25. 22): „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Chriſtus auch geliebet hat die Gemeine und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben. Und ihr Weiber ſeid unterthan euren Männern, als dem Herrn." Ja, Geliebte, im lebendigen Glauben an Jeſum Chriſtum den Gekreuzigten, da lernt ſich die ſchwere Kunſt, unter einander geſinnet zu ſein, wie Jeſus Chriſtus auch war, nichts zu thun durch Zank oder eitel Ehre, ſondern in Demuth Eines des Andern höher zu

Digitized by Google

achten, denn ſich ſelbſt, und nicht auf das Seine zu ſehen, ſonden auf das, was des Andern iſt (Phil. 3, 3—5), und in der Liebe, die nicht das Ihre ſucht und darum ſich nicht blähet, nicht eifert, ſich nicht ungeberdig ſtellet, Alles gerne zu glauben, zu hoffen und zu dulden. Und dann iſt der heilige Ehebund geweiht und verklärt! — Und mit ihm wird es auch das zweite Grundverhältniß des häuslichen Lebens, das Verhältniß zwiſchen Eltern und Kindern. Aller Wahrſcheinlichkeit nach befanden ſich unter den Frauen, welche bei dem Kreuze Jeſu ſtanden, zwei Mütter von zwei Brüderpaaren, welche zu den Jüngern des Herrn gehörten. Aller Wahrſcheinlichkeit nach war nämlich die Schweſter der Mutter Jeſu zugleich die Mutter des älteren Jacobus und des Johannes, wie das Weib des Kleophas die Mutter des jüngeren Jacobus und des Judas war. Sehet da, meine geliebten Freunde, einen Beweis dafür, wie da, wo die Eltern in herzlicher Liebe mit dem Heiland verbunden ſind, auch die Kinder den Weg zu ihm leicht finden, — ach und es gibt ja keinen andern Weg zu ihrem wahren Glück, als dieſen! Und erkennet darin zugleich das Vorzeichen einer Thatſache, welche nachher in der Geſchichte der Kirche ſo oft ſich wiederholt hat, der Thatſache, daß die ſtill und geräuſchlos wirkende heilige Kraft frommer Mutterliebe dem Herrn viele der tüchtigſten Arbeiter und Kämpfer in ſeinem Reiche erzogen hat. Und überhaupt hat, während die harte Strenge des alten Bundes kaum ein anderes Erziehungsmittel kannte, als die Strafe, der Geiſt Chriſti in die Häuſer ſeiner Gläubigen wieder die Zucht der Liebe hineingebracht. O möchten wir doch von ihm, der nicht zankte und ſchrie, da das zerſtoßene Rohr nicht zerbrach und das glimmende Docht nicht auslöſchte, lernen unſere Kinder zu ihm heranzuziehen mit den mächtigen Reizen ſeiner heiligen Liebe! Möchten doch unſere Kinder von ihm, der ſeinen Eltern unterthan und ſeinem Vater im Himmel gehorſam war bis zum Tode am Kreuz, den freudigen Gehorſam kindlicher Liebe lernen! Ja möge

Digitized by Google

er heute allen Eltern, die hier versammelt sind, von seinem Kreuze herab sein Wort in das Herz hinein rufen: „Siehe, das ist dein Sohn?“ Siehe, du Vater und du Mutter, das ist das Kind, welches die Liebe des Vaters im Himmel dir gegeben hat, welches ich durch mein Blut mir habe zum Eigenthum erkaufen wollen. O ziehe es doch heran in der Zucht und Vermahnung zu seinem Gott und zu seinem Erlöser! Und möge allen Kindern, die hier versammelt sind, in das Herz hineindringen das Wort des Gekreuzigten: „Siehe, das ist deine Mutter!“ Siehe, du liebes Kind, das ist dein Vater, das ist deine Mutter, welche dir dein treuer Gott bis heute gnädig erhalten hat. Ach, wer weiß, wie lange du sie noch behalten wirst! O vergiß doch nicht, wie sauer du ihnen geworden bist, wie du die Krone ihres Lebens bist und sie keine größere Sorge kennen, als die für dein wahres Glück. Und lerne von mir ihnen gehorsam sein und sie auf dem Herzen tragen bis in den Tod! — Nicht wahr, meine Lieben, wenn wir dieses heilige Vermächtniß Jesu Christi des Gekreuzigten in treuem Herzen empfangen und bewahren wollten, dann wäre unser häusliches Leben wohl geweiht und zu einer Hütte Gottes unter den Menschen verkläret!

III.

Was aber der Herr weiht und verklärt, das ist geweiht und verklärt zum ewigen Leben. Darum sage ich noch zum Schluß: Das heilige und herrliche Vermächtniß des Gekreuzigten besteht drittens darin, daß er alle Glieder des Hauses mit sich selbst und dadurch auch unter einander zu einer unzertrennlichen Gemeinschaft des ewigen Lebens verbindet. — Alle Glieder des Hauses — nicht bloß Mann und Frau, Eltern und Kinder. In einem Hause, welches von dem Geiste der Liebe durchweht ist, die am Kreuze für uns gestorben ist, da

Digitized by Google

empfinden auch die dienenden Hausgenossen, daß sie nicht bloß in den Diensten eines Hausherrn stehn, sondern daß die Fürsorge eines Hausvaters auch über ihnen waltet. Da fühlen auch die Freunde des Hauses durch geschwisterliche Bande mit den Hausgenossen sich verknüpft. Da werden auch die Gäste von dem Frieden eines solchen Hauswesens wohlthuend angeweht. Aber Gäste sind wir ja alle, meine lieben Brüder und Schwestern, in unserem irdischen Hause. Und wenn nun ein lieber Gast von uns hinweg und wieder in die Heimath gerufen wird, wenn der Vater von uns scheiden muß oder die Mutter, ein Bruder oder eine Schwester, wenn ein liebes Kind von seinem himmlischen Vater heimgerufen und von uns genommen wird — ach unserem menschlichen Meinen nach so lange vor seiner Zeit! — dann zieht Schmerz und Trauer ein in Haus und Herz. Dann fühlen wir, daß mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen, dann fragen wir, wer Hülfe thu', daß wir Fried' erlangen. Und auf diese Frage habe ich wieder keine Antwort, als die, daß ich euch abermal hinführe zu dem Kreuz auf Golgatha. Und ich weiß, daß nicht erst ich viele von euch dahinzuführen brauche. Ich weiß ja, daß wir in einer bösen Zeit leben, in welcher verderbliche Krankheiten manch theurem Leben ein Ende gemacht haben. Ich weiß, daß gar manches tiefgebeugte Herz gerade an dem heutigen Tage hierhergekommen ist, um bei dem Kreuze seines Erlösers Trost zu suchen. Wohlan denn, ihr lieben betrübten Seelen, laßt mich euch nur deuten, was dieses Kreuz selber zu euch spricht. Es sagt euch, was es damals selbst der Mutter Jesu und dem Jünger, den der Herr lieb hatte, noch nicht sagen konnte, sondern was erst am dritten Tage nachher den gebeugten Gemüthern herrlich wieder offenbar wurde: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmer-

Digitized by Google

mehr sterben." Es sagt euch, daß durch den Tod desjenigen, welcher an diesem Kreuze gestorben ist, dem Tode die Macht genommen ist und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Es sagt euch, daß er, der an diesem Kreuze noch für seine Mutter liebreich sorgte und für den Jünger, den er lieb hatte, auch euch nicht verlassen und versäumen wird. Es sagt euch, daß er bei seinem Vater im Himmel für euch bittet: „Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast!" Und nach dieser Fürbitte breitet er seine Hände zum Segen über euch aus und spricht: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!" Und wenn das Alles das verwundete Herz nicht heilen will, dann habe ich freilich nichts mehr hinzuzusetzen, als dieses: Lasset dennoch nicht ab. Höret immer wieder auf diese Worte des Gekreuzigten. Umfasset sein Kreuz und betet zu ihm: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben, und ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Und sei gewiß; er wird dir das Vermächtniß der seligen Gewißheit zu Theil werden lassen, daß du in ihm die Verlornen wieder findest und ewig mit ihnen verbunden bleibst.

Geliebte Gemeinde! Wir sind vorhin zu unserer Betrachtung übergegangen mit dem Gebete, daß wir alle aus unserer Andacht ein fruchtbares Samenkorn für das Leben mitnehmen möchten. Ich habe nach dem mir beschiedenen Vermögen den guten Samen aus Gottes Wort auszustreuen versucht. Möge der Herr der Erndte seinen Segen dazu geben! Möge ein Jeder in Jesus Christus dem Gekreuzigten den allmächtigen und barmherzigen Gott als den rechten Grund seines Hauses erkennen, möge seine Liebe die häusliche Gemeinschaft weihen und verklären, möge ein Jeder in ihm die Bürgschaft finden, daß die Gemeinschaft derer, welche im Glauben an ihn Eins geworden sind, unzertrennlich

Digitized by Google

ist. Dann wird auch durch den bitteren Charfreitagsschmerz die selige Osterfreude hindurchbrechen: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel! — Amen.

Digitized by Google

Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?

Am Ostersonntage.

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. — Amen.

Mit diesem Lobe des barmherzigen und allmächtigen Gottes, welcher seinen für unsere Sünden am Kreuze gestorbenen eingeborenen Sohn von den Todten wieder auferweckt hat und dadurch auch uns wiedergeboren zur Hoffnung des ewigen Lebens, habe ich vorgestern meine Charfreitagspredigt geschlossen, in dem Herrn geliebte Gemeinde. Dieselben Worte sollen denn auch jetzt die Osterpredigt eröffnen. Sie sollen dadurch den Zusammenhang andeuten und darstellen, welcher zwischen der Feier des Todes unseres Herrn und Erlösers und zwischen dem Feste seiner Auferstehung stattfindet. Und in der That, Geliebte: Charfreitag und Ostern gehören ja nothwendig und innig zusammen. In die ernste Charfreitagsstimmung dringen schon die freundlichen Strahlen der Ostersonne herein. Und wenn das nicht so wäre, meine

Digitized by Google

geliebten Freunde, wenn wir nicht wüßten, daß der, an deſſen Kreuze wir darüber klagen, daß er um unſerer Sünde willen hat verwundet und um unſerer Miſſethat willen zerſchlagen werden müſſen, auch um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket worden iſt, ſo könnten wir ja ſeinen Tod nicht feiern, ſondern er würde uns nur das Ende unſerer Hoffnung bedeuten, wie er den Jüngern des Herrn als ſolches erſchien, da ihnen der fröhliche Oſtergruß: „Der Herr iſt auferſtanden!“ noch nicht verkündigt worden war. Auf der andern Seite aber kann nur der mit rechter Freude Oſtern feiern, welcher vorher mit rechtem Ernſte Charfreitag gehalten hat. Wir können nur dann mit ganzem Herzen der Allmachtsthat unſeres Gottes uns freuen, womit er ſeinen Heiligen die Verweſung nicht hat ſehen laſſen, wenn wir zuvor uns auch mit ganzem Herzen in die Tiefen der göttlichen Liebe verſenkt haben, womit der Vater ſeinen eingeborenen Sohn für uns gegeben hat, und womit dieſer um unſerer Erlöſung willen dem Gnadenrathe ſeines Vaters gehorſam geweſen iſt bis zum Tode am Kreuz. Und wie im Leben und im Erlöſungswerke Jeſu Chriſti ſelbſt ſein Tod und ſeine Auferſtehung nothwendig zuſammengehören; ſo muß auch in unſerem eigenen inneren Leben Charfreitag und Oſtern zuſammengehn. Wir können mit dem, der unſere Sünde am Stamme des Kreuzes geopfert hat, nur dann der Sünde abſterben, wenn wir auch ergriffen ſind von der Kraft des neuen Lebens, welches er durch ſeine Auferſtehung an das Licht gebracht hat. Und wenn in uns der neue Menſch wach werden ſoll, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, ſo muß der alte Menſch, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet, ſterben. Jetzt aber, meine liebe Gemeinde, laßt uns mit ganzer Seele dem vollen Strahl der herrlichen Oſterſonne uns zuwenden. Laßt uns in herzlichem Gebete den Gott der Allmacht und Gnade um ſeinen Segen bitten, nachdem wir noch

Digitized by Google

einmal den herrlich strahlenden Morgenstern des Auferstehungstages in gemeinschaftlichem Gesange begrüßt haben!

Lied: 450, 1.

Wie herrlich strahlt der Morgenstern!
O welch ein Glanz geht auf vom Herrn!
Wer sollte sein nicht achten?
Glanz Gottes, der die Nacht durchbricht!
Du bringst in finstre Seelen Licht,
Die nach der Wahrheit schmachten.
Dein Wort, Jesu, ist voll Klarheit,
Führt zur Wahrheit
Und zum Leben;
Wer kann dich genug erheben?

Text: Marc. 16, 1—9.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe am einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich. Jesus aber, da er auferstanden war frühe am ersten Tage

Digitized by Google

der Sabbather, erschien er am ersten Tage der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.

Laßt uns, meine liebe Gemeinde, mit diesen frommen Frauen im Geiste hinwallen zum Grabe des Gekreuzigten und Auferstandenen und auch uns die Frage im Herzen bewegen, welche ihre trauernden Herzen bedrängte, die Frage: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?“ Zweimal will ich sie hinausgehen lassen diese Frage: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Zuerst als eine Frage, die aus dem durch den Tod ihres Herrn und Meisters bedrängten Herzen seiner Jünger hervorgestiegen ist, und dann als eine Frage, die auch unserem Herzen abgepreßt wird durch die innere und äußere Noth des Lebens.

I.

Seit jener Stunde, da Jesus Christus am Kreuze sein: „Es ist vollbracht!“ ausgerufen und seinen Geist in die Hände seines Vaters befohlen hatte und verschieden war, seit jener Stunde, da die Sonne ihren Schein verlor, bis zu dem Sonnenaufgang, dessen unser heutiger Ostertext gedenkt, hatten die dem auf Golgatha Gekreuzigten treu ergebenen Seelen eine schwere, bange Zeit durchlebt. Zwar, daß bei dem Tode des Erlösers die Gräber sich aufthaten und im Tempel der Vorhang vor dem Allerheiligsten mitten entzwei riß, das hätte ihnen ja ein Zeichen werden können, daß durch den Tod dieses Gerechten dem Tode die Macht genommen sei, daß der schwere Stein von dem Grabe der Menschheit hinweggewälzt sei, und daß nun alle reuigen Sünder freien Zutritt erhalten sollen zu dem Allerheiligsten eines versöhnten Gottes. Aber ihre Augen und Gedanken waren von dem Schmerze über das furchtbare unerwartete Ereigniß gehalten, also daß sie diese Zeichen nicht verstanden, sondern diese ihnen nur Anlaß wurden

Digitized by Google

zu Schrecken und Furcht. Den Jüngern, welche der Herr berufen hatte zur Gründung seines Reiches auf Erden, schien es nun völlig aus zu sein mit diesem ihrem Berufe. Sie saßen bei einander in stummem, thatlosem Schmerz. Auch das letzte Liebeswerk an ihrem verstorbenen Herrn und Meister, seinen Leib vom Kreuze abzunehmen und zu bestatten, überließen sie den Freunden, welche persönliche Liebe mit Jesu verband, dem Joseph von Arimathia und jenem Nikodemus, und seinen treuen Jüngerinnen. Den auf den Freitag der Kreuzigung und Grablegung folgenden Sabbath brachten alle Freunde des Herrn in der Stille zu. Die schmerzenreiche Mutter hing stille ihrer Trauer nach, vielleicht umgeben von denen, welche mit ihr zuletzt noch bei dem Kreuze Jesu gestanden hatten, von jenen frommen Frauen und dem Jünger, den der Herr lieb hatte. Die Jünger verharreten in stummem Verzagen, und einem unter ihnen brannte der Blick voll Schmerz und Liebe, welcher ihn auf dem Hofe des Hohenpriesters aus dem Auge seines verläugneten Herrn und Meisters getroffen hatte, mit den Qualen der bittersten Reue in's Herz. Nur die Feinde des Gekreuzigten rasteten auch an diesem Sabbath nicht. Dadurch, daß auf das Grab dieses gefährlichen und verhaßten Propheten aus Nazareth nun ein Stein gewälzt war, war ihnen ja ein schwerer Stein von ihrem Herzen genommen. Nur das, was er davon gesagt hatte, daß er wieder auferstehen werde, erfüllte sie noch mit Furcht. Und darum erwirkten sie von Pontius Pilatus, daß das Grab versiegelt und eine Wache davor gestellt wurde. Als aber mit dem Einbruche des Abends der Sabbath zu Ende war, da wurde es auch unter den Freunden Jesu wieder lebendig. Wie unser Evangelist uns erzählt, kaufen, da der Sabbath vergangen war, Maria Magdalena und Maria, die Mutter des jüngeren Jacobus, und Salome, die Mutter des älteren Jacobus und des Johannes, Specereien, auf daß sie den Leib des Herrn salbten. Sie wollen ihm damit noch die letzte Ehre erweisen. Wie es

Digitized by Google

uns zu dem Todtenbette eines lieben Verstorbenen immer und immer wieder hinzieht, damit wir noch einmal mit leiser Hand die Hülle von den lieben Zügen hinwegheben und in süßem Schmerze noch einmal an ihnen uns weiden; so möchten auch sie den lieben Todten noch einmal sehen. Und nachdem sie ihre Vorbereitungen beendet, werden sie nicht viel geruhet haben in der folgenden Nacht. In ihren Träumen vermischt sich mit dem Bilde des Gekreuzigten das Bild des göttlichen Seelenfreundes, und sie hören von seinen Lippen Worte des ewigen Lebens. Aber beim Erwachen tritt ihnen wieder die Wahrheit in ihrer furchtbaren Gestalt erschütternd vor die Seele. Sobald der Morgen herandämmert, machen sie sich auf. Stumm gehen sie hin durch die schweigenden Gassen der heiligen Stadt. Draußen im Freien quillt und weht und blüht ihnen das frische Leben der zum neuen Frühling auferstehenden Natur entgegen und in ihrem Rücken vergolden die ersten Strahlen der Morgensonne die Gipfel des Oelberges. Aber für sie gibt es kein Licht und Leben mehr, seit die Sonne der Gerechtigkeit auf dieser Höhe von Golgatha erloschen, seit der Herr ihres Lebens dort in dem Garten Josephs von Arimathia begraben worden ist. Er ist es, der ihre ganze Seele füllt, und die nächste und einzige Sorge, die jetzt ihr Gemüth bewegt, spricht sich in dem Seufzer aus: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?" — Wenn sie nun auch, meine lieben Freunde, mit dieser Frage zunächst nur sagen wollten: Wer wird uns schwachen Frauen helfen, den schweren Stein von dem Grabe hinwegzuwälzen, damit wir unseren lieben Herrn noch einmal sehen und den letzten Liebesdienst ihm erweisen können? — so verband sich doch damit zugleich die aus der innersten Tiefe ihrer bedrängten Herzen hervordringende Frage: Wer wälzt uns den schweren Stein hinweg von dem Grabe unserer Hoffnung, daß unser armes Volk nun endlich seine Erlösung, daß unsere arme Seele nun ihre Errettung aus der

Digitized by Google

Knechtſchaft der Sünde finden werde und die Seligkeit des ewigen Lebens? Und in dieſer Frage lag zugleich ſtillſchweigend die Antwort, daß ſo wenig, als ſchwache Frauenhände das Grab des Heilandes öffnen können, ebenſowenig irgend eine Macht der Welt im Stande ſei, ihre vernichtete Hoffnung zu neuem Leben zu erwecken. Die eigentlichen Jünger des Herrn aber waren von dieſer troſtloſen Antwort noch mehr darniedergebeugt, als jene Jüngerinnen. Dieſe hatte denn doch die Sehnſucht ihres liebenden Herzens noch bei Jeſu auch nach deſſen Tode feſtgehalten, und darum ſind ſie, wie die letzten bei ſeinem Kreuze, ſo auch die erſten bei dem Grabe des Auferſtandenen geweſen. Die Jünger aber hielt hoffnungsloſe Verzweiflung in völliger Unthätigkeit gebannt. Sie warfen ſich die Frage gar nicht auf: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?“ Ihnen galt es als vollkommen entſchieden, daß mit dem Tode desjenigen, von welchem ſie geglaubt hatten, er ſolle Iſrael erlöſen, auch ihre Hoffnung auf immer geſtorben und begraben ſei. — Anders aber, als das verzagte Menſchenherz auf ſolche Fragen ſich antwortet, beantwortet ſie der allmächtige und barmherzige Gott. Als die Frauen nach dem Grabe hinſahen, da wurden ſie gewahr, daß der große Stein bereits abgewälzet war. Der allmächtige und barmherzige Gott hatte hier auf das allerherrlichſte das Wort bethätigt (Pſ. 127, 2): „Es iſt umſonſt, daß ihr frühe aufſtehet und hernach lange ſitzet und eſſet euer Brod mit Sorgen; denn ſeinen Freunden gibt er's ſchlafend.“ Während dieſe bekümmerten Seelen gewacht und gearbeitet, geſorgt und gezagt hatten, hatte Gott ſchon überſchwänglich geholfen über all ihr Bitten und Verſtehen. Mit der gewaltigen Hand ſeiner Allmacht hatte er die Pforten des Grabes geſprengt, dem Tode die Macht genommen und in der Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten das Leben und ein unvergängliches Weſen an das Licht gebracht. Sie eilen hin und gehen hinein in das Grab, und der Engel des Herrn

Digitized by Google

ſpricht zu ihnen: „Ihr ſuchet Jeſum von Nazareth, den Gekreuzigten; er iſt auferſtanden und iſt nicht hier. Siehe da die Stätte, da ſie ihn hinlegten.“ Aber der Uebergang vom tiefſten Schmerz zur ſeligſten Freude iſt zu raſch! Sie vermögen das ungeheure Ereigniß nicht zu faſſen. Ein heiliges Entſetzen verſchließt ihren Mund. Sie ſind nicht im Stande, den Jüngern zu verkündigen, was der Engel ihnen aufgetragen hat. Dieſe aber haben ſchon auf anderem Wege Kunde erhalten. Maria Magdalena nämlich war den übrigen Frauen weit voraus geeilt. Sie hatte ja im reichſten Maße die vergebende Gnade des Herrn erfahren; darum zieht ſie auch die Liebe am mächtigſten zu ihm hin. Und da ſie ſiehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war, da läuft ſie und kommt zu Petrus und Johannes und ſpricht zu ihnen: „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wiſſen nicht, wo ſie ihn hingelegt haben.“ Die beiden Jünger eilen gleichfalls zum Grabe hin und finden es alſo, wie Maria geſagt hatte, ihn ſelbſt aber finden ſie nicht. Bald aber bezeugt er den Seinen durch ſeine eigne Erſcheinung, daß er wahrhaftig auferſtanden iſt. Zuerſt ruft er Maria Magdalenen, welche ihre Sehnſucht gleich wieder hingezogen hat zu dem Grabe des Herrn, mit dem Einen Worte: „Maria!“ den ganzen Jubel eines Herzens in die Seele, das aus den tiefſten Abgründen des Schmerzes mit einemmale auf den Gipfel der ſeligſten Freude erhoben worden iſt. Dann richtet er durch ſeine Erſcheinung und ſeinen liebreichen Zuſpruch den Jünger auf, welcher es am meiſten bedurfte, Petrus, der ihn verläugnet hat. Später geſellt er ſich zu den beiden trauernden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, auf welchem Gange wir ihn in unſerer morgenden Betrachtung werden zu begleiten haben; und noch am Abende des Auferſtehungstages erſcheint er im Kreiſe ſämmtlicher Jünger und ruft ihnen ſein tröſtliches: „Friede ſei mit euch!“ zu. — Und als er ſie in Galiläa um ſich verſammelt und ihnen verkündigt hat: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel

Digitized by Google

und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch gesagt habe; denn siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" — da ist ihnen der Stein auf immer von seinem Grabe hinweggewälzt, da liegt die hoffnungslose Trauer um den Gekreuzigten weit hinter ihnen, wie ein böser Traum, da ist ihnen die ewig lebendige Gegenwart des Auferstandenen zu zweifelloser Gewißheit geworden. Jesus Christus der Gekreuzigte und Auferstandene wird jetzt der große Gegenstand der welterobernden apostolischen Predigt. Jener Petrus, der einst auf dem Hofe des Hohenpriesters vor dem Gesinde seinen Herrn verläugnet hatte, bezeugt jetzt laut und öffentlich vor dem hohen Rathe (Apostelg. 4, 20): „Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben!" Und als auch das starke Herz jenes Saulus durch die lebendige Kraft des Auferstandenen überwunden ist, da dringen aus ihm, statt der Frage: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?" vielmehr die Fragen hervor (Röm. 8, 31. 34 ff): „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — — Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? Aber in dem Allem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da in Jesu Christo ist, unserm Herrn!"

Digitized by Google

II.

So, meine liebe Gemeinde, hat unser Vater im Himmel durch die Auferweckung Jesu Christi von den Todten die bange Frage jener treuen Jüngerinnen seines lieben Sohnes herrlich beantwortet: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?" Seine allmächtige Hand hat nicht allein von dem Grabe Christi den Stein abgewälzt, so daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht mehr sterben und der Tod nicht mehr über ihn herrschen kann (Röm. 6, 9). Sondern sie hat auch den schweren Stein gehoben, unter welchem die ganze Menschheit, wie in einem Grabe, gebannt lag. Mit Christus hat er auch uns lebendig gemacht, die wir todt waren in Irrthum und Sünden. In der Kreuzigung des eingeborenen Sohnes Gottes hat die alte Menschheit der Sünde ihr finsteres Werk vollendet. Mit seiner Auferstehung haben die Pulse eines neuen Lebens in ihr zu schlagen begonnen, welches sich seitdem, unser ganzes Leben innerlich und äußerlich umgestaltend, immer weiter ausgebreitet hat. Der Glauben ist das Mittel, welches einem Jeden die Gemeinschaft mit diesem neuen Leben aufschließt. Und wenn auch uns durch innere, oder äußere Noth in bangen Stunden die Frage auf die seufzende Lippe, oder auch nur in das zagende Herz gelegt wird: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?" — so wird auch uns die Antwort: Der allmächtige und barmherzige Gott thut es durch die Kraft der Auferstehung Christi von den Todten, wenn du nur deinen Heiland im Herzen trägst und ihn mit herzlichem Verlangen suchst, wie er der erste und letzte Gedanke dieser frommen Frauen und das Ziel ihres sehnlichsten Suchens gewesen ist. — Aber laßt uns einmal etwas näher zusehen, meine geliebten Freunde, wodurch denn unserem bedrängten Herzen jene bange Frage abgepreßt wird. In den bei weitem häufigsten Fällen

Digitized by Google

geſchieht es durch äußere Nothſtände. Wenn Krankheit uns ſelbſt oder die Unſeren bedroht, oder auch nur beläſtigt; wenn Mangel an äußeren Gütern des Lebens uns wirklich bedrückt, oder auch nur aus der Ferne uns droht, wenn die Arbeit unſeres Berufs den erwünſchten Erfolg nicht hat; wenn ſie unſere Kräfte allzuſehr in Anſpruch nimmt, ſo daß wir fürchten müſſen, ihr nicht mehr genügen zu können, und keine freie Zeit mehr finden zu einem ruhigen Genuſſe des Lebens; wenn die Verhältniſſe in der bürgerlichen Gemeinſchaft, der wir angehören, wenig erfreulich für uns ſind, oder die Verhältniſſe des großen Völkerlebens ſich bedrohlich geſtalten: dann ſieht ſich das verzagte Herz nach einer Hülfe um, welche den laſtenden Stein von ihm nehme. Aber wenn wir uns nun doch ſagen müſſen, daß dieſe äußere Noth uns ſo ſehr nicht bedrängen würde, wenn wir nur ein wenig mehr friſchen Muth hätten, ein wenig mehr Verſtändniß für das Wort unſeres Herrn, daß der Menſch nicht vom Brode allein lebt, ein wenig mehr Vertrauen auf Gottes Beiſtand und ein wenig mehr Zuverſicht zu ſeinem Walten, der doch eigentlich die Gedanken der Völker lenket und ein König iſt über alle Könige — wenn wir das Alles uns ſagen müſſen; ſo muß uns ja auch klar werden, daß es eigentlich eine innere Noth iſt, wodurch uns jene äußere Noth größtentheils bereitet wird. Es iſt eben die Noth, welche uns unſer eigenes bald trotziges und bald verzagtes, bald begehrliches und leidenſchaftliches und bald träges Herz ſelbſt bereitet. Es iſt mit Einem Worte die innere Noth der Sünde, welche uns verführt, dem heiligen Willen unſeres Vaters im Himmel zu widerſtreben und ſeiner väterlichen Führung uns nicht zu fügen. Und darum muß unſere erſte Frage vielmehr die ſein: Wer wälzet uns den ſchweren Stein von unſerem Weſen, welchen die Sünde darauf gelegt hat, ſo daß unſer wahrer, inwendiger Menſch darunter, wie in einem Grabe, gebannt iſt und nicht erwachen und wachſen und ſein Leben ent-

Digitized by Google

falten kann?“ An dieſe Frage aber denken die meiſten Menſchen leider niemals. Sie kennen nur äußere Noth, und von ihrer wahren, inneren Noth wiſſen ſie nichts; und wenn ſie in ihrer Noth Hülfe ſuchen, ſo erwarten ſie — und am Ende von dem heiligen Gott ſelbſt — eine Hülfe, wie ſie ſchlechte Aerzte leiſten, die nur die äußerlichen Erſcheinungen der Krankheit zu beſeitigen ſuchen, aber das Uebel an ſeiner eigentlichen Wurzel nicht angreifen. Wer dagegen herzlich darnach verlanget, daß ihm vor allem der drückende Fels der Sünde von dem Herzen genommen werde, welchen ja er ſelbſt mit ſeiner ſchwachen Kraft nicht zu heben vermag; der wendet ſich nicht umſonſt an die Hülfe des allmächtigen und barmherzigen Gottes. Ja es geht dir dann, wie den heiligen Frauen in unſerem Evangelium, deren Gebet ſchon erhört war, bevor ſie es nur ausgeſprochen. Auch dir iſt bereits geholfen, der ſchwere Stein iſt bereits gehoben; es kommt nur darauf an, daß du die Hülfe im Glauben ergreifſt. Durch die Auferweckung Jeſu Chriſti von den Todten hat der heilige Gott bezeugt, daß dieſer wie ein Miſſethäter Gekreuzigte dennoch ſein lieber Sohn iſt, an welchem er ſein volles Wohlgefallen hat; daß er nicht um ſeiner eignen Sünde willen, ſondern daß er für uns geſtorben iſt. Er hat dadurch das Kreuz, an welchem er ſein ernſtes Gericht über unſere Sünde hat ergehen laſſen, zugleich zum herrlichſten Denkmal ſeiner väterlichen Liebe und Barmherzigkeit gemacht, in welcher er ſeinen eingeborenen Sohn für uns gegeben hat. Und in dem Auferſtandenen, der ja bei uns zu bleiben verheißen hat alle Tage bis an der Welt Ende, hat er der ringenden Seele die kräftigſte Hülfe geſandt. Wie der Auferſtandene Mariens ſehnliches Verlangen in ſelige Freude verwandelt, wie er den gefallenen Jünger in Gnaden wieder angenommen, wie er das trauernde Jüngerpaar auf dem Wege nach Emmahus belehret und getröſtet hat; ſo nahet er ſich hülfreich jeder ſuchenden Seele. Für die eigenthümliche Noth eines jeden hat ſeine Liebe ein offenes Auge

Digitized by Google

und eine helfende Hand. O nahe dich ihm nur; denn Er ist dir immer nahe, und du brauchst den nicht weit zu suchen, welcher den schwersten Stein der inneren Noth der Sünde dir von dem bedrängten Herzen abwälzt, damit der neue Mensch in dir mit ihm lebendig werde! — Und wenn erst dieser schwerste Stein der inneren Noth hinweggewälzt ist, so stürzen die meisten Steine der äußeren Noth von selbst nach. Dein Herz hat die unruhige Begehrlichkeit und den ängstlichen Kleinmuth verlernt. Es hat ruhen gelernt in seinem Gott. Bist du erst durch den Glauben an den, der für dich gestorben und auferstanden ist, deß gewiß geworden, daß Gott für dich ist, so kann ja nichts in der Welt mehr wider dich sein. Und was nach der Schwachheit unseres Fleisches und nach der Unvollkommenheit unseres Lebens in dieser Welt von Lasten äußerer Noth noch übrig bleibt, das wird dir leicht; denn dein Heiland hilft dir es tragen. Er, welcher durch Leiden zu seiner ewigen Herrlichkeit hindurchgedrungen ist, lehret auch dich, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an den Seinen soll geoffenbaret werden. Er lehret dich, die äußere Noth, welche dir auferlegt wird, als eine heilsame läuternde Prüfung zu verwerthen und unter dem Eindrucke der Hinfälligkeit alles Irdischen um so fester in dem ewigen Leben deine Heimath zu gründen. Und nicht bloß das Leid, auch die Freude und die Fülle des irdischen Glückes muß er dir tragen helfen, damit nicht, während der äußerliche Mensch üppig aufwuchert, der inwendige Mensch verkümmere und du dir selber den schweren Stein zu später Reue auf das Herz ladest. Und wenn die Arbeit in deinem Berufe keinen erfreulichen Erfolg hat, wenn du, wie dort die Jünger am See Genezareth, klagen mußt: „Wir haben gearbeitet die ganze Nacht und nichts gefangen;“ so wirf nur auf sein Wort und in seinem Namen dein Netz immer auf's neue aus, und der Segen, welchen sein Vater im Himmel auf treue Arbeit gelegt hat, wird endlich auch dir nicht entgehen.

Digitized by Google

Auch den letzten Feind unſeres äußeren Lebens hat ja der Herr überwunden. Seine Auferſtehung verbürgt uns, daß auch der Tod weder von ihm und von unſerem Vater im Himmel uns ſcheiden kann, noch von denen, welche mit uns in die Gemeinſchaft mit ihm eingetreten ſind, und von allen Gütern von wahrem, bleibendem Werth. Ja, Geliebte, in allen Stücken kann er überſchwenglich thun über Alles, was wir bitten und verſtehen.

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er iſt ein weiſer Fürſt!
Er wird ſich ſo verhalten,
Daß du dich wundern wirſt,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

So laßt uns denn, geliebte Gemeinde, rechtſchaffene Oſtern halten, wie die heiligen Frauen in unſerem Evangelium, und auch uns wird auf die ſehnliche Frage: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?“ die tröſtliche Antwort nicht fehlen. Laſſet uns der herrlichen Oſterſonne der Gerechtigkeit, Jeſus Chriſtus dem Gekreuzigten und Auferſtandenen, freudig das Angeſicht zuwenden. Wenn wir das Auge der Sonne zukehren, ſo bleiben die Schatten hinter uns. Wenn wir auf ihn unſeren Blick gerichtet halten, ſo bleibt weit hinter uns und tief unter uns alle Angſt des Irdiſchen und alle Noth dieſer Zeit, und wir werden verklärt in ſein Bild von einer Klarheit zur andern. Du Gott des Friedens aber, der du von den Todten ausgeführet haſt den großen Hirten der Schafe durch das Blut des neuen Teſtamentes, mache uns fertig zu allem guten Werk und ſchaffe in uns was vor dir gefällig iſt, durch Jeſum Chriſtum, welchem ſei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Amen.

Digitized by Google

Die Ausrüstung, welche der Auferstandene den Seinen mit auf den Weg gibt.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Herr, unser Gott! Du hast durch den Tod deines eingeborenen Sohnes Sünde und Tod zu nichte gemacht und durch seine Auferstehung die Gerechtigkeit wiedergebracht, die vor dir gilt, und das ewige Leben, auf daß wir, aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet, versetzet würden in dein heiliges, himmlisches Reich. Gib denn, lieber himmlischer Vater, daß die Verkündigung von der Auferstehung unseres Herrn uns allezeit eine Botschaft des kräftigsten Trostes und des seligsten, unzerstörbaren Friedens werde, und hilf uns durch die Kraft deines heiligen Geistes, daß auch wir von unserer Sünde aufstehen und wiedergeboren werden zum neuen Leben! — Amen.

Quasimodogeniti, d. h. zu deutsch: Wie neu geboren — das ist der Name, welchen der heutige Sonntag führt. In der alten Kirche nämlich wurden die auf den Eintritt in die Gemeinde des Herrn durch christlichen Unterricht gehörig Vorbereiteten am Osterfeste getauft. Sie erschienen vor der Gemeinde in weißen Kleidern, zum Zeichen, daß sie nun ablegen wollten den alten Menschen der Sünde und anziehen den neuen Menschen, der

Digitized by Google

durch die Kraft des Glaubens und des heiligen Geiſtes nach Gott geſchaffen wird in Unſchuld und rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. An dem erſten Sonntage nach Oſtern trugen ſie zum letztenmale das weiße Taufkleid. Der Gottesdienſt aber begann mit der Ermahnung aus dem 1. Briefe des Petrus (2, 1 ff), daß die, welche zu Chriſtus ſich bekennen, ablegen ſollten alle Bosheit und Heuchelei und wie die neugeborenen Kindlein begierig ſein nach der lauteren Milch des Evangeliums, auf daß ſie durch dieſelbige zunähmen und als lebendige Bauſteine feſtgegründet würden auf den alleinigen Fels unſeres Heiles, Jeſus Chriſtus, den Gekreuzigten und Auferſtandenen. Und in der That, meine liebe Gemeinde, das heilige Oſterfeſt iſt ja recht eigentlich ein Feſt der Wiedergeburt zu neuem Leben. Wie neugeboren, ſcheint ſelbſt die Natur im Glanze des jungen Frühlings theilzunehmen an dem großen Siegesfeſte desjenigen, der durch ſeinen Tod dem Tode die Macht genommen und durch ſeine Auferſtehung das Leben und ein unvergängliches Weſen an das Licht gebracht hat. Wie neugeboren fühlten ſich einſt die Jünger an dieſem erſten Sonntage nach der Auferſtehung ihres Herrn und Meiſters. Hatte ſie doch der Auferſtandene durch ſein perſönliches Erſcheinen aus den dunkeln Abgründen ihrer Trauer auf die ſonnigen Höhen der ſeligſten Freude erhoben und ihr kleinmüthiges Verzagen in die feſte Zuverſicht verwandelt, daß, nun ſich Gott auf ſo herrliche Weiſe für ſie erklärt hatte, Nichts in der Welt mehr wider ſie ſein könne, Und wie neugeboren ſollen mit ihnen auch wir uns fühlen, meine geliebten Freunde! Wie neugeboren durch die gläubige Gemeinſchaft mit dem, welcher den Seinen verheißen hat, daß er bei ihnen ſein wolle alle Tage bis an der Welt Ende, und welcher an allen gläubigen Herzen in dieſer heiligen Zeit dieſe Verheißung wieder ſo freundlich erfüllt hat. Ja, meine Lieben, laßt uns unſeren gnädigen Gott bitten, daß er

Digitized by Google

dieſes Oſterfeſt uns allen zu einem Feſte der Wiedergeburt werden und dazu auch unſere gegenwärtige Andacht geſegnet ſein laſſe.

Lied: 602, 2.

Ich weiß, daß mein Herr Jeſus Chriſt
Viel größer iſt,
Als alle Macht der Erden.
O liebe Seel', was zageſt du?
Gieb dich zur Ruh'!
Es kann bald beſſer werden.
Aus aller Noth hilft dir dein Gott —
Das iſt gewiß; trau' feſt auf dies!
Im Glauben muß man's faſſen.

Text: Joh. 20, 19—31.

Am Abend aber deſſelbigen Sabbaths, da die Jünger verſammelt und die Thüren verſchloſſen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jeſus, und trat mitten ein, und ſpricht zu ihnen: Friede ſei mit euch! Und als er das ſagte, zeigte er ihnen die Hände, und ſeine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß ſie den Herrn ſahen. Da ſprach Jeſus abermal zu ihnen: Friede ſei mit euch! Gleichwie mich der Vater geſandt hat: ſo ſende ich euch. Und da er das ſagte, blies er ſie an, und ſpricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt! Welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jeſus kam. Da ſagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn geſehen. Er aber ſprach zu ihnen: Es ſei denn, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Nägelmahle, und lege meine Hand in ſeine Seite, will ich es nicht glauben. Und über acht Tage waren abermal ſeine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jeſus, da die Thüren verſchloſſen waren, und tritt mitten ein, und ſpricht: Friede ſei mit euch! Darnach ſpricht er zu Thomas:

Digitized by Google

Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen, Thoma, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Das ist wieder einer von den Texten, meine geliebten Freunde, welche den Prediger durch ihren Reichthum fast in Verlegenheit bringen. Wo soll er ihn anfassen? Soll er von dem kräftigen Troste sprechen, welchen der Auferstandene durch sein: „Friede sei mit euch!“ in die verzagten Herzen hineingerufen hat? Oder soll er davon reden, wie die Kraft seines heiligen Geistes in der Arbeit der Sendboten des Evangeliums so herrlich sich bewährt hat? Soll er das Beispiel des ungläubigen, aber gläubig gewordenen Thomas der gegenwärtigen Zeit zur Warnung und Mahnung vorhalten? Oder soll er, an die Schlußworte unseres Textes anknüpfend, das feste Gotteswort in der heiligen Schrift als den sicheren Leitstern preisen, der uns unter den wechselnden Winden der mancherlei und fremden Lehren dieser Zeit auf dem rechten Weg erhalten und führen kann? Aber Einen Gesichtspunkt gibt es doch, unter welchem wir den gesammten reichen Inhalt unseres Textes zusammenfassen können. Nachdem wir durch die Kraft der Auferstehung des Herrn zu einem neuen Leben erweckt sind, sollen wir nun auch in diesem neuen Leben wandeln. Und unser Text sagt uns, *worin die Ausrüstung besteht, welche der Auferstandene den Seinen mit auf den Weg gibt.* Sie besteht aber erstens in dem *Frieden des Herrn*, zweitens

Digitized by Google

in seinem heiligen Geiste und drittens in der Seligkeit des Glaubens an ihn.

I.

Der Herr kündigt seinen Jüngern in unserem Texte an: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Es erinnert uns dieß an die Worte seines hohenpriesterlichen Gebetes (Joh. 17, 18): „Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt; so sende ich sie auch in die Welt.“ Wie ist denn der Heiland in die Welt gesandt worden? Nun, meine Lieben, er ist eben in die Welt gesandt worden als ein Solcher, der nicht von der Welt war. Er ist als der Abglanz der Heiligkeit seines Vaters im Himmel und als die vollkommenste Offenbarung seiner ewigen Liebe, hineingesandt worden in eine Welt, die unter dem Banne der Sünde lag, und die darum den Heiligen Gottes nothwendig hassen mußte. Er wurde in sie hineingesandt zu einem Leben des Kampfes und der Leiden, zu einem Leben, welches mit dem martervollsten Tode endete. Und wenn er nun seinen Jüngern sagt, gleichwie der Vater ihn gesandt habe, so sende er auch sie; so mußten auch sie darauf gefaßt sein, daß diese Sendung in ein Leben voll Kampf und Leiden sie hineinführen würde. Auch sie waren ja, seitdem ihr Herr und Meister von der Welt sie ausgeschieden und zu seinem Eigenthume sich erwählt hatte, nicht mehr von der Welt. Und darum sagt er ihnen (Joh. 15, 19): „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, darum hasset euch die Welt.“ Er kündigt ihnen ausdrücklich an, daß der Knecht nicht größer sei, denn sein Herr und daß die Welt, wie sie ihn selbst verfolgt habe, so auch seine Jünger verfolgen werde. Es stand ihm klar vor der Seele die Zeit, da sie würden überantwortet werden vor die Rathhäuser und gegeißelt in den Schulen, da man sie vor Fürsten und Könige führen werde um seinetwillen;

Digitized by Google

da ſie würden gehaſſet werden von Jedermann um ſeines Namens willen, ja da wer ſie tödte meinen werde, er thue Gott einen Dienſt daran. Auf das Alles, meine geliebten Freunde, mußten auch die Jünger gefaßt ſein. Hatte doch der Herr es als ein Zeichen der rechten Jüngerſchaft dargeſtellt, daß ſie ſein Kreuz auf ſich nähmen. Und gewiß: wenn auch der feindſelige Widerſtand, mit welchem die Welt offen und in Maſſe gegen das Chriſtenthum mit tödlichem Haſſe ſich erhoben hat, nun gebrochen iſt; ſo müßte doch dem, welcher von der Feindſchaft der Welt gegen den Herrn und gegen ſeine treuen Diener noch gar nichts erfahren hätte, eben damit auch die recht zuverläſſige Beſiegelung der Aechtheit ſeines eigenen Glaubens fehlen. — Aber trotz alle dem ruft er doch ſeinen Jüngern in demſelben Odem, mit welchem er ſie hinausſendet auf die dornenvollen Wege ihres Berufes, auch ſein: „Friede ſei mit euch!“ zu. Was kann das für ein Friede ſein, welchen der Herr mit dieſen Worten den Seinen verheißt? Offenbar nicht der Friede des äußerlichen Menſchen mit der Welt, ſondern der Friede mit Gott, deſſen der aus Gott geborene inwendige Menſch trotz des Kampfes mit der Welt gewiß bleibt. Es iſt eben der Friede, von welchem der Heiland redet, wenn er ſagt (Joh. 14, 27): „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich, wie die Welt gibt.“ Dieſen inneren Frieden Gottes, welcher ſtärker iſt, als die Feindſchaft der Welt, und höher, denn alle Vernunft, hat uns Jeſus Chriſtus der Gekreuzigte und Auferſtandene erworben. Seine heilige und göttliche Liebe, mit welcher er ſein Leben für uns am Kreuze geopfert hat, hat uns erlöſ't von der Knechtſchaft der Sünde. Er hat die drückende Laſt der Schuld, welche wir in dieſem verderblichen Dienſte auf uns geladen hatten, von uns genommen. Er hat uns verbürgt, daß, wenn wir im Glauben mit ihm Eins werden, wir auch Eins werden ſollen mit ſeinem Vater im Himmel, daß wir in der ſicheren Hut ſeiner Liebe bleiben ſollen, und daß, wie es auch

Digitized by Google

draußen stürmen mag, doch der selige Gottesfriede dieses heiligen Vaterhauses durch keine Macht der Welt gestört werden soll, wenn nur die Kinder es nicht selbst eigenwillig verlassen, um wieder einzutreten in den Dienst der Sünde und der gottesfeindlichen Welt. „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, sagt Paulus (Röm. 5, 11), so haben wir Frieden mit Gott durch Jesum Christum." Die Kraft des neuen Lebens aber, welches der Auferstandene an das Licht gebracht hat, erweckt auch in uns ein neues Leben. Indem wir im Glauben seine ewig lebendige Gegenwart erfahren, freuen wir uns, daß, ob auch unser äußerlicher Mensch zerstäube, doch der inwendige täglich erneuert wird; in dem Kampfe mit der Welt wird uns durch seinen Beistand das Gut des inneren Friedens erst recht gewiß und werth, und mit freudigem Muthe dürfen wir bezeugen:

Ist Gott für mich, so trete
Gleich Alles wider mich;
So oft ich ruf' und bete,
Weicht Alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott;
Was kann mir thun der Feinde
Verfolgung, Haß und Spott?

Aber, meine geliebten Freunde, laßt uns auch das als einen für unsere Betrachtung fruchtbaren Wink benutzen, daß Christus an jenem Abende, von welchem unser heutiger Text erzählt, sein: „Friede sei mit euch!" seinen Jüngern zweimal zugerufen hat. Denn in der That verheißt er uns seinen Frieden auch in einem zweifachen Sinne. Abgesehen von dem inneren Frieden der mit ihrem Gott geeinigten Seele dürfen wir uns auch der Hoffnung freuen auf jenen großen und allgemeinen Frieden, welcher dann eintreten wird, wenn der große Siegesfürst alle Feinde seines Reiches überwunden und seine streitende Kirche in eine trium-

Digitized by Google

phierende verwandelt hat. Unserem inneren Frieden würde der rechte Grund fehlen, wenn wir nicht der Siege unseres Glaubens über die Welt als der Anfänge jenes letzten großen Sieges und Friedens uns freuen dürften, wenn wir nicht wüßten, daß der allmächtige Gott, welcher unter uns angefangen hat das gute Werk, es gewiß auch herrlich vollenden wird, und daß der Kampf Christi und seiner Gläubigen gegen die Welt nicht ein Kampf in's Unendliche sein, sondern mit seinem vollständigen Siege enden wird. Auf diesen Sieg hat der Herr die Seinen hingewiesen in den Worten (Joh. 16, 33): „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Und wie den aus Furcht vor den Juden hinter verschloßnen Thüren versammelten Jüngern diese Verheißung durch den Auferstandenen herrlich bestätigt wurde, so daß alle Angst von ihren Herzen genommen und sie mit dem freudigsten Muthe erfüllt wurden; so möge er auch uns seinen Frieden mitgeben auf unserem Gange durch die Welt, den Frieden des Herzens, dessen wir mitten in der Noth dieser Zeit und im Kampfe mit der Welt uns freuen dürfen, und die getroste Hoffnung auf den künftigen Tag jenes großen Friedens, da Gott alle Thränen von den Augen seiner Kinder abwischen wird und der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr sein wird, weil das Erste vergangen ist und er Alles neu macht.

II.

Nach seinem doppelten Friedensgruße aber hauchte der Heiland die Jünger an und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist!" Sein heiliger Geist also ist das zweite, was der Auferstandene den Seinen zur Ausrüstung auf ihrem Wege mitgibt. — Unser Text zeigt uns, meine geliebten Freunde, daß nicht etwa erst am ersten christlichen Pfingstfeste der heilige Geist den Aposteln mitgetheilt wurde. Damals wurde er

Digitized by Google

allerdings im vollſten Maße über ſie ausgegoſſen und offenbarte er ſich beſonders als Geiſt der Gemeinſchaft, welcher die Jünger ſelbſt als die Erſtlinge der Gemeinde des Herrn auf das innigſte miteinander verband und dann auch mit ſeiner heiligen Gotteskraft auf die draußen Stehenden wirkte, damit er ſie ſtrafe um ihres Unglaubens und um ihrer Sünde willen, womit ſie den Heiligen Gottes verworfen und an das Kreuz geſchlagen hatten, und ſie in herzlicher Reue und Buße und in lebendigem Glauben gleichfalls zur Gemeinde des Herrn ſammle. Den Einzelnen aber konnte und mußte auch ſchon vorher der heilige Geiſt die Bürgſchaft dafür geben, daß ſie wirklich durch Jeſus Chriſtus in den neuen Gnadenbund mit dem heiligen und barmherzigen Gott aufgenommen ſeien. Sagt doch der Apoſtel, daß der heilige Geiſt erſt unſerem Geiſte Zeugniß gebe, daß wir Gottes Kinder ſeien, ja daß Niemand Jeſum in Wahrheit einen Herrn nennen könne, ohne durch den heiligen Geiſt (Röm. 8, 16. Kor. 12, 3). So iſt es denn der heilige Geiſt ſchon geweſen, welcher die Propheten des alten Bundes getrieben hatte von der künftigen Gnade Gottes in Chriſto zu zeugen; welcher den frommen Simeon in freudiger Zuverſicht auf den Troſt Iſraels warten ließ; welcher die Jünger zu dem Propheten von Nazareth, als zu ihrem göttlichen Herrn und Meiſter hinzog; und welcher dem Apoſtel Petrus das Bekenntniß in den Mund legte (Joh. 6, 68 ff): „Herr, wohin ſollen wir gehen; du haſt Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Aber der Schrecken und die hoffnungsloſe Trauer über den blutigen Tod ihres Meiſters, von welchem ſie geglaubt hatten, er ſolle Iſrael erlöſen, hatte die Herzen der Jünger den Wirkungen des heiligen Geiſtes verſchloſſen. Der Auferſtandene mußte ſie mit dem warmen Lebensodem ſeiner lebendigen Gotteskraft erſt wieder anhauchen, und ihnen in dem heiligen Geiſt das Unterpfand ihrer Erlöſung und ihrer Verſöhnung mit Gott auf's neue mittheilen.

Digitized by Google

— Auch uns, meine geliebten Freunde, iſt die Auferſtehung unſeres Herrn die Bürgſchaft dafür, daß er allezeit bei uns bleiben will in der Kraft ſeines heiligen Geiſtes. Und ohne den heiligen Geiſt gibt es kein lebendiges Chriſtenthum. Die Worte: „Friede ſei mit euch!“ mit welchen der Auferſtandene ſeine Jünger begrüßte, waren die gewöhnliche Begrüßungsformel der Juden. Während ſie aber gewöhnlich gedankenlos hingeſprochen wurden, ohne daß weder der, welcher ſie ausſprach, noch der, an welchen ſie gerichtet waren, etwas Beſonderes dabei fühlte; zünden ſie jetzt, da ſie, von dem Hauche ſeines heiligen Geiſtes begleitet, aus dem Munde Jeſu hervorgehen, in dem Herzen ſeiner Jünger als Worte voll Geiſt und Leben. So wird auch unſer ganzes Chriſtenthum eine leere, todte Form, wenn nicht der heilige Geiſt es mit ſeinem göttlichen Leben durchdringt. Die Worte der heiligen Schrift bleiben uns ein todter Buchſtabe, ein leerer Schall, welcher in die Tiefen des Herzens nicht eindringt; wenn aber der heilige Geiſt ihr Verſtändniß uns aufſchließt und unſer Herz ihnen eröffnet, da thuen ſich überraſchende Lichter auf, wir werden von einer Klarheit zur andern geführt, und ihre Worte fallen als befruchtende Samenkörner auf gutes Land. Die Predigt des Wortes bleibt kalt und trocken für uns; wenn aber der heilige Geiſt ſeinen Segen darauf legt und die Herzen der Hörer vorbereitet, ſo kann auch das in großer Schwachheit geſprochene Wort weit über unſer Bitten und Verſtehen hinaus Frucht bringen. Das Sacrament iſt eine äußerliche Ceremonie, wenn nicht der heilige Geiſt dieſes Gnadenmittel der Seele zu einer Stärkung zum ewigen Leben weiht. Das Gebet hebt das Herz nicht zu Gott empor und läßt es nicht die Nähe Gottes tröſtlich empfinden; aber der heilige Geiſt vertritt uns, auch wenn wir nicht wiſſen, wie wir recht beten ſollen, vor Gott auf's beſte auch mit unausſprechlichem Seufzen. All unſere äußeren Werke bleiben todt, wenn nicht der heilige Geiſt unſerer Schwachheit aufhilft und alle

Digitized by Google

seine herrlichen und lieblichen Früchte hervortreibt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. — Und dieser heilige Geist, mit welchem der Herr im Anfange seine Jünger angehaucht und welchen er dann reichlich über sie ausgegossen hat, der wohnt und wirket auch immer noch in seiner Gemeinde durch das Wort Gottes und das Sacrament. Es muß nur von unserer Seite geschehen, was der Auferstandene damals von seinen Jüngern forderte: wir müssen ihn auch aufnehmen. Der heilige Geist hat uns das heilige Bild des Erlösers in seiner göttlichen Hoheit und Liebe in das Herz hineingezeichnet: laßt uns darauf achten, daß es durch die widrigen Eindrücke eines ungöttlichen Weltlebens nicht verunstaltet und verwischt und am Ende vernichtet werde. Der heilige Geist bewirket in unserem Herzen die Angst, die wir in dieser Welt der Vergänglichkeit empfinden, und erweckt in uns die Sehnsucht nach dem Frieden in Gott: o laßt uns diesem heiligen Zuge folgen und bei Zeiten in unserer wahren Heimath eine bleibende Wohnung gründen. Der heilige Geist tritt uns an den Scheidewegen des Lebens warnend und mahnend zur Seite: daß wir uns doch nie durch die Güter dieser Welt verführen ließen, die Treue gegen unseren Herrn zu verläugnen, der die unvergänglichen Schätze des Himmels uns aufgeschlossen hat. Der heilige Geist straft uns, um unserer Sünde willen; möge doch Leichtsinn und Hochmuth uns niemals abhalten, seinem heilsamen Worte in aufrichtiger Selbstprüfung und herzlicher Reue stille zu halten. Der heilige Geist tröstet uns, wenn unser Herz, von innerer oder äußerer Noth bedrängt, an der Gnade und Hülfe des allmächtigen und barmherzigen Gottes verzagen will: möchten wir ihm doch glauben, daß der, welcher seinen eingeborenen Sohn für uns gegeben und ihn kraft seiner Allmacht von den Todten auferwecket hat, uns gewiß nicht verlassen und versäumen wird, daß bei ihm kein Ding unmöglich ist und daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen.

Digitized by Google

III.

Dann, meine liebe Gemeinde, wird uns auch die letzte Ausrüstung nicht fehlen, welche der Auferstandene den Seinen auf den Weg des Lebens mitgibt, die Seligkeit des Glaubens an den, der um unserer Sünde willen gekreuziget und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist. — Nachdem die Jünger den Frieden des Herrn und seinen heiligen Geist empfangen hatten, da waren sie aus ihrem hoffnungslosen Schmerze zur Seligkeit des Glaubens an ihren Herrn und Erlöser hindurchgedrungen. Thomas aber, Einer der Zwölfe, war an jenem Abend nicht bei ihnen gewesen. Um seinen Zweifel zu beseitigen und die tiefe Nacht aufzuhellen, welche der Tod seines Meisters über seine Seele ausgebreitet hatte, genügt ihm nicht das Zeugniß seiner Mitjünger über das, was sie von dem Auferstandenen erlebt und gehört hatten. Er spricht vielmehr zu ihnen: „Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahle und lege meinen Finger in seine Nägelmahle und lege meine Hand in seine Seite, so will ich es nicht glauben." Und der liebreiche Heiland, welcher dem eigenthümlichen Bedürfnisse eines jeden Suchenden sich gerne anbequemt, kommt auch dieser zweifelnden Seele freundlich entgegen. Auch Thomas vernimmt aus seinem Munde das tröstliche: „Friede sei mit euch!" und es geschieht ihm, wie er verlangt hat. Da bezeugt sein Bekenntniß: „Mein Herr und mein Gott!" daß auch sein Unglaube jetzt in seligen Glauben an den Auferstandenen sich verwandelt hat. Der Herr aber straft ihn mit dem Worte: „Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaube du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. — Ja: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" Ihr empfindet, meine Lieben, ohne eine besondere Erinnerung, daß diese Worte recht eigentlich für uns gesagt sind. Denn wenn es der Heiland uns auch nicht an Beweisen seiner lebendig fortwirkenden, weltüberwindenden Gotteskraft fehlen läßt,

Digitized by Google

ſo möchte doch vielleicht Einer oder der Andere von uns geneigt ſein, ſich zu beklagen, daß es uns nicht mehr ſo gut wird, wie dieſem Thomas und den übrigen Jüngern, daß wir nicht, um jeden Zweifel zu beſeitigen, die Finger legen dürfen in die Nägelmahle des Herrn und die Hand in ſeine Seite. Aber wenn wir auch den Herrn in ſeiner leiblichen Erſcheinung mit leiblichen Augen nicht ſehen können: iſt es denn darum wirklich zu viel zugemuthet, das wir, obgleich wir ihn nicht ſehen, doch an ihn glauben ſollen? Iſt es wirklich ſo viel ſchwerer für uns, als für die Jünger, zu der Seligkeit eines lebendigen und zuverſichtlichen Glaubens an ihn uns zu erheben? Haben wir nicht die heilige Schrift, welche von ihm zeuget, ſo gut, wie die Jünger ſie hatten, ja beſſer, wie ſie, da wir zu dem Alten Teſtamente, welches die auf ihn hinleitende Verheißung enthält, auch das Neue Teſtament haben, welches die von ihm ausgehende Erfüllung darſtellt? Ja, Geliebte, von der ganzen Schrift gilt das, was Johannes am Schluſſe unſeres Textes von ſeinem Evangelium ſagt: das Alles iſt geſchrieben, daß ihr glaubet, Jeſus ſei der Chriſt, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen. Zumal die Schriften des neuen Bundes ſind ein wunderbares und für jeden offenen Sinn geradezu überwältigendes Zeugniß von dem neuen göttlichen Leben, welches durch Jeſum in die Welt gekommen iſt. Dieſe Worte von einer Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, an welche nichts Anderes auch nur entfernt heranreicht, würden aus dem Munde ſchlichter und ungelehrter Männer, in einer Zeit, deren höheres geiſtiges Leben faſt völlig erſtorben war, völlig unbegreiflich ſein, wenn ſie nicht zurückgeführt werden könnten auf die göttliche Weisheit desjenigen, der in des Vaters Schooß geweſen iſt und darum auch die Tiefen der Gottheit erforſchet hat. Der zuverſichtliche, opferwillige und dabei doch ſo beſonnene und von jeder Schwärmerei entfernte Glaubensmuth dieſer Männer würde unerklärlich ſein, wenn er nicht ſeine Stütze fände in der Auferſtehung des Herrn, welche

Digitized by Google

seine Jünger mit seiner weltüberwindenden Kraft durchdrungen hat. — Und das Zeugniß der Schrift wird begleitet von dem Zeugnisse des heiligen Geistes, kraft dessen die, welche an den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben, zwar nicht mit leiblichen Augen sehen, aber doch im innersten Herzen lebendig erfahren die Liebe, mit welcher Gott den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, um unter uns aufzurichten das Wort von der Versöhnung, und die Macht, mit welcher er die durch den Glauben an seinen Sohn in die Gemeinschaft mit ihm Eingetretenen, im Kampfe mit der Welt schützt und fördert. Wahrlich, meine Lieben, wer trotz solcher Zeugnisse zum Glauben an den Herrn noch nicht gelangen kann, dem muß man ähnlich antworten, wie dort dem reichen Manne im Gleichnisse geantwortet wird: „Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben ob Jemand von den Todten auferstände!“ Hören sie nicht auf die Zeugnisse, welche in der heiligen Schrift, wie in der Geschichte der ganzen Christenheit und einzelner lebendiger Christen, vorliegen; so würden sie auch nicht glauben, wenn der Herr selbst, wie dem zweifelnden Thomas, auch ihnen in leiblicher Gestalt erschiene. Es kommt eben nur darauf an, daß man es mit dem Glauben an ihn nur einmal ernsthaft versucht; so wird man auch inne werden, daß er wahrhaftig ist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.

Möge denn der Auferstandene uns allen seine lebendige Gegenwart kräftig bezeugen, damit wir im Glauben an ihn das ewige Leben gewinnen. Möge er uns erfüllen mit der Kraft seines heiligen Geistes und mit dem Frieden Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, und der unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu zum ewigen Leben bewahren wolle! — Amen.

Gedruckt bei J. W. Wörner.

Digitized by Google